

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes (1831–1848)

Louis-Philippe inszenierte seine Herrschaft als Resultat eines Volksaufstandes und als Ende der Revolution zugleich. Von der Herrschaft Karls X. setzte er sich ab, indem er die Nationalgardisten zu den Waffen rief und dies als Beginn einer neuen politischen Ära darstellte, die an die Errungenschaften von 1789 anknüpfen würde. Dies brachte ihm zunächst ein hohes Ansehen ein, die Pariser Nationalgardisten feierten den König bei öffentlichen Auftritten im Sommer 1830 überschwänglich. Für die Regierung war dagegen weniger der Aufstand während der *Trois Glorieuses* als vielmehr die Repression von Unruhen unmittelbar im Anschluss an die Revolution wichtig, da diese den Nutzen der bewaffneten Bürger für die Konsolidierung der öffentlichen Ordnung gezeigt hatte. Anfang 1831 sorgten Regierung und Parlament für die Verabschiedung eines Gesetzes – des ersten Texts mit legislativer Bedeutung seit 1791. Damit wurde die Nationalgarde einer engeren Kontrolle unterstellt und die spontane Organisation vom Sommer 1830 zum Teil rückgängig gemacht.

6.1 Der Platz der Nationalgarde innerhalb der Streitkräfte und die Debatte um ein neues Gesetz

Für die Verhandlungen zu der von der Regierung unterbreiteten Gesetzesvorlage setzte das Parlament eine Kommission unter der Leitung des Abgeordneten Mathieu Dumas ein, die ab November 1830 den Gesetzesvorschlag von Innenminister Camille de Montalivet prüfte und dem Parlament zur Debatte stellte. Im Unterschied zu der 1818 angestoßenen Armeereform bestand 1830 in der Regierung und im Parlament kein Zweifel an der Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung. Der zeitgleich stattfindende Ministerprozess zeigte den Nutzen der bewaffneten Bürger für die öffentliche Ordnung, und zugleich bekannte sich die Regierung mit der Gesetzesinitiative zur neuen Chartre constitutionnelle, in der die Nationalgarde verankert worden war. Allerdings gingen die Meinungen dazu auseinander, welche Organisation der Nationalgarde angemessen war. Die wichtigsten Streitpunkte in der Abgeordnetenkammer waren

die Rekrutierung, die Offizierswahlen, die Aufstellung von Kantonsbataillonen und das Generalkommando über sämtliche Einheiten im Königreich. Zwei verschiedene Positionen traten zur Nationalgarde hervor, die entweder als eine rein lokale und auf die Gemeinde beschränkte Ordnungsformation oder aber als Ausdruck politischer Emanzipation und Erlangung staatsbürgerlicher Rechte identifiziert wurde. Dafür spielte auch die Frage eine Rolle, ob Frankreich einem neuen Krieg mit den reaktionären Mächten in Europa entgegensah und gezwungen sein würde, wie 1792 um die Revolution zu kämpfen.

Neu an der Gesetzesvorlage war die Öffnung der Nationalgarde für alle männlichen Franzosen, womit prinzipiell auch Besitzlose zum Dienst berechtigt waren. Zum Zeitpunkt der Debatte hatten sich die Einwohner zahlreicher Kommunen eigenständig organisiert und bewaffnet und wie in Rennes und Lyon die Kontrolle über die städtische Verwaltung übernommen¹. Landesweit waren im Anschluss an die Julirevolution rund eine halbe Million Gardisten mobilisiert, zum Vergleich hatten während des letzten Regimewechsels 1814 nur rund 70 000 Bürger zu den Waffen gegriffen². Auf dem Papier war die Zahl sogar noch höher, da die unmittelbar nach den Trois Glorieuses aufgestellten Wehrstammrollen rund 1,3 Millionen Mann umfassten³. Ziel der Regierung war es, diese spontane Erhebung rasch einzuhegen und für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sowie für den Schutz der Landesgrenzen einzusetzen. Nach der Gesetzesvorlage wurde eine doppelte Listenführung eingeführt, die wehrtüchtigen Männer einer Gemeinde sollten entweder in den regulären Dienst (»service ordinaire«) oder die Reserve eingeteilt werden. Als Zuteilungskriterium diente das individuelle Steueraufkommen, wobei die letzte Entscheidung dem Rekrutierungsrat zukam. Nur die direkt Besteuernten würden regelmäßig eingesetzt und für den kommunalen Ordnungsdienst herangezogen, die Reservisten dagegen allein im Bedarfsfall mobilisiert werden, etwa bei Ausbruch eines Krieges⁴.

Von einem progressiven Reformwillen auf Seiten des Innenministers konnte also nicht die Rede sein, war es doch gar nicht dessen Absicht, alle Einwohner einer Gemeinde zum Ordnungsdienst heranzuziehen und damit eine Kernforderung der Linken einzulösen. Vielmehr berief die Regierung nur die begüterten, also steuerpflichtigen Bürger ein, was dem Abgeordneten François-Marie Agier gerade richtig erschien. Solange Bürger mit einem speziellen Inte-

1 Rede des Generalinspektors und Abgeordneten Mathieu Dumas, 14.12.1830, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), Archives parlementaires, Bd. 65, S. 503.

2 GIRARD, La garde nationale, S. 29.

3 Ibid., S. 187.

4 Vgl. Vorlage zu Art. 19 und 20 der Gesetzesvorlage, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), Archives parlementaires, Bd. 65, S. 557.

resse an der öffentlichen Ordnung in die Nationalgarde eintraten, erfülle diese ihren Zweck⁵. Agier sprach aus eigener Erfahrung: Neben seinem Abgeordnetenmandat diene er als Oberst im 12. Arrondissement von Paris, in dem viele Arbeiter lebten. Sobald Tagelöhner und Proletarier Aufnahme fänden, stelle sich Anarchie ein, womit der Offizier implizit auf die Terreur anspielte. Daneben forderte er, die Ersatzmannregelung und die zahlreichen Ausnahmeregelungen für bestimmte Personen- und Berufsgruppen aufzuheben und so eine umfassende Integration des Besitzbürgertums zu erreichen⁶. Unterstützung kam vom Abgeordneten Félix Lepeletier d'Aunay, für den Sicherheit und soziale Eintracht erst dann gegeben waren, wenn alle besteuerten Bürger unter Waffen standen, womit auch stets ausreichend Truppen zur Verfügung standen⁷. Er forderte außerdem, die Nationalgarde unter die ausschließliche Kontrolle der Munizipalverwaltung zu stellen und damit auf den gemeindlichen Rahmen zu beschränken. Die Gardisten blieben so im zivilen Leben verwurzelt, was sie von den Berufssoldaten unterscheidet. Damit wandte er sich auch gegen das Vorhaben, die Nationalgarde als Reserve für die Armee einzusetzen.

Die Linke forderte dagegen, die Führung einer doppelten Liste aufzugeben. Marc-René Voyer d'Argenson warf die in diesem Zusammenhang zentrale Frage auf, ob die Reservisten an den Offizierswahlen teilnehmen würden⁸. Diese Frage verneinte die Kommission; die Offiziere seien nur von den bewaffneten Bürgern im regulären Dienst zu wählen. Voyer d'Argenson kritisierte, dass mit diesem Verfahren zwei Klassen geschaffen und ein bedeutender Teil der Franzosen ausgeschlossen werden würde. Der Abgeordnete sah die Gefahr einer sozialen Segregation, die die Nationalgarde dauerhaft prägen würde. Beistand erhielt er von Alexandre Destutt de Tracy: Allein die Aufnahme aller männlichen Franzosen ohne Unterscheidung nach Einkommen erlaube es, die Unabhängigkeit der Nation und den inneren Frieden im Land zu gewährleisten⁹.

Auch monierte Destutt de Tracy das Fehlen einer Initiative zum kommunalen Wahlrecht, die dieser Debatte hätte vorausgehen müssen¹⁰. Die Bürgermeister hatten als Vertreter der zivilen Gewalt die Befehlshoheit inne, gemeinsam mit den Angehörigen des Stadt- oder Gemeinderates oblag ihnen die Lei-

5 Rede des Abgeordneten François-Marie Agier, 11.12.1830, *ibid.*, S. 470 f.

6 *Ibid.*, S. 471. Dies wurde im Gesetz allerdings nicht berücksichtigt, Ausnahmen vom Dienst galten insbesondere für Angestellte des öffentlichen Dienstes sowie ehemalige Armeesoldaten und Bürger über 50 Jahre.

7 Rede des Abgeordneten Félix Lepeletier d'Aunay, 11.12.1830, *ibid.*, S. 462 f.

8 Rede des Abgeordneten Marc-René Voyer d'Argenson, 18.12.1830, *ibid.*, S. 559.

9 Rede des Abgeordneten Destutt de Tracy, 18.12.1830, *ibid.*, S. 561.

10 Rede des Abgeordneten Destutt de Tracy, 14.12.1830, *ibid.*, S. 503.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

tung des Rekrutierungsrates¹¹. Sie hatten damit direkten Einfluss auf die Zusammensetzung der Truppenlisten und entschieden darüber, welche Bürger in der Gemeinde zum Dienst berufen wurden. Die Frage, nach welchem Modus Bürgermeister und Munizipalräte in ihre Ämter gelangten, hatte also direkte Auswirkungen auf die Organisation der Nationalgarde. Die Regierung ging eine Reform der Gemeinde jedoch erst später an¹², da sie die kommunale Verwaltung nicht mit der Nationalgarde verknüpfen wollte. Letztere setzte in Fragen von Hierarchie und demokratischer Repräsentation Maßstäbe, die die Regierung nicht auf politischer Ebene einzulösen gedachte¹³. Vielmehr zeigte sich mit der Gemeindereform die Absicht, den Bürgermeister durch den König zu bestimmen und die Partizipation der lokalen Bevölkerung möglichst zu begrenzen.

Umgekehrt sollte ein gestaffeltes und mit dem königlichen Prärogativ kombiniertes Wahlrecht auch für die Nationalgarde Anwendung finden. Die Gesetzesvorlage sah für die Besetzung der höchsten Offiziersposten, den Oberst der Legion und den Kommandanten des Bataillons, ebenfalls die Ernennung durch den König vor¹⁴. Dabei wurde eine beschränkte Partizipation der Truppe zugelassen: Oberst und Bataillonskommandant sollten aus einer Liste ausgewählt werden, die von einem Wählergremium aus Offizieren und Gardisten aufgestellt wurde. Die Kommission rechtfertigte dieses Prinzip mit dem Verweis auf die neue Charte, die den Gardisten das Recht auf »intervention« in der Wahl der Offiziere einräumte¹⁵. Diese Bestimmung war allerdings sehr beliebig und führte zu einer lebhaften Debatte. Sowohl Destutt de Tracy als auch Salverte sowie General Jean-François Jacqueminot plädierten für die Einbindung der Truppe in die Wahl aller Dienstränge, wengleich aus unterschiedlichen Motiven.

Destutt de Tracy und Salverte verstanden die Offizierswahlen als landesweiten Präzedenzfall für die Realisierung allgemeiner Wahlen. Letzterer verwies auf das Gesetz von 1791 und setzte das Regime der Julimonarchie so dem Vergleich mit der ersten konstitutionellen Monarchie aus, in der alle Nationalgardisten nicht nur sämtliche Offiziere gewählt, sondern auch das Parlaments-

11 GIRARD, *La garde nationale*, S. 188.

12 Christine GUIONNET, *L'apprentissage de la politique moderne. Les élections municipales sous la monarchie de Juillet*, Paris 1997, S. 43.

13 Vgl. Gesetzesvorlage vom 29.12.1830, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), *Archives parlementaires*, Bd. 65, S. 674f. (hier Art. 2: »Le maire et ses adjoints sont nommés par le roi«, werden aber aus den Mitgliedern des durch Wahlen gebildeten Gemeinde- bzw. Stadtrates ausgewählt).

14 Vgl. Vorstellung der Gesetzesvorlage, 3.12.1830, *ibid.*, Bd. 64, S. 765.

15 *Ibid.*

wahlrecht innegehabt hatten¹⁶. Jacqueminot, der im Dezember 1830 den Posten des Kommandanten der Pariser Nationalgarde übernahm, erklärte, dass die Masse der Gardisten in Bezug auf die wichtigsten Posten ausgeschlossen werde. Dies betraf auch das passive Wahlrecht: Als Kandidaten kamen nur Offiziere in Frage, die schon während der Restauration im Amt gewesen waren. Für den Posten des Obersten konnten sogar nur Bataillonskommandanten oder Kompaniehauptmänner kandidieren¹⁷. Die Regierung sah darin eine Garantie für Kontinuität und Sicherheit, die Wahlen waren so leichter zu steuern und wurden vorhersehbar. Darüber hinaus sah das Gesetz auch Neuwahlen vor, womit die im Zuge der Trois Glorieuses abgehaltenen Wahlen annulliert wurden.

In der Argumentation Jacqueminots kam den Offizierswahlen eine mit Blick auf die Disziplin intrinsische Funktion zu, da der Gehorsam gegenüber gewählten Offizieren größer sei. Hierin bestehe der Unterschied zum stehenden Heer, denn die Nationalgarde sei eine zuvörderst zivile Institution und eine Zusammenkunft von Staatsbürgern¹⁸. Einem der Truppe aufoktroierten Offizier fehle es an der notwendigen Legitimität und Akzeptanz. Außerdem sah Jacqueminot die Wahlen als administratives Instrument, das der Obrigkeit die Kontrolle der öffentlichen Meinung erlaube¹⁹. Da ihnen eine hohe Bedeutung für die Führung und Organisation der Truppe zukomme, ließen sich die Gardisten allein von ihrer Vernunft und nicht von ihren Gefühlen leiten²⁰. Dabei strebte Jacqueminot im Unterschied zur Linken nicht an, auch das allgemeine Wahlrecht für Parlament und Gemeinderat einzuführen. Die Nationalgarde diene ihm als Argument, um die schrittweise Ausweitung der politischen Partizipation in Aussicht zu stellen. Dafür waren die Offizierswahlen eine wichtige Voraussetzung, da die Bürger hier mit den Praktiken und dem rationalen Umgang der politischen Repräsentation vertraut gemacht würden.

Den Forderungen der Abgeordneten hielt der Berichterstatter der Kommission, Charles Dupin, die Autorität des Königs entgegen, welcher am besten in der Lage sei, geeignete Kandidaten auszuwählen²¹. Dupin führte außerdem das kapazitäre Argument der Doktrinäre an, nur ein bestimmter Teil der Wahlberechtigten, hier die bereits in höheren Positionen vorgerückten und mit einer größeren Verantwortung als der Rest der Truppe betrauten Männer, sei zur Abstimmung befähigt. Er ging von der Gefahr einer Diktatur der Masse aus,

16 Rede des Abgeordneten Salverte, 23.12.1830, *ibid.*, Bd. 65, S. 596.

17 Art. 44 der Gesetzesvorlage, *ibid.*, Bd. 64, S. 775.

18 Rede des Abgeordneten Jean-François Jacqueminot, 11.12.1830, *ibid.*, Bd. 65, S. 461.

19 *Ibid.*

20 *Ibid.* sowie Rede vom 23.12.1830, *ibid.*, S. 461 und 594f.

21 Rede des Abgeordneten Charles Dupin, 14.12.1830, *ibid.*, S. 492.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

was er mit Verweis auf das Jahr 1793 begründete. Dupin nannte als Beispiel den Pariser Revolutionär Antoine Santerre, dem eine Karriere in der Pariser Nationalgarde dank der Wahl zum Bataillonskommandanten in den radikalen Sektionen des Vororts von Saint-Antoine gelungen war²². Später war Santerre Kommandant von Paris geworden und hatte in dieser Funktion die Hinrichtung Ludwigs XVI. beaufsichtigt. Dies war für Dupin im Dezember 1830 Beweis für den Anteil, den allgemeine Wahlen am Ausbruch der jakobinischen Schreckensherrschaft gehabt hatten²³.

Dagegen protestierte Salverte. In einer direkten Antwort stellte er den Zusammenhang von Massendiktatur und allgemeinen Wahlen in Frage. Er erinnerte daran, dass es die revolutionäre Kommune gewesen war, die Santerre zum Kommandanten der Pariser Nationalgarde gemacht hatte. Sowohl die Berufung Santerres als auch die Bestellung seines Nachfolgers, François Hanriot, der später die Verhaftung der Girondisten befiehlt hatte, sei auf den Widerstand der Parlamentsabgeordneten gestoßen, die mehrheitlich gegen diesen Vorstoß gestimmt hatten. Dies beweise, so Salverte, dass die Masse in einem repräsentativen System gemäßigte politische Lösungen anstrebe, während die Herrschaft Einzelner rasch in die Diktatur führe²⁴. Derweil bildete sich im Dezember 1830 eine konservative Mehrheit im Parlament, die den Entwurf der Gesetzeskommission unterstützte. Abgeordnete wie Honoré-Charles de La Riboisère plädierten ausdrücklich dafür, die Offiziersposten von Legion und Bataillon der Entscheidung des Königs vorzubehalten²⁵. So wurden Artikel 44 und 51 der Vorlage angenommen, nach denen die Legionsobersten allein unter den Bataillonskommandanten und Kompaniehauptmännern gewählt wurden, von denen nur die Letzteren in allgemeinen Wahlen bestimmt werden konnten²⁶.

Auch die Frage des Krieges mit dem europäischen Ausland prägte die Debatte in der Abgeordnetenkammer. Mit ihrer Gesetzesinitiative suchte die Regierung einen Weg, die Nationalgarde zur Verteidigung der Landesgrenzen und damit außerhalb ihrer jeweiligen Heimatgemeinde einzusetzen. Dafür sah

22 DUPUY, La Garde nationale, 1789–1872, S. 175 f.

23 Rede des Abgeordneten Dupin, 14.12.1830, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), Archives parlementaires, Bd. 65, S. 492. Santerre wurde volkstümlich »général roulement« genannt, da er den Gardisten, die das Schafott umstellten, den Auftrag erteilte, die Trommeln zu schlagen, um die letzten Worte Ludwigs zu übertönen.

24 Was er mit der Formel »choix populaire, ordre et liberté; choix impopulaire, despotisme et désordre« auf den Punkt brachte. Vgl. Rede des Abgeordneten Salverte, 23.12.1830, *ibid.*, S. 596.

25 Rede des Abgeordneten Honoré-Charles de La Riboisère, 23.12.1830, *ibid.*, S. 598, 600.

26 Annahme von Art. 44 und 51 in der Sitzung vom 23.12.1830, *ibid.*, S. 600.

sie die Aufstellung von Bataillonen auf der Ebene des Kantons vor, in der die Kompanien der entsprechenden Gemeinden zusammengefasst und als mobile Nationalgarde zur Verstärkung der Linientruppen entsandt werden würden. Implizit knüpfte die Regierung damit an die Freiwilligenbataillone aus der Revolution an. Gegen dieses Vorhaben regte sich jedoch starker Protest. Abgeordnete wie Charles de Lézardière zweifelten an der Wahrscheinlichkeit eines neuen Krieges und betonten den Unterschied zwischen der Revolution von 1789 und 1830²⁷. Im vergangenen Juli sei es nicht um den Sturz des alten Regimes, sondern die Verteidigung der konstitutionellen Ordnung gegangen, weswegen ein offener Konflikt mit den anderen Mächten in Europa unwahrscheinlich sei. Die Verstärkung der Armee durch die Nationalgarde sei nicht nur unnötig, sondern auch gefährlich, da sie ein feindseliges Signal an das Ausland sende. Der Abgeordnete Joseph Aubernon argumentierte auf ähnliche Weise und lehnte speziell die Schaffung von Kantonsbataillonen ab, die eine übergemeindliche Einheit seien, welche sich jeder zivilen Kontrolle entzöge²⁸. Der dem Bataillon vorstehende Kommandant habe faktisch eine höhere Machtposition als der Bürgermeister der Kommune, aus der die Gardisten zusammenzutreten würden.

Demgegenüber verteidigte die Kommission, dass die Nationalgarde im Ernstfall an die Grenzen geschickt werden konnte. Dafür erinnerte Berichterstatter Dupin an das Schicksal Spaniens, wo 1823 mit Hilfe der Truppen Ludwigs XVIII. die liberale Regierung der Cortes gestürzt und der Thron Ferdinands wiederhergestellt worden war. Auf ähnliche Weise sei auch in Portugal und Neapel die konstitutionelle Monarchie zu Fall gebracht worden. Dabei hätten diese Länder, so wie Frankreich heute, keine Gefahr für die europäischen Monarchien dargestellt:

Messieurs, supposez que Coblantz redevienne le quartier général des ennemis de nos lois et de nos libertés; supposez qu'un nouveau manifeste soit lancé contre nos institutions par un nouveau Brunswick, supposez que des vaisseaux anglais retrouvent un nouveau Quiberon, osera-t-on nous dire que la garde nationale, instituée pour défendre la Charte et les droits qu'elle consacre, n'aura rien à faire dans le combat à mort contre les ennemis que je signale?²⁹

Die Gefahr der Konterrevolution, die Frankreich seit dem Sturz des Ancien Régime drohte, bestand aus Sicht Dupins fort. Ähnlich wie 1792 kam der Nationalgarde eine entscheidende Rolle bei der Verteidigung des Landes und der

²⁷ Rede des Abgeordneten Charles de Lézardière, 11.12.1830, *ibid.*, S. 465.

²⁸ *Ibid.*, S. 468.

²⁹ Rede des Abgeordneten Dupin, 14.12.1830, *ibid.*, S. 492, 498.

politischen Errungenschaften zu. Sie sorgte dafür, dass Soldaten und Bürger enger zusammenrückten und gemeinsam für die Verteidigung des Landes einstanden. Unterstützung kam von General Lafayette, der darauf hinwies, dass in Europa nach wie vor reaktionäre Kräfte am Werk waren³⁰. Tatsächlich beobachteten die Zeitgenossen, wie Holland und Russland jeweils mit brutaler Gewalt die Unabhängigkeitsbestrebungen in Belgien und Polen unterdrückten. Nach Ansicht der Kommission stellte die Nationalgarde, das heißt die im regulären Dienst und die in der Reserve stehenden Truppen, eine potentielle Armee von neun bis zehn Millionen Mann dar. Angesichts der Kritik, die sich gegen den Zusammenschluss im Kanton richtete, weichte sie ihre Position allerdings auf und schlug vor, auf die dauerhafte Aufstellung der Bataillone zu verzichten und diese im Rahmen einer königlichen Verordnung vorzusehen³¹. Damit war freilich offen, wie die mobilen Einheiten zur Verstärkung der Armee überhaupt gebildet werden und die dafür ausgehobenen Männer rechtzeitig Ausbildung und Ausrüstung erhalten sollten.

Die Abgeordneten Voyer d'Argenson und Lamarque erkannten in den abgeänderten Bestimmungen gar einen Angriff auf die Existenz der Nationalgarde selbst, die aus ihrer Sicht eine zentrale Rolle für die innere Ordnung spielte. Sie erinnerten daran, dass die Mehrheit der bewaffneten Bürger in der Provinz und außerhalb großer Städte angesiedelt sei³². Der Verzicht auf die Bataillone würde unweigerlich das Verschwinden von Einheiten kleiner Kommunen zur Folge haben. Dabei wurde den Abgeordneten rasch deutlich, dass die Regierung über die Frage der Armeereserve hinaus gemeinsam mit den Konservativen im Parlament der unkontrollierten Bewaffnungsbewegung in der Bevölkerung und Expansion der Nationalgarde einen Riegel vorzuschieben suchte. Innenminister Montalivet befürchtete, die Befehlsgewalt der kommunalen Verwaltung werde wirkungslos, da auf der Ebene der Kantone keine eigene Verwaltungsinstanz existierte und die Bataillonskommandanten hier eine neue Autorität bilden würden³³. Er unterstützte den Kompromiss der Kommission, auch wenn das ursprünglich angedachte Verteidigungssystem damit einer wichtigen Grundlage beraubt wurde.

Lafayette kritisierte die Gesetzesvorlage auch deswegen, da diese einen Oberbefehl auf regionaler und nationaler Ebene ausschloss und damit eine einheitliche Koordination, sei es für die innere Organisation, sei es zur Verstär-

³⁰ Rede des Abgeordneten Lafayette, 14.12.1830, *ibid.*, S. 506.

³¹ Vgl. Vorlage von Art. 3 der Gesetzesvorlage, 14.12.1831, *ibid.*, S. 501.

³² *Ibid.*, S. 501 f.

³³ *Ibid.*, S. 502.

kung der Linientruppen, unmöglich machte³⁴. Allerdings fand der Verzicht auf einen zentralisierten, für ganz Frankreich geltenden Oberbefehl eine breite Unterstützung im Parlament. Konservative Abgeordnete bestanden auf dem königlichen Prärogativ; für Lézardière konnte es neben dem König keinen weiteren Oberbefehlshaber über die Streitkräfte geben³⁵. Auch die Linke strebte eine dezentrale Organisation an: Für sie hatte nicht nur die napoleonische Herrschaft, sondern auch das Artois-Ministerium gezeigt, dass die Nationalgarde zu einem Machtinstrument geworden war. Salverte erklärte, dass ein militärisches Kommando, das nicht vom König wahrgenommen wurde, eine Gefahr für die nationale Sicherheit und die nationalen Institutionen darstelle. Im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Weißen Terrors von 1815 war, so Salverte, die ambivalente Rolle des damaligen Kommandanten im Königreich, des Herzogs von Artois, deutlich geworden, der den royalistischen Aufständischen keinen Einhalt geboten und das Überlaufen von Nationalgardisten im Süden geduldet hatte³⁶. An diesem Beispiel wurde die besondere Konzeption der Nation in Waffen deutlich, die nach Meinung von Salverte ohne eine zentrale militärische Befehlsstruktur mobilisiert werden und allein der zivilen Autorität verpflichtet sein sollte.

Für Lafayette, der nur selten als Redner in den Parlamentsdebatten auftrat, bedeutete der Verlauf des Gesetzgebungsverfahrens in dieser Hinsicht einen Rückschlag, war er doch im August von Louis-Philippe zum Generalkommandanten ernannt worden und hatte in dieser Funktion die Organisation in ganz Frankreich vorangetrieben³⁷. Der General verkörperte die spontane Erhebung der bewaffneten Bürger während der Julirevolution, wobei er auch den Einsatz der Arbeiter auf den Barrikaden der Trois Glorieuses anerkannte, indem er deren Aufnahme in die Reihen der bewaffneten Bürger forderte und für ihre Ausrüstung mit Uniformen und Waffen zu sorgen suchte. Nachdem das Parlament wenige Monate später mehrheitlich den Verzicht auf das landesweite Kommando verabschiedet hatte, trat Lafayette am 25. Dezember von seinem Posten zurück. In einem Brief an den König erinnerte er an den Nutzen einer zentralisierten Organisation. Die Nationalgarde sei nach der Julirevolution erst dadurch in die Lage versetzt worden, die öffentliche Sicherheit im Land zu garantieren³⁸.

34 Vgl. Debatte zu Art. 50 der Gesetzesvorlage, 24.12.1830, *ibid.*, S. 616 f.

35 Rede des Abgeordneten Lézardière, 11.12.1830, *ibid.*, S. 465.

36 Rede des Abgeordneten Salverte, 24.12.1830, *ibid.*, S. 620.

37 CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 249.

38 General Lafayette an Louis-Philippe, 25.12.1830, in: LAFAYETTE, *Mémoires*, S. 499.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Zwar zeigte sich mit Verabschiedung des Gesetzes im März 1831, dass das Prinzip einer legislativen Regelung nicht mehr in Frage stand, wodurch auch der verfassungsmäßige Charakter der neuen Monarchie bestätigt wurde. Nunmehr wurden alle Franzosen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren zum Dienst in der Nationalgarde berufen. Die Kommission hatte im Gesetzentwurf eine institutionelle Existenzgarantie verankert, nach der die Nationalgarde nicht länger als ein Jahr aufgelöst werden durfte³⁹. Daneben war das Gesetz aber auch Ausdruck des konservativen Charakters des Justemilieu-Regimes der Julimonarchie, der mit dem Antritt von Laffittes Nachfolger Casimir Périer noch stärker hervortrat. Dieser verfolgte im Vergleich zu seinem Vorgänger eine Politik, mit der die aktuelle Ordnung im Land stabilisiert werden sollte. Dabei kündigte sich der Wandel in der politischen Führung schon Ende 1830 im Parlament an, in dem eine Mehrheit die Rekrutierung für den regulären Dienst auf das Besitzbürgertum beschränken wollte. Dass die Regierung vor allem auf die Kontrolle der bewaffneten Bürger bedacht war, zeigten auch die minutiösen Bestimmungen zur Disziplin. Der Text regelte im Detail alle nur erdenklichen Arten disziplinarischer Verstöße und legte die dafür zu verhängenden Sanktionen fest, die von außerordentlichen Wachgängen bis hin zu Geld- und Arreststrafen reichten (Art. 82–93). Dies war ein Indiz dafür, dass die Regierung den bewaffneten Bürgern misstrauisch gegenüberstand und die Nationalgarde als potentielle Gefahrenquelle für die Sicherheit des Regimes wahrnahm.

Aus diesem Grund wurde auch das Offizierswahlrecht eingeschränkt, welches gegenüber der Restauration zwar eine wichtige Neuerung war, von dem allerdings die höheren Dienstränge ausgenommen waren. Der Legionsoberst sollte vom König aus einer Liste von zehn Kandidaten ausgewählt werden, welche von einer Wählerkommission aufgestellt wurde, in der Gardisten, Unteroffiziere und Offiziere vertreten waren (Art. 56). Für den Bataillonskommandant sollte dieselbe Kommission zusammentreten, wobei hier die Wahl direkt, das heißt ohne Beteiligung des Königs stattfand (Art. 53). Allein der Posten des Kompaniehauptmanns war in allgemeiner Wahl und mit relativer Mehrheit zu besetzen (Art. 51). Besonders augenfällig war die vorsichtige und zögerliche Einstellung von Regierung und Parlament auch mit Blick auf die von Regierung und Kommission vorgeschlagene Reserve. Das Gesetz sah zwar die Rekrutierung aller Franzosen im Rahmen einer mobilen Nationalgarde vor, die Maßnahmen für die Organisation dieser Einheiten waren aber nur unzureichend bestimmt, sodass kein fester institutioneller Rahmen geschaffen wurde (Art. 4 und 6). Aus Sicht vieler Militärtheoretiker war die Frage der Verstärkung der

³⁹ Was im späteren Gesetz denn auch verankert wurde. Vgl. GIRARD, *La garde nationale*, S. 197.

Linientruppen im Kriegsfall damit nur ungenügend beantwortet, während die Linke ihre Vorstellungen einer Nationalarmee kaum realisiert sah.

Die Frage der Reserve wurde im Zusammenhang mit der Initiative zum Armeegesetz im November 1831 erneut aufgeworfen. Dass die Regierung dieses getrennt von der Nationalgarde anging, illustriert, dass sie eine Debatte zu einer gemeinsamen Reform der Streitkräfte zu vermeiden suchte, in der sich insbesondere die linke Opposition in Parlament und Öffentlichkeit als Vertreterin eines Verteidigungssystem hätte profilieren können, das die Integration der gesamten französischen Bevölkerung in die Streitkräfte zum Ziel hatte. Dabei knüpfte General Lamarque just an die im Gesetzesvorschlag vom vergangenen Jahr vorgesehenen mobilen Einheiten an und machte darauf aufmerksam, dass der gegenwärtige Umfang der Nationalgarde für den Ordnungsdienst in der Stadt ausreichen mochte. Für die wirksame Verteidigung der französischen Grenzen sei es jedoch geboten, alle notwendigen Vorbereitungen für die Mobilisierung der gesamten männlichen Bevölkerung zu treffen, wie es das Gesetz vom März 1831 auch vorsehe⁴⁰. Zu dessen Umsetzung sei in dieser Hinsicht noch nichts unternommen worden. Lamarque bestand darauf, dass die Nation nach der Restauration die Souveränität über die Organisation seiner Streitkräfte zurückerlangen müsse⁴¹. Auch der Abgeordnete Laborde sah in der allgemeinen Rekrutierung der Nationalgarde eine Garantie für den Frieden, da Krieg von den stehenden Heeren ausginge, die isoliert von der Gesellschaft seien und permanent einen Kult des militärischen Ruhmes pflegten⁴². Dagegen blieben die Nationalgardisten in ihrer vertrauten Umgebung verwurzelt. Ihnen sei allein der Schutz der Heimat ein besonderes Anliegen, nicht jedoch die Eroberung im Ausland.

Dagegen legten Mitglieder der Gesetzeskommission Einspruch ein. Sie warfen den Abgeordneten vor, eine sinnlose und gefährliche Aufrüstung der französischen Streitkräfte anzustreben. Berichterstatter Dupin sah in der von Lamarque geforderten Reserve die Wiedereinführung der Wehrpflicht. Dupin, der noch während der Debatten zur Nationalgarde im vorigen Jahr vor einem neuen Krieg gewarnt und die Aufstellung der Kantonsbataillone gefordert hatte, sah diese Gefahr nach dem Ende der Widerstandsbewegungen in Polen und Belgien offenbar gebannt⁴³. Der Abgeordnete Adolphe Thiers sekundierte Dupin und erklärte, die Regierung strebe den Frieden an, was eine begrenzte Intervention in unmittelbar angrenzenden Ländern, etwa in Belgien zugunsten

⁴⁰ Rede des Abgeordneten Lamarque, 24.10.1831, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), *Archives parlementaires*, Bd. 71, S. 71.

⁴¹ *Ibid.*

⁴² Rede des Abgeordneten Laborde, 25.10.1831, *ibid.*, S. 96 f.

⁴³ *Ibid.*, S. 100.

der Unabhängigkeitsbewegung, einschlieÙe. Darüber hinaus seien aber die Mittel der Diplomatie anzuwenden. All jene, die vor einem ausländischen Angriff warnten, setzten den Krieg als unausweichlich voraus und steigerten dadurch erst dessen Wahrscheinlichkeit⁴⁴. Mit der am 21. März 1832 verabschiedeten *loi Soult* sollten Soldaten, die vor Ablauf ihres regulären Dienstes von sieben Jahren entlassen wurden, als Reservisten zur Verfügung stehen⁴⁵. Die mobilen Einheiten der Nationalgarde bestanden zwar auf dem Papier fort, wurden aber, wie von Lamarque zutreffend moniert, nie in die Tat umgesetzt.

Mit dieser Gesetzgebung schuf die Regierung die Grundlage für eine bewaffnete Formation, die kostengünstig war und zugleich jene Bürger zum Dienst beorderte, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation ein spezifisches Interesse am Schutz der öffentlichen Ordnung haben mussten. Auch konnte sich die Julimonarchie so wirksam vom alten Regime unterscheiden, das nicht nur nicht für ein Gesetz gesorgt, sondern die Pariser Nationalgarde zuletzt aufgelöst hatte. Einer Zusammenführung mit dem stehenden Heer, wie von der Linken gefordert, wich die Regierung damit aus. Offenbar lag ihr nur wenig an der Aufstellung einer Nationalarmee, für die auch Kaiserreichsveteranen und Militärexperten eintraten. Ein solches Projekt hätte das Juliregime unweigerlich einem Vergleich mit der Revolutionsarmee ausgesetzt, wozu es im Zusammenhang mit der Nationalgarde ja bereits gekommen war.

In der Öffentlichkeit wurde das Gesetzgebungsverfahren aufmerksam begleitet. Vielen Publizisten, die sich mit dem Platz der bewaffneten Bürger innerhalb der Julimonarchie beschäftigten, galt das Gesetz als Ausweis für den Triumph, den die französische Nation über die reaktionären Kräfte im Land davongetragen hatte. Viele Darstellungen unterstrichen die Bedeutung einer gut organisierten Nationalgarde, die mit ihrem Einsatz die soziale und politische Ordnung der neuen Monarchie garantierte⁴⁶. Die bürgerliche Freiheit wurde in einer Gemeinschaft realisiert, die auf der Unantastbarkeit des Individuums, der Garantie des materiellen Besitzes und der politischen Mitsprache in einem repräsentativen Verfahren basierte⁴⁷. Die Nationalgarde sollte diese Gemeinschaft nach außen und nach innen schützen, um nach der Erfahrung von Kaiserreich und Restauration den Rückfall in die Diktatur oder die Wiederholung einer Invasion aus dem Ausland zu verhindern⁴⁸.

⁴⁴ Ibid., S. 106.

⁴⁵ CARROT, *La garde nationale et la politique des réserves*, S. 20.

⁴⁶ Jacques-Thomas FLOTARD, *De la garde nationale considérée comme moyen d'ordre public et de puissance militaire. Exposé de quelques détails sur l'organisation de cette partie de la force publique*, Paris 1830, S. 7.

⁴⁷ Ibid.

⁴⁸ Ibid., S. 11 f.

Daneben meldeten sich auch kritische Stimmen zu Wort, die auf die vielen Schwachstellen des Gesetzes hinwiesen, welche den universellen und auf dem Prinzip der Gleichheit aller bewaffneten Bürger beruhenden Geist in Frage stellten. Infolge der Julirevolution erschienen Zeitungen, die sich zu Organen der Nationalgardisten machten, deren Anliegen sie nach eigenem Anspruch vertraten. Diese oftmals sehr kurzlebigen Blätter nutzten die ab Oktober 1830 einsetzenden Parlamentsdebatten, um ihre Vorstellungen von der Organisation der Nationalgarde zum Ausdruck zu bringen und politische Forderungen zu stellen. Das Gesetz sahen sie als Testfall für die Fortschrittlichkeit des Juliregimes und den Reformwillen der Regierung an.

Das im selben Jahr erstmals verlegte und auf den Pariser Wachstuben kostenlos ausgeteilte Blatt »La Garde nationale« kritisierte, dass nach dem Gesetzesvorschlag die Eliteeinheiten beibehalten wurden. Mit Ausbruch der Julirevolution waren die Grenadier- und Voltigeurkompanien wieder auf den Plan getreten, worin sich das Fortbestehen der Zustände des alten Regimes mit dessen spezifischen Autoritätsverhältnissen und sozial exklusiven Charakter manifestierte⁴⁹. Nicht nur symbolisch stellten diese Einheiten das Gleichheitsprinzip der Bürgersoldaten in Frage. Die Zeitung, die außer der systematischen Kritik keine politische Orientierung erkennen ließ, wies auch auf die praktischen Probleme für die Verrichtung des Ordnungsdienstes hin. Da die Elitekompanien zahlenmäßig stärker waren, lastete der Dienst ungleich schwerer auf den weniger großen Jägerkompanien, deren Mitglieder in einem dichteren Turnus einberufen wurden und überdies schlechter ausgerüstet waren, da sie nicht über die finanziellen Mittel verfügten wie die häufig gut situierten Grenadiere⁵⁰. Damit verband sich die Forderung nach einer größeren sozialen Durchmischung und Abschaffung der Flügelkompanien, außerdem sollte das neue Gesetz für eine gleichmäßige Verteilung der Dienstlasten sorgen.

Die zwischen 1830 und 1831 verlegte Zeitung »Le Garde national«, die einen fast identischen Titel wie ihre Vorgängerin trug, wurde vom Pariser Hauptquartier herausgegeben und vertrat deutlich die Positionen Lafayettes, der mit fortschreitendem Gesetzgebungsverfahren eine zunehmend ablehnende Haltung gegenüber der Regierung einnahm. Die Zeitung hob die Bedeutung politischer Partizipation hervor, die sie als festen Bestandteil einer freien Nation ansah und sowohl auf die Verteidigung der öffentlichen Ordnung als auch auf das geschriebene Wort und die Wahlen bezog. Mit der Julirevolution verband sie die dreifache Erwartung nach gesetzlicher Verankerung der Natio-

⁴⁹ La Garde nationale, 8.10. und 9.10.1830.

⁵⁰ Die Aufnahme neuer Kandidaten besonders in den Grenadierkompanien musste schon früh gebremst werden: Stabschef Carbonel an Generalinspektor Dumas, 7.10.1830, AN, F/9/683.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

nationalgarde, dem Ende der Pressezensur und der Aufhebung des Wahlzensus⁵¹. Kritisch merkte die Zeitung an, dass die Beschränkungen der Parlamentswahlen weiterhin existierten, obwohl in den Reihen der Nationalgarde die Offiziere wieder frei gewählt wurden, was das Gesetz im folgenden Jahr allerdings einschränken sollte. Schließlich müsse bald ein Gesetz zur Freiheit der Presse verabschiedet werden, wie in einer späteren Ausgabe gefordert wurde⁵².

Auch das während der Restauration oppositionelle »Journal des débats« griff die Offizierswahlen auf, die es als ein mit dem Gesetz von 1791 verbürgtes Recht beschrieb, das sich die bewaffneten Bürger während der Julitage wieder angeeignet hatten⁵³. Die Nationalgarde war als Ergebnis der Revolution in die neue Charte aufgenommen worden; Aufgabe des neuen Gesetzes müsse es nun sein, die spontane Reorganisation anzuerkennen und zu schützen. In eine ähnliche Richtung wies die Kritik des »National«, der Anfang 1831 die spontane Erhebungsbewegung in einer Fülle von Artikeln und Paragraphen erstickt sah, was die zu diesem Zeitpunkt noch nicht offen republikanische Zeitung als Indiz der offiziellen Regulierungswut wertete. So stellte der »National« die Frage, warum die Nationalgarde überhaupt einer so umfassenden Regelung bedürfe, beruhe ihr Wesen doch auf Sitten und Gebräuchen, die seit der Revolution überkommen seien⁵⁴. Parlament und Regierung hätten besser daran getan, den aktuellen Zustand der Nationalgarde zu erfassen und dafür einen gesetzlichen Rahmen zu bilden. Stattdessen versuchten die Abgeordneten, alle erdenklichen Szenarien disziplinarischer Probleme vorzudenken, worin sich die vorsichtige und ängstliche Haltung der neuen Monarchie manifestiere.

Die republikanische Opposition begriff die aus der Revolution hervorgegangene Nationalgarde als Pars pro Toto einer egalitären Gesellschaft, deren Verwirklichung mit dem Sturz der alten Monarchie möglich geworden war. Die Zeitung »La Tribune des départements« interpretierte sie als Ort einer weiterführenden sozialen und politischen Emanzipation; die Aufnahme der Julikämpfer wurde als erster Schritt hin zur gesellschaftlichen Homogenisierung und Vereinigung der Klassen gelesen⁵⁵. Diese Meinung machten sich auch viele Gardisten zu eigen, wie die zahlreichen Petitionen zeigten, in denen die konsequente Öffnung der Nationalgarde im ganzen Land gefordert wurde, was durch die Ausstattung mittelloser Gardisten durch den Staat begünstigt werden

51 Le Garde national, 28.10.1830.

52 Ibid., 12.11.1830.

53 Journal des débats, 22.10.1830.

54 Le National, 19.1.1831.

55 La Tribune des départements, 1.10.1830, sowie La Garde nationale, 16.10.1830.

sollte⁵⁶. Am schließlich verabschiedeten Gesetz wurde die nur unvollständig eingelöste politische und soziale Gleichheit bemängelt. Die republikanische Opposition kritisierte, dass die Nationalgarde allein dazu diene, die Ordnungsvorstellung des Regimes umzusetzen, und damit zur Spaltung der Gesellschaft zwischen Bürgertum und unteren Klassen beitrage. Sekundiert wurde ihr vom »National«, der für die Öffnung der Garde für die gesamte Bevölkerung und insbesondere die Arbeiter eintrat⁵⁷.

In weiteren Beiträgen wurde die Nationalgarde aufgegriffen, um das Juliregime als konträr zu den Errungenschaften der Revolution darzustellen und die Politik der Regierung negativ mit der ersten Republik zu vergleichen. Der Verfasser einer anonym veröffentlichten Broschüre von 1831 hob die Regierung und die soziale Ordnung des Nationalkonvents positiv hervor, hier habe die Nationalgarde allen Franzosen offen gestanden und sich aus der gesamten Bevölkerung zusammengesetzt⁵⁸. Demgegenüber erschien die Julirevolution als gescheitert, da der politische Fortschritt vom neuen Regime, das doch nur die alten Machthaber in ihren Positionen bestätigt habe, gebremst worden sei⁵⁹. Diese Beobachtung bekräftigte der Autor am Beispiel des Gesetzes vom März 1831:

[A]u lieu de rester invariablement fidèle au principe de juillet, [la garde nationale] s'est trouvée rangée sous les lois d'un pouvoir hostile à ce même principe, et une fois engagée dans cette voie sa marche a été rapide: elle a pris sa part d'erreurs et d'ignorance du présent; elle a accepté une sorte de position aristocratique presque entièrement en dehors du peuple, et certainement toute contraire aux intérêts des idées libérales⁶⁰.

Die revolutionäre Nationalgarde, wie sie aus den Trois Glorieuses von 1830 hervorgegangen war, existierte nach dieser Darstellung nicht mehr, sondern war einer Garde gewichen, die wenig mit ihrem Vorbild von 1789 gemein hatte und sich durch ihre einseitige Verpflichtung auf das Justemilieu auszeichnete. Der Verfasser wies darauf hin, dass die Verwaltung am Verbot der politischen Deliberation festhielt und auf dem Prinzip des passiven Gehorsams beharrte, das schon die Regierung der Restauration als unumstößlich für die Disziplin der bewaffneten Bürger angesehen hatte. Dabei hatte die Herrschaft Ludwigs XVIII.

⁵⁶ A. MASSON, Pétition à la Chambre des députés, pour un article supplémentaire à la loi sur les gardes nationales, Paris 1830.

⁵⁷ Le National 18.6.1831; La Tribune des départements, 6.5./12.5.1831.

⁵⁸ F. L., De la garde nationale en 1831, et particulièrement de la garde nationale de Paris, Paris 1831, S. 6.

⁵⁹ Ibid., S. 7.

⁶⁰ Ibid.

und Karls X. die Notwendigkeit gezeigt, den Gardisten ein Recht auf Verweigerung des Gehorsams einzuräumen. Das Verhalten Merciers in der Abgeordnetenkammer von 1823 wie auch die Isambert-Affäre von 1826 machten hier deutlich, dass das Wesen der Bürgergarde auf der Übereinstimmung von Befehlen und der inneren Überzeugung der Gardisten beruhte und dass Letztere den Gehorsam aus Gewissensgründen verweigern sollten. Dass dieses Prinzip mit dem Gesetz jedoch zugunsten einer straffen Disziplin aufgegeben wurde, werteten viele Zeitgenossen als Hinweis darauf, dass Regierung und König in der Nationalgarde mehr eine Prätorianergarde zur Durchsetzung ihrer Politik denn eine für die französische Gesellschaft repräsentative Ordnungsformation sahen.

Enttäuschte das Gesetz die Erwartungen sowohl von Nationalgardisten selbst als auch von linken Publizisten, so machte es in einem besonderen Maße die Ordnungsvorstellung der Doktrinäre deutlich. Diese strebten eine endogene Ordnungskraft an, die zwar aus der Gesellschaft hervorgehen, zugleich aber die Trennung von Bürgertum und den als gefährlich eingestuften Klassen der Bevölkerung aufrechterhalten sollte⁶¹. In dieser Lesart schützten die in der Nationalgarde versammelten Anhänger Louis-Philippes die Monarchie im Kampf gegen die erstarkende Opposition der Republikaner und der unteren sozialen Schichten. Diese sollten 1840 in einer Untersuchung des Büroleiters der Präfektur, Honoré Frégier, mit dem Begriff der »classes dangereuses« bezeichnet werden⁶². Sie wurden bereits zu Beginn der Julimonarchie als eine diffuse Bedrohung wahrgenommen, die die neue Ordnung in Frage stellte.

6.2 Die Nationalgarde als Konsolidierungsfaktor staatlicher Herrschaft

Aus Sicht des Königs und der Regierung ließen sich mit der Nationalgarde zwei Aspekte der Julirevolution von 1830 hervorheben und als Rechtfertigung der Monarchie interpretieren. Einerseits riefen die Gardisten den revolutionären Ursprung des Regimes in Erinnerung: Die Nationalgarde verkörperte das Ende des Ancien Régime und den Beginn der modernen Nation. Der Bruch mit dem alten Regime ließ sich am Bild der Nationalgarde umso besser illustrieren, da diese zum Opfer der reaktionären Politik der Regierung Karls X. geworden war. Aus diesem Grund hielt Louis-Philippe die erste Parade der Pariser Nationalgarde im August 1830 auf dem Marsfeld ab, das als historisch bedeutsamer Ort

61 LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 349f.

62 Vgl. Louis CHEVALIER, Classes laborieuses et classes dangereuses, Paris 32007, S. 158f.

seit 1790 nicht nur das Föderationsfest, sondern seit 1827 auch die despotische Politik der Restauration in Erinnerung rief.

Andererseits wurde die Nationalgarde mit dem Aspekt der Einhegung des revolutionären Aufstandes identifiziert. Seit 1789 hatten die Gardisten ein Interesse an der raschen Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sowie der Beendigung der revolutionären Bewegung, die auf Dauer dem Gewerbe des Bürgertums nachhaltig zu schaden drohte. Dies bot dem Thron die Möglichkeit, die *Trois Glorieuses* als Vollendung der Revolution von 1789 zu deuten, eine Lesart, die aus der Ideologie der Doktrinäre resultierte, die die Thronbesteigung Louis-Philippes als historischen Schlussakt in der Emanzipation des dritten Standes interpretierten. Die Nationalgarde erschien hier als Kraft, die nicht nur eine unblutige und moderate Revolution zu steuern, sondern sie nach erfolgreichem Regimewandel auch rasch zu beenden wusste. Damit zeigte sie dem König und seiner Regierung in der Öffentlichkeit Loyalität und steigerte die Legitimität des Juliregimes. Ausdruck dieser Instrumentalisierung war eine Propaganda, die in symbolischen Handlungen und Herrschaftspraktiken des Königs sowie einer umfangreichen Ikonografie die Einheit von König und Volk sowie von Thron und bewaffneten Bürgern bekräftigte.

6.2.1 Die Bedeutung der Nationalgarde für die Legitimation der Julimonarchie und die Propagierung des Justemilieu

Mit dem Sturz Karls X. und der Thronbesteigung Louis-Philippes fand in Frankreich ein tiefgreifender Wandel monarchischer Legitimität statt. Die Macht des Königs leitete sich nicht länger vom Gottesgnadentum ab, sondern beruhte nunmehr auf der Volkssouveränität⁶³. Um die Einheit von Volk und Monarch zu bestätigen, trat an die Stelle der Religion in der offiziellen Lesart die Idee der Nation, welche – durch die Vermittlung der Parlamentsabgeordneten – für die Investitur des Königs gesorgt hatte. Daneben bewahrte der König aber auch in der Julimonarchie stets eine sakrale Aura. Die Thronbesteigung Louis-Philippes war unter doppeltem Gesichtspunkt ein Werk der Vorsehung. Einerseits rettete er das Land aus Chaos und Anarchie, andererseits löste die Figur des Königs die teleologische Vorstellung der Doktrinäre ein, die die neue konstitutionelle Ordnung als die natürliche Vollendung der französischen Geschichte seit 1789 betrachteten⁶⁴.

⁶³ Grégoire FRANCONIE, Louis-Philippe et la sacralité royale après 1830, in: BECQUET, FREDERKING (Hg.), *La dignité du roi*, S. 97–115, hier S. 97.

⁶⁴ *Ibid.*, S. 101 f.

Damit blieb Louis-Philippe in einem traditionellen Deutungsmuster der königlichen Figur verhaftet, die weiterhin als Vater und Erlöser der Nation galt. Der Monarch war Schutzpatron der neuen Charta constitutionnelle, auf die er im August 1830 den Schwur ablegte, während die Prinzen als die natürlichen Thronfolger galten. Die orleanistische Dynastie fußte in dieser Lesart auf einer »saineté citoyenne«⁶⁵, die sich mit der Figur Louis-Philippes zugleich auf den prominentesten Vorfahren der französischen Könige berief, den heiligen Ludwig⁶⁶. Diese ambivalente Herrschaftslegitimation, die sowohl dynastische als auch nationale und volkssouveräne Elemente enthielt, spiegelte sich in den drei während der Julimonarchie eingeführten Feiertagen. Neben den Barrikadenkämpfen der Trois Glorieuses vom 27. bis 29. Juli, die mit der Akklamation Louis-Philippes auf dem Balkon des Hôtel de Ville endeten, wurden auch dessen Schwur auf die Charta vom 8. August sowie das Königsfest vom 1. Mai als Gründungsmomente der Monarchie institutionalisiert. Dies sollte zeigen, dass die Monarchie nicht allein auf einen Volksaufstand zurückging, sondern darüber hinaus eine verfassungsrechtliche und transzendente Dimension besaß⁶⁷.

Die Symbolpolitik des Juliregimes basierte von Beginn an auf der Inszenierung eines dreifachen Kultes. Neben, erstens, der Inszenierung der orleanistischen Dynastie zählte dazu zweitens ein Freiheits- und Ordnungskult, mit dem an die gemäßigte Phase der Revolution von 1789 angeknüpft wurde. Eigenschaft dieses Kultes war eine begrenzte Demokratisierung der Kommemoration, die die Vertreter des Bürgertums zu Protagonisten in der Errichtung und dem Erhalt der Monarchie stilisierte, ohne auf die Inklusion der unteren Volksmassen hinzuwirken. Im Kontext der rasch wachsenden Opposition gegen die konservative Politik der Regierung und der damit zusammenhängenden Unruhen bemühte sich Louis-Philippe darum, der gemäßigten Freiheit den Aspekt der Ordnung beizugeben, der die Repression der kontestären Bewegungen im Land zu legitimieren half und die Gegner des Regimes marginalisierte. Drittens knüpfte die Julimonarchie an die Wiederbelebung des Napoleonkultes und den Ruhm des ersten französischen Kaisers an, der unter den Franzosen besonders seit seinem Tod im Exil 1821 eine hohe Popularität besaß. Die Nationalgarde spielte für die Inszenierung dieser beiden letzten Kulte eine wichtige Rolle; sie wurde für das Gedenken an die Julirevolution und ihre Opfer sowie zu offiziellen Zeremonien einberufen, mit denen das Regime an die revolutionäre Vergangenheit und die militärische Tradition des Landes anknüpfte.

Im August 1830 hielt der König auf dem Marsfeld in Paris eine Parade ab, die der Vorläufer für die ab dem folgenden Jahr abgehaltenen Trois Glorieuses

⁶⁵ Ibid., S. 98.

⁶⁶ Ibid., S. 105 f.

⁶⁷ Ibid., S. 98 f.

war, mit denen der Julirevolution gedacht wurde. Im ersten Monat nach dem Regimewechsel diente der Aufmarsch der Pariser Legionen der symbolischen Investitur des neuen Herrschers, der hier aus der Mitte des Pariser Stadtbürgertums heraus akklamiert wurde. Die Unterstützung der Gardisten für die neue Monarchie schien gesichert und Louis-Philippe konnte sich als bürgernaher Souverän in Szene setzen. Charakteristisch für die Parade war, dass sie sowohl mit dem napoleonischen als auch bourbonischen Zeremoniell brach: Weder Soldaten der Armee waren präsent, noch wurden religiöse Elemente berücksichtigt⁶⁸. Dagegen waren die Verweise auf die Französische Revolution unübersehbar. Die Anwesenheit von General Lafayette, der auf der Tribüne vor der Militärschule die neuen Fahnen der Nationalgarde austeilte, erinnerte an das Föderationsfest von 1790⁶⁹. Den Fahnen war das Motto »Ordre et liberté« aufgedruckt, welches das neue Leitmotiv des Regimes war. Parallel markierte die Augustparade den Bruch mit der alten Herrschaft, denn auf demselben Platz hatte Karl X. nur wenige Jahre zuvor die Parade der Nationalgarde abgenommen, um sie noch am selben Tag per Verordnung aufzulösen.

Zeitgenossen, die der neuen Monarchie positiv gegenüberstanden, hielten fest, dass die Parade eine feierliche und sakrale Aura habe, die aus der überwältigenden Zustimmung der uniformierten Bürger hervorgegangen sei. So notierte der Redakteur des regimenahe »Journal de débats«, Alfred-Auguste Cuvillier-Fleury, in seinem Tagebuch:

Ce fut une mémorable journée [29. Aug. 1830]! Le roi élu par la Chambre des députés, reconnu par le peuple dans la journée du 31 juillet [Akklamation am Hôtel de Ville], fut sacré ce jour-là, c'est le mot, par les acclamations de ces cinquante mille bourgeois armés qui lui dévouaient leur épée et dont les cris furent ensuite répétés par toutes les gardes nationales du royaume. De ce point de vue, c'était un grand événement que cette parade militaire, car elle annonçait qu'un troisième pouvoir, celui de la classe moyenne armée, venait de sanctionner la nomination du roi dans les Chambres et son inauguration dans les rues. Jamais roi, je l'avoue, ne me parut avoir réuni autant de titres de légitimité incontestable avec autant de pouvoir réel que n'en réunissait Louis-Philippe après cette revue⁷⁰.

An dieser Beobachtung wurde die mehrfache Herrschaftslegitimation Louis-Philippes deutlich, der von den Abgeordneten gewählt, von der Pariser Bevöl-

68 LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 158.

69 So Louis-Philippe während der Fahnenübergabe: »Mes camarades, c'est avec une vive satisfaction que je remets [ces drapeaux] à celui qui était ici, il y a quarante ans, à la tête de vos pères«, zit. nach *Le Moniteur*, 30.8.1830.

70 Alfred-Auguste CUVILLIER-FLEURY, *Journal intime de Cuvillier-Fleury*, Bd. 1: *La famille d'Orléans au Palais-Royal, 1828–1831*, hg. von Ernest BERTIN, Paris 1900, S. 272 f.

kerung akklamiert und mit der Parade der Nationalgarde sakralisiert wurde. Die bewaffneten Bürger traten bei Cuvillier-Fleury als kollektiver Akteur auf, dessen Euphorie für den neuen König eine Form der Absolution war, die seine Inthronisation besiegelte. Zugleich ließ sich der König auf eine ambivalente Legitimation seiner Herrschaft ein, das Königtum der Julimonarchie entbehrte lange Zeit nahezu jeder sakralen Ressource und beruhte allein auf einem Barrikadenaufstand. Auf der Parade knüpfte der König weder an traditionell-monarchische noch napoleonische Zeremonieformen an, im Gegenteil hob Louis-Philippe gegenüber den Pariser Kompanien die Kontinuität mit der Revolution von 1789 hervor und markierte damit seine Distanz gegenüber der Parade von 1827, die dem alten Regime als Vorwand gedient hatte, sich der Nationalgarde zu entledigen⁷¹.

Mit dem Gedenken an die Trois Glorieuses im darauffolgenden Jahr führte der König eine regelmäßige Parade ein, die auf einem umfangreichen Zeremoniell basierte. Am 27. Juli fand eine Ehrung der Opfer der Julirevolution, am darauffolgenden Tag Spektakel und Festspiele für das Pariser Publikum sowie am 29. Juli die Parade der Streitkräfte statt, welche vom Monarchen persönlich abgenommen wurde. Die umfangreiche Gedenkveranstaltung stellte gegenüber der Augustparade von 1830 ein Novum dar, auch waren nun Soldaten der Linie präsent. Schauplatz war nicht mehr das Marsfeld, sondern die Place Vendôme, auf der bis heute die von Napoleon 1810 nach dem Vorbild der antiken Trajanssäule errichtete Colonne de la Grande Armée steht, die an die Siege der Großen Armee erinnert. Mit der Rückkehr der Bourbonen 1814 war die Napoleonstatue vom Kopf der Säule gestürzt worden. Als die Truppen 1831 hier aufmarschierten, war die Spitze noch leer, wobei Louis-Philippe in einer Verordnung vom 8. April desselben Jahres die Aufstellung einer neuen Napoleonstatue in Aussicht stellte⁷². Die Trois Glorieuses wurden für die Pariser Bevölkerung zu einem festen Datum im Jahr, die Feierlichkeiten nahmen im öffentlichen Leben der Stadt einen breiten Raum ein, beanspruchten alle Sinne der Zuschauer und führten diesen auf beeindruckende Weise die Gründung des neuen Regimes vor Augen. Jeder der drei Tage wurde mit einer Serie von Salutschüssen eingeleitet, die überall in der Stadt zu vernehmen waren, außerdem wurden Pferderennen, Lanzenbrechen und militärische Manöver abgehalten. Nächstens waren die Straßen der Stadt hell erleuchtet und die Bewohner ergingen sich in Amusements und Trinkgelagen⁷³.

Dabei hatte die Erinnerung an 1789 weiterhin einen zentralen Platz, am 27. Juli 1831 besuchte der König ein Denkmal, das an der Bastille provisorisch

⁷¹ Vgl. *Le Moniteur*, 30.8.1830.

⁷² *Le Constitutionnel*, 12.4.1831

⁷³ *Journal des débats*, 29. und 30.7.1831.

errichtet worden war und aus großen, in einem Achteck aufgereihten Gedenktafeln bestand, die bildliche Motive von 1789 und 1830 zeigten. Dazu gehörten die Erstürmung der Bastille, des Hôtel de Ville und des Louvre sowie der Verfassungseid von Louis-Philippe vor den Parlamentsabgeordneten. Die Historienbilder wechselten sich mit einer Liste der Opfer der Julibarrikaden ab; insgesamt lag der Installation die Absicht zugrunde, eine Beziehung zwischen 1789 und 1830 herzustellen⁷⁴. In der Mitte des Platzes war ein Altar mit den Insignien des neuen Regimes errichtet worden, zu denen der gallische Hahn und die Chartre von 1830 sowie die Devise der Nationalgarde, Ordnung und Freiheit, zählten. Überdacht war der Altar mit einer Krone aus 14 Trikoloren, die jeweils für die Departements standen, die an der Julirevolution beteiligt gewesen waren, und zugleich auch auf die Föderationsbewegung von 1790 verwiesen. Als Louis-Philippe die provisorische Installation besuchte und hier den Grundstein für das geplante feste Denkmal legte, wurde er von einer Kavallerie-Eskadron der Nationalgarde begleitet, welche am darauffolgenden Tag gemeinsam mit den Linientruppen auf der Place Vendôme aufmarschieren sollte⁷⁵.

An diesem Tag bekamen die Pariser das Schauspiel eines Massenaufmarsches bewaffneter und uniformierter Truppen zu sehen. Von der Zollschanke an der Place du Trône im Osten bis zur Zollschanke an der Place de l'Étoile im Westen säumten Nationalgardisten und Soldaten den Boulevard, als der König sich zur Place Vendôme begab, wo er eine Parade von rund 120 000 Mann abnahm, die vor seinen Augen über den Platz defilierten⁷⁶. Das Auftreten der Truppen stellte eine Möglichkeit dar, Stärke nach außen und innen zu demonstrieren: Die Soldaten der Linie trugen ihre Waffen gegen einen potentiellen Feind aus dem Ausland, während die Nationalgardisten ihre Bajonette auf die Gegner der neuen Gesellschaftsordnung im Innern zu richten wussten⁷⁷. Im Anblick der Truppen ließ sich dem Regime Legitimität verleihen, welches sich in einem martialischen Auftritt und einem Waffenkult übte, der sowohl auf die Revolution als auch auf das Kaiserreich zurückging, indem an die Verbrüderung der Streitkräfte im Augenblick der »patrie en danger« und die Siege der Grande Armée erinnert wurde. Freilich sollte dieses Spektakel auch von den politischen Spannungen der noch jungen Julimonarchie ablenken, der von Seiten der republikanischen Opposition das Erbe von 1789 schon früh streitig gemacht wurde.

74 Ibid., 28.7.1831.

75 Ibid.

76 Ibid.

77 LARRÈRE, *Ainsi paraissait le roi des barricades*, S. 14.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Die regimenahere Presse schlachtete die Parade öffentlichkeitswirksam aus und betonte die begeisterte Reaktion der Pariser Einwohner. Diese brachten durch ihre Freudenrufe die Zustimmung zur Monarchie zum Ausdruck, was das »Journal des débats« als Indiz der allgemeinen Euphorie beim Anblick des Königs und seiner Familie beschrieb⁷⁸. Derweil hatten Kritiker und Anhänger der Opposition hier keinen Platz, die Zeitung beschrieb sie als Störenfriede, die in diesem Moment der allgemeinen Eintracht nicht willkommen waren⁷⁹. Die Feier der Trois Glorieuses diente damit auch der Stigmatisierung politisch Andersdenkender und half, die exklusive Deutungsposition des Regimes aufrechtzuerhalten. Der Volksaufstand vom Juli 1830 beruhte auf der Mobilisierung des Bürgertums, während die Vertreter der unteren sozialen Schichten, insbesondere die Arbeiter, aus dem offiziellen Gedenken herausgestrichen wurden. So erinnerte das Regime zwar an die Opfer der Revolution, sorgte aber für die Tilgung jeder sozialen Referenz. Die Listen am provisorischen Denkmal an der Bastille enthielten nur die Namen der Gefallenen, nicht aber deren Beruf⁸⁰. Besonders augenfällig für den Versuch, mit Hilfe des Gedenkens an die Opfer vom Juli 1830 den sozialen Rückhalt der Monarchie zu stärken, war die von der regimenaheren Presse veröffentlichte »Nécrologie patriotique«, die 16 »Märtyrer« aufführte, von denen die meisten Studenten und Nationalgardisten waren⁸¹.

Die Unruhen, die das Land ab 1831 erschütterten, stellten die Legitimität des Juliregimes zu einem frühen Zeitpunkt in Frage. Den Anfang machte die Revolte der Seidenarbeiter von Lyon, gefolgt von den im Juni 1832 ausbrechenden Aufständen im Umfeld der Beisetzung von General Lamarque in Paris. Einen vorläufigen Abschluss bildeten die Aprilunruhen in beiden Städten von 1834. Parallel war zu beobachten, dass die linke Opposition das Gedenken an die Opfer der Julirevolution zunehmend für sich beanspruchte und versuchte, sie als Bewegung des französischen Volkes zu interpretieren. Im Juli 1832 pilgerten Hunderte Demonstranten zu den Massengräbern der Julihelden am Louvre und an der Innocents-Kirche, wo sie die »Marseillaise« anstimmten, die Republik akklamierten und die rote Fahne aufzogen⁸². Die Demonstranten versuchten, die Kontrolle über die Überreste der Gefallenen zu behalten und jede heimliche Exhumierung durch die Stadtverwaltung, zu der immer wieder Gerüchte zirkulierten, zu verhindern. Der Erfolg der offiziellen Propagandapoli-

⁷⁸ Journal des débats, 29. und 30.7.1831.

⁷⁹ Ibid., 28.7.1831.

⁸⁰ FUREIX, La France des larmes, S. 295.

⁸¹ Ibid.

⁸² Ibid., S. 300 f.

tik war daher gegenüber der Agitation der Opposition begrenzt. Die Paraden der Nationalgarde wurden ab 1833 in deutlich kleinerem Umfang abgehalten, fanden entweder unter Ausschluss der Öffentlichkeit oder in Abwesenheit des Königs statt und wurden 1836 und 1839 aus Sorge vor einem Attentat auf Louis-Philippe ganz abgesagt.

Die Regierung wollte angesichts des vielfältigen Protestes, der ihr von Seiten der Arbeiter und der Opposition entgegenschlug, eine Brücke zwischen politischer Freiheit und Schutz der Julimonarchie schlagen. Dies war ein paradoxes Unterfangen, da das Regime selbst auf einem Volksaufstand beruhte, den es nunmehr zu befrieden galt. So konnten die Revolten nur unter Aufwand massiver Repressionsmittel eingedämmt werden, wofür neben Linienarmee und Munizipalgarde auch die Nationalgarde berufen wurde. Die regierungsnahen Zeitung »Le Moniteur« betonte die wichtige Rolle, die die bewaffneten Bürger für die Niederwerfung der Aufstände gespielt hätten: Der Gehorsam in ihren Reihen sei ausgezeichnet, sie seien ohne zu zögern zu den Waffen geeilt, um die Linientruppen bei der Bekämpfung der Aufständischen zu unterstützen⁸³. Unterstützung kam vom »Journal des débats«, der die Repression als eine Erneuerung des Paktes zwischen Nation und Monarchie darstellte und so auf die Nähe zwischen Bürgertum und König abhob⁸⁴. Die Bürgermiliz hatte sich erfolgreich gegen die Revolte einsetzen lassen und damit der Inkrimination der Aufständischen Vorschub geleistet. Dies hatte auch die Wirkung auf die Soldaten der Linientruppen nicht verfehlt, deren Hemmschwelle in dem Augenblick sank, als Nationalgardisten in ihren Reihen kämpften⁸⁵. Die Präsenz der Bürgermiliz begünstigte den massiven Einsatz schwerer Waffen zur Zerstörung der Barrikaden und gezielten Tötung von Demonstranten.

Unterstützung erfuhr die Monarchie auch von Publizisten, die sich in der Öffentlichkeit an die Arbeiter aus den Vororten wandten, welche sie implizit für die Unruhen verantwortlich machten und denen sie die Stärke des Monarchen und die Wehrhaftigkeit der Monarchie in Erinnerung riefen. Dafür beschworen sie die Errungenschaften der Revolution von 1830, zu denen auch die Wiederauferstehung der Nationalgarde gehörte. Ein im Anschluss an die Juniunruhen veröffentlichter Aufruf stilisierte den König zu einem neuen Marc Aurel, der mit seinen Taten die Sicherheit des Landes und das Wohl der Franzosen vergrößert habe⁸⁶. So habe Louis-Philippe die Nation vor der Anarchie und einem neuen 1793 bewahrt, die Institutionen des Landes geschützt, die Position Frank-

⁸³ Vgl. *Le Moniteur*, 7., 10. und 15.6.1832.

⁸⁴ *Journal des débats*, 11.6.1832.

⁸⁵ LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 364.

⁸⁶ D. BARTHELOT, *Adresse aux ouvriers du faubourg Saint-Antoine et à la garde nationale de Paris et de la banlieue, par le véritable ami du peuple*, Paris 1832, S. 3f.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

reichs im Ausland gestärkt, indem er die Armee neu aufbaute und erheblich vergrößerte, Straßen und Brücken gebaut sowie den Armen seine Fürsorge angedeihen lassen⁸⁷. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung berief der König schließlich 50 000 Nationalgardisten zum Dienst, denen er auch in Zeiten der Unruhe die Treue hielt. Seine Liebe zum Vaterland und seine Tapferkeit habe er unter Beweis gestellt, als er sich in Momenten der äußersten Gefahr inmitten der Ordnungstruppen zeigte und als einer ihrer Waffenbrüder den Kampf gegen die Anarchie aufnahm

Die Arbeiter aus den städtischen Vororten hielt der Verfasser, der sich selbst als der wahre Freund des Volkes zu erkennen gab, zum Gehorsam gegenüber den Autoritäten, zu Betriebsamkeit und Verzicht auf jedwede politische Debatte an. Gleichzeitig richtete er sich an die Pariser Nationalgarde, die er als unumstößliche Stütze der Monarchie beschrieb, um zugleich die im Augenblick der Juniaufstände teils brüchige Disziplin und Geschlossenheit der bewaffneten Bürger zu beschwören. Auffällig ist, dass die Darstellung der Tapferkeit keine Anleihen an der Vergangenheit Louis-Philippes während der Revolution nahm und somit nicht auf die Kriegserfahrungen von Valmy und Jemmapes rekurrierte. Zwei Jahre nach den Trois Glorieuses schien die Darstellung Louis-Philippes als Held und Veteran von 1789 schon nicht mehr opportun zu sein. Im Vordergrund stand nunmehr seine Fähigkeit, die Ergebnisse von 1830 zu erhalten und die öffentliche Ordnung zu gewährleisten. Darin erschien der Monarch auch als Angehöriger der Nationalgarde, deren Funktion allein im Ordnungsdienst und der Abwehr von Aufständen bestand.

Die Unterstützung, die die Monarchie von Seiten der Presse und Publizisten erfuhr, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Regierung und König Strategien überlegen mussten, mit denen sie auf diese Herrschaftskrise reagierten. Erstere suchte aus den Unruhen ein legitimatorisches Potential zu schlagen. Für Guizot war die Repression ein voller Erfolg, vor der Abgeordnetenkammer erklärte der Minister im Anschluss an die Unruhen von 1832, dass mit der Bekämpfung der Aufständischen, der Schließung der oppositionellen Vereine und dem Verstummen der revolutionären Propaganda Frieden in die französische Gesellschaft zurückgekehrt sei⁸⁸. Darin spiegelte sich nach Ansicht des Doktrinären der fortschrittliche Charakter der Monarchie. Das Regime verzichtete auf die Feier der Trois Glorieuses, was offiziell mit der Cholera-Epidemie begründet wurde, die in der Stadt wütete, aber eher auf die Sorge vor einem erneuten Aufflammen der Aufstände zurückging⁸⁹.

⁸⁷ Ibid., S. 5f.

⁸⁸ Rede von Minister Guizot, 16.2.1833, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), Archives parlementaires, Bd. 79, S.698.

⁸⁹ FUREIX, La France des larmes, S. 300.

Dabei wurde das Gedenken an die Opfer vom Juli 1830 kurzfristig durch das Gedenken an die Helden ersetzt, die auf Seiten der Monarchie gefallen waren. Mit Paraden der Ordnungstruppen am 6. und 10. Juni 1832 zeigte die Regierung symbolisch, dass das Regime die Stadt fest im Griff hatte und sie nicht den Aufständischen überließ. Die Marschroute von Nationalgarde, Armee und Munizipalgarde folgte dem Itinerarium des Leichenzugs von Lamarque. Wo noch kurz zuvor die Straßen von der Masse der Demonstranten besetzt gewesen waren, marschierten nun die Truppen der Monarchie auf⁹⁰. Parallel sorgte die Regierung für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Juniopfer, die aus den Reihen der Nationalgarde stammten. Sie erhielten umfangreiche Entschädigungen, die deutlich höher ausfielen als die Pensionen der Gefallenen und Verehrten der Linientruppen⁹¹. Schließlich wurden die Kämpfer der Juniaufstände in das Gedenken an die Julihelden von 1830 integriert: Für den 28. Juli sah die Regierung eine öffentliche Vermählung von 16 jungen Frauen vor, deren Väter im Juli 1830 oder im Juni 1832 für die Monarchie gekämpft hatten⁹². Dies stellte eine Form der Parallelisierung dar, die monarchietreuen Nationalgardisten wurden explizit in die Nähe der Julirevolutionäre gerückt, um zugleich jeder Identifizierung der Juniaufständischen mit den Barrikadenhelden von 1830 vorzubeugen, mit denen die republikanische Opposition versuchen könnte, den Revolten Legitimität zu verleihen.

In den folgenden Jahren verfolgte die Regierung den Kult um die im Dienst an der Monarchie Gefallenen weiter, denen sie ein Denkmal auf dem Friedhof Père-Lachaise widmete. Auf Initiative der Präfektur und nach Beschluss des Gemeinderats wurde in der sechsten Sektion eine hundert Quadratmeter große Grabanlage erbaut⁹³. Die nach den Plänen des Pariser Stadtarchitekten Étienne-Hippolyte Godde in der Mitte der Anlage errichtete neoklassizistische Stele führt die Namen von Nationalgardisten auf, die während der Juniunruhen 1832, der Aprilunruhen 1834 und des Fieschi-Attentats von 1835 umgekommen waren. Die Säule brachte auf prägnante Weise das propagandistische Programm der Julimonarchie zum Ausdruck, welches an die laizistischen Kollektivdenkmäler der Revolution von 1789 anknüpfte, um die Einheit von

90 Thomas BOUCHET, *Le roi et les barricades. Une histoire des 5 et 6 juin 1832*, Paris 2000, S. 50f.

91 LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 375.

92 BOUCHET, *Le roi*, S. 106.

93 Sie existiert noch heute. Vgl. Jean-Marc CIVARDI, Jérôme FRANCE, *Commémoration et politique au début de la monarchie de Juillet. Le monument aux victimes de juin dans le cimetière du Père-Lachaise de Paris, 1832 – 1834 – 1835*, in: *Mémoires de la Fédération des sociétés historiques et archéologiques de Paris et de l'Île-de-France* 46 (1995), S. 227–262, hier S. 233.

Freiheit und Ordnung zu inszenieren und zwei eigentlich widersprüchliche Werte zu amalgamieren. Die Ikonografie des Denkmals beinhaltete zivil-religiöse Elemente, in denen sich die Identität der Julimonarchie manifestierte⁹⁴. So zierte der gallische Hahn als offizielles Symbol des Regimes das auf der Spitze der Stele aufgesetzte Zenotaph, das wiederum auf einer Bordüre ruhte, die gut sichtbar die Devise von Freiheit und Ordnung trug.

Angesichts der zunehmenden Unpopularität des Regimes und der anhaltenden Opposition im Land suchte die Regierung um Minister Adolphe Thiers und Innenminister Charles de Rémusat verstärkt, den Aspekt der Freiheit in den Vordergrund zu rücken und das Erbe von 1789 zu pflegen. Für das Jahr 1840 wurden daher die *Trois Glorieuses* wiederbelebt, was in die Eröffnung des neuen Denkmals mündete, das die von Louis-Philippe 1831 eingeweihte provisorische Installation auf dem Bastilleplatz ablöste. An dieser Zeremonie hatte die Nationalgarde einen wichtigen Anteil, sie war mit Abordnungen bei der feierlichen Einweihung der Gedenksäule und der Überführung der Gebeine der gefallenen Julihelden in die Krypta am Fuße der Säule zugegen⁹⁵. Die meisten der Julioffer, die unter großem Aufwand in den nur vage auszumachenden Massengräbern der Stadt geborgen worden waren, hatte die Verwaltung bereits in der Nacht vor der Zeremonie am 27. Juli beisetzen lassen⁹⁶. Nur ein kleiner Teil wurde tags darauf nach einer Messe in der Kirche Saint-Germain-l'Auxerois seiner letzten Stätte zugeführt.

Dabei suchte die Regierung, die bewaffneten Bürger gezielt in die Gedenkveranstaltung zu integrieren. Zur Zeremonie erschien der Generalstab der Nationalgarde, dessen Offiziere auf den Ehrenplätzen zur Rechten und Linken der aufgebahrten Überreste im Chor der Kirche Platz nahmen⁹⁷. Nationalgardisten und Soldaten der Linientruppen standen an den Särgen und entlang des großen Schiffes Spalier. Die Überreste wurden danach unter deren Geleit auf einem gigantischen Leichenwagen über die *Place de la Concorde* zu ihrem letzten Bestimmungsort gefahren, wo sie in die Gruft hinabgeführt wurden. Das Kabinett unter Thiers und Rémusat beabsichtigte, die Deutungshoheit sowohl über die Bastille als auch über die Opfer der Julirevolution zu behaupten. Dabei diente die Zeremonie auch dazu, den Prinzipien der Doktrinäre zu neuer Geltung zu verhelfen, welche aufgrund der Politik Louis-Philippes, der unablässig die Stärkung der königlichen Machtposition zu Lasten der Unabhängigkeit von

⁹⁴ Ibid., S. 234.

⁹⁵ *Journal des débats*, 28. und 29.7.1840.

⁹⁶ Vgl. Francis DÉMIER, *Le génie de la Bastille. Marianne de l'orléanisme?*, in: Maurice AGULHON, Annette BECKER, Évelyne COHEN (Hg.), *La République en représentations. Autour de l'œuvre de Maurice Agulhon*, Paris 2006, S. 117–130, hier S. 127.

⁹⁷ *Journal des débats*, 28. und 29.7.1840.

Parlament und Minister betrieben hatte, geschwächt worden waren⁹⁸. Das Jahr 1840 war ein wichtiges Wahljahr, in dem nicht nur die Offizierswahlen der Nationalgarde, sondern auch die Wahlen zum Generalrat des Departements und des Pariser Stadtrates anstanden. Umso mehr suchte die Regierung, die Bürger für ihre Politik zu mobilisieren, und knüpfte daher ostentativ an die gemäßigte Revolution von 1789 an, für die die Place de la Bastille eine hohe symbolische Bedeutung hatte.

Die Inszenierungspolitik der Regierung trat in Widerspruch zum Selbstverständnis des Monarchen, der schon früh begonnen hatte, die traditionellen und dynastischen Elemente seiner Herrschaft zu betonen und ähnlich wie die Bourbonen der älteren Linie eine eigene Ahnenreihe zu konstruieren. Louis-Philippe war während der Messe zu Ehren der Juligefallenen nicht zugegen, was ein Indiz dafür war, dass sich der König von der Revolution tendenziell distanzierte und diese immer seltener zur politischen Legitimation gebrauchte. Dagegen suchte die Regierung weiterhin den Ausgleich zwischen der Propagierung der politischen Freiheit und der Einhegung des revolutionären Aufstandes, wovon Form und Ausstattung der Bastille-Säule Zeugnis ablegten. Deren Planung und Umsetzung ging auf die Initiative von Thiers zurück, der bereits nach seiner Ernennung zum Minister für Handel und öffentliche Arbeiten 1832 einen ersten Entwurf für die Form des Denkmals hatte erstellen lassen. Der noch heute auf der Spitze der Säule thronende »Génie de la liberté« entsprach seiner direkten Anweisung. Thiers bevorzugte eine männliche Allegorie für die Freiheit. Maurice Agulhon hat darauf hingewiesen, dass das Regime mit der Evozierung der Freiheit in der maskulinen Form die republikanische Verkörperung der Marianne zu verhindern suchte⁹⁹. Damit griff die Regierung auf den Insignienkatalog des Thermidor-Regimes und die von Jean-Baptiste Regnaults 1795 ausgestellte »La Liberté, ou la Mort« zurück, auf der ebenfalls eine männliche Allegorie verewigt worden war¹⁰⁰.

Dennoch waren die progressiven Elemente des dem antiken Merkur nachempfundenen Genius nicht zu übersehen, der bis heute in der einen Hand die zerrissene Kette des Despotismus und in der anderen die Fackel der Zivilisation

⁹⁸ Pierre KARILA-COHEN, Charles de Rémusat et l'impossible refondation du régime de Juillet, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 44/3 (1997), S. 404–423, hier S. 406 f.

⁹⁹ Maurice AGULHON, *Marianne au combat. L'imagerie et la symbolique républicaines de 1789 à 1880*, Paris 1979, S. 62.

¹⁰⁰ Mona OZOUF, Liberté, égalité, fraternité, in: Pierre NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. III.3: *Les France. De l'archive à l'emblème*, Paris 1993, S. 582–629, hier S. 582.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

trägt¹⁰¹. Der Fuß der Säule wurde mit dem Julikreuz geschmückt, eine beschriftete Tafel fungierte als Allegorie der Verfassung, die Waage stand für die Gerechtigkeit, der gallische Hahn repräsentierte das traditionelle Frankreich. Als populäres Symbol wurde dem Denkmal ein Löwe beigegeben, der am Eingang der Säule im Auftrag des Volkes über die Opfer der Revolution wacht¹⁰². Die Insignien der Säule, die ein Pendant zur neoklassizistischen napoleonischen Siegessäule auf der Place Vendôme darstellte, waren ein Abbild des politischen Programms des Justemilieu, wie es die progressiven Mitglieder der Doktrinäre um Thiers und Rémusat verstanden. Letzterer hatte auch großen Wert auf die Präsenz der bewaffneten Bürger gelegt. Deren Truppen sollten nach dem Willen des Innenministers seit 1833 zum ersten Mal wieder in vollem Umfang durch die Straßen von Paris defilieren und den Wagen der sterblichen Überreste der Barrikadenkämpfer von Saint-Germain-l'Auxerrois zur Bastille begleiten. Für Rémusat war der Aufmarsch der Nationalgarde eine Form der politischen Regeneration und ein Mittel, an den Aspekt einer begrenzten Volkssouveränität anzuknüpfen¹⁰³. Auch bestand der Minister darauf, dass der Leichenzug denselben Weg nahm wie die großen Königsparaden zwischen 1831 und 1833, womit das Zentrum von Paris symbolisch in Besitz genommen und an die Euphorie der frühen Julimonarchie angeknüpft wurde.

In der Öffentlichkeit wurde die Parade als Erfolg gewertet, selbst der oppositionelle »National« machte keinen Hehl aus seiner Anerkennung für die gelungene Zeremonie¹⁰⁴. Die massive Präsenz der Nationalgardisten, die gemeinsam mit den Linientruppen entlang der Strecke des Leichenzugs Spalier standen, wurde von der regimennahen Presse als Stärke der Julimonarchie interpretiert¹⁰⁵. Diese hatte mit schweren Unruhen und Forderungen nach einer Reform des Wahlrechts zu kämpfen, während sie sich außenpolitisch infolge der Orientkrise isoliert hatte. Auch war es zu Protesten und Störungen während der Vorbereitung und der Errichtung des Denkmals gekommen. Ein Jahr zuvor hatten sich Arbeiter und Studenten des Wagens mit dem darauf befindlichen Kapitell der Säule bemächtigt und diesen unter den Klängen der »Marseil-

101 DÉMIER, *Le génie*, S. 123.

102 *Ibid.*

103 KARILA-COHEN, Charles de Rémusat, S. 416f.

104 *Le National*, 29.7.1840.

105 So versicherte der »Constitutionnel«, dass für die feierliche Überführung der Julioffer sämtliche Legionen der Pariser Nationalgarde mobilisiert worden seien und rund 60 000 Gardisten den Leichenzug begleiteten. Die Zahl erscheint angesichts der zu diesem Zeitpunkt bereits nachlassenden Disziplin allerdings stark übertrieben; dennoch wurde der Aufmarsch der Garde als Zeichen der Stärke und Unbesiegbarkeit des Landes interpretiert, *Le Constitutionnel*, 30.7.1840.

laise« und unter Schwenken der roten Fahne an seinen Bestimmungsort gebracht¹⁰⁶. Darüber hinaus kam es im Juli 1840 zu Gegenzeremonien von Anhängern des Oppositionellen Armand Barbès an Gräbern, in denen die Julioffer unmittelbar nach der Revolution von 1830 beigesetzt worden waren. Die Absicherung der Feierlichkeiten durch die bewaffnete Truppe war ein Indiz dafür, dass die Regierung den Ausbruch von Unruhen befürchtete und sich für Aufstände zu wappnen suchte. Demgegenüber kam es während der Zeremonie zu keinen Zwischenfällen, aus den Reihen der Zuschauer waren kaum aufrührerische Rufe zu vernehmen und die orleanistische Freiheitsstatue selbst wurde ohne Protest aufgenommen¹⁰⁷. Für Hector Berlioz, der der Parade an der Spitze einer beweglichen Blaskapelle und in der Uniform der Nationalgarde bewohnte, war die Zeremonie gleichwohl ein Fiasko. Die von ihm im Auftrag der Regierung komponierte Symphonie ging in dem Lärm der Militärparade und dem permanenten Trommelwirbel von Linientruppen und Nationalgarde völlig unter¹⁰⁸. Trost spendete ihm der Erfolg, den das Stück bei späteren Aufführungen hatte.

Eine weitere Strategie des Thiers-Rémusat-Kabinetts bestand darin, an die in der Bevölkerung vorhandene Begeisterung für Napoleon anzuknüpfen und die Nationalgarde in den Kult um den 1821 in der Verbannung gestorbenen Kaiser einzubinden. Die bewaffneten Bürger sanktionierten diesen Versuch durch ihre Präsenz. Mit der Einweihung öffentlicher Denkmäler und der Beisetzung populärer Persönlichkeiten des Kaiserreichs konnte der Napoleonkult gepflegt werden, der in der Bevölkerung eine hohe Identifikationskraft hatte und die Evozierung des starken und ruhmreichen Frankreich erlaubte¹⁰⁹.

Freilich war dieses Gedenken im Zusammenhang mit der oppositionellen Bewegung im Land ein heikles Unterfangen. Indem das Regime den Ruhm des Feldherrnkaisers evozierte, setzte es sich dem Vergleich mit dem Kaiserreich aus. Seit seinem Tod 1821 und besonders seit der Veröffentlichung des »Mémorial de Sainte-Hélène« des Exilsekretärs Emmanuel de Las Cases hatte sich das Ansehen des ehemaligen Kaisers in der Öffentlichkeit gewandelt, Napoleon erschien nicht mehr als der tyrannische Herrscher, als den ihn Constant und Chateaubriand zu Beginn der Restauration noch bezeichnet hatten. Aus der schwarzen Legende war eine goldene geworden, die die militärischen und poli-

106 FUREIX, *La France des larmes*, S. 302f.

107 DÉMIER, *Le génie*, S. 128.

108 Hector BERLIOZ, *Mémoires de Hector Berlioz, comprenant ses voyages en Italie, en Allemagne et en Angleterre, 1803–1865*, Bd. 1, Paris 1878, S. 344–346.

109 Natalie PETITEAU, *Napoléon. De la mythologie à l'histoire*, Paris 1999, S. 90.

tischen Erfolge Napoleons in den Vordergrund rückte¹¹⁰. Damit lebten auch die Ressentiments gegen das Ausland und die Monarchien der Heiligen Allianz wieder auf, sodass die offizielle Gedenkpolitik die Hoffnung auf eine Revanche für 1814 und 1815 weckte¹¹¹. Der strikte Neutralitätskurs, den die Regierung in der Orientkrise verfolgte, erschien in diesem Zusammenhang als Zurückbleiben der Julimonarchie hinter den militärischen Erfolgen der französischen Armee und bedeutete einen Statusverlust, der durch eine aufwändige Kommemoration kompensiert werden sollte.

Dazu gehörte die Beisetzung von Kaiserreichshelden wie Georges de Lobau, der unter Napoleon in Spanien, Russland und Waterloo gekämpft hatte. Die Zeremonie im Invalidendom im Dezember 1838 bot die Gelegenheit, das patriotische Verdienst zu betonen, das im Falle Lobaus mit dem Engagement in den Freiwilligenverbänden von 1792 begonnen und mit der Ernennung zum Kommandanten der Pariser Nationalgarde 1830 sowie der Beförderung zum Marschall im folgenden Jahr seinen Abschluss gefunden hatte. Der Dekor der Kirche war ganz auf diese Karriere ausgerichtet, auf den Säulen und im Chor waren die Schlachten aufgeführt, die Lobau während Revolution und Kaiserreich gefochten hatte, gefolgt von dessen Titeln und Ämtern¹¹². Das Itinerar zur letzten Heimstätte des Marschalls folgte einer ähnlichen Logik, der von der Nationalgarde begleitete Leichenzug nahm am Hauptquartier an der Place du Carrousel seinen Anfang, um seinen Weg in Richtung Place Vendôme fortzusetzen und über die Concorde zu seinem Ziel, dem Invalidendom, zu gelangen¹¹³.

Höhepunkt in der Inszenierung dieses Kultes war die Überführung der Gebeine Napoleons, die von Thiers minutiös geplant worden war und die im Dezember 1840 ebenfalls in den Invalidendom führte¹¹⁴. Zugewogen waren Abordnungen aller Pariser Legionen, die entlang des Zugs Spalier standen und sich hinter dem vorbeiziehenden Leichenwagen einreiheten. Der Sarg Napoleons wurde über die Porte de Neuilly, die Place de l'Étoile und den Pont Louis-XV zu seinem letzten Bestimmungsort geführt. Der Zug war eingebettet in einer pompösen und mehrdeutigen Zeremonie, die sowohl auf die Dimension der Nation als auch des Kaiserreichs und der Monarchie verwies und religiöse ebenso wie weltliche Züge trug¹¹⁵. Sie glich einer gigantischen Militärparade, auf der neben

¹¹⁰ Jean TULARD, *Le retour des cendres*, in: Pierre NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. II.2: *La nation. La gloire*, Paris 1986, S. 81–110, hier S. 89f.

¹¹¹ *Ibid.*, S. 92.

¹¹² *Journal des débats*, 11.12.1838.

¹¹³ *Le National*, 9.12.1838.

¹¹⁴ KARILA-COHEN, Charles de Rémusat, S. 412.

¹¹⁵ FUREIX, *La France des larmes*, S. 306.

der Nationalgarde die Armee, Gendarmerie und Munizipalgarde, Studenten von Polytechnique und Saint-Cyr sowie Marschälle und Veteranen des Kaiserreichs aufmarschierten. Der Sarkophag trug zwar die traditionellen Herrschaftsinsignien wie Krone, Zepter und Hand der Gerechtigkeit, wurde aber von den Herrschaftsinsignien des Kaiserreichs dominiert, zu denen die Biene und insbesondere 14 Karyatiden gehörten, die die größten Siege der napoleonischen Armee in Erinnerung riefen¹¹⁶. Die Place de l'Étoile war mit Trikoloren übersät, auf dem Triumphbogen thronte eine Gipsstatue Napoleons im Krönungsornat, an seiner Seite standen der Genius des Krieges und der Genius des Friedens. Der Invalidendom zeichnete sich durch einen nicht minder überbordenden Dekor und eine pittoreske und kitschige Darstellung der französischen Geschichte aus. Die Esplanade war von 32 Gipsstatuen gesäumt, die eine Ahnengalerie der großen Könige sowie der großen Krieger und Soldaten Frankreichs darstellten.

Mit der Überführung der Gebeine Napoleons suchte die Regierung, die bonapartistische Dynastie in die Geschichte der Herrschaft Louis-Philippes zu integrieren. Allein der Aufmarsch der Nationalgardisten sollte in der Öffentlichkeit deutlich machen, dass das Pariser Stadtbürgertum, das mit dem Kaiserreich und den napoleonischen Kriegen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen eine negative Erfahrung verband, am Gedenken an Napoleon partizipierte. Damit betonte die Regierung das Integrationspotential der Julimonarchie, die im Stande war, unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche Deutungspositionen und widerstrebende Erfahrungsschichten in Einklang zu bringen. Daneben war es auch ein Anliegen von Thiers und Rémusat, über das außenpolitische Debakel hinwegzutäuschen, bei dem Frankreich eine diplomatische Niederlage erlitten und den ägyptischen Sultan fallengelassen hatte, um keinen Krieg mit den europäischen Mächten zu provozieren, den die Herrschaft Louis-Philippes wahrscheinlich nicht überdauert hätte¹¹⁷.

Im Gegensatz zur Einweihung der Bastille-Säule wenige Monate zuvor war der Erfolg dieser Zeremonie fragwürdig. Der König trat während des Umzugs nicht in Erscheinung, sondern nahm den Sarg erst im Invalidendom in Empfang¹¹⁸. An der Spitze des Zugs, wo traditionellerweise Louis-Philippe vorausritt, fuhr allein der Leichenwagen Napoleons, was bezeichnend für die Popularität und den Platz war, den der Franzosenkaiser in der kollektiven Wahrnehmung hatte. Schien die Überführung der Juliofener in das Bastille-Denkmal wenige Monate zuvor für einen kurzen Augenblick die Eintracht zwischen Öffentlichkeit und Regime herzustellen, so zerbrach dieser Konsens mit der Dezemberparade, die der Opposition Gelegenheit zum Protest gegen die Regie-

116 Ibid., S. 308.

117 TULARD, *Le retour*, S. 93.

118 LARRÈRE, *Ainsi paradait le roi*, S. 29.

rung gab¹¹⁹. Mochte die Überführung der Gebeine Napoleons auch die Fantasie der Zuschauer anregen, die bereitwillig der Nostalgie der französischen Geschichte erlagen, so verstärkte die gezielte Instrumentalisierung des Kaisers die Ablehnung der Republikaner, die wie der »National« die Außenpolitik der Regierung scharf kritisierten¹²⁰. So wurde die Beisetzung Napoleons im Invalidendom permanent mit feindseligen Rufen gestört, Demonstranten warfen den Ministern sowie dem König Landesverrat vor und riefen zu ihrem Sturz auf¹²¹.

Nicht nur die Regierung büßte erheblich an Ansehen ein, auch Louis-Philippe war von Anfeindungen nicht ausgenommen. Dies galt umso mehr, als der König während der Julimonarchie permanent in Gefahr schien¹²². Die unter der Julimonarchie verübten Attentate führten den Zeitgenossen die Verwundbarkeit des Monarchen und damit auch die Instabilität des Thrones vor Augen. Dabei stach das Fieschi-Attentat besonders hervor. Während der Feier der *Trois Glorieuses* im Juli 1835 explodierte in der Nähe von Louis-Philippe ein Sprengsatz, die auf dem Boulevard du Temple installiert und im Moment, in dem der König mit seinem Gefolge passierte, zur Zündung gebracht wurde¹²³. Louis-Philippe entkam dem Anschlag leicht verletzt, von der 8. Legion kamen aber acht Kameraden ums Leben, darunter Oberstleutnant Joseph Rieussec, der während der Juniaufstände zwei Jahre zuvor vergebens versucht hatte, das Rathaus des Arrondissements gegen die Aufständischen zu verteidigen¹²⁴. Die Opfer erlangten mit dem Attentat eine traurige Berühmtheit, denn aus ihrem Schicksal suchte der Thron Profit zu schlagen, indem er sie in eine umfangreiche Kommemoration aufnahm, mit der allen Kameraden gedacht wurde, die seit 1832 im Dienst an der Monarchie gefallen waren.

Die Beisetzung der Opfer des Attentats fand unter großer Anteilnahme der Pariser Öffentlichkeit statt; die Särge wurden von der Kirche Saint-Paul von Nationalgarde, Armee und staatlichen wie kirchlichen Würdenträgern zum

119 Vgl. Klaus DEINET, Auf der Suche nach dem Justemilieu zwischen Glorifizierung und Dämonisierung der Vergangenheit. Die Geschichtspolitik der Julimonarchie, 1830–1840, in: Rolf REICHARDT, Rüdiger SCHMIDT, Hans-Ulrich THAMER (Hg.), *Symbolische Politik und politische Zeichensysteme im Zeitalter der französischen Revolutionen (1789–1848)*, Münster 2005, S. 213–233, hier S. 223.

120 So interpretierte der »National« die Zeremonie als einen mächtigen Schlachtruf und als Warnung an ganz Europa, dass die Revolution noch nicht beendet sei, sondern nur ihre neue Stunde erwarte, *Le National*, 15.12.1840.

121 FUREIX, *La France des larmes*, S. 315 f.

122 Acht Attentate wurden zwischen 1832 und 1841 auf den König verübt. Das Fieschi-Attentat mit 18 Toten, darunter zahlreiche Nationalgardisten sowie Marschall Mortier, war dabei mit Abstand das blutigste. Vgl. GOUJON, *Monarchies*, S. 268.

123 *Ibid.*, S. 292 f.

124 LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 390.

Invalidendom geleitet¹²⁵. Die Trauer um die Gefallenen vereinte den König mit dem Bürgertum. So sehr Louis-Philippe die Paraden inmitten der bewaffneten Bürger aus propagandistischen Zwecken schätzte, so sehr war im Juli 1835 diese permanent inszenierte Nähe zwischen Monarch und Bürgermiliz den Kameraden zum Verhängnis geworden. Parallel erlaubte die Beerdigungszereemonie auch die Bestätigung der sozialen Hierarchie der Julimonarchie, was sich besonders an der Salbungspraxis der Leichname sowie der Aufbahrung der sterblichen Überreste in der Invalidenkirche ablesen ließ¹²⁶. Der bei dem Attentat ebenfalls umgekommene Marschall Marie-Joseph Mortier erhielt eine umfassende, über mehrere Tage andauernde Salbung, während die übrigen Opfer mit einer nur oberflächlichen Salbung bedacht wurden. Bei der Messe in der Invalidenkirche stand der Sarg Mortiers erhöht im Mittelpunkt, die übrigen wurden kreisförmig darum herum angeordnet.

Das Attentat hatte einen großen Einfluss auf die Symbolpolitik, die Louis-Philippe selbst umsetzte. Mit Hilfe der Nationalgarde baute er einen öffentlichkeitswirksamen Kult auf, der ähnlich wie das Programm der Regierung die Aspekte von Freiheit und Ordnung aufnahm, diese aber mit der traditionellen Autorität und dynastischen Aspekten kombinierte, um zugleich auf die Vereinigung von Monarchie und Bürgertum abzuheben. So gab der König eine umfangreiche Ikonografie in Auftrag, die die Nationalgarde zur Vorkämpferin der Revolution von 1830 stilisierte. Dazu gehörten Gemälde, die die Gründungsphase der Julimonarchie thematisierten, zum Teil aber erst nach 1835 fertiggestellt wurden und Verweise auf das Fieschi-Attentats trugen. Darüber hinaus bezogen die Hofmaler auch die Geschichte der bewaffneten Bürger seit 1789 ein und betonten deren Verdienst am Vaterland. Dieser Darstellung lag der Versuch zugrunde, die Geschichte Frankreichs in eine Erinnerung zu überführen, die einen gesellschaftlichen Konsens erlaubte und die Zustimmung zu Louis-Philippe steigerte.

Zunächst versuchte der König, eine kanonisierte Version der Ereignisse von 1830 einzuführen, die die deutlich vielfältigeren Repräsentationen zu Beginn seiner Herrschaft ablösen sollte. Die noch während der *Trois Glorieuses* aufkommenden Lieder, Theaterstücke und Lithografien hoben besonders drei Akteursgruppen hervor, die den Kampf gegen die Truppen Karls X. geführt hatten. Dazu zählten Nationalgardisten, Arbeiter sowie Studenten der prestigereichen Pariser *École polytechnique*. Nathalie Jakobowicz hat herausgearbeitet, dass diese Revolutionsprotagonisten vom zeitgenössischen Betrachter leicht durch die Kleidung identifiziert werden konnten¹²⁷. So trug der Nationalgardist

¹²⁵ *Le Constitutionnel* und *Journal des débats*, jeweils 6.8.1835.

¹²⁶ Vgl. FUREIX, *La France des larmes*, S. 288.

¹²⁷ JAKOBOWICZ, 1830, *le peuple de Paris*, S. 142f.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

die typische Fellmütze und die weißen Uniformriemen, der *polytechnicien* den markanten Zweispitz und der Arbeiter ein Hemd mit hochgekrepelten Ärmeln und einen Lederschurz, der ihn als Drucker zu erkennen gab. Dieser zeichnete sich in der öffentlichen Wahrnehmung seit der Restauration durch seine Moral, guten Sitten und seinen Fleiß aus und bildete so einen Kontrast zu den als verkommen stigmatisierten niederen sozialen Schichten¹²⁸.

Darstellungen, die im Auftrag des Königs in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre erschienen, legten dagegen den Schwerpunkt allein auf die Nationalgardisten, die im Dienste der Monarchie die öffentliche Ordnung aufrechterhielten und so die Errungenschaften der *Trois Glorieuses* schützten. Das vom König in Auftrag gegebene Bildprogramm mündete in die Eröffnung eines eigenen Museums in Versailles, das der Geschichte des revolutionären Frankreich gewidmet war. Die Arbeiter verschwanden hier als Akteur der Revolution, was sich insbesondere an dem 1836 eröffneten Saal »1830« zeigte¹²⁹. In fünf Gemälden, in denen Vertreter des Bürgertums dominierten, wurden die wichtigsten Etappen der Investitur Louis-Philippes gezeigt. Damit erfuhr das revolutionäre Volk, das den Sieg über die Truppen Karls X. errungen hatte, eine charakteristische Zuspitzung. Neben dem König wurde mit dem von Joseph-Désiré Court in königlichem Auftrag erstellten Werk »Le roi donne les drapeaux à la garde nationale de Paris et de la banlieue, le 29 août 1830« (Abb. 6) die Nationalgarde in den Vordergrund gerückt.

Das für das historische Museum von Versailles 1836 fertiggestellte Gemälde greift den Höhepunkt der Parade vom August 1830 auf und zeigt die feierliche Ausgabe der Fahnen an die Pariser Einheiten. Im Zentrum des Court-Gemäldes ist der König in Uniform zu sehen, im Begriff, die Trikolore an einen Bataillonskommandanten auszuhändigen, welcher, die Hand auf dem Herzen, gleichzeitig seinen Eid ablegt. Zur Rechten von Louis-Philippe, zurückgezogen in zweiter Reihe, wohnt General Lafayette der Zeremonie bei. Im Bildzentrum wird der Betrachter auch der beiden Prinzen gewahr, den Grafen von Orléans und von Nemours. Zur Linken, ebenfalls in zweiter Reihe, aber besser erkennbar als Lafayette, steht Marschall Mortier, der während des Fieschi-Attentats auf den König 1835 umkam und dem der Maler hier ein Denkmal setzte, obwohl er an der Augustparade gar nicht teilgenommen hatte. Auf dem Balkon

¹²⁸ Ibid.

¹²⁹ Zu den weiteren Gemälden gehören: »Le duc d'Orléans, lieutenant général du royaume, arrive à l'Hôtel de Ville«; »La lecture de la déclaration des députés«; »Le lieutenant général reçoit à la barrière du Trône le 1^{er} régiment de hussards«; »Le roi prête serment en présence des Chambres«. Vgl. Thomas GAETHGENS, *Le musée historique de Versailles*, in: Pierre NORA (Hg.), *Les lieux de mémoires*, Bd. II.2: *La nation. La gloire*, Paris 1986, S. 143–168, hier S. 162.



Abb. 6. Joseph-Désiré Court, *Le roi donne les drapeaux à la garde nationale de Paris et de la banlieue, le 29 août 1830* (1834).

und den Terrassen der im Hintergrund abgebildeten Militärschule ist ein dicht gedrängtes Publikum zu sehen, im Zentrum beobachten Königin Maria Amalia und der Hof des Königs die Fahnenübergabe.

Das Court-Gemälde rief den Gründungsmythos der Julimonarchie in Erinnerung: Unmittelbar nach der Revolution hatte die Euphorie über den geglückten Sturz Karls X. vorgeherrscht, was die Teilnahme der Pariser Nationalgarde

an der Parade im August eindrücklich belegt hatte. Der Stil Courts war erkennbar realistisch, der Betrachter wohnt der Zeremonie aus nächster Nähe bei, als stünde er selbst direkt vor dem Zelt, das zu diesem Zweck errichtet worden war¹³⁰. Als Publikum ist nur das königliche Gefolge abgebildet, die auf dem Marsfeld versammelten Truppen und Schaulustigen werden ausgespart. So hat die Parade bei Court nicht den Charakter eines Volksfests, wie es von Zeitgenossen beschrieben worden war, sondern erweckt den Eindruck einer intimen Beziehung zwischen Monarch, Offizieren und Grenadieren. Damit ähnelte dieses Gemälde der oben analysierten Darstellung des »Départ du roi« von 1815 (Abb. 3).

Das Versailler Museum, das Louis-Philippe bereits ab 1833 geplant hatte, war ein weiterer Versuch, eine offizielle Lesart zu diktieren und das kollektive Gedenken zu monopolisieren. Louis-Philippe machte deutlich, dass Versailles, Symbol des französischen Absolutismus, nunmehr allen Franzosen gehörte, was auch für die Geschichte des Landes galt, die zur Vergangenheit aller werden sollte¹³¹. Dahinter stand der Versuch, die Gesellschaft in der Ablehnung des Ancien Régime und der Befürwortung der konstitutionellen Monarchie zu vereinigen. Mit der von Court verewigten Übergabe der Fahnen kehrte die Trikolore nach Frankreich zurück, womit sich das neue Regime wirkungsvoll vom alten abzuheben wusste. Das Gemälde propagierte die Einheit von Freiheit und Ordnung, die den Fahnen als Parole aufgedruckt war, während zugleich der Schwur betont wurde, den die Bataillonskommandanten auf den König und die von ihm verbürgte Ordnung ablegten. Auf diesem Wege begriffen die Besucher des 1830-Saales die Funktion der Nationalgarde als loyale Stütze der Monarchie. Dafür gab es mit Davids »Le serment de l'armée fait à l'Empereur après la distribution des aigles au Champ-de-Mars, le 5 décembre 1805« von 1810 einen prominenten, ebenfalls in Versailles ausgestellten Vorläufer¹³². Der Maler hatte mit dem Motiv der Fahnenweihe dem Kaiser und seiner Armee ein Denkmal gesetzt. Beruhte die Legitimität Napoleons hier auf der Loyalität, in der sich die Soldaten seiner Armee mit ihm verbunden fühlten, so bezog Louis-Philippe bei Court seine Autorität aus der Unterstützung des Bürgertums, das in Gestalt der Nationalgardisten auftrat.

Parallel fand die Fahnenübergabe vom August 1830 auch einen Vorläufer in der Segnung der Fahnen durch Ludwig XVIII. im September 1814, die ebenfalls auf dem Marsfeld abgehalten worden war. Zwar fand 1830 keine religiöse Zeremonie statt, die Übergabe der Fahnen aus den Händen des Königs hatte

¹³⁰ Vgl. Michael MARRINAN, *Painting Politics for Louis-Philippe. Art and Ideology in Orleanist France, 1830–1848*, New Haven, London 1988, S. 63.

¹³¹ GAETHGENS, *Le musée historique de Versailles*, S. 149 f.

¹³² MARRINAN, *Painting Politics*, S. 151.

aber einen sakralen Charakter, der durch das Verblassen von Lafayette noch verstärkt wurde. Obwohl er die Fahnen im August 1830 ausgegeben hatte, spielte der General in der Ausstellung von 1836 keine zentrale Rolle mehr¹³³. Stattdessen trat die dynastische Dimension in den Vordergrund, mit den beiden Prinzen setzte der Maler die Familie des Königs in Szene. Dass besonders der Thronfolger in Uniform zu sehen ist, unterstreicht die Kontinuität im Regime der Streitkräfte und im Oberbefehl des Throns über die Nationalgarde. So ließ sich der Alleinherrschaftsanspruch der Monarchie untermauern, die parallel zur Zurückstufung von Lafayette, der sich in den letzten Jahren vor seinem Tod zu einem scharfen Kritiker des konservativen Orleanismus gewandelt hatte¹³⁴, auf die bourbonische Ahnenreihe und den transzendentalen Charakter der Monarchie abhob.

Das Court-Gemälde macht deutlich, dass Lafayette in der offiziellen Lesart, die die Einheit von Thron und Nationalgarde stilisieren sollte, keinen Platz mehr hatte. Damit wurde auch die Einheit der beiden Revolutionsveteranen Louis-Philippe und Lafayette aufgelöst. Letzterer galt in der Öffentlichkeit als Führer der im Juli 1830 zusammengetretenen Kompanien, die sich spontan bewaffnet hatten und autonom in Dienst getreten waren. Im Laufe der 1830er Jahre rückte der konservative Aspekt, der sich auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bezog und keinen Hinweis auf den Regimesturz mehr enthielt, immer stärker in den Vordergrund. Dies bedeutete zugleich eine Absage an den in den geschichtlichen Betrachtungen konstruierten Heldenmythos um die Figur Lafayettes, die die Tradition der Nationalgarde über den Regimewandel von 1830 hinaus wesentlich mitgetragen hatte.

Dabei wurde in der königlichen Darstellung die Loyalität der Nationalgardisten gegenüber dem Thron immer wieder betont und aufwändig in Szene gesetzt. Diese Loyalität war den bewaffneten Bürgern mit dem Fieschi-Attentat zum Verhängnis geworden, wobei Louis-Philippe zunächst die Disziplin im Zusammenhang mit den schweren Unruhen betonte. Das im selben Saal des Versailler Museums ausgestellte und von François Biard 1836 fertiggestellte Bild »Louis-Philippe I^{er} au milieu de la garde nationale« (Abb. 7) greift eine Szene während der Juniaufstände von 1832 auf, wobei hier nicht deren Niederschlagung gezeigt wird. Der Betrachter beobachtet die Kameraden während einer Gefechtspause, in der sie vom König besucht werden. Louis-Philippe tritt

¹³³ Ibid., S. 64. Ein ähnliches Schicksal sollte Lafayette auch aus Anlass der Erstellung des Frontispizes des Pantheons ereilen. Die von David d'Angers erstellte Ahnengalerie für den Heldentempel führte neben Manuel auch Lafayette auf, jedoch sorgte die Regierung dafür, dass beide aus der Galerie getilgt wurden. Vgl. FUREIX, *La France des larmes*, S. 309.

¹³⁴ TAILLEMITE, *La Fayette*, S. 505 f.



Abb. 7. François Biard, Louis-Philippe I^{er} au milieu de la garde nationale (1836).

in der Uniform der Nationalgarde auf, das Haupt entblößt, die linke Hand auf dem Herzen ruhend. Diese Haltung drückt Respekt und Anerkennung aus und führt den König den Kameraden gegenüber als ebenbürtig vor. Er steht im Mittelpunkt einer Gemeinschaft von Waffenbrüdern, die dem König ihre Unterstützung und Loyalität bekunden. Auf seinem Truppenbesuch begleitet wird der König von den Offizieren des Generalstabs, zu erkennen an ihren roten Uniformhosen. Vervollständigt wird das Gemälde durch Herrschaftsinsignien wie die Trikolore, im Hintergrund ist der Triumphbogen an der Place du Carrousel zu erkennen, was dem Betrachter eine topografische Vorstellung der Szene vermittelt und zugleich bonapartistische Herrschaftssymbole in die Darstellung der Nationalgarde einfließen lässt.

Die Monarchie bezog ihre Legitimität nicht allein aus der Anwendung von Gewalt und der Repression oppositioneller Bewegungen, sondern auch aus der Nähe zwischen dem König und dem Bürgertum. Angesichts der Gefahr, die für die Monarchie von den Aufständen ausging, zeigte der Maler, dass sich die Kameraden der Nationalgarde um Louis-Philippe scharten und diesem die Treue hielten. Dies erleichterte die offizielle Interpretation der Aufstände als

Werk isolierter Gruppen von Republikanern und Karlisten und rechtfertigte deren teils brutale Unterdrückung¹³⁵. Die Eintracht wurde dadurch bestärkt, dass sich alle Figuren des Gemäldes – einfache Gardisten, Offiziere und der König selbst – auf einer Ebene und damit auf Augenhöhe begegnen. Auch die Gemeinschaft der Gardisten war bei Biard heterogen, neben den Grenadieren der Elitekompanien treten die einfachen Jäger hervor, zu erkennen an ihren hohen Uniformhüten, den *shakos*, womit auch an die Geschlossenheit und Einmütigkeit der bewaffneten Bürger selbst appelliert wurde.

Um Geschlossenheit und Einheit ging es der königlichen Propaganda auch in Bezug auf die kriegerische Vergangenheit. So gab der König ein breit angelegtes Bildprogramm in Auftrag, das die Kriege während der Revolution und des Kaiserreichs thematisierte, wobei die Feldzüge von 1792 einen besonders großen Raum einnahmen und in Versailles in einem eigenen Saal verewigt wurden. Die Mobilisierung der Franzosen wurde hier als Reaktion auf den Angriff aus dem Ausland, die Frage des Krieges aber nicht unter innenpolitischen Aspekten und schon gar nicht als potentielle Legitimationsstrategie insbesondere der Jakobiner interpretiert, die einen universalen Krieg zwischen Revolution und Konterrevolution als unausweichlich propagiert hatten¹³⁶. Dieser Aspekt wurde in der zeitgenössischen Ikonografie der Julimonarchie nicht berücksichtigt, entscheidend war hier die Möglichkeit, an die noch gemäßigte Phase der Revolution anzuknüpfen, den Ruhm und Patriotismus der französischen Soldaten zu feiern und an die heldenhafte Vergangenheit Louis-Philippes selbst zu erinnern.

Dies wurde besonders am Beispiel des Auszugs der Freiwilligen deutlich, der unmittelbar nach dem Sturz der Monarchie von 1792 stattgefunden hatte. Die in diesem Zusammenhang evozierte Kriegserfahrung hob den Ruhm und das Verdienst der Kameraden bei der nationalen Verteidigung hervor, was die Trennung zwischen der radikalen Phase der Revolution und den Nationalgardisten erlaubte, die nach dieser Darstellung an den revolutionären Verbrechen, insbesondere den Septembermassakern, nicht beteiligt gewesen waren. Das Gemälde »La garde nationale part pour l'armée« von Léon Cogniet (Abb. 8) wurde 1836 in Versailles im Saal »1792« ausgestellt. Es zeigt den Auszug der Pariser Nationalgarde aus der Stadt in Richtung der Linientruppen, die sie im Kampf gegen die österreichischen und preußischen Truppen unterstützen sollte. Als die Nachricht vom Vormarsch der feindlichen Truppen und vom Fall von Longwy in der Hauptstadt eingetroffen war, hatte das Parlament die sofort-

¹³⁵ Was Innenminister Montalivet mittels einer öffentlichen Proklamation verbreiten ließ. Vgl. GOUJON, *Monarchies*, 255.

¹³⁶ KRUSE, *Die Erfindung*, S. 113 f.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes



Abb. 8. Léon Cogniet, La garde nationale de Paris part pour l'armée, septembre 1792 (1836).

tige Mobilisierung von 30 000 Mann angeordnet und bis zur Mitte des Monats hatten sich fast 20 000 Freiwillige gemeldet, darunter viele Nationalgardisten¹³⁷.

Das Cogniet-Gemälde fing für den zeitgenössischen Betrachter den historischen Moment der Massenmobilisierung ein. Zu sehen ist eine lange Kolonne uniformierter Gardisten, die in Reih und Glied den Quai de l'Horloge entlangmarschieren. Dabei passieren sie den Pont-Neuf, im Hintergrund sind die Seine und der Louvre zu erkennen. Die Darstellung der Truppen ist dynamisch, die Bürgersoldaten scheinen auf den Betrachter zuzumarschieren, was einen Kontrast mit den umstehenden Zuschauern bildet. Zu diesen gehören die städtischen Beamten und Offiziere, die vor dem leeren Sockel des Reiterstandbildes Heinrichs IV. die Soldaten grüßen und die Einschreibung der Freiwilligen auf

¹³⁷ CARROT, La garde nationale (1789–1871), S. 137.

einem erhöhten Podest entgegennehmen. Am rechten Bildrand erkennt der Betrachter die Revolutionärin Théroigne de Méricourt, die ihren Hut zum Abschied schwenkt. Im Bildvordergrund wird der Betrachter emotionaler Szenen gewahr, ein Gardist verabschiedet sich von seinen Eltern, während auf der gegenüberliegenden Seite eine Gruppe junger Damen den Männern zujubelt und Rosenblätter auf ihren Weg streut.

Das Gemälde hält ein besonders positives Bild der Pariser Nationalgarde und ihres Auszugs aus der Stadt fest, spart die Hinweise auf die gegen die potentiellen Feinde der Revolution gerichtete Gewaltexplosion sowie die gegen die Insignien des Ancien Régime gerichtete Zerstörungswut aber auch nicht aus. So fehlt auf diesem Bild die Statue Heinrichs IV., an deren Stelle sich die Trikolore im Wind bauscht: Unmittelbar nach dem Tuileriensturm waren Truppen der Sansculotten dazu übergegangen, die Überreste der Monarchie zu beseitigen, wozu auch die Zerstörung des Reiterstandbildes von 1614 gehört hatte¹³⁸. In diesem Kontext rückt das Cogniet-Gemälde die Disziplin der Bürgersoldaten in den Vordergrund, ihr geordneter und massierter Auftritt lässt sie als Bollwerk gegen die in der Stadt grassierende Anarchie und den jakobinischen Terror erscheinen. Zugleich knüpfte der Maler an die glorreichen Schlachten der Revolution an, zu denen die bewaffneten Bürger 1792 aufgebrochen waren. Schon zu Beginn der Julimonarchie waren die beiden Gemälde von Vernet zur Schlacht von Valmy und Jemmapes ausgestellt worden, wodurch sich das neue Regime deutlich von der Restauration absetzte, seinen revolutionären Ursprung bekräftigte und aus der teils euphorisch in der Gesellschaft geteilten Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit des Landes zwischen 1789 und 1815 politisches Kapital zu schlagen suchte¹³⁹. Ergänzend dazu hatte Louis-Philippe schon während seiner Frankreichreise von 1831 den Ort der Schlacht von Valmy und das hier 1821 errichtete Monument für den während der Restauration verstorbenen General François-Christophe Kellermann besucht, der die französischen Truppen 1792 zum Sieg über die preußische Armee geführt hatte¹⁴⁰.

Das Museum von Versailles bekamen freilich nur die Pariser Einwohner zu sehen, die sich einen Ausflug in den Vorort auch leisten konnten¹⁴¹. Zu ihnen zählte Alexandre de Laborde, der bereits unter der Restauration in der Nationalgarde gedient und die Tuilerien während der Hundert Tage bewacht hatte. Im Jahr 1841 veröffentlichte er einen reich verzierten Bildband, in dem er einen

¹³⁸ Vgl. MARRINAN, *Painting Politics*, S. 116f.

¹³⁹ *Ibid.*, S. 77.

¹⁴⁰ Zu dem unter der Julimonarchie eher begrenzten Gedenken an General Kellermann vgl. MALANDAIN, *L'héroïsme en heritage?*, S. 104f.

¹⁴¹ MARRINAN, *Painting Politics*, S. 78.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Überblick über die im Schloss ausgestellten Exponate gab und den Leser über die geschichtlichen Hintergründe aufklärte. So legte der 1773 geborene Laborde eine umfangreiche Beschreibung des Saales »1792« vor, wobei er sich eingehend den während der Julimonarchie erstmals öffentlich ausgestellten Gemälden von Valmy und Jemmapes widmete¹⁴². Das oben analysierte Cogniet-Bild erwähnte Laborde nur am Rande, großen Raum nahm der Hergang der beiden von Vernet bereits 1820 verewigten Schlachten ein¹⁴³. Für die Beschreibung des Saales »1830« ging der Autor auf die Julirevolution ein und erzählte den Aufstand der Pariser Stadtbevölkerung, die Bildung der provisorischen Regierung, der er als Präfekt des Departements Seine selbst angehört hatte, sowie die Berufung Louis-Philippes zum König der Franzosen nach¹⁴⁴.

Laborde hob damit auf zwei zentrale Mythen ab, die in liberaler Lesart am Ursprung der postrevolutionären Monarchie standen. Einerseits griff er die während der Restauration geprägte Heroisierung des Bürgersoldaten auf, der sich dem Schutz der Heimat verschrieben hatte. Andererseits folgte die Beschreibung der Julirevolution der Interpretation der »*maîtres de l'histoire*« der 1820er Jahre: Das Volk hatte der Revolution zum Sieg verholfen, um dann eine gemäßigte Regierung zu wählen, zu deren wichtigsten Mitgliedern Périer, Lafayette, Lobau und Barrot zählten¹⁴⁵. Laborde, der Louis-Philippe bei der Einrichtung des Museums beraten hatte, unterstrich so die Bedeutung der liberalen Notabeln für die Vollendung der Revolution, die von der Bevölkerung an die Macht gerufen worden seien und die die politischen Strömungen der *résistance*, des *mouvement* und der *gauche dynastique* repräsentierten. Lafayette und Lobau verkörperten als Veteranen der Armee darüber hinaus den Ruhm der französischen Streitkräfte. Nach Ansicht von Laborde setzten die parlamentarischen Institutionen des Landes die politischen Kräfteverhältnisse der französischen Gesellschaft getreu um und sorgten so für deren Ausgleich. Labordes Beschreibung von Versailles illustriert vor diesem Hintergrund, dass die zeitgenössische Erinnerungsstiftung die Errichtung der revolutionären Nation, deren kriegerische Verteidigung und die Machtergreifung des Bürgertums zu einem Erzählstrang verdichtete und zugleich eine spezifische mediale Verbreitung in Kunst und Publizistik erfuhr. Seine Veröffentlichung war eine Art Museumsführer, mit dem das Wissen um die Geschichte Frankreichs an die folgenden Generationen weitergegeben und Versailles als Erinnerungsort kanonisiert wurden.

¹⁴² Alexandre DE LABORDE, *Versailles ancien et moderne*, Paris 1841, S. 276–279.

¹⁴³ Siehe [Kap. 3.3](#).

¹⁴⁴ LABORDE, *Versailles*, S. 373.

¹⁴⁵ *Ibid.*, S. 376.

6.2.2 Aufnahme und Verarbeitung offizieller Deutungsmuster in den Reihen der bewaffneten Bürger

In den Reihen der Pariser Gardisten bildete sich von Beginn der Julimonarchie an eine eigene Interpretation der Revolution von 1830 und der politischen Verhältnisse der noch jungen Herrschaft Louis-Philippes heraus. Sie stellte eine authentische Aneignung sowohl der in den geschichtlichen Betrachtungen zwischen 1827 und 1831 vermittelten Traditionsstiftung als auch der vom König und von der Regierung initiierten Gedenkpolitik dar. Zu beobachten war, wie das Erlebnis von Unruhen und die Teilnahme an der Repression von Aufständen den politischen Meinungsbildungsprozess beschleunigten. Viele Nationalgardisten machten sich konservative Deutungspositionen zu eigen, mit denen sie die autoritären Maßnahmen rechtfertigten, die die Regierung angesichts der vielfältigen Protestbewegungen im Land ergriff. Sie rechtfertigten die aktuelle Monarchie und warnten vor der republikanischen und bonapartistischen ebenso wie vor der legitimistischen Opposition, die das Land jeweils in Chaos und Verderben zu stürzen suchten. So prangerte der Verfasser Albert Villiers, der sich seinen Lesern als Pariser Händler und Jäger der Nationalgarde zu erkennen gab, in einem Atemzug die jakobinische Terrorherrschaft, die Diktatur von Adel und Klerus sowie die Herrschaft des Militärs an:

La république, c'est le despotisme de la terreur, le despotisme en bonnet rouge. La légitimité, c'est le despotisme des prêtres et des nobles, le despotisme coiffé d'une mitre. L'empire, c'est le despotisme du sabre. La monarchie constitutionnelle, c'est le gouvernement des Chambres, des lois, du principe d'élection; c'est la liberté sous une couronne¹⁴⁶.

Besonders ausführlich ging Villiers auf die Doppeldeutigkeit der egalitären Gesellschaftsordnung ein, die sich mit dem Staatsstreich vom 18. Fructidor durchgesetzt hatte. Das Direktorium habe vor einem Angriff auf Verfassung und Parlament nicht zurückgeschreckt und so elementare Grundrechte wie die Pressefreiheit und den Dienst in der Nationalgarde abgeschafft¹⁴⁷. Der linken Opposition warf Villiers vor, an diese Herrschaftsform anknüpfen und so den Despotismus der Massenherrschaft wieder einführen zu wollen. Die Broschüre, die just vor dem ersten Jahrestag der Juniaufstände 1833 veröffentlicht wurde¹⁴⁸, hob hervor, dass sich auch Angehörige der weniger prestigeträchtigen Jäger zur Herrschaft Louis-Philippes bekannten, sobald sie die konstitutio-

¹⁴⁶ Albert VILLIERS, *Ce qui serait arrivé si le parti républicain avait triomphé le 6 juin 1832*, Paris 1833, S. 7.

¹⁴⁷ *Ibid.*, S. 2f.

¹⁴⁸ BOUCHER, *Le roi*, S. 114f.

nelle Ordnung durch die grassierenden Unruhen im ganzen Land bedroht sahen. Freilich traten Kameraden derselben Einheiten für eine Ausweitung des Wahlrechts ein und brachten damit ihre Unzufriedenheit über den Zensus zum Ausdruck. Das Beispiel von Villiers illustriert in diesem Zusammenhang aber die Loyalität des Bürgertums, auf die sich der König und die Regierung verlassen konnten. Villiers Botschaft lautete, dass dank der Nationalgarde, die aus den Kämpfen gegen die Revolte ein Jahr zuvor siegreich hervorgegangen war, die öffentliche Ordnung und die konstitutionelle Monarchie garantiert waren¹⁴⁹.

Zwei Jahre später zeigte sich, dass Teile der Nationalgarde den reaktionären Kurs akzeptierten, den die Regierung unmittelbar nach dem Fieschi-Attentat einschlug und mit dem die öffentlichen Freiheiten stark begrenzt wurden. Im September desselben Jahres wurden per Gesetz die Verfahren vor dem Geschworenengericht verschärft und die Freiheit der Presse eingeschränkt. Karikaturen und Lithografien waren fortan einer Genehmigungspflicht durch die staatliche Zensur unterworfen, zugleich wurde Kritik an der Person des Königs oder der Staatsform der Monarchie als Straftat geahndet¹⁵⁰. Innerhalb der Nationalgarde wurde mit dem Verweis auf die Verantwortung, die die linke Presse an dem Attentat trage, die Suspendierung liberaler Rechte und Institutionen billigend in Kauf genommen. So lautete auch die Begründung der Regierung, die die in der Presse verbreitete Kritik am König als direkte Aufforderung zu Anschlägen auf den Thron wertete¹⁵¹. Nach der Niederschlagung der Aufstände vom Juni 1832 und April 1834 erschien auch den Kameraden das Attentat als letzter Ausweg einer kleinen Minderheit, die auf diesem Weg den Umsturz der herrschenden Ordnung doch noch zu vollenden suchte¹⁵².

Die hier vorgebrachten Argumente ähnelten jener Kritik, die die ultraroyalistische Öffentlichkeit nach dem Attentat auf den Herzog von Berry 1820 geäußert und die der Mehrheit der Abgeordneten als Begründung gedient hatte, die Pressezensur zu verschärfen. Rund 15 Jahre später machten sich die Anhänger des herrschenden Regimes eine ähnliche Lesart zu eigen, die mit der konstitutionellen Tradition der Nationalgarde und der Abscheu gegenüber Aufständen, Anarchie und erhitzten Volksmassen zusammenhing. Da der vorliegende Brief anonym ist, muss an dieser Stelle offenbleiben, ob der Verfasser zu

¹⁴⁹ VILLIERS, *Ce qui serait arrivé*, S. 8.

¹⁵⁰ GOUJON, *Monarchies*, S. 292.

¹⁵¹ Lettre d'un garde national de la 8^e légion, adressée au peuple français, concernant l'horrible attentat du 28 juillet et les lois qui viennent d'être votées à la Chambre des députés, sur la licence de la presse, les lithographies, les gravures obscènes et le cautionnement des journaux, Paris 1835, S. 4.

¹⁵² *Ibid.*, S. 2.

den Profiteuren des Juliregimes gehörte. Er suchte die Privilegien, die das Bürgertum mit der Julimonarchie erhalten hatte, gegen die Opposition zu verteidigen. Darin knüpfte er an eine antirepublikanische Strömung innerhalb der Nationalgarde an, die sich unmittelbar nach der Julirevolution angesichts der Agitation der Opposition herausgebildet hatte¹⁵³.

In welchem Maße sich Angehörige des Bürgertums die Lesart und die Propaganda des Regimes zu eigen gemacht hatten, zeigt sich auch am Beispiel zeitgenössischer Gelegenheitsstücke, die Nationalgardisten verfassten und in die die Regierungsinterpretation der sozialen Unruhen einfluss. Die Stücke beschrieben die Aufstände als das Werk isolierter Gruppen, die entweder den Karlisten oder den Republikanern nahestanden. So ließ sich den Demonstrationen, die als das Werk einer kleinen Minderheit erschienen, jede Legitimität absprechen. Gerichtet waren diese Gedichte, Lieder und Briefe an die Öffentlichkeit; die Autoren versicherten dem König ihre Loyalität und bekräftigten, dass sie jederzeit für den Schutz der Monarchie eintreten würden. Diese in den Reihen der Kameraden geprägte populäre Lied- und Gedichtkultur stellte für die Gardisten auch ein Mittel dar, die Erlebnisse im Dienst zu verarbeiten und die Repression der Unruhen mit Verweis auf die notwendige Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu rechtfertigen, wozu sie wiederum auf die konstitutionelle Tradition der Garde rekurrten, wie sie auch vom Regime aufwändig propagiert wurde. Der während der Aprilunruhen von 1834 veröffentlichte »Chant parisien, dédié à la garde nationale« griff das von der offiziellen Propaganda geprägte Schlagwort von Freiheit und Ordnung auf, die nur in einer Monarchie zu finden seien:

L'émeute encor appelle les allarmes.
Des cris de guerre ont troublé la cité.
Le tambour bat, et chacun court aux armes;
Il faut sauver l'ordre et la liberté!
Quand l'anarchie écrit sur sa bannière
Ces mots de sang république ou mourir!
Sous le drapeau dont la patrie est fière,
Bons citoyens! hâtons nous d'accourir¹⁵⁴.

Verfasst worden war dieses dreistrophige Couplet von einem Voltigeur der 1. Legion. Die Unruhen veranlassten den Autor, das Bekenntnis zum König mit umso größerem Nachdruck zu vertreten und die übrigen Gardisten zum Einsatz gegen die Aufständischen aufzurufen. Das Bild einer disziplinierten National-

¹⁵³ Les sociétés populaires de 1830, par un négociant, officier de la garde nationale, Paris 1830.

¹⁵⁴ J. M. BOISSET, Chant parisien, dédié à la garde nationale, 14.4.1834, AdP, 6/AZ/5.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

garde in einer vom Chaos geprägten Stadt rekurierte gleichzeitig auf die revolutionären Bürgersoldaten, die nicht an dem Ausbruch der Terreur in Paris teilgenommen, sondern sich tapfer den ausländischen Feinden gegenübergestellt hatten.

Neben dem Ordnungsaspekt bezogen sich viele Autoren auch auf die Figur Lafayettes. Unmittelbar nach den Trois Glorieuses wurde ähnlich wie in den geschichtlichen Betrachtungen zur Nationalgarde ein Mythos um den General gesponnen, der Ausweis für die Autorität des Helden der zwei Welten war. Im ersten Jahr der Julimonarchie war Lafayette eine in der Öffentlichkeit konsensfähige Persönlichkeit, mit der sich der König erst später überwerfen sollte. In der innerhalb der Garde gepflegten Populärkultur wurden die großen Fähigkeiten Lafayettes hervorgehoben, wozu seine Eigenschaft als tapferer Soldat und kluger Bürger gehörten. Außerdem verwiesen die hierzu verfassten Stücke auf sein Engagement für die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung sowie das französische Heimatland, das er sowohl 1789 als auch 1830 aus den Fängen der Aristokratie befreit hatte. Lafayette trug so zur positiven Sanktion und Legitimation des neuen Königs bei. François-Joseph Grille, Offizier im zweiten Bataillon, lobte den General als Repräsentant des Volkes, dessen Interessen er vertrete:

Salut au conseiller de ce pouvoir suprême
Qui s'est fait délégué du peuple souverain!
Salut au défenseur du nouveau diadème [die Trikolore]
Que l'intérêt public, devant ce peuple même,
Sur un auguste front a placé de sa main!
Salut au généreux athlète
Par qui de nos droits perdus ont été reconquis,
Et qui ne s'est montré sous la double épulette
Que pour mieux affermir les lois de son pays¹⁵⁵.

Grille verfasste diese Verse für ein von den Offizieren der 10. Legion zu Ehren Lafayettes ausgerichtetes Bankett. Das Gedicht machte deutlich, dass die Figur des Generals als eine Kautio n der neuen Monarchie fungierte, die Unterstützung Lafayettes für Louis-Philippe legitimierte aus der Sicht der Offiziere die Errichtung der Julimonarchie und die Verabschiedung der neuen Chart e constitutionelle. Das repräsentative Vakuum, das die ausgebliebene Volksbefragung zur Legitimierung der Monarchie und der Regierung zurückließ, wurde hier von der Autorität und Popularität Lafayettes kompensiert, der zum Fürsprecher der Nation stilisiert wurde. Das von Lafayette im Amerikanischen Unabhängig-

¹⁵⁵ François GRILLE, *Vers pour un dîner donné au général Lafayette par les officiers de la 10^e légion de la garde nationale*, Paris 1830, S. 3.

keitskrieg und in der Französischen Revolution von 1789 erworbene Ansehen, das der Verfasser mit dem Ausdruck der »double épaulette« aufgriff, war ein Hinweis auf das soziale Kapital, das aus seiner persönlichen Kriegserfahrung resultierte und ihn als Vorkämpfer für die Freiheit und die Rechte der Nation erscheinen ließ.

Über die Geschichten zur Nationalgarde hinausgehend wirkten Nationalgardisten auch an der Entstehung des für die Julimonarchie typischen Napoleonkultes mit. Dafür thematisierten sie Denkmäler und Insignien des Empire, an denen sich die Erinnerung an Napoleon materialisierte, wobei sie diese mit Liedern der Französischen Revolution kombinierten. Mit der Julirevolution lebte die von Casimir Delavigne 1789 komponierte »Parisienne« wieder auf, die zu Beginn der Julimonarchie eine große Verbreitung fand und auch von den Kameraden der Nationalgarde angestimmt wurde¹⁵⁶. Ein anonymen Verfasser dichtete das Lied um und sprach in der Schlussstrophe die Säule auf der Place Vendôme an, die 1810 im Auftrag von Napoleon errichtet worden und den Siegen der französischen Armee bei Austerlitz gewidmet war:

À la colonne
 Du héros qui, sous sa bannière,
 Vingt ans a guidé nos guerriers,
 La cendre languit étrangère
 Sur des rocs inhospitaliers.
 Des plus beaux jours de notre histoire,
 Toi qui consacres la mémoire
 Colonne, à nos chants,
 Au nom d'Orléans,
 Reçois dans tes flancs
 De gloire palpitans,
 Le fils de la victoire¹⁵⁷.

Der Verfasser griff mit seiner in Versform vorgebrachten Forderung, die Gebeine Napoleons nach Frankreich zurückzuholen und am Fuße der Säule beizusetzen, der Instrumentalisierung des Napoleonkultes durch die Regierung voraus. Diese stellte 1833 die während der Restauration eingeschmolzene Statue des Kaisers auf der Spitze der Säule wieder her und sorgte 1840 für die Überführung der Gebeine in den Pantheon, womit sie die populäre Place Vendôme aussparte und Napoleon in die offizielle Reihe der großen Männer Frankreichs aufnahm, die in der ehemaligen Kirche im Quartier latin aufbewahrt waren. Die Broschüre, in der das Gedicht zur Vendôme-Säule veröffentlicht

¹⁵⁶ JAKOBOWICZ, 1830, le peuple de Paris, S. 195 f.

¹⁵⁷ Casimir DELAVIGNE, La Parisienne, in: Nouvelle messe de la garde nationale de France, S. 7 f., hier S. 8.

worden war, trug den Titel »Nouvelle messe de la garde nationale de France« und basierte auf einer Liturgie, die von einer quasireligiösen Heilsgeschichte geprägt war, mit der der Verfasser einen Kult um die Freiheit pflegte, wie er auch der Gedenkpolitik zugrunde lag, die die Regierung mit der Bastille-Säule und der König mit dem Museum von Versailles später umsetzten. Der Introitus der »Nouvelle messe« kombinierte das Liedgut von 1789, hier die »Marseillaise« und die »Parisienne«, mit der Anbetung von Lafayette und Louis-Philippe, deren Heldentaten während der Französischen Revolution evoziert wurden: »L'hymne immortelle des Marseillais et la Parisienne retentissent dans tous les cœurs. Lafayette, cette image vivante de la liberté des deux mondes, marche à notre tête. Le généreux Louis-Philippe, glorieux vétéran de Jemmapes, modèle des vertus civiles, est pour nous la meilleure des républiques«¹⁵⁸.

Die Messe forderte die Kameraden zur Verehrung von Lafayette auf, welcher zu einem Heiligen stilisiert wurde. Das von ihm vollbrachte Wunder bestand darin, die bewaffneten Bürger hinter sich versammelt zu haben, um sie in die Herrschaft Louis-Philippes zu führen, der die beste aller Republiken verkörperte. Die Anbetungsformen, mit denen Louis-Philippe auch in weiteren Messen angerufen wurde¹⁵⁹, verliehen der Herrschaft des Königs darüber hinaus einen transzendentalen Charakter, indem sie die Familie des Königs in das Gebet einschlossen und seine Söhne als natürliche Thronfolger beschrieben¹⁶⁰. Diese Veröffentlichungen stellten eine Reaktion auf die Propagierung der sakralen Dimension Louis-Philippes dar, welcher zur Legitimierung seiner Herrschaft eine eigene Dynastie begründete, die auf die Ahnherren der Bourbonen zurückging.

Die Betonung der Freiheit ging zugleich auf eine selektive Lesart der seit der Revolution von 1789 überkommenen Topoi und Devisen zurück. Mochten auch Zeitgenossen in den 1830er Jahren die unauflösbare Trias von Einigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit bekräftigen¹⁶¹, so wurden diese im 19. Jahrhundert doch ganz unterschiedlich ausgelegt und nicht immer als eine Einheit begriffen. War die »Freiheit« seit Juli 1789 untrennbar mit dem Sturz des Ancien Régime verknüpft, so kam die »Gleichheit« mit dem Sturz der Monarchie vom August 1792 auf. Die Entstehung der »Brüderlichkeit« erschien dagegen deutlich komplexer und stand nicht nur mit dem Ballhauschwur, sondern auch mit der jakobinischen Schreckensherrschaft im Zusammenhang. Für die radikalen Sektionen von Paris diente die Parole der Brüderlichkeit nicht nur der Identitätsbil-

¹⁵⁸ Ibid., S. 4.

¹⁵⁹ Vgl. Messe de la garde nationale. À l'usage des amis de la liberté, Paris 1831.

¹⁶⁰ Ibid., S. 7f.

¹⁶¹ Vgl. Ozouf, Liberté, égalité, fraternité, S. 585f.

dung nach innen, sondern auch dem Ausschluss und der Stigmatisierung der sogenannten Konterrevolutionäre nach außen¹⁶².

In der offiziellen Propaganda der Julimonarchie waren Gleichheit und Brüderlichkeit nicht vorhanden; Erstere hatte in einem vom Zensuswahlrecht geprägten politischen System kaum eine Bedeutung, Letztere erinnerte an die radikale Phase der Revolution und die Verfolgung der moderaten politischen Kräfte, insbesondere der Girondisten. Die *liberté* der Julimonarchie bedeutete eine gemäßigte Freiheit, die eng mit der Perspektive der öffentlichen Ordnung verknüpft war. Die Parole »Ordre et liberté« war zur neuen Devise der Nationalgarde geworden und auch auf ihre Fahnen gedruckt. Als Anknüpfungspunkt diente das Föderationsfest von 1790, mit dem der Kult um die Freiheit initiiert wurde und das in dieser Hinsicht als Gründungsmythos der Nationalgarde fungierte. Das Fest war in Rennes am 23. Mai, in Lyon am 30. Mai und in Paris am 14. Juli abgehalten worden, wobei die Nationalgarde in allen drei Städten eine zentrale Rolle gespielt hatte: In Lyon waren 50 000 Nationalgardisten auf dem Marsfeld aufmarschiert, um vor einem zu diesem Zweck errichteten Altar einen Eid auf die Nation, die künftige Verfassung des Landes sowie den König abzulegen¹⁶³. In Rennes und Paris war die Zeremonie auf nahezu identische Weise abgelaufen¹⁶⁴.

Angehörige der Nationalgarde suchten nach 1830 durch den Rückgriff auf das Motiv der Freiheit an das Schicksal von Kameraden zu erinnern, die während der Barrikadenkämpfe ihr Leben gelassen hatten. Parallel zur regimenahehen Propaganda der folgenden Jahre bildete sich so innerhalb der Nationalgarde ein Heldenmythos heraus, mit dem der Gefallenen der Trois Glorieuses und ihres Einsatzes für die Julimonarchie gedacht wurde. In dieser Lesart diente das Zusammentreten der Gardisten der Verteidigung der konstitutionellen Ordnung und der neuen Verfassung. Der König und die Institutionen des Landes galten fortan als Schutz der wiedergewonnenen Freiheit, die die Gardisten im Juli 1830 errungen hatten. Ein Vertreter der aus der Nationalgarde hervorgehenden Helden war Miel, Hauptmann der 3. Jägerkompanie des 1. Bataillons von Paris, der, unmittelbar nachdem er seine Uniform hervorgeholt und seine Waffen angelegt hatte, in einem Gefecht mit der königlichen Armee den

¹⁶² Mona Ozouf gebraucht zur Umschreibung der jakobinischen Aneignung der Brüderlichkeit den Begriff *fraternisation*, der auf die Herausbildung einer politischen Gemeinschaft verweist, die sich durch starke Inklusions- und Exklusionszwänge auszeichnete und sich radikal von den gemäßigten Kräften abgrenzte, die sie zu Verrätern der Revolution erklärte. Vgl. *ibid.*, S. 597.

¹⁶³ Vgl. Jean-Baptiste MONFALCON, *Histoire de la ville de Lyon*, Bd. 2, Lyon 1847, S. 884f., sowie CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 87.

¹⁶⁴ DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 130.

Tod fand¹⁶⁵. Sein älterer Bruder, François Miel, suchte 1832 dem im Alter von 53 Jahren verstorbenen jüngeren Miel durch die Veröffentlichung seiner Biografie ein Denkmal zu setzen. Dieser war in einem anonymen Massengrab beigesetzt worden und sollte nunmehr seinen Namen und seine Identität zurück-erhalten.

Aus der Retrospektive scheint das Leben des Gardisten Miel ganz im Dienste des Thrones und der Julimonarchie gestanden zu haben, deren Ausrufung dieser allerdings nicht mehr miterleben sollte. Die ihm von seinem Bruder angedichteten Qualitäten und Charaktereigenschaften lassen Miel den Jüngeren als Verfechter der konstitutionellen Ordnung und der gemäßigten Freiheit erscheinen. Miel war 1777 in Châtillon-sur-Seine geboren, wo er im Alter von 16 Jahren zum Armeedienst rekrutiert und in den Krieg gegen die österreichischen Truppen geschickt wurde. Während des Kaiserreichs wurde Miel, mittlerweile in Paris wohnhaft, abermals mobilisiert, um die feindliche Invasion von 1813 abzuwehren und danach in die Nationalgarde einzutreten¹⁶⁶. Mit deren Auflösung 1827 endete sein Dienst vorläufig, bis er im Juli 1830 wieder seine Uniform anlegte, als er von seiner Wohnung am Quai de l'École aus beobachtete, dass die Kameraden seiner Legion zu den Waffen gegriffen hatten und zur Place des Victoires gezogen waren, um sich den Truppen Karls X. entgegenzustellen¹⁶⁷.

In der Darstellung des Bruders stellte das Engagement Miels einen Dienst an den liberalen Institutionen des Landes dar. Mit seinem Einsatz hatte er Eskalationen und Blutvergießen zu verhindern gesucht. So versuchte er, zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen zu vermitteln, was der Nationalgarde eine besondere Rolle während der Trois Glorieuses verlieh. Sie trat hier als Mittlerin zwischen den Aufständischen und Ordnungstruppen auf und verhinderte dadurch größeres Blutvergießen. Miel war allein von der Liebe zur öffentlichen Ordnung und zur Verfassung angetrieben:

[A]ussi voyait-il [Miel] dans l'existence de la garde nationale, non seulement le maintien de l'ordre, mais le maintien de la loi, mais une garantie pour la liberté; et quand, au nom de la loi et de la liberté, il est appelé à payer de sa personne, son action n'a rien d'impétueux; l'enthousiasme, quelque noble qu'en eût pu être le motif, n'y entre pour rien: c'est la raison, c'est la conscience, qui sont ses guides, c'est le calme et l'impassibilité de la loi¹⁶⁸.

¹⁶⁵ François MIEL, Notice sur Miel le jeune, un des morts de juillet, dédiée à la garde nationale, Paris 1832, S. 22.

¹⁶⁶ Ibid., S. 8–17.

¹⁶⁷ Ibid., S. 23.

¹⁶⁸ Ibid., S. 21 f.

Das ganze Leben hatte Miel für die Errichtung der Freiheit und der liberalen Institutionen gekämpft, wodurch er ein Beispiel für die Opferbereitschaft der bewaffneten Bürger abgab, die im Juli 1830 den Aufstand in der Stadt beendeten, Louis-Philippe auf den Thron verhalfen und die Voraussetzung dafür schufen, dass die Verfassung wiederhergestellt wurde. Das Schicksal des Barrikadenkämpfers Miel war für das Juliregime von höchstem Interesse, da es vor dem Hintergrund der von seinem Bruder verfassten biografischen Schrift politischen Nutzen aus dem Einsatz des Nationalgardisten ziehen konnte. Überdies gehörte Miel nicht den Eliteeinheiten der Pariser Nationalgarde an, womit die Regierung glaubhaft versichern konnte, dass das Regime Zuspruch und Anerkennung aus der breiten Masse der bewaffneten Bürger erfuhr. Miels Leichnam wurde in das Pantheon überführt und sein Name wurde der Säule auf der Place de la Bastille eingraviert¹⁶⁹.

6.2.3 Die Durchsetzung des Gewaltmonopols im Königreich

Die Nationalgarde bildete nicht nur in der Propaganda des Juliregimes ein zentrales Element, in vielen Teilen des Landes spielte sie auch eine zentrale Rolle für die Etablierung des Gewaltmonopols der orleanistischen Monarchie, das gegen den Widerstand lokaler Einflussgruppen wie den Angehörigen des Klerus, Vertretern linker politischer Gruppierungen oder Vertretern von Arbeitergruppen behauptet werden musste. Die Regierung beabsichtigte ihren Anspruch auf Herstellung und Bewahrung der öffentlichen Ordnung durchzusetzen, wofür sie das neue Gesetz unmittelbar nach dessen Verabschiedung im ganzen Land einführen ließ. Davon erwartete sie sich eine effiziente Organisation, einen gezielten Einsatz der bewaffneten Bürger zur Bekämpfung der Unruhen und die Gewährleistung der Disziplin innerhalb der Truppe, die unter der Restauration zuletzt stark nachgelassen hatte und einer allgemeinen Unlust und Dienstverweigerung gewichen war.

Die städtische Verwaltung von Rennes begrüßte das neue Gesetz. Es werde auch von den Bürgern seiner Gemeinde mit Ungeduld erwartet, erklärte Bürgermeister Philippe Jouin dem Präfekten im April 1831¹⁷⁰. In seiner Stadt waren mit der Julirevolution rund 1000 Mann unter Waffen getreten, deren Dienst sich für die öffentliche Ordnung in der Gemeinde als unverzichtbar erwiesen hatte¹⁷¹. Manche Kompanien hatten dabei einen Zuwachs verzeichnet, etwa die

¹⁶⁹ Ibid., S. 25.

¹⁷⁰ Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 1.4.1831, ADIeV, 1/M/123.

¹⁷¹ Situation sommaire de la garde nationale de Rennes, 1.4.1831, ADIeV, 4/R/118. Von den 1099 Offizieren, Unteroffizieren und Gardisten in sämtlichen Einheiten (Generalstab,

dritte Grenadierkompanie im 1. Bataillon, die zwischen dem 1. November 1830 und dem 9. August 1831 von 58 auf 75 Mann zulegte¹⁷². In der Folge versuchte der Rathauschef als Vorsitzender des Rekrutierungsrates zwar, die Stärke der Nationalgarde zu erhöhen, insbesondere um die Lasten in einem erträglichen Maß halten zu können. Gleichzeitig sollten aber nur Angehörige des Besitzbürgertums für den regulären Dienst herangezogen werden, wobei weniger, wie vom Gesetz vorgesehen, das direkte Steueraufkommen als vielmehr die Ausrüstung mit der Uniform entscheidend zu sein schien. Jouin beklagte die geringe Anzahl der im regulären Dienst stehenden Gardisten und äußerte seine Hoffnung, dass sich von den direkt Besteuerten noch mehr auf eigene Kosten ausrüsten würden¹⁷³.

Die Wehrstammrolle, die alle dienstfähigen Männer der Gemeinde im Alter zwischen 20 und 60 Jahren unabhängig von der Steuer aufführte, verzeichnete 4349 Bürger¹⁷⁴. Im September desselben Jahres waren 1275 Mann als voll uniformiert registriert, womit die Einführung des Gesetzes zu einem Anstieg geführt hatte. Artikel 19 legte fest, dass Einwohner, die aufgrund ihrer Besitzverhältnisse nicht die Voraussetzungen für den regulären Dienst erfüllten, aber vor dem 1. August 1830 in die Nationalgarde eingetreten waren, auf ihrem Posten blieben, der reguläre Dienst ansonsten den direkt Besteuerten vorbehalten war. So machten in Rennes die Truppen im regulären Dienst insgesamt nur etwa 30 Prozent aller wehrfähigen Männer aus, was immerhin deutlich über dem nationalen Durchschnitt von 18 Prozent lag¹⁷⁵. Sie verteilten sich auf zwei Bataillone mit jeweils sechs Grenadier- und sechs Jägerkompanien. Hinzu kamen eine Artillerie-, Feuerwehr- und Kavalleriekompanie.

Dass die Uniform das zentrale Kriterium für die Aufnahme in den regulären Dienst war, ging auch auf die Rekrutierungspraxis in den Kompanien zurück. So führten die Stäbe der Grenadiere Listen mit Anwärtern, die nicht uniformiert und nicht bewaffnet waren und daher aus der Einheit ausgeschlossen wurden¹⁷⁶. Mit Umsetzung des neuen Gesetzes standen ihnen auch nicht

Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Feuerwehr) waren 1047 vollumfänglich (mit Waffen und Uniform) ausgerüstet.

¹⁷² Truppentagebuch der 3. Grenadierkompanie im 1. Bataillon, Dez. 1830–Juni 1831, ADIeV, 4/R/172.

¹⁷³ Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 1.4.1831, ADIeV, 1/M/123.

¹⁷⁴ Relevé numérique ou résumé sommaire des listes de recensements de la garde nationale, 7.9.1831, ADIeV, 4/R/118.

¹⁷⁵ LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 256.

¹⁷⁶ Vgl. zum Beispiel den Contrôle nominatif de MM. les officiers, sous-officiers et gardes nationaux composant ladite compagnie [3. Grenadierkompanie im 2. Bataillon], 1.6.1834, AMR, H/21.

mehr die Jägerkompanien offen, und eine Liste zur Reserve führte die Verwaltung offenbar gar nicht, sodass die Betroffenen faktisch der Nationalgarde nicht angehörten. Parallel fanden zumindest in den Elitekompanien Kriterien Anwendung, die vom Gesetz nicht vorgesehen waren, insbesondere eine Mindestkörpergröße¹⁷⁷. Freilich erfreuten sich die Grenadiere aufgrund dieser sozialen Auslese, mit der sie die Homogenität in ihren Reihen zu erhalten vermochten und die auch von bestimmten körperlichen Merkmalen abhing, eines hohen Ansehens in der Gemeinde. Sie übten sogar auf Minderjährige eine große Anziehungskraft aus; so erteilte mancher Vater seinem Sohn, der noch nicht das Mindestalter von 20 Jahren erreicht hatte, schriftlich die Genehmigung, in der Nationalgarde zu dienen¹⁷⁸.

Für die städtische Verwaltung war diese Auslese ein Mittel, die Disziplin aufrechtzuerhalten und nur die Bürger zum Dienst zu berufen, die sich aufgrund ihres Besitzes mit der öffentlichen Ordnung in einem besonderen Maße identifizierten. Aus Sicht des Bürgermeisters sollten Einwohner ferngehalten werden, die aus den ärmeren Bevölkerungsschichten stammten und darüber hinaus noch zu den Verlierern der sich wandelnden wirtschaftlichen Verhältnisse gehörten. So waren es vor allem Handwerker, die sich immer weniger auf eigene Kosten auszurüsten vermochten¹⁷⁹. Dazu gehörten Vertreter der alten Gewerke wie Zimmerer und Schreiner, die lange Zeit von stabilen Löhnen und einer im Vergleich zu den ungelerten Arbeitern sozial privilegierten Stellung profitiert hatten¹⁸⁰. Im Laufe der Julimonarchie litten aber auch sie am Preisverfall und an mehreren Teuerungskrisen, von denen die erste zu Beginn der Julimonarchie einsetzte. Der Tageslohn lag hier noch bei rund fünf Franc, wobei das Arbeitsvolumen rasch zurückging und um die Hälfte schrumpfen konnte¹⁸¹. Handwerker erlitten daher einen sozialen Abstieg, mit dem sie sich nur noch wenig von der ungelerten Arbeiterschaft unterschieden, die der Bürgermeister als Herd öffentlicher Unruhen identifizierte¹⁸². Der Duktus des Rathauschefs

¹⁷⁷ So das Ersuchen des Jägers Revault, der von der 2. Jägerkompanie des 1. Bataillons zur 3. Grenadierkompanie zu wechseln suchte, Revault an Grenadierhauptmann Mollieux, 20.9.1831, ADIeV, 4/R/172. In Paris lag die erforderliche Körpergröße bei 1,70 m (5 pieds 3 pouces). Vgl. LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 94.

¹⁷⁸ So im Falle des Anwärters Louis Geffroy, Schreiben seines Vaters an den Hauptmann der 3. Grenadierkompanie im 1. Bataillon, 9.6.1832, ADIeV, 4/R/172.

¹⁷⁹ *État nominatif des hommes qui sont hors d'état de s'habiller* [1. Bataillon, 3. Grenadierkompanie], o. D., ADIeV, 4/R/117.

¹⁸⁰ Vgl. Werner GIESSELMANN, *Die Manie der Revolte. Protest unter der französischen Julimonarchie (1830–1848)*, Bd. 1, München 1993, S. 96.

¹⁸¹ Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 12.12.1831, ADIeV, 1/M/123.

¹⁸² *Ibid.*

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

war zwar von Mitleid und Hilflosigkeit angesichts des sich ausbreitenden Elends geprägt, parallel brachte er aber auch seine Sorge vor zunehmender Unzufriedenheit und aufkeimenden Protesten gegen das Regime zum Ausdruck.

Umso wichtiger war der Einsatz der Kameraden, die regelmäßig ihren Dienst versahen und dafür eine Patrouille auf dem Waffenplatz und an der Präfektur stellten¹⁸³. Im Schnitt wurde ein Posten mit circa 20 bis 25 Mann versehen, bei einer Truppenstärke von 1275 Mann wurde jeder Gardist demnach fünf Mal im Jahr zum Dienst berufen, ähnlich wie in Paris¹⁸⁴. Zu dem 24-stündigen Wachdienst kamen noch zwei Mal pro Woche Exerzier- und Schießübungen mit der Kompanie und ein Mal im Monat Manöverübungen mit der gesamten Legion auf dem Marsfeld hinzu¹⁸⁵. Darüber hinaus wurden die bewaffneten Bürger zu außerordentlichen Einsätzen berufen. Im April 1831 forderte der Gouverneur der 13. Militärdivision, Auguste Bigarré, beim Bürgermeister einen Trupp von 60 Mann an, die einen Tag und eine Nacht lang die Linientruppen bei Wach- und Patrouillengängen unterstützen sollten¹⁸⁶. Das sechste Regiment der leichten Infanterie zog vorübergehend aus der Stadt ab, und der General befürchtete, dass die verbleibenden Truppen nicht ausreichen könnten.

Allerdings blieb es nicht bei einer vorübergehenden Verstärkung, da die Nationalgarde bis zum Mai desselben Jahres zwei weitere Posten am städtischen Gefängnis sowie an der Getreidekammer übernahm, sodass sich der Bürgermeister gezwungen sah, die Präfektur fortan mit Armeeveteranen zu besetzen, um die bewaffneten Bürger zu entlasten¹⁸⁷. Darüber hinaus trat die Nationalgarde auch anlässlich offizieller Zeremonien wie dem Geburtstag Louis-Philippes am 6. Oktober zusammen, für den sie mit der Linientruppe zu einer gemeinsamen Parade aufmarschierte¹⁸⁸. Außerdem empfangen die Bürgersoldaten ihre Waffenbrüder der Armee zu musikalischen Banketten¹⁸⁹. Umgekehrt kam die Nationalgarde allerdings auch zur Kontrolle und Disziplinierung anderer Ordnungseinheiten zum Einsatz, wozu ausgerechnet die Armee zählte. So verhaftete eine Patrouille einen Kanonier des zweiten Linienregiments, der in

¹⁸³ Situation sommaire de la garde nationale de Rennes, 1.4.1831, ADIeV, 4/R/118.

¹⁸⁴ Zum Vergleich: Die Pariser Gardisten wurden vier bis fünf Mal im Jahr zum Wachdienst berufen. Vgl. Garde nationale de Paris, service des légions pendant le mois d'avril 1837, A pr. 1837, AdP, V/D4/7.

¹⁸⁵ Situation sommaire de la garde nationale de Rennes, 1.4.1831, ADIeV, 4/R/118.

¹⁸⁶ Militärgouverneur Bigarré an Präfekt Leroy, 4.4.1831, ADIeV, 1/M/120.

¹⁸⁷ Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 25.5.1831, ADIeV, 4/R/90.

¹⁸⁸ Militärgouverneur Bigarré an Präfekt Leroy, mit der Bitte, die Place du Palais für den Truppenaufmarsch vorbereiten zu lassen, sollte sich das Marsfeld aufgrund schlechter Witterung als ungeeignet für die Parade erweisen, 11.4.1831, ADIeV, 1/M/120.

¹⁸⁹ Bericht von Kommissar Miniac, 22.–23.9.1831, ADIeV, 4/M/33.

eine Schlägerei mit einem Passanten verwickelt war¹⁹⁰. Als im Mai ein Soldat in der Rue Saint-Germain randalierte, wurde wiederum die Nationalgarde aktiv, die den Unruhestifter festnahm und der Polizei übergab¹⁹¹. Auch bei der Repression von Aufständen wurden die Kameraden mobilisiert. Im Juni 1833 gingen Kavallerie, Grenadiere und Jäger gegen Menschaufläufe rund um den Justizpalast und die Rue Lafayette vor, wo Demonstrationen gegen die Politik des Justemilieu ausgebrochen waren¹⁹².

Parallel zu der von der städtischen Verwaltung begonnenen Reorganisation suchten auch Regierung und König die Nationalgarde einer direkten Kontrolle zu unterwerfen und so Einfluss auf die Disziplin zu nehmen. Dafür konzentrierten sie sich auf die im Gesetz vorgesehene Besetzung der obersten Offiziersposten. Im Juni 1831 fasste Louis-Philippe per Verordnung die beiden Bataillone von Rennes zu einer Legion zusammen, den Stab besetzte er mit den Armeeeoffizieren im Ruhestand René-Jean Baptiste Rubillon und Thomas Binet die er zum Oberst beziehungsweise Oberstleutnant ernannte¹⁹³. Der 62-jährige Rubillon war Abgeordneter des Gemeinderats und mit einem Jahreseinkommen von 5000 Franc, das ihm den Zutritt zum Wahlkollegium von Rennes für die Parlamentswahlen sicherte, mehr als gut situiert¹⁹⁴. Der 55-jährige Binet, der Rubillon 1841 auf den Posten des Obersten folgen sollte, gehörte ebenfalls dem Gemeinderat und dem Wahlkollegium an. Daneben leitete er das örtliche Zuchthaus und besaß außerdem eine Fabrik für Keramikfayencen¹⁹⁵. Weder Rubillon noch Binet hatten vor 1830 dem Offizierskorps der Nationalgarde angehört¹⁹⁶, zählten aber zu den Notabeln in ihrer Stadt und hatten darüber hinaus eine militärische Vorerfahrung. Von ihrer Ernennung versprach sich die Regierung Loyalität: Beiden räumte die Julimonarchie nicht nur politische Mitsprache ein, sondern verschaffte ihnen auch die Möglichkeit, sich für die öffentliche Ordnung in der Stadt einzusetzen und ihr gesellschaftliches Ansehen zu pflegen, was für die Kommunalwahlen wiederum eine gute Voraussetzung war.

Nicht nur für die öffentliche Ordnung in Rennes, auch für die Durchsetzung des Gewaltmonopols im Umland der Stadt war die Disziplin aus Sicht der Regierung bedeutsam. Diese hatte mit dem Gesetz Vorkehrungen dafür

¹⁹⁰ Bericht von Kommissar Miniac, 14.–15.4.1831, *ibid*.

¹⁹¹ Bericht von Kommissar Miniac, 11.–12.4.1831, *ibid*.

¹⁹² Bericht der Gendarmerie, 5. Legion, Brigade Ille-et-Vilaine, 12.–13.6.1833, ADIeV, 4/M/91.

¹⁹³ Königliche Verordnung, 23.6.1831, ADIeV, 4/R/144.

¹⁹⁴ Renseignements sur MM. les officiers supérieurs des gardes nationales, erstellt von Bürgermeister Jouin am 30.5.1834, ADIeV, 4/R/140.

¹⁹⁵ *Ibid*.

¹⁹⁶ Garde nationale de Rennes, contrôle des officiers, 1.9.1821, AMR, H/21.

geschaffen, dass die bewaffneten Bürger auch außerhalb ihrer Heimatgemeinde eingesetzt werden konnten. Artikel 2 sah einen »service de détachement« vor, der in weiteren Artikeln näher bestimmt wurde. Die Nationalgarde war angehalten, Truppen in umliegende Gemeinden, angrenzende Arrondissements oder sogar Departements zu entsenden, die durch Aufstände oder Demonstrationen, marodierende Banden oder andere Unruhestörer bedroht waren. Dabei blieben die bewaffneten Bürger im Unterschied zu den ebenfalls im Gesetz geregelten Verstärkungstruppen für die Linienarmee unter zivilem Kommando und traten auf Anweisung des Unterpräfekten oder Präfekten zusammen.

Im Umland von Rennes ging die Opposition zu Beginn der Julimonarchie von legitimistischen Gruppen und dem lokalen Klerus aus. Im Dezember wies Militärgouverneur Bigarré Präfekt Pierre Leroy de Boisaumarié darauf hin, dass an einem Jesuitenseminar im nahegelegenen Vitré Agitation gegen die Julimonarchie betrieben werde¹⁹⁷. Offenbar war daran auch der Bischof von Rennes beteiligt, der vor Vertretern des Seminars offen den König und die Regierung kritisierte. Präfekt Leroy teilte die Besorgnis des Gouverneurs und befürchtete gar, dass selbst die lokale Nationalgarde zur legitimistischen Opposition überlaufen könnte¹⁹⁸. Anhänger der Karlisten traten in Scharen deren Kompanien bei und hatten aus Sicht der Präfektur damit begonnen, diese zu unterwandern¹⁹⁹. Die Nationalgarde hatte sich schon im Laufe der zweiten Restauration durch ihre Aversion gegen die Revolution hervorgetan, als Kameraden die Standarten der Truppe mit der Trikolore verbrannten, was der lokalen Autorität noch als Ausweis des guten »esprit public« in der Gemeinde gegolten hatte²⁰⁰.

Derweil wurde Gouverneur Bigarré im Januar 1831 erneut aktiv, da er die Bildung eines royalistischen Komplotts befürchtete, worauf er Leroy im Zusammenhang mit einer Desertion von Armeerekruten der Garnison von Vitré hinwies²⁰¹. Der General befürchtete, dass sich auch die Soldaten den Legitimisten anschließen und einen gewaltsamen Aufstand planen könnten. So ersuchte er den Präfekten, einen Trupp der Nationalgarde zu entsenden, um die Gendarmrie und Linientruppe bei der Suche nach den Deserteuren zu unterstützen²⁰². Ereignisse in weiteren Gemeinden dürften ihn darin bestärkt haben, so rasch

¹⁹⁷ Militärgouverneur Bigarré an Präfekt Leroy, 12.12.1830, ADIeV, 1/M/120.

¹⁹⁸ Vgl. Innenminister Périer an Präfekt Leroy, 6.6.1831, ADIeV, 4/R/88.

¹⁹⁹ Kopie des Schreibens des Unterpräfekten von Vitré, Henri-Louis Rubin de la Missonais, an Präfekt Leroy, 23.5.1831, *ibid*.

²⁰⁰ Bericht des Unterpräfekten von Vitré, 2.12.1815, ADIeV, 4/M/30.

²⁰¹ Militärgouverneur Bigarré an Präfekt Leroy, 10.1.1831, ADIeV, 1/M/120.

²⁰² Militärgouverneur Bigarré an Präfekt Leroy, 3.3.1831, *ibid*.

wie möglich die Ruhe wiederherzustellen. Im südlich liegenden Fougeray hatten sich die Gardisten kurz nach der Julirevolution geweigert, die weiße Kokarde ab- und die Trikolore anzulegen²⁰³. Diese wurde im folgenden Jahr sogar von allen öffentlichen Gebäuden entfernt und musste von der Gendarmerie gegen den Widerstand des Pfarrers und seines Vikars wiederhergestellt werden²⁰⁴. Im Sommer weigerten sich die bewaffneten Bürger dann, an der Gedenkzeremonie für die Opfer der Trois Glorieuses teilzunehmen.

Sowohl der Militärgouverneur als auch der Präfekt brachten den bewaffneten Bürgern aus der Hauptstadt des Departements ein größeres Vertrauen entgegen als den Kameraden vor Ort. Die positiven Meldungen der Verwaltung von Rennes zur Organisation und zum Gehorsam der Kameraden sowie deren loyaler Einsatz bestärkten sie darin. Dabei ließ der Präfekt auch eine gewisse Vorsicht walten und zögerte nicht, den Innenminister über verdächtige Vorgänge in der Stadt in Kenntnis zu setzen. So suchten im Juli 1831 rund 800 Freiwillige in den regulären Dienst einzutreten, wofür sie sich eigens uniformiert hatten. Nach Meinung der Regierung handelte es sich um Anhänger Karls X., deren Ziel es war, die Truppe zu unterwandern und sie gegen ihre Vorgesetzten aufzuwiegen²⁰⁵. Der Innenminister erteilte die Anweisung, diese Personen von den Truppenkadern auszuschließen und polizeilich zu überwachen. Die Vorkommnisse von Vitré und Fougeray in den Monaten zuvor prägten die Wahrnehmung der Regierung in Bezug auf Rennes, wo die Nationalgarde mit allen Mitteln, auch durch den willkürlichen Ausschluss eigentlich diensttauglicher Bürger, vor der Opposition geschützt werden sollte.

In Lyon war es nicht allein das Gesetz, das die Disziplin gewährleistete, sondern auch das Auftreten von Unruhen, die hier ähnlich wie in Paris schon früh einsetzten und den bewaffneten Bürgern vor Augen führten, dass die öffentliche Ordnung immer wieder von Demonstrationen und Aufständen bedroht wurde. Dies ließ ihren Einsatz umso notwendiger erscheinen. Hinzu kam, dass sie in der Öffentlichkeit als ordnungsliebend und der Julimonarchie gegenüber besonders loyal dargestellt wurden, womit die regimenahe Presse und die städtische Verwaltung auf die Opposition reagierten, die in Lyon von den Arbeitern der lokalen Seidenindustrie ausging. Diese sorgten immer wieder für spontane Protestkundgebungen, die nicht selten in Unruhen und Straßenschlachten mit den Ordnungskräften mündeten und im November 1831 mit dem Aufstand der Seidenweber ihren vorläufigen Höhepunkt fanden. Die Lyoner Truppe versah mit täglich fast 200 Mann 13 Wachposten in der Stadt,

²⁰³ Schreiben des Unterpräfekten von Redon, Jean-Marie de Robillard, an Präfekt Leroy, 8.10.1830, ADIeV, 4/R/90.

²⁰⁴ Militärgouverneur Bigarré an Präfekt Leroy, 1.2.1831, ADIeV, 1/M/120.

²⁰⁵ Innenminister Périer an Präfekt Leroy, 6.7.1831, ADIeV, 4/R/90.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

womit jeder Bürger theoretisch ein bis zwei Mal pro Jahr zum regulären Dienst beordert wurde²⁰⁶, praktisch aber wahrscheinlich öfter. In der Julimonarchie wurden die Vororte von der Lyoner Nationalgarde getrennt, sie erhielten einen unabhängigen Status und unterlagen allein der lokalen Verwaltung. Dabei blieb ein Oberkommando für die Lyoner Nationalgarde und die Vororte La Croix-Rousse, Vaise und Brotteaux weiterhin bestehen²⁰⁷. Damit zählte die Nationalgarde in Lyon drei Legionen zu jeweils vier Bataillonen, die jeweils drei Voltigeur- und drei Grenadierkompanien umfasste.

Setzte sich die Nationalgarde anfangs nur zögerlich gegen die Aufständischen durch, so gewann sie mit den anhaltenden Unruhen an Entschlossenheit und bekämpfte die Aufständischen mit zunehmender Härte. Die ersten Unruhen brachen im Mai 1831 aus, als Präfekt Paulze d'Ivoy von Innenminister Périer abgesetzt wurde. Der Präfekt hatte die Bildung und Mobilisierung einer Gruppe bewaffneter Freiwilliger gebilligt, die aus dem vom Hauptmann der Croix-Rousse, Mollard-Lefèvre, während der Julirevolution aufgestellten Bataillon hervorgegangen waren²⁰⁸. Die Angehörigen dieser Truppe, die sich selbst die Rhone-Freiwilligen nannten, wollten in das benachbarte Piemont ziehen und den dortigen Nationalisten zur Hilfe eilen, was die Regierung aber untersagte. Die Absetzung sorgte aufgrund der großen Popularität von Paulze d'Ivoy für eine Welle des Protests; demonstrierende Arbeiter zogen vor die Wohnung von Bürgermeister Prunelle, dem eine Mitschuld an der Abberufung des Präfekten gegeben wurde, und machten in einer Katzenmusik ihrer Unmut Luft²⁰⁹. Danach kam es im 1. Arrondissement zu Menschaufmäufen, die von Polizei, Kavallerie und Dragonern sowie der Nationalgarde der 1. Legion auseinandergetrieben wurden.

In vertraulichen Berichten an den neuen Präfekten Louis Bouvier-Dumolart kritisierte der Zentralkommissar Pierre Prat den Einsatz der Nationalgarde

²⁰⁶ Die Posten waren am Rathaus, an der Präfektur, auf den Plätzen Bellecour, du Change, Henri-IV und Montazet, am Théâtre des Célestins, dem Quai Villeroi sowie in den Straßen Augustins (durch die Artillerie mit zwei Kanonen), Chartreux, La Poudrière, Sathonay und an der Zollschranke Saint-Jean. Hinzu kam die Abordnung eines Pelotons zum Generalstab im Rathaus der Stadt. Der Dienst wurde wechselnd von den drei Kompanien der Grenadiere und den drei Kompanien der Voltigeure eines jeden Bataillons versehen. Hinzu kam drei Mal pro Woche ein Übungsdienst, den die Kompanien unter Aufsicht ihres Hauptmannes versehen sollten. Vgl. Tagesbefehl, 23.8.1830, AML, 1219/WP/17.

²⁰⁷ Vgl. Präfekt Bouvier-Dumolart an Bürgermeister der Croix-Rousse, Hilaire Richan, 26.10.1831, AML, 3/WP/105.

²⁰⁸ RUDE, *Le mouvement*, S. 256.

²⁰⁹ Bericht von Zentralkommissar Pierre Prat an Präfekt Bouvier-Dumolart, 15.5.1831, ADR, 4/M/230.

scharf. So hätten die Kameraden eines Pelotons der 1. Legion vor der konsequenten Repression und der Anwendung von Waffen zurückgeschreckt²¹⁰. Zwar nahmen sie rund 20 Demonstranten fest, doch hätten sich die Gardisten, die von einem Kommissar und zwei Polizisten begleitet wurden, geweigert, die vom Gesetz vorgeschriebenen *sommations* einzuleiten: Durch Zeichen wie das Schwenken der roten Fahne, das Schlagen eines Trommelwirbels oder das Abfeuern von Warnschüssen wurden die Aufständischen darauf hingewiesen, dass die Ordnungstruppen Gebrauch von ihren Waffen machten, sollte sich die Menge nicht zerstreuen. Kommissar Prat zweifelte daran, dass die Gardisten zum Einsatz ihrer Gewehre bereit gewesen wären und auf die Menge geschossen hätten²¹¹. Überdies hätten die Arbeiter mit ihnen sympathisiert und sie vor den Attacken der Aufständischen gewarnt, die einen Hagel von Steinen auf die Ordnungstruppen niederprasseln ließen. Ein knappes Jahr nach der Julirevolution, mit der die Verbrüderung von Arbeitern und Bourgeoisie gefeiert worden war, schien es für die Gardisten offenbar nicht vorstellbar, auf ihre ehemaligen Waffenbrüder zu schießen.

Ungeachtet ihres zögerlichen Einsatzes wurden die bewaffneten Bürger in der Öffentlichkeit zu einer Stütze der Julimonarchie stilisiert. Die liberale Presse von Lyon, die wie der »Précurseur« dem neuen Regime nahestand, rechnete ihnen die Repression der Maiunruhen hoch an und bezeichnete sie als verantwortungsbewusste Hüter der öffentlichen Ordnung, die in unverbrüchlicher Loyalität zur städtischen Verwaltung stünden²¹². Diese nahm den Ball auf, Bürgermeister Prunelle suchte aus Anlass der Feier der Trois Glorieuses 1831 ein Zeichen der Stärke zu setzen und glaubhaft zu vermitteln, dass die Unruhen endgültig überwunden waren²¹³. In einer Ansprache richtete er sich an die auf dem Marsfeld aufmarschierten Nationalgardisten und Liniensoldaten und proklamierte die Ereignisse von 1830 zum Schlussstrich unter 1789²¹⁴. Forderungen nach weitergehenden Reformen erteilte er damit eine Absage, was unmittelbar an die Opposition der städtischen Arbeiter gerichtet war, welche Prunelle implizit zur Beendigung der Proteste und zur Rückkehr zu ihrem Gewerbe aufforderte.

210 Ibid.

211 Ibid.

212 Le Précurseur, 16. und 17.5.1831.

213 Programme des fêtes des 27, 28 et 29 juillet, 16.7.1831, AML, 1/I/163; Le Précurseur, 28.7.1831.

214 Discours prononcé à la cérémonie funèbre du Champ-de-Mars, en mémoire des victimes de juillet, par M. Prunelle, maire de la ville de Lyon, membre de le Chambre des députés, Lyon 1831, AML, 1/I/163, S. 1f.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Die Unruhen flauten jedoch nicht ab, sondern im Herbst desselben Jahres spitzte sich die Lage mit den Protesten der Seidenweber zu. Diese verhandelten zwischen Oktober und November mit dem Präfekten, um einen höheren Abnahmepreis für ihre Produkte zu erhalten²¹⁵. Am Rande kam es immer wieder zu Demonstrationen und Protestkundgebungen, bei denen die Arbeiter durch die Stadt defilierten und vor der Präfektur aufmarschierten. In diesem Klima großer Anspannung richtete Bürgermeister Prunelle am 20. November die Einführung des neuen Offizierskorps und Generalstabs der Nationalgarde aus. Zum Kommandanten wurde General Louis Ordonneau, der ähnlich wie die Pariser Kommandanten ein Veteran des Kaiserreichs war, der aufgrund seiner militärischen Karriere ein erhebliches Prestige innehatte²¹⁶. Ordonneau nutzte die Investitur des Stabs, um angesichts der akuten Bedrohung den Nationalgardisten in einem Tagesbefehl die zentrale Parole des Regimes in Erinnerung zu rufen, das, so die Aussage, sowohl auf der Freiheit als auch der öffentlichen Ordnung beruhe²¹⁷. Zugleich zeigte die Vereidigung des neuen Stabs, dass die mit dem Gesetz verfügte Organisation umgesetzt wurde, die Regierung die Ergebnisse der Revolution von 1830 anerkannte und für deren Verstetigung sorgte.

Dabei kam es schon am darauffolgenden Tag zum Aufstand, nachdem die Verhandlungen zu den Tarifen der Weberprodukte gescheitert waren. Die Unruhen gingen auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiter der Croix-Rousse zurück, welche sich in der städtischen Seidenindustrie verdingten. Diese war eine Mischform zwischen Heimarbeit und industrieller Herstellungsweise, die Atelierchefs wurden für die einzelnen Produkte von den Händlern direkt bezahlt und leiteten davon einen Teil an ihre Angestellten als Lohn weiter²¹⁸. Die sinkende Nachfrage der letzten Jahre hatte zu einem nachlassenden Bedarf an Arbeitskräften geführt, was die rund 20 000 Einwohner der Croix-Rousse, von denen ein Viertel in der Seidenproduktion tätig war, hart getroffen hatte.

²¹⁵ GIESSELMANN, *Die Manie*, S. 189.

²¹⁶ Art. »Ordonneau (Louis, baron de)«, in: Charles MULLIÉ, *Biographie des célébrités militaires des armées de terre et de mer de 1789 à 1850*, Paris 1851, S. 393f.

²¹⁷ So versicherte der Kommandant: »[J]’ai toujours lié l’amour de la patrie avec l’obéissance aux lois; je n’ai jamais séparé les idées de liberté des principes d’ordre public; je crois mes sentimens en harmonie avec les vôtres«, zit. nach *Événements de Lyon, ou les Trois Journées de novembre 1831*, contenant: 1° l’exposé des motifs de la cause; 2° ce qui s’est passé à Lyon les 21, 22 et 23 novembre 1831; 3° la nouvelle des désordres de cette ville, arrivée au gouvernement et aux Chambres; 4° les deux adresses au roi; 5° le voyage du prince royal et son entrée à Lyon; 6° les revues, etc., par J. F. R. M..., Lyon 1831, S. 5f.

²¹⁸ Maurice MOISSONNIER, *Les canuts. Vivre en travaillant ou mourir en combattant*, Paris 1988, S. 52f.

Das Phänomen der Pauperisierung stellte in den 1830er Jahren ein konstantes Phänomen dar. 1831 begann die Nachfrage wieder zu steigen, was die Arbeitervertreter veranlasste, einen höheren Tarif für die Produkte zu fordern²¹⁹.

Damit fanden sie bei der Präfektur zunächst ein offenes Ohr und konnten im Oktober unter Vermittlung von Bouvier-Dumolart einen höheren Tarif für ihre Produkte aushandeln. Allerdings widersetzte sich eine Gruppe von rund 100 Händlern der Umsetzung des Tarifs, was die Händler mit Verweis auf die ausländische Konkurrenz rechtfertigten²²⁰. Sie intervenierten bei der Regierung, woraufhin Minister Périer das Ergebnis der Verhandlungen für ungültig erklärte. Dies führte zum Widerstand der Arbeiter, die auf der Umsetzung des Tarifs bestanden und sich am 21. November in der Croix-Rousse zu einer Protestkundgebung versammelten, die nach einem Zusammenstoß mit den Ordnungskräften zu einem Aufstand führte, an dem sich 20 000–30 000 Insurgenten beteiligten²²¹. Als Aufständische die Hänge in Richtung Lyon hinabzogen, stießen sie auf Einheiten von Linienarmee und Nationalgarde, die den Eingang zur Stadt abgeriegelt hatten und die Demonstranten zurückdrängten.

Dabei reagierten die bewaffneten Bürger auf den Vormarsch der Arbeiter deutlich entschlossener als noch im Mai. Die Begegnung mit den Demonstranten war nun von Konfrontation und einem aggressiven Verhalten seitens der 1. Legion geprägt, die sich mit den Arbeitern einen verlustreichen Kampf um die öffentliche Ordnung lieferte. Unklar war zunächst, welche Seite die Gewalteskalation auslöste und ob die bewaffneten Bürger gezwungen waren, sich mit der Waffe zu verteidigen. Zu den Ereignissen äußerten sich zeitgenössische Beobachter, zum Beispiel der in Lyon lebende Schriftsteller und Dichter Eugène de Lamerlière, der im selben Jahr eine Broschüre veröffentlichte²²². Zu den Straßenkämpfen, denen der Autor selbst nicht beigewohnt hatte, gab Lamerlière die in der Stadt zirkulierenden Gerüchte wieder. So eröffnete entweder ein Voltigeur der 1. Legion das Feuer, als dessen Kompanie den Hang zur Croix-Rousse erklimmte und dabei von einem Steinhagel erfasst wurde, oder Schützen der Arbeiter, die sich in den angrenzenden Häusern verschanzt hatten, nahmen ohne Vorwarnung die Ordnungstruppen ins Visier.

Untersuchungen der Polizei stützten die erste Version. Besonders aufschlussreich war in diesem Zusammenhang ein vertraulicher Bericht, der heute

219 GIESSELMANN, *Die Manie*, S. 189 f.

220 Fernand RUDE, *Les révoltes des canuts, 1831–1834*, Paris 2007, S. 33.

221 GIESSELMANN, *Die Manie*, S. 190.

222 Eugène DE LAMERLIÈRE, *Trois jours de Lyon, ou Résumé des événements qui ont ensanglanté notre ville pendant les journées des 21, 22 et 23 novembre 1831, par un témoin oculaire*, Lyon 1831, S. 12, sowie Polizeibericht vom 21.11.1831, AML, 2/I/37. Vgl. auch *Les trois journées de Lyon, 21, 22 et 23 novembre 1831*, Lyon 1831.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

nur noch als handschriftlich verfasste Vorlage, leider ohne Absender und Datum, im Archiv der Generalpolizei vorhanden ist²²³. Wieder wurde das Verhalten der Nationalgarde kritisch gesehen, dieses Mal aber aus den umgekehrten Gründen: Den bewaffneten Bürgern wurde kein zögerliches, sondern im Gegenteil ein übertrieben hartes Vorgehen zum Vorwurf gemacht. So ließ ein Peloton der 1. Legion von rund hundert Mann die Situation bewusst eskalieren, um den Waffengebrauch zu rechtfertigen. Der Offizier der Einheit bedrohte die Arbeiter mit seinem Säbel und forderte die Kameraden zum Aufpflanzen ihrer Bajonette auf. Ein weiterer Polizeibericht hielt fest, dass die Gardisten ohne die vorgeschriebenen Warnungen, mit denen die Verschärfung der Repressionsmaßnahmen anzukündigen war, das Feuer eröffneten, mehrere Demonstranten töteten und weitere zum Teil schwer verletzten²²⁴. In einem weiteren Bericht erklärte der Bürgermeister, dass die Gardisten angesichts des gegnerischen Ansturms schließlich den Mut verloren und nach nur einem kurzen Scharmützel aufgaben²²⁵. Das von der Polizei kritisierte Vorgehen war womöglich eine panische Überreaktion angesichts der Übermacht der Arbeiter, die das Feuer erwiderten, das Peloton in die Flucht schlugen und die Barrikade einnahmen.

Darüber hinaus hielten nahezu alle Berichte einmütig fest, dass sich von der Nationalgarde vor allem Einheiten der 1. Legion für die Repression einsetzen; deren Kameraden eilten während der folgenden Tage zu den Waffen und stellten sich weiterhin den Aufständischen entgegen²²⁶. Die den Arbeitern nahestehende Presse wie das »Écho de la fabrique« erklärte dies mit der starken Präsenz der Fabrikanten innerhalb dieser Legion. Andere, deutlich tendenziös verfasste Darstellungen betrachteten die Nationalgarde insgesamt als bewaffneten Arm der Seidenindustriellen²²⁷. Punktuelle Auswertungen entsprechender Truppenlisten bestätigen diesen Eindruck. So wies zum Beispiel der Offiziersstab der Grenadierkompanie des 3. Bataillons ein starkes Übergewicht an Händlern und Fabrikanten auf, deren Gewerbe und Einkommen in hohem Maß von der lokalen Seidenproduktion abhing²²⁸. Einheiten der beiden

²²³ Vertraulicher Bericht, o. D., AML, 3/WP/125.

²²⁴ Bericht von Zentralkommissar Prat, 21.11.1831, AML, 2/I/37.

²²⁵ Bürgermeister Prunelle an Präfekt Bouvier-Dumolart, 22.11.1831, ADR, 4/M/209.

²²⁶ L'Écho de la fabrique, 27.11.1831.

²²⁷ Précis historique très-exact sur les trois jours mémorables de Lyon; événemens véritables qui s'y sont passés les 21, 22 et 23 novembre 1831, suivis de proclamations et faits inédits très-curieux, o. O. o. J., S. 7.

²²⁸ So waren in dieser Kompanie von 27 Offizieren, Unteroffizieren, Korporalen und Trommlern 19 Händler oder Fabrikanten. État nominatif avec indication de MM. les officiers, sous-officiers, caporaux, tambours et sapeurs qui composent ladite compagnie, o. D. [1830], AML, 1219/WP/4.

übrigen Legionen zeigten dagegen ein durchmisches Profil; der Stab der Grenadierkompanien setzte sich aus der ganzen Breite klein- und mittelbürgerlicher Berufe zusammen²²⁹. Der Einsatz der Nationalgarde war daher nicht allein von mangelnder Professionalität geprägt, sondern gehorchte sozioökonomischen Motiven, aus denen ein starkes Interesse an geordneten Verhältnissen und insbesondere der Wiederaufnahme der Textilproduktion resultierte.

Auf der anderen Seite der Barrikaden sorgte der Einsatz der bewaffneten Bürger für erheblichen Unmut. Der Widerstand der Aufständischen wurde dadurch verstärkt, dass sie sich jenen Fabrikanten gegenübersehen, die sie für das Scheitern der Tarifverhandlungen verantwortlich machten²³⁰. Am dritten Tag des Aufstands evakuierte die Armee frühmorgens die Stadt und zog sich nach Reilleux zurück, womit sich die Nationalgarde in einer aussichtslosen Lage befand, da sie der Übermacht der gut organisierten Arbeiter wenig entgegenzusetzen hatte²³¹. Diese richteten im Rathaus eine provisorische Kommission ein, die die Kontrolle über die Stadt an sich zog und die Auflösung der Nationalgarde sowie die Aufstellung einer Arbeitermiliz verfügte, der sich die Gardisten anschließen sollten, wie der Rat in einer öffentlichen Proklamation verlautbaren ließ²³². Die Kameraden sollten ihren Dienst ohne Uniform versehen, da diese ein Symbol der verhassten Zentralregierung und der Macht der Seidenhändler war.

Derweil erlebten die bewaffneten Bürger, dass die für sie verantwortliche Verwaltung von Stadt, Departement und Generalstab vorübergehend ausgeschaltet wurde. Hatte Bürgermeister Prunelle die Stadt bereits zuvor verlassen, fielen Präfekt Bouvier-Dumolart und General Ordonneau bei dem Versuch, die Demonstranten zu besänftigen, in die Hände der Aufständischen²³³. Ersterer wurde am folgenden Tag, Letzterer erst zwei Tage später wieder freigelassen. Hielt sich das städtische Oberhaupt aufgrund seiner Funktion als Abgeordneter in Paris auf, waren weder Präfekt noch Kommandant in der Lage, während des drei Tage währenden Ausnahmezustands ihre Funktion durchgehend zu bewahren. Damit war die Nationalgarde in doppelter Hinsicht auf sich allein

²²⁹ So die Grenadierkompanie im 3. Bataillon der 3. Legion, in der Apotheker, Ärzte, Anwälte, Amtsdienere, Vertreter der traditionellen Handwerke, Künstler etc. gemeinsam dienten. Vgl. *État nominatif de MM. les officiers, sous-officiers, caporaux, tambours et sapeurs qui composent ladite compagnie* [3. Kompanie, 3. Bataillon, 3. Legion], 26.8.1830, *ibid.*

²³⁰ *Événements de Lyon*, S. 8 f.

²³¹ So musste das 4. Bataillon der 3. Legion schon früh das Viertel Saint-Just evakuieren und es den Aufständischen überlassen. Vgl. RUDE, *Le mouvement*, S. 388.

²³² DERS., *Les révoltes*, S. 47 f.

²³³ *Événements de Lyon*, S. 11 f.

gestellt: Nachdem die Armee die Stadt verlassen hatte, war sie zumindest vorübergehend auch ihrer Vorgesetzten beraubt. Dies brachte viele Kameraden in einen Gewissens- und Loyalitätskonflikt. Ein Teil von ihnen schloss sich den Aufständischen an und folgte der Aufforderung der Kommission, die öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Andere setzten ihren Dienst fort, etwa der Leutnant und künftige Hauptmann aus der Croix-Rousse, der Seidenfabrikant und Grenadier Carrier, der den offiziellen Autoritäten trotz der Unruhen weiterhin diente²³⁴. Er wurde als Bote zwischen dem wieder auf seinen Posten zurückgekehrten Präfekten und dem Bürgermeister der Croix-Rousse eingesetzt.

Carrier bewahrte Disziplin und Gehorsam in einer schwierigen Situation, in der viele seiner Kameraden gar nicht erst unter Waffen traten. Ob er damit zu einer Minderheit gehörte, lässt sich aufgrund fehlender Daten nicht sagen. Die städtischen Behörden, die der Nationalgarde oftmals kritisch gegenüberstanden, lobten Carriers Einsatz und hoben ihn als Ausweis der Loyalität hervor. Der bereits zitierte vertrauliche Bericht der Generalpolizei betonte, dass Carrier trotz der Gefahr für Leib und Leben in den Straßen der Croix-Rousse Patrouille ging und die Kommunikation zwischen Bürgermeisteramt und Präfektur aufrechterhielt. Dabei legte der Bericht großen Wert darauf, dass der Leutnant seine Uniform stets anbehielt, was für die Polizei ein entscheidendes Indiz dafür war, dass er nicht zur Kommission übergelaufen war. In demselben Bericht wurde auch die Gefangennahme von Bouvier-Dumolart und Ordonneau geschildert, die sich am ersten Insurrektionstag in die Croix-Rousse begeben hatten, um den Kontakt mit den Aufständischen zu suchen. Begleitet wurden sie von zwei lokalen Bataillonschefs, die zwischen ihnen und der Menge vermitteln sollten. Dieser Versuch scheiterte jedoch, da die Aufständischen den Präfekten und den General kurzerhand in einem nahe gelegenen Café einkerkerten. Der Hauptmann der Croix-Rousse, Jean-Baptiste Bernard, der zuvor im Zusammenhang mit der Canuel-Affäre ins öffentliche Schlaglicht geraten war, konnte später durch geschicktes Verhandeln die Freilassung von Kommandant Ordonneau erwirken²³⁵.

Nicht nur Offiziere, sondern auch Kameraden der Truppe zeichneten sich durch ihren loyalen Einsatz aus, wie einem Bericht zu entnehmen war, der dem Kriegsministerium im Anschluss an die Unruhen übermittelt wurde. Der anonyme Absender beschreibt den Hergang der Unruhen mit einer großen Kenntnis von Personen und Ereignissen, die darauf schließen lässt, dass es sich um eine mit der lokalen Verwaltung betraute Person handelte, etwa einen Beamten in der Präfektur, der Polizei oder im Bürgermeisteramt. Zunächst beschreibt der Verfasser das tapfere Auftreten von Offizieren der Nationalgarde, die sich den

²³⁴ Vertraulicher Bericht zu den Novemberunruhen, o. D., AML, 3/WP/125.

²³⁵ Ibid.

bewaffneten Aufständischen unerschrocken entgegenstellten. So traten mit Beginn der Aufstände in den Vierteln Saint-Just und Saint-Georges die Hauptmänner Margerier, Grille und Belmont mit ihren verfügbaren Kompanien zusammen, um die Demonstranten in ihrem Viertel auseinanderzutreiben, während der Kommandant des 4. Bataillons der 3. Legion, Larret, die Place Montazet tapfer gehalten habe²³⁶. Sowohl Margerier als auch Belmont seien von den Aufständischen übel bedroht worden und nur knapp dem Tod entronnen. Weniger Glück hatte Hauptmann Bernard, der seinen Einsatz für die Freilassung von Ordonneau mit dem Leben bezahlte, als er vor seinem Haus hinterücks von einem Aufständischen erschossen wurde²³⁷.

Über diesen Bericht hatte die Regierung Kenntnis davon erhalten, dass ein Teil der Lyoner Bürger zumindest versuchte, die öffentliche Ordnung und die lokale Verwaltung in einer von Straßenkämpfen und großem Chaos geprägten Stadt zu verteidigen. Dennoch löste der König infolge der Novemberunruhen die Nationalgarde von Lyon, der Croix-Rousse und weiterer Vororte auf²³⁸. Er stellte zwar die rasche Wiederaufstellung in Aussicht, doch die im Dezember 1831 erlassene Verordnung zeigte der Öffentlichkeit, dass die bewaffneten Bürger gescheitert waren und sich die Nationalgarde als unzuverlässig herausgestellt hatte, zumal viele ihrer Einheiten während des Aufstands der Seidenweber gar nicht erst zusammengekommen waren. Von den Offizieren und Kameraden, die sich durch ihre Loyalität zur Obrigkeit ausgezeichnet und in Uniform ihren Dienst auch während des Ausnahmezustandes im November versehen hatten, war außerhalb der Polizeiberichte keine Rede.

Für die Repression schickte die Regierung von Paris aus Truppen. Deren Kommandanten, Kriegsminister Nicolas Soult und der Prinz von Orléans, forderten auf ihrem Weg in Richtung Süden mobile Bataillone der Nationalgarde aus den benachbarten Departements an²³⁹. Dabei legte das Departement Drôme einen besonderen Eifer an den Tag, hier wurden ganze sechs Bataillone aufgestellt, von denen allein das vierte über 600 Mann zählte²⁴⁰. Aus den Händen der

²³⁶ Résumé historique des événements de Lyon ou précis de faits importants, détachés de toutes réflexions et observations: par un témoin et acteur de ce drame sanglant, 1831, SHAT, GR/5E/178.

²³⁷ Ibid.

²³⁸ Königliche Verordnung, 6.12.1831, ADR, 4/M/209.

²³⁹ Vgl. Liste der mobilen Bataillone, Bericht von Kriegsminister Soult an Louis-Philippe, o. D. [1831], SHAT, GR/5E/178. Die Departements Isère, Ain, Saône et Loire entsandten jeweils zwei Bataillone, das Departement Loire eines.

²⁴⁰ Diese Bataillone wurden allerdings frühzeitig wieder zurückgerufen, da sie nicht gebraucht wurden. Bericht von Kriegsminister Soult an Louis-Philippe, o. D., SHAT, GR/5E/178.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Aufständischen befreit wurde Lyon Anfang Dezember. Während einer offiziellen Parade, die der Prinz zu diesem Anlass auf der Place Louis-le-Grand abnahm, marschierten an der Spitze der Ordnungstruppen die mobilen Bataillone auf, denen das Verdienst zuteil wurde, den Aufstand in der Stadt beendet zu haben²⁴¹. Erst einige Jahre später erfuhren die Lyoner Kameraden von Seiten der städtischen Verwaltung eine gewisse Anerkennung für ihren Einsatz, als der Gemeinderat Bürgern eine finanzielle Entschädigung gewährte, die im November 1831 versehrt worden waren. Davon profitierte Sylvain Blot aus der 3. Legion, der im Dienst schwer verletzt worden war. Auch wurde er auf den Posten des Unterpräfekten in Villefranche berufen, womit er seine im Staatsdienst begonnene Karriere zum Abschluss brachte²⁴².

In Paris, wo es erst im Juni 1832 zu einem Aufstand mit ähnlicher Auswirkung und Intensität kommen sollte, führte das Gesetz zu einer Reduzierung der Truppen im regulären Dienst, was der Absicht der Regierung entsprach, die Nationalgarde zu begrenzen und den Gehorsam sicherzustellen. Nach den Novemberereignissen von Lyon sah sie sich in diesem Kurs zusätzlich bestätigt. Im Winter 1832 waren insgesamt 152 587 männliche Bürger (circa 20 Prozent der Gesamtbevölkerung) auf den Wehrstammrollen, davon 55 817 in den regulären Dienst eingetragen, der wie schon in der Restauration von zwölf Legionen zu jeweils vier Bataillonen mit sechs Kompanien sowie einer zusätzlichen berittenen Legion abgeleistet wurde. Von allen männlichen Einwohnern, die zum Dienst prinzipiell berechtigt waren, wurden 37 Prozent effektiv herangezogen, 63 Prozent in die Reserve eingeteilt²⁴³. Damit lag der Schnitt zwar höher als im Rest des Landes, allerdings gab es auch einen hohen Bedarf an Ordnungstruppen. In der Hauptstadt kam es über die Trois Glorieuses hinaus immer wieder zu großen Demonstrationen, so im September 1831 vor dem Palais-Royal und dem Außenministerium, wo Demonstranten gegen die Regierung protestierten und die konservative Politik des Ministers Périer kritisierten²⁴⁴.

Nationalgardisten wie der Arzt Poumiès de la Siboutie, der im Sommer 1830 den Grenadieren beigetreten war, machten sich keine Illusionen, sondern wussten sehr genau, dass sie schon bald zur Repression berufen werden würden. Siboutie gehörte zum Besitzbürgertum und damit zu der von der Regierung für den regulären Dienst ausgemachten Zielgruppe: Er schaffte sich zunächst voller Enthusiasmus die Uniform an und wurde jeden Abend in die

²⁴¹ Événements de Lyon, S 47.

²⁴² Vgl. Verabschiedung eines Sonderkredits durch den Lyoner Gemeinderat am 31.10.1833, AML, 2/1/37.

²⁴³ LARRÈRE, Les élections, S. 466.

²⁴⁴ Vgl. Le Moniteur, 16.9.1831.

Tuileries zum Exerzieren beordert²⁴⁵. Seine Mission sah er in der Verteidigung der neuen Monarchie. Die Revolution, so seine Überzeugung, war vorüber, die demonstrierenden Arbeiter bezeichnete der Arzt abfällig als Republikaner und Störenfriede²⁴⁶. Insgesamt gaben die Pariser Kompanien ein besseres Bild ab als die Kameraden aus Lyon, wo während des Aufstands der Seidenweber viele Einheiten nicht zusammentraten. In der Hauptstadt schoben die Truppen dagegen zuverlässig ihren Dienst, wofür sie von Kommandant Lobau ausdrücklich belobigt wurden²⁴⁷. Von 1000 in einem Monat einberufenen Gardisten erschienen nur zwölf nicht wie angeordnet auf ihrem Wachposten. Zugleich hob Lobau hervor, wie viele der Kameraden ihre Bereitschaft demonstriert hätten, mit Soult und dem Prinzen von Orléans nach Lyon aufzubrechen und die Truppen bei der Bekämpfung der Unruhen zu unterstützen. Freilich drückte sich in dieser Proklamation die Erleichterung über das Ausbleiben einer ähnlichen Revolte in der Hauptstadt aus, die Betonung der ausgezeichneten Disziplin diente der positiven Ermahnung und Motivation, den Dienst künftig mit noch größerer Gewissenhaftigkeit zu versehen.

Dabei erfolgte der eigentliche Härtetest für Disziplin und Einsatzbereitschaft im Sommer des folgenden Jahres, als es im Umfeld der Beisetzung von General Lamarque am 5. und 6. Juni 1832 zu heftigen Ausschreitungen kam. Einheiten der Nationalgarde traten unter Waffen, um die Linientruppe und Munizipalgarde bei der Repression der Aufstände zu unterstützen. Der an der Cholera verstorbene Lamarque, der als erfolgreicher General des Kaiserreichs und Fürsprecher der Opposition im Parlament besonders populär war, wurde in seiner Heimatstadt Saint-Serven beigesetzt. Die Pariser Stadtverwaltung hatte eine rasche Überführung des Leichnams über den Westen der Stadt in das Departement Landes geplant, womit die dicht besiedelten Arbeiterviertel im Osten der Stadt ausgespart worden wären²⁴⁸. Allerdings forderte die Familie von Lamarque einen feierlichen Umzug von der letzten Residenz des Verstorbenen in der Rue Saint-Honoré in Richtung Bastille, über den Boulevard Bourdon bis zum Pont d'Austerlitz, wo der Sarg auf einer Estrade aufgebahrt werden sollte. Dieser Plan rief durch den Zug über die Bastille die Französische Revolution in Erinnerung, was die Verwaltung angesichts der Agitation, die die republikanischen Vereine im Vorfeld des Leichenzugs angestimmt hatten, lieber vermieden hätte²⁴⁹.

²⁴⁵ François Louis Poumiès de La SIBOUTIE, *Souvenirs d'un médecin de Paris*, Paris 1909, S. 226 f.

²⁴⁶ *Ibid.*, S. 227.

²⁴⁷ Tagesbefehl von Kommandant Lobau, 28.11.1831, AdP, D2/R4/164.

²⁴⁸ FUREIX, *La France des larmes*, S. 384.

²⁴⁹ *Ibid.*

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Schon zu Beginn des Zugs versammelte sich eine große Menschenmenge, die sich anschickte, den Sarg zu begleiten. Die Behörden verzeichneten an der Madeleine-Kirche unweit der Rue Saint-Honoré die ersten Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Ordnungstruppen, auf Höhe der Rue de la Paix wurde der Sarg von der geplanten Route abgebracht und über die Place Vendôme an der napoleonischen Siegessäule vorbeigeführt, um danach in Richtung Pont d'Austerlitz weitergetragen zu werden²⁵⁰. Unter den Demonstranten tauchten revolutionäre Abzeichen wie die phrygische Mütze und die rote Fahne auf. Der Sarg konnte trotz des Widerstands aus der Menge, die lauthals die Überführung der Gebeine des Generals in das Pantheon forderte, schließlich von der Munizipalgarde fortgebracht werden²⁵¹. Rasch bildeten sich die ersten Barrikaden, und Wachposten von Armee und Nationalgarde wurden entwaffnet. Die Unruhen hielten bis zum folgenden Tag an und konnten erst mit einem Großaufgebot beendet werden²⁵². Die Sicherheitsbehörden, die von den Unruhen völlig überrascht worden waren, vermochten später nicht, den Beginn der Revolte geografisch oder zeitlich auszumachen²⁵³. Auch konnte kaum von einem konzertierten Vorgehen von Linientruppen, Munizipal- und Nationalgarde die Rede sein. Erst am 6. Juni gelang es dem Stab um Kommandant Lobau, die Kräfte besser zu koordinieren und die Barrikaden, die im Zentrum und im Osten der Stadt errichtet worden waren, gewaltsam aufzulösen.

Für die Repression der Unruhen legten die bewaffneten Bürger einen vorausseilenden Gehorsam an den Tag, obwohl ihr Einsatz mit einem hohen Risiko für ihr Leben verbunden war, wie die Verluste unter den Ordnungstruppen eindrücklich belegten. In der Rue Saint-Martin tobten die Kämpfe besonders heftig, Grenadiere des 3. Bataillons der 11. Legion meldeten sich unter dem Kommando des Bataillonshauptmanns freiwillig zur Räumung eines Hauses, von dem aus die Truppen unter Beschuss genommen worden waren. Die Gardisten stürmten gemeinsam mit den Linientruppen das Gebäude und erschossen rund sechs Aufständische, die sie mit der Waffe in der Hand vorfanden²⁵⁴. Dabei war es in manchen Fällen gerade dem Übereifer der bewaffneten Bürger geschuldet, dass Armee und Polizei unnötig in Gefahr gerieten, wenn sie etwa

²⁵⁰ Bericht von Feldmarschall d'Arriule an Kommandant Lobau, 12.6.1832, in: État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue. Rapports sur les opérations et les faits militaires auxquels la garde nationale a pris part dans les journées des 5 et 6 juin, Paris 1832, S. 52.

²⁵¹ Vgl. Le Moniteur, 7.6.1832.

²⁵² BOUCHET, Le roi, S. 43 f.

²⁵³ Ibid., S. 34 f.

²⁵⁴ Bericht von Kommandant Lobau an Innenminister Montalivet, in: État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue, S. 32.

die Waffenbrüder der Bürgermiliz aus brenzligen Situationen befreien mussten, in die diese sich selbst gebracht hatten²⁵⁵.

Die Kämpfe gegen die Aufständischen führten auch dazu, dass in den Kompanien ein Korpsgeist entstand, der die Kameraden enger zusammenrücken ließ und die Disziplin im Gefecht stärkte. Im 8. Bataillon der 2. Legion wurden junge und kampfunerfahrene Gardisten unter die Aufsicht der dienstälteren Kameraden genommen, die angesichts des Feuers, das die Aufständischen aus den Häusern der Rue Saint-Martin eröffnet hatten, eine größere Kaltblütigkeit an den Tag legten²⁵⁶. Dass der Korpsgeist innerhalb der Nationalgarde derweil nicht nur inklusiv wirkte, sondern sich auch aggressiv gegen Kameraden wenden konnte, die im Verdacht standen, zu den Aufständischen übergelaufen zu sein, erfuhr Pierre Pépin, Hauptmann der 8. Legion, am eigenen Leib. Er wurde Opfer einer Strafaktion, mit der die Kameraden ein Exempel an einem vermeintlichen Verräter statuieren wollten. Pépin wurde am 5. Juni in einer Wohnung in der Rue du Faubourg-Saint-Antoine von Linientruppen mit der Waffe in der Hand aufgegriffen. Von dem Gebäude aus hatten Aufständische ein heftiges Feuer auf die Armee eröffnet²⁵⁷. Die Soldaten überließen den Offizier den wütenden Kameraden der Nationalgarde, die ihn mit Schwarzpulver überschütteten, ihm die Schulterklappen herunterrissen und ihn misshandelten²⁵⁸. Pépin hatte die Strafaktion allerdings gar nicht verdient: Er konnte vor dem ersten Kriegsrat am 16. Juni 1832 seine Unschuld beweisen, denn die Wohnung, in der er aufgegriffen worden war, hatte gar nicht ihm gehört²⁵⁹.

Darüber hinaus trieb die Nationalgardisten auch die Loyalität zum König und zur Julimonarchie an. So erklärte ein Hauptmann des 8. Bataillons der 2. Legion, dass seine Männer den König akklamierten, als sie im Umfeld des heftig umkämpften Klosters Saint-Merry gegen die Barrikaden zogen²⁶⁰. Der Bericht des Generalstabs beinhaltete auch, dass Nationalgardisten gezielt gegen

²⁵⁵ Der Vorfall auf der Place du Chatélet, auf der sich am 6. Juni Nationalgardisten aus Paris und aus den Vororten gegenseitig beschossen, zeugte ebenfalls von den geringen taktischen Kenntnissen der bewaffneten Bürger. Vgl. Bericht des Kommandanten des 1. Bataillons der 4. Legion, Vaivres, an den Bürgermeister des 4. Arrondissements, Charles-Louis-Félix Cadet de Gassicourt, 12.6.1832, AdP, V/D6/270.

²⁵⁶ Bericht des Kommandanten des 8. Bataillons der 2. Legion, Lachardonnière, an Oberst Brégy de Girardin, 9.6.1832, AdP, D1/R4/64.

²⁵⁷ Bericht von General Schramm an Kommandant Lobau, in: État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue, S. 10.

²⁵⁸ LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 369f.

²⁵⁹ Bericht des Kommandanten der Munizipalgarde, Feisthamel, an Kommandant Lobau, in: État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue, S. 74.

²⁶⁰ Bericht von Kommandant Lachardonnière an Oberst Brégy de Girardin, 9.6.1832, AdP, D1/R4/64.

Symbole und Abzeichen der radikalen Revolution vorgingen, die sie den Händen der Demonstranten entrissen²⁶¹. Die rote Fahne und die phrygische Mütze, die Demonstranten während des Leichenzugs von Lamarque schwenkten, erinnerten an die Republik von 1792 und die Herrschaft der Jakobiner von 1793. Sie waren vielen bewaffneten Bürgern ein Dorn im Auge und wurden zu beliebten Zielen ihrer Zerstörungswut²⁶². Auf ähnliche Weise wurde auch Lafayette belagert, der auf dem Pont d'Austerlitz eine Trauerrede auf Lamarque hielt. Die Demonstranten hielten ihn im Anschluss fest, um ihn zum Rathaus zu führen und dort die Republik auszurufen²⁶³. Für die Demonstranten war die Julirevolution nicht abgeschlossen, sondern harnte noch der Errichtung einer neuen politischen Ordnung. Lafayette forderte sie auf, friedlich nach Hause zu gehen, allerdings schenkten sie ihm kein Gehör²⁶⁴. Erst die Polizei konnte den General, dem kein Haar gekrümmt worden war, befreien.

Die während der Unruhen erlittenen Verluste schweißten die Nationalgarde zusammen, indem sie die Unterschiede zwischen Grenadiern und Jägern einebneten, die beide einen ähnlich hohen Anteil an Verletzten verzeichneten²⁶⁵. Dabei fielen allerdings deutlich mehr Jäger als Grenadiere²⁶⁶, was ein Hinweis auf die im Vergleich zu den einfachen Kompanien höhere militärische Professionalität der Elitekompanien war, die bevorzugt zu Missionen mit den Linientruppen und der Munizipalgarde beordert wurden. Zugleich pflegten die Nationalgardisten ein Gedenken an die gefallenen Kameraden, in dem sich die Treue zur öffentlichen Ordnung manifestierte. Für die Bestattung des Stabsadjutanten des 2. Bataillons der 4. Legion, Bellier, sowie des Grenadiers derselben Einheit, Lefort, die beide während eines Angriffs auf eine Barrikade in der Rue Aubry-le-Boucher getötet worden waren, veranstaltete die Legion eine Messe, die in der Presse ausführlich besprochen wurde und im Viertel ein wichtiges

²⁶¹ So der Hauptmann des 2. Bataillons der 5. Legion, Lugan, der den Aufständischen eine rote Fahne entriss, auf der eine phrygische Mütze in derselben Farbe platziert wurde. Vgl. Bericht von Kommandant Lobau, in: *État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue*, S. 25.

²⁶² Maurice DOMMANGET, *Le drapeau rouge du Premier Empire à la monarchie de Juillet*, in: *Le Mouvement social* 27 (1959), S. 15–37, hier S. 24.

²⁶³ *Le Constitutionnel*, 7.6.1832.

²⁶⁴ Polizeibericht, o. D., APP, AA/421.

²⁶⁵ Von insgesamt 74 verwundeten Pariser Gardisten (hinzu kamen weitere 30 innerhalb der Bataillone aus den Pariser Vororten) waren 25 Grenadiere und 22 Jäger. Vgl. Übersicht in: *État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue*, S. 41–50.

²⁶⁶ Von 16 Gefallenen waren neun Jäger, zwei Grenadiere und ein Voltigeur, außerdem fielen drei Offiziere und ein Unteroffizier. Vgl. *ibid.*

Ereignis darstellte²⁶⁷. Der Stab der Legion und der Bürgermeister des 4. Arrondissements waren zugegen, Abordnungen des Bataillons sowie der Linienarmee geleiteten die Särge in die Kirche Saint-Eustache. Unter dem Wirbel der Tamboure wurden die sterblichen Überreste nach der Messe auf den Friedhof von Montparnasse gebracht, wo die Kompanieführer von Lefort und Bellier die Leichenreden hielten. Die Offiziere betrauertem das Schicksal der gefallenen Kameraden und ihrer Hinterbliebenen, um zugleich die Mission der Nationalgarde in Erinnerung zu rufen, die unter der Devise von Freiheit und öffentlicher Ordnung stand²⁶⁸. Das »Journal des débats« griff die Beisetzung auf, um den Aufstand vom Juni als Angriff auf die Verfassung des Landes zu verurteilen und die Aufständischen als Feinde der Monarchie zu stigmatisieren²⁶⁹.

So konnte sich die Regierung in den ersten Jahren der Julimonarchie zumindest auf einen harten Kern an Nationalgardisten verlassen, die für die Verteidigung der öffentlichen Ordnung einstanden und vor gefährlichen und verlustreichen Einsätzen nicht zurückschreckten. Das neue Gesetz schuf die Voraussetzungen dafür, dass Disziplin und Motivation unter Offizieren und Kameraden gewährleistet war, indem es zugleich den Interessen des Besitzbürgertums entgegenkam. In Rennes konnten die Grenadiere das Prestige ihrer Kompanien pflegen und einen besonders exklusiven Aufnahmemodus beibehalten. Die Uniform wurde zum allgemeinen Kriterium für den regulären Dienst, obwohl das Gesetz gar keinen Uniformzwang vorsah. Die städtische Verwaltung verzichtete darauf, nicht uniformierte Bürger heranzuziehen, und nahm damit Engpässe beim Ordnungsdienst in Kauf. Gleichzeitig besetzte die Regierung die höchsten Offiziersposten mit einflussreichen und mit Blick auf die politische Mitsprache privilegierten Notabeln, von denen sie sich aus guten Gründen politische Loyalität erhoffte. Präfekt und Militärgouverneur hielten die Nationalgardisten von Rennes für besonders diszipliniert, sodass sie diese zur Bekämpfung der legitimistischen Opposition im städtischen Umland einsetzten, womit eine für die Durchsetzung des Gewaltmonopols zentrale Disposition des Gesetzes zur Anwendung kam, die die Entsendung mobiler Einheiten auch außerhalb der Heimatgemeinde vorsah.

In Lyon führten die schon früh ausbrechenden Unruhen dazu, dass die bewaffneten Bürger ihre Einstellung zu Demonstranten und Aufständischen rasch änderten, womit die unmittelbar nach den Trois Glorieuses bestehende gesellschaftliche Eintracht schon früh zerbrach. Städtische Verwaltung und Generalstab ließen keine Gelegenheit aus, auf die Nationalgardisten einzuwirken und sie davon zu überzeugen, dass die Monarchie mit allen Mitteln zu ver-

²⁶⁷ Le Constitutionnel, 9.6.1832.

²⁶⁸ Ibid.

²⁶⁹ Journal des débats, 9.6.1832.

teidigen war. Dafür nutzten sie Zeremonien, die wie die Vereidigung der Offiziere den Charakter eines Initiationsritus hatten, bei dem die Truppen vor dem Bürgermeister und dem Kommandanten aufzogen, um auf die Monarchie und den König eingeschworen zu werden. Als die Stadt während des Aufstands der Seidenweber in einen Ausnahmezustand geriet und die Kommission der Arbeiter die Kontrolle an sich zog, traten Offiziere und Kameraden weiterhin unter Uniform zusammen und stellten damit ihre Loyalität zur städtischen Verwaltung und zur Regierung unter Beweis. Sie entwickelten ein Verständnis dafür, dass sie ihren Dienst zwar in den Straßen ihrer Stadt verrichteten, ihr Einsatz aber zugleich der Sicherheit des Staates galt.

Im Unterschied zur Restauration und insbesondere der Herrschaft Karls X., in der die Idee der lokalen Autonomie und des bürgerlichen Waffenrechts eine zentrale Rolle für das Selbstverständnis der Gardisten gespielt hatte, machte sich nunmehr ein bedeutender Teil der Lyoner Nationalgarde die Ideologie und den Ordnungsanspruch des Zentralstaates zu eigen. Hatte zuvor die Erfahrung der Revolution und der Niederlage von 1793 zu einem tiefen Misstrauen gegenüber den staatlichen Repräsentanten geführt, so trat nach 1830 die Zustimmung zur Pariser Regierung hervor. Gerade die Frage der Wirtschaftspolitik, mit der das Périer-Kabinett von staatlicher Seite eine strikte Politik des Laissez-Faire verfolgte, entsprach den Interessen der Lyoner Fabrikanten, die mit diesem Argument die vom Präfekten mit den Arbeitervertretern ausgehandelten Tarifabsprachen ablehnten und die Proteste der im Streik stehenden Seidenweber unterdrückten²⁷⁰. Mit Ausbruch der Novemberunruhen vertrat die 1. Legion die Interessen des städtischen Wirtschaftsbürgertums, das sich durch seine Liebe zur Ordnung und seine Loyalität zum Regime Louis-Philippes auszeichnete²⁷¹.

Auch in Paris zeichneten sich viele Nationalgardisten durch ihren Gehorsam aus, was im Falle des Arztes Siboutie Angehörige des Besitzbürgertums betraf, die erst nach der Julirevolution in die Nationalgarde eingetreten waren, sich dafür die Uniform gekauft hatten und nun ihren Dienst in einer der Eliteeinheiten versahen. Für sie war die Revolution mit den *Trois Glorieuses* zum Abschluss gekommen, weswegen sie den anhaltenden Demonstrationen und Protestbewegungen jede Legitimität absprachen und davon überzeugt waren, dass diese bekämpft werden mussten. Die im Juni 1832 ausbrechenden Unruhen zeigten nicht nur die Loyalität der bewaffneten Bürger, die vor den Gefechten und Kämpfen mit den Aufständischen nicht zurückschreckten. In einigen Einheiten bildete sich auch ein besonderer Zusammenhalt und Korpsgeist unter den Kameraden heraus, die Gefahr, verletzt oder getötet zu werden, wirkte sich

²⁷⁰ GIESSELMANN, *Die Manie*, S. 190.

²⁷¹ *Événements de Lyon*, S. 9.

auf die Moral der Truppe aus, die die Verteidigung der öffentlichen Ordnung mehr denn je als dringende Notwendigkeit begriff und verinnerlichte.

6.2.4 Öffentliches Prestige, Korpsgeist und politische Deutungskämpfe

Durch ihren Einsatz für die öffentliche Ordnung wurde die Nationalgarde schon zu Beginn der Julimonarchie mit dem König und seiner Regierung identifiziert. Damit wandelte sich aber auch das positive Bild, das infolge der Julirevolution entstanden war, als den bewaffneten Bürgern der Sturz Karls X. und die Errichtung des neuen Regimes hoch angerechnet wurden. Schon im folgenden Jahr wurden sie immer öfter zur Zielscheibe von Übergriffen und Beleidigungen. Kameraden, die in Uniform in den Straßen von Rennes unterwegs waren, wurden von Passanten als trikolorertragende Kanailles beschimpft, ohne dass der Betroffene viel dagegen ausrichten konnte²⁷². Der Jäger Delibon wurde zum Opfer einer Attacke auf seinem Wachposten, nachdem er sich einer Gruppe von Passanten als Gardist zu erkennen gegeben hatte²⁷³. Einer der Männer ging mit gezücktem Dolch auf ihn los und versetzte ihm zwei Hiebe. Auf der Basis von Polizeiberichten erklärte der Präfekt, die Attentäter gehörten zum Kreis der lokalen Karlisten²⁷⁴. Delibon erhielt von der Regierung eine Entschädigung von 200 Franc, denn der Innenminister sah es als erwiesen an, dass der Jäger während seines Dienstes verletzt worden war und ihm daher ein Schmerzensgeld zustand²⁷⁵.

In Paris geriet die Nationalgarde in das Kreuzfeuer der linken Opposition, die den bewaffneten Bürgern vorwarf, eine feindliche Haltung gegenüber den aus den einfachen Vierteln stammenden Einwohnern einzunehmen und darin die Verachtung des Regimes für das einfache Volk zu teilen. Der Schriftsteller Auguste Caunes, der sich in zahlreichen den Republikanern nahestehenden Vereinen engagierte²⁷⁶, hielt die bewaffneten Bürgern dazu an, die Arbeiter aus den Vororten nicht als Gesindel und Verbrecher zu stigmatisieren, denn diese

²⁷² So wurde ein Gardist in Rennes nächtens von einer Gruppe von Passanten mit folgenden Worten beschimpft: »Ceux qui portent la cocarde tricolore sont de la canaille«, Bericht der Gendarmerie, Kompanie Ille-et-Vilaine, 24.–25.10.1831, ADIeV, 4/M/89.

²⁷³ Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 16.6.1831, ADIeV, 4/M/502.

²⁷⁴ Bericht von Präfekt Leroy an Innenminister Périer, 13.6.1831, *ibid.*

²⁷⁵ Innenminister Périer an Präfekt Leroy, 31.8.1831, ADIeV, 4/R/90.

²⁷⁶ Art. »Caunes, Auguste, Élisabeth, Antoine de, dit Auguste Caunes père«, in: Michel CORDILLOT, Jean RISACHER (Hg.), *Le Maitron. Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier*, <http://maitron.fr/?article28238> (4.3.2021).

hätten am Sturz des alten Regimes einen wichtigen Anteil gehabt²⁷⁷. Dies war zunächst ein Hinweis darauf, dass die Nationalgarde der lokalen Bevölkerung mit Vorurteilen begegnete. Louis Chevalier hat mit seiner Untersuchung zu den »classes dangereuses« gezeigt, dass Zeitgenossen während der Julimonarchie die niederen Bevölkerungsschichten in den berühmten Vororten von Saint-Antoine oder Saint-Marcel verorteten²⁷⁸. Caunes gab der Nationalgarde darüber hinaus die Schuld an der Existenz zweier Klassen, die jeweils aus Besitzenden und politisch Privilegierten sowie den Benachteiligten der Gesellschaft bestanden. Indem sie das Regime schütze, habe sie die Julirevolution leichtfertig verspielt und sowohl eine neue Verfassung als auch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts verhindert.

Ein weiterer Vorwurf lautete, dass das Besitzbürgertum egoistisch die eigenen wirtschaftlichen Interessen verfolgte und sich Forderungen nach Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter gegenüber taub stellte. In Lyon rückte die den Seidenwebern nahestehende Presse die Nationalgarde in die Nähe der Fabrikanten und Händler, die wegen ihrer Ablehnung des Tarifs besonders verhasst waren. So berichtete das »Écho de la fabrique«, dass ein bewaffneter Bürger in Uniform einer Versammlung von demonstrierenden Seidenwebern Anfang November 1831 erklärt habe, dass die Tuchhändler, zu denen er sich selbst zählte, niemals dem mit der Präfektur ausgehandelten Festtarif zustimmen würden²⁷⁹. Er habe, so die Zeitung weiter, die Arbeiter verunsichern und sie zu Ausschreitungen anstacheln wollen, um der Obrigkeit einen Vorwand zu liefern, härter gegen die Demonstranten vorzugehen²⁸⁰. Die Zeitung beschrieb die Nationalgarde als Miliz, die der besitzenden und wohlhabenden Klasse diene und sich als Waffe gegen die Arbeiter und ihre Forderungen wenden ließ. Bald wurde die Nationalgarde auch zur Zielscheibe einer beißenden Satire; die Zeitung »La Caricature« brachte polemische Karikaturen heraus, auf denen die Nationalgardisten als brutal und degeneriert dargestellt wurden. Die Botschaft war, dass von den bewaffneten Bürgern die eigentliche Gefahr ausgehe, da sie ihre Mitbürger erbarmungslos verfolgten und so die Unruhen in der Stadt erst hervorriefen²⁸¹. Die von dem bekannten, unter dem

²⁷⁷ Auguste CAUNES, *Lettre d'un faubourien, adressée, au nom de ses camarades des faubourgs, à la garde nationale*, Paris 1831, S. 1–3.

²⁷⁸ CHEVALIER, *Classes laborieuses*, S. 466 f.

²⁷⁹ *L'Écho de la fabrique*, 6.11.1831.

²⁸⁰ *Ibid.*

²⁸¹ GRANDVILLE, *La Grippe*. (Maladie contagieuse qui exerça sa fureur sur les parisiens en 1831 / Louis-Philippe 1^{er} régnant), 1831, BNF, De Vinck, Nr. 1199, sowie Susanne BOSCH-ABELE, »La Caricature« (1830–1835). Katalog und Kommentar, Bd 1, Weimar 1997, S. 138 f.

Pseudonym Grandville arbeitenden Zeichner Jean Ignace Isidore Gérard angefertigte und am 7. Juli 1831 veröffentlichte Karikatur »La Grippe« zeigt eine Gruppe von Nationalgardisten, die – von einer tollwütigen Grippe befallen und mit einem irren Ausdruck in den Augen – Kinder und Frauen ergriffen und deren Männer und Väter niedermachten. Grandville brachte grotesk verfremdet die Ansicht der linken Opposition zum Ausdruck, die das Bürgertum für die sozialen Spannungen im Land verantwortlich machte. Die Nationalgardisten wirkten hier wie von einer unsichtbaren Macht fremdgesteuert, womit der Zeichner auf die Regierung anspielte, die die Nationalgarde zum Schutz der Julimonarchie und damit für eine Gesellschaftsordnung einsetzte, die einen großen Teil der Bevölkerung von der Teilhabe ausschloss²⁸².

Diese Kritik verfehlte ihre Wirkung in einem Teil der Bevölkerung nicht, wie Nationalgardisten gerade im Zusammenhang mit Unruhen feststellten. Von den Demonstranten wurden sie nicht mehr positiv mit der Julirevolution in Verbindung gebracht, sondern im Gegenteil als Hüter einer längst verhassten Ordnung wahrgenommen. In Paris wurde die 2. Kompanie im 3. Bataillon der 4. Legion am Rande der Leichnamsprozession von Lamarque im Juni 1832 angefeindet, obwohl sie den Geleitzug für den in der Öffentlichkeit überaus beliebten General stellte. Jedoch profitierten die Kameraden nicht von dessen großer Popularität, sondern wurden als Agenten der Regierung betrachtet, die einseitig über die Verbringung des Leichnams zu entscheiden suchte. Als dieselbe Kompanie gegen Abend in ihrem Viertel rund um das Gewandhaus Patrouillen versah, wurde sie auf der Straße übel bedroht. Herumziehende Rebellen riefen ihnen zu, dass das Ende ihrer Tage nahe sei und sie bald massakriert werden würden²⁸³.

Die Aversion der Aufständischen steigerte sich zu einem regelrechten Hass, der sich in der gezielten Tötung von Nationalgardisten manifestierte, welche anschließend als Trophäe durch die Straßen der Stadt getragen wurden. Oberstleutnant Rieussec versuchte mit 80 Mann der 8. Legion das Rathaus in seinem Arrondissement gegen den Ansturm eines gewaltbereiten Mobs zu halten, musste am Abend des 5. Juni seinen Posten aber aufgeben und das

²⁸² Zur Karikatur als Medium der Kritik an herrschenden Machtverhältnissen und zur Zeitschrift »La Caricature« als oppositionelle Stimme vgl. Emmanuel FUREIX, Un maréchal apothicaire, ou les Dessous de l'extrême centre (gravure de Daumier, La Caricature, 1^{er} août 1833), in: Parlement[s] 31/1 (2020), S. 143–150. Fureix analysiert eine Karikatur von Daumier mit einer satirischen Darstellung des Kommandanten Lobau.

²⁸³ Bericht von Hauptmann Monnier an Bürgermeister Cadet de Gassicourt, 12.6.1832, AdP, V/D6/270.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Gebäude den Aufständischen überlassen²⁸⁴. Diese plünderten die Waffenkammer und zerschlugen eine Büste von Louis-Philippe²⁸⁵. Erst am folgenden Morgen wurden das Rathaus und die umliegenden Viertel durch die Armee geräumt. Dass die Legion nicht vollzählig hatte zusammentreten können, lag an der Ausdehnung des Arrondissements und dem Umstand, dass die Aufständischen die Kommunikationswege unterbrochen hatten. Dafür fingen sie die Tambours ab, die die Kompanien in den Vierteln zusammentrommeln sollten, zerstörten ihre Instrumente, schlugen sie zusammen und töteten einen von ihnen²⁸⁶. Als sie das Rathaus belagerten, führten sie die Leiche des getöteten Tambours mit sich, die sie als Warnung an die anderen Gardisten vor dem Gebäude ablegten.

Die Regierung zögerte nicht, die Repression der Unruhen als großen Erfolg zu werten und dabei die Tapferkeit der bewaffneten Bürger zu betonen, auch wenn diese wie im Fall der 8. Legion nur schlecht darauf vorbereitet und durch die Gefechte völlig überfordert waren. Auch waren die bewaffneten Bürger nur mit großer Verspätung zusammengetreten und hatten den Aufständischen zunächst wenig Widerstand geleistet, während der Einsatz am darauffolgenden Tag zwar massiver erfolgte, aber inkohärent und ohne Gesamtstrategie war²⁸⁷. Hinzu kam eine unzureichende Versorgung mit Munition, worunter insbesondere die Kompanien der Pariser Vororte zu leiden hatten²⁸⁸. Wie schlecht organisiert die Einheiten der Nationalgarde aus Paris und den Vororten insgesamt waren, hatte ein Vorfall auf der Place du Châtelet deutlich gemacht, auf der sich die Gardisten fälschlicherweise gegenseitig für Truppen der Aufständischen gehalten und sich untereinander ein Scharmützel geliefert hatten²⁸⁹.

²⁸⁴ Vgl. den 1834 in Paris veröffentlichten Bericht einer vom Oberstleutnant Rieussec angeforderten Untersuchungskommission, die die Vorfälle vom 5. und 6. Juni am Rathaus des 8. Arrondissements aufklärte: *Garde nationale de Paris et de la banlieue, commission d'enquête. Rapport à M. le maréchal commandant en chef, sur la conduite du lieutenant-colonel de la 8^e légion dans les journées des 5 et 6 juin 1832*, Paris 1834.

²⁸⁵ BOUCHET, *Le roi*, S. 32.

²⁸⁶ *Garde nationale de Paris et de la banlieue, commission d'enquête*, S. 7f.

²⁸⁷ *Ibid.* Vgl. etwa das mit der Armee abgestimmte Vorgehen der 2. Legion an der Polizeipräfektur, der Place des Victoires, der Porte Saint-Martin und dem Kloster Saint-Merry sowie das zögerliche Abwarten der 12. Legion.

²⁸⁸ Bericht von Feldmarschall Tourton an Kommandant Lobau, in: *État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue*, S. 62.

²⁸⁹ So wurde das 1. Bataillon der 4. Legion, das mit 150 Mann am Louvre stationiert war und auf den Platz vorrückte, von zwei auswärtigen Kompanien unter Beschuss genommen. Vgl. Bericht von Kommandant Vaires an Bürgermeister Cadet de Gassicourt, 12.6.1832, AdP, V/D6/270.

Dessen ungeachtet instrumentalisierte der Generalstab die Nationalgarde, um den Protesten jede Legitimität abzusprechen und die Loyalität in den Vordergrund zu rücken, den das Regime aus der Mitte der Bevölkerung heraus erhielt. So versicherte Marschall Lobau, der die Operationen gegen die Aufständischen leitete, dass ausnahmslos alle Einheiten zu den Waffen geeilt waren, sobald die ersten Ausschreitungen begonnen hatten. Seinem detaillierten Bericht zufolge, in dem die Aktivitäten jeder der zwölf regulären Legionen sowie der 13. berittenen Legion am 5. und 6. Juni festgehalten wurden, hatten sich alle Gardisten entweder unmittelbar an der Niederschlagung der Revolte beteiligt oder waren, wie die Kameraden der 10. Legion, deren Einsatzgebiet abseits der Gefechte lag, spontan den Polizei- und Linientruppen zur Hilfe geeilt, indem sie deren Wachgänge übernahmen²⁹⁰. Der Brigadegeneral Gabriel Delessert, der mit Einheiten der Linienarmee und der Nationalgarde das 4. Arrondissement von den Rebellen befreite, lobte den Einsatz der bewaffneten Bürger, die sich unerschrocken in die Kämpfe gestürzt und damit ihre militärische Stärke und Vaterlandsliebe unter Beweis gestellt hätten²⁹¹.

Im Vordergrund stand für Lobau das Besitzbürgertum, dessen Angehörige der eigentliche Motor der Repression waren. Sie sorgten dafür, dass die Pariser Nationalgarde im Unterschied zu Lyon ihre Tapferkeit in einer von ähnlich heftigen Straßengefechten geprägten Situation, in der die Rebellen phasenweise die Kontrolle über Teile der Stadt hielten, unter Beweis stellten. Die Unruhen führte der Marschall auf das Werk einer kleinen Opposition zurück, die sich der verarmten Menschen in der Stadt bediene, um die Monarchie zu attackieren:

Ils [die Rebellen] portaient de préférence l'insurrection dans les quartiers les plus peuplés, parce qu'au milieu d'une population nombreuse se trouve toujours de ces hommes que la misère, l'habitude du désordre et du vice livrent aisément à tous les excès. Voilà de quels auxiliaires les anarchistes avaient grossi leurs rangs. Ceux de la garde nationale se recrutèrent de tous les citoyens qui ont un établissement, un état, une famille à défendre; cette popu-

²⁹⁰ Bericht von Kommandant Lobau an Innenminister Montalivet, in: *État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue*, S. 17–40.

²⁹¹ So das Urteil von General Delessert: »Je ne puis assez [...] rendre hommage à la valeur, au sang-froid, à la discipline et à l'obéissance toute militaire des braves gardes nationaux que vous m'avez fait l'honneur de mettre sous mon commandement; il me serait impossible d'exprimer l'admiration que mérite tant de dévouement et tant d'amour de son pays; pas un homme n'a hésité dans l'accomplissement de ce glorieux devoir, et l'apparence du danger animait encore la valeur de ces dignes citoyens; l'excellente troupe de ligne était partout en rivalité avec nos hommes, qui voulaient, à l'envi de ces braves frères d'armes, leur montrer ce que peuvent des soldats-citoyens combattant pour l'ordre contre le brigandage«, General Delessert an Kommandant Lobau, *ibid.*, S. 6.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

lation honorable, industrielle, éclairée devient, à l'aspect du meurtre et du brigandage, une population guerrière jusqu'à l'héroïsme²⁹².

Für Lobau löste die Nationalgarde die ihr von der Regierung verliehene sozialdefensive Funktion in doppelter Hinsicht ein: War die Rekrutierung für den regulären Dienst per Gesetz auf die direkt Besteuernten eingeschränkt worden, so setzten sich diese zuverlässig für den Schutz ihres Besitzes ein. Fälle von Meuterei und Kollusion mit den Aufständischen waren offenbar selten, die Masse der Bürger befürchtete die wirtschaftlichen und persönlichen Verluste infolge von Plünderungen und Verwüstung²⁹³. Damit konnte der Generalstab glaubhaft an die orleanistische Ordnungsvorstellung anknüpfen, dem wehrhaften Bürgertum stünden Republikaner und Karlisten gegenüber, die sich der gefährlichen Massen, der »classes dangereuses«, bedienten, um ihre kriminellen Pläne umzusetzen.

Offenbar ging auch die Linke davon aus, dass der Rückhalt für das Juliregime im Besitzbürgertum besonders groß war, und änderte im Anschluss an die Juniunruhen ihre Taktik. In den Fokus gerieten nun gering begüterte Kameraden, speziell die Jäger, die eine wirtschaftlich weniger gut abgesicherte Stellung hatten und der Regierung kritischer gegenüberstanden. So erklärte Armand Carrel im Juni 1832, dass die Nationalgarde trotz ihrer Instrumentalisierung für die öffentliche Ordnung der Verteidigung der öffentlichen Freiheit verpflichtet sei und dass die Opposition ihre Ziele nur gemeinsam mit den bewaffneten Bürgern werde erreichen können²⁹⁴. Er brachte damit die Hoffnung zum Ausdruck, unter Kameraden einen Rückhalt für die eigene Sache zu finden, was mit Blick auf die Artillerie gar nicht so unbegründet schien, auch wenn diese schon bald wieder aufgelöst worden war. So gingen viele Republikaner davon aus, dass die politischen Meinungen in der Truppe variierten und sich nicht allein auf die Zustimmung zum Orleanismus reduzieren ließen²⁹⁵. Im Zusammenhang mit den Offizierswahlen, auf die weiter unten noch eingegangen wird, suchten die Republikaner daher den Anschluss an Kameraden, die ähnlich wie die besitzlosen Arbeiter zu den Ausgeschlossenen der Monarchie gehörten, da sie aufgrund ihres geringen Steueraufkommens nicht den Zensus für die politische Partizipation erfüllten.

Die Anhänger der Julimonarchie versuchten demgegenüber sowohl die Revolution von 1830 als auch die Nationalgarde zu vereinnahmen und beide in einen direkten Zusammenhang zu stellen. Unmittelbar nach der Repression der

²⁹² Bericht von Kommandant Lobau an Innenminister Montalivet, *ibid.*, S. 17.

²⁹³ LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 367.

²⁹⁴ *Le National*, 16. und 19.6.1832.

²⁹⁵ LARRÈRE, *L'urne et le fusil*, S. 255.

Juniunruhen pflegte die orleanistisch orientierte Presse einen Kult um Nationalgardisten, die im Kampf gegen die Aufständischen verwundet oder getötet worden waren. Dabei konzentrierte sie sich auf bewaffnete Bürger, die schon während der *Trois Glorieuses* an den Kämpfen gegen die Truppen Karls X. teilgenommen hatten und dafür vom König später ausgezeichnet worden waren. Louis Dufour, Jäger der 2. Kompanie im 2. Bataillon der 4. Legion, war dem sechsten Dragonerregiment zugeordnet worden, das auf dem Pont d'Austerlitz von Aufständischen belagert wurde²⁹⁶. Die im »Constitutionnel« veröffentlichte Episode hielt fest, wie Dufour zwischen den Soldaten und den Demonstranten zu vermitteln suchte. Er hatte sich nicht nur die Uniform der Nationalgarde, sondern auch das Julikreuz sowie das Abzeichen der Ehrenlegion angelegt. Die Aufständischen ließen sich davon aber nicht beeindrucken, sie überwältigten Dufour und entrissen ihm das Julikreuz, die Uniform und seine Waffen²⁹⁷. Sie griffen durch die Zerstörung der Orden gezielt die Julimonarchie an, verschonten dagegen aber die aus dem Kaiserreich überkommenen Insignien. Der »Constitutionnel« betonte die besondere Grausamkeit der Aufständischen, die vor Angriffen auf die Helden der Julirevolution nicht zurückschreckten und die hier errungene Freiheit in Frage stellten.

Die regimenahere Presse führte die Auseinandersetzung mit der Opposition auch um die Symbole der Revolution und versuchte, die Trikolore und die rote Fahne auf die Ordnungstruppen und die Repression der Aufstände zu begrenzen. Die Gegner der Julimonarchie machten dem Regime diese Insignien immer wieder streitig und erklärten, dass die Regierung das Anrecht darauf aufgrund der konservativen Politik des Périer-Ministeriums verwirkt habe. Die Trikolore sei in Wahrheit das Banner der Republik, wie Auguste Blanqui von der oppositionellen *Société des amis du peuple* im Januar 1832 erklärte²⁹⁸. Nach der Repression vom Juni desselben Jahres proklamierte der »Moniteur« dagegen triumphierend dieselben Farben zum »drapeau français«, der von den Ordnungstruppen gegen die Anarchie verteidigt worden sei²⁹⁹. Die Zeitung versuchte die Trikolore als Symbol der Monarchie zu etablieren, während das

²⁹⁶ Erklärung des Eskadronchefs Auguste Desolliers, in: *Le Constitutionnel*, 9.6.1832.

²⁹⁷ *Ibid.*, 7.6.1832.

²⁹⁸ »Ce drapeau [die Trikolore] n'est pas le votre [...], c'est celui de la République«, zit. nach DOMMANGET, *Le drapeau rouge*, S. 18.

²⁹⁹ So der »Moniteur« vom 6.6.1832: »La révolte s'est montrée sous un emblème digne d'elle, sous un drapeau rouge opposé à notre glorieux drapeau tricolore. Le drapeau tricolore, qui a vaincu il y a peu de jours encore dans la Vendée le drapeau de la contre-révolution, triomphera aussi facilement de celui de l'anarchie. La garde nationale s'est déjà serrée avec l'armée autour du drapeau français pour confondre ces deux factions«, zit. nach *ibid.*, S. 30.

»Journal des débats« den Republikanern auch die rote Fahne streitig machte. Demonstranten hatten diese während der Juniunruhen als Emblem getragen, das »Journal des débats« brachte sie dagegen mit der *loi martiale* vom 20. Oktober 1789 in Verbindung, für deren Durchführung die Ordnungstruppen ein rotes Abzeichen schwenken sollten, um den Gebrauch der Schusswaffen anzukündigen. Bei der Schießerei auf dem Marsfeld von 1791 hätten die Nationalgardisten dieses Gesetz zum ersten Mal angewendet und damit ihre Unterstützung der öffentlichen Ordnung unter Beweis gestellt, von der sie sich auch im Juni 1832 leiten lassen³⁰⁰.

Im April 1834 kam es erneut zu schweren Ausschreitungen in Paris und einigen Städten in der Provinz, insbesondere Lyon. Dieses Mal war die Regierung besser vorbereitet, hatte sie doch im Anschluss an die Juniunruhen einen neuen Truppenverfügungsplan für die Hauptstadt ausgearbeitet, um die Aufstände effizienter zu bekämpfen³⁰¹. Der Plan sah nun nicht mehr den aktiven Einsatz der Nationalgarde in umkämpften Gebieten vor, sondern lediglich einen verstärkten Wachdienst in kampfbereuhigten Zonen, womit die unkontrollierte Ausbreitung der Unruhen vermieden und die übrigen Ordnungstruppen wirksam entlastet werden konnten. Damit kündigte sich auch ein Wandel der Sicherheitspolitik an: Die Ordnungstruppen gingen konzertiert vor und zeigten dabei auch eine Tendenz zu überzogener Gewaltanwendung, wie der Vorfall in der Pariser Rue Transnonain vom 14. April deutlich machte, bei dem Soldaten wehrlose Bürger niedermetzelten³⁰². Die Armee erschien wie zu Zeiten Karls X. als brutaler Repressionsapparat, und der Pariser Kommandant Thomas Robert Bugeaud geriet als grausamer Befehlshaber in die Kritik der Opposition.

Mochte auch die Repression im Juni 1832 im Gegensatz dazu eher planlos und mit hohen Verlusten zumal auf Seiten der Nationalgarde verlaufen sein, so zögerte die Regierung nicht, diese als wichtige Stütze der Monarchie zu bezeichnen, die sich wie die Besitzbürger mit Mut und Entschlossenheit für die öffentliche Ordnung eingesetzt hatte. Darin folgte ihr die konservative Presse, die sich auf die Julirevolution bezog und diese gegen die Opposition abzuschirmen suchte, welche sich mit den Anhängern Louis-Philippes einen Deutungsstreit um die Insignien des Regimes lieferte. Dabei wandelte sich das Bild der Nationalgarde, die immer weniger als Streitmacht der Nation und als Vorkämpferin der Freiheit wahrgenommen, sondern zur Zielscheibe von Protesten, Anfeindungen und tödlichen Angriffen wurde. Die linke Presse warf ihr vor, sich für die wirtschaftlichen Interessen von Fabrikanten und Händlern einspan-

³⁰⁰ Journal des débats, 24.6.1832.

³⁰¹ LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 384f.

³⁰² BOUCHET, Le roi, S. 122.

nen zu lassen und aufgrund ihrer Treue zur Regierung politische Reformen zu behindern und die ungleichen sozialen Verhältnisse zu schützen.

6.3 Die Einführung des Gesetzes vom 22. März 1831 in Rennes, Lyon und Paris

Die Regierung rekurrierte zur Repression der vielfältigen Protestbewegungen im Land auf die Nationalgarde und instrumentalisierte sie zugleich als loyale Stütze des Regimes, was die linke Opposition aufgriff und zu einer scharfen Kritik an den ungleichen sozialen Verhältnissen der Julimonarchie ummünzte. In diesem Zusammenhang wurde das neue Gesetz mit Spannung erwartet, Angehörige der Nationalgarde begleiteten die damit eingeleitete Reorganisation kritisch. Vielen ging die angestrebte Öffnung der Truppe zu weit, da sie darin eine Gefahr für die Geschlossenheit ihrer Institution sahen, da Rekruten aus ärmeren sozialen Schichten in ihren Augen gar kein Interesse am Schutz der öffentlichen Ordnung hätten. Sie sahen sich durch die schlechte Disziplin der Lyoner Kameraden bestätigt, die sich während der Unruhen im November 1831 nur unvollständig mobilisieren ließen. Offiziere und speziell Kompanieführer beklagten, dass das Gesetz keine Steigerung der militärischen Effizienz zulasse und für die Organisation der Truppe keinen taktischen Mehrwert erbringe. Dagegen kritisierten Unteroffiziere und Angehörige der Truppe weniger das Gesetz selbst als vielmehr dessen Umsetzung, welche ihnen vielfach ein Ausweis der Willkür der lokalen Autoritäten und des Generalstabs zu sein schien. Sie beharrten auf der korrekten Auslegung des Gesetzes und rekurrierten dafür auch auf die Französische Revolution, um Präzedenzfälle zu finden und bürgerliche Privilegien zu verteidigen, die sie für sich selbst in Anspruch nahmen.

6.3.1 Die Kritik der Offiziere

Nicht erst seit dem Aufstand der Seidenweber von Lyon, sondern schon unmittelbar nach dem Ministerprozess vom Dezember 1830 und der Messe in der Kirche Saint-Germain-l'Auxerrois im Februar des folgenden Jahres kam es immer wieder zu Unruhen und Revolten. Viele Zeitgenossen befürchteten vor diesem Hintergrund das Einsickern republikanischer Deutungspositionen und ein Überschwappen des aufständischen Geistes in die Reihen der Nationalgarde. Dies ließ die soziale Einheit im Anschluss an die Trois Glorieuses und die Kameraderie unter den Barrikadenkämpfern zunehmend fragwürdig erscheinen. Noch im Herbst 1830 galten die von der Nationalgarde veranstalteten Ban-

kette als Versammlungsort einer sozial durchmischten Gemeinschaft von Bürgersoldaten, von denen sich viele durch ihren Einsatz auf den Barrikaden der Revolution ausgezeichnet hatten³⁰³. Zum selben Zeitpunkt wandelte sich jedoch die öffentliche Wahrnehmung der unteren Klassen: Wie Nathalie Jakobowicz gezeigt hat, wurde »le peuple« immer mehr mit den öffentlichen Unruhen und dem Aspekt der Gewalt identifiziert³⁰⁴.

Offiziere wie Claudon, Stabsarzt im 3. Bataillon der 1. Legion, kritisierten, dass Kämpfer der Julirevolution Aufnahme in die Nationalgarde gefunden hätten, ohne die dafür notwendigen bürgerlichen Eigenschaften zu haben, zu denen er nicht nur Besitz, sondern auch Mäßigung und den Verzicht auf gewaltvolle Formen des Protests zählte³⁰⁵. In einem offenen Brief an Kommandant Lobau weigerte er sich, seinen Eid auf die Monarchie zu leisten, zu dem alle Offiziere aufgerufen waren. Dafür müsste er, so Claudon, vor dem König gemeinsam mit Vandalen und Anarchisten auftreten, die ihren Ruhm mit der Zerstörung von Denkmälern und Statuen erworben hätten. Der Arzt sprach den Julirevolutionären jede Legitimität ab und schätzte auch ihr Verdienst an der neuen Monarchie gering: Ihre Heldentat bestehe allein in der Zerstörung von Insignien des alten Regimes³⁰⁶. Er hielt seine Kameraden nicht nur aufgrund der sozialen Herkunft für unfähig, den bewaffneten Bürgern anzugehören, sondern machte ihnen auch zum Vorwurf, gewalttätig zu sein und es an Respekt gegenüber öffentlichen Einrichtungen mangeln zu lassen. Dass viele Julikämpfer im Kampf gegen die Truppen Karls X. ihr Leben gelassen hatten, war Claudon keine Erwähnung wert.

Sekundiert wurde Claudon vom ehemaligen Lyoner Stabsadjutanten Dessalle, der einen direkten Zusammenhang zwischen einer falschen Rekrutierung und der schlechten Disziplin herstellte, die die Truppe gerade in brenzligen Situationen lähmte. Dessalle kritisierte weniger das Gesetz an sich, lastete es aber dessen falscher Umsetzung an, dass es unter den bewaffneten Bürgern von Lyon zu unhaltbaren Zuständen gekommen war, was aus seiner Sicht den Auf-

³⁰³ Dies spiegelte sich in einem geselligen Beisammensein von Anwälten, Ärzten, Bäckern, Köchen, Sängern, Gardisten wie Offizieren, einfachen Jägern wie Angehörigen der prestigeträchtigen Reiterlegion. Vgl. Procès-verbal de ce qui s'est fait, dit et chanté au repas offert par les chasseurs de la 1^{re} compagnie du 4^e bataillon de la 10^e légion de la garde nationale de Paris, à leurs officiers, le 30 octobre 1830, Paris 1830, S. 2.

³⁰⁴ JAKOBOWICZ, 1830, *le peuple de Paris*, S. 239f.

³⁰⁵ CLAUDON, *Refus motivé de serment, ou Lettre d'un médecin à M. le général Mouton, comte de Lobau, commandant de la garde nationale de Paris*, Paris 1831, S. 14.

³⁰⁶ So gingen die Aufständischen im Sommer 1830 mit Beginn der Barrikadenkämpfe in den von ihnen kontrollierten Gebieten rasch dazu über, die Insignien des Regimes Karls X. zu beseitigen. Gegner dieser gezielten Zerstörung warfen den Aufständischen Vandalismus vor. Vgl. FUREIX, *L'œil blessé*, S. 199.

stand der Seidenweber erst ermöglicht hatte. In einem Schreiben vom Februar 1832 unterbreitete der Adjutant der Militärverwaltung seine Vorschläge für eine Reorganisation der Nationalgarde, die im Dezember des vergangenen Jahres aufgelöst worden war. Der Offizier sah sich in seiner Meinung bestätigt, dass allein wohlhabende und mit materiellem Besitz ausgestattete Bürger zum Dienst berufen werden sollten. Dies sei jedoch auch mit dem Gesetz vom März 1831 nicht eingelöst worden, weswegen es in der Stadt zur Rekrutierung von Arbeitern gekommen sei, deren soziale Position sie für den Dienst ungeeignet machten³⁰⁷. Dies erkläre, wie es zu einer solch raschen Ausbreitung der Unruhen hatte kommen können, da diese von den bewaffneten Bürgern nicht verhindert worden waren. Offenbar gab er den zivilen Autoritäten eine Mitschuld an der allzu laxen Anwendung des Gesetzes und erhoffte sich von einem Vertreter der Militärverwaltung eine rigorosere Organisation der Truppen.

Auch der Bataillonskommandant der 2. Legion von Paris, Antoine Hébray, sah das Gesetz nur ungenügend umgesetzt. Er forderte die Regierung auf, für eine strikte Begrenzung des regulären Dienstes zu sorgen, wie es die im März 1831 verabschiedete doppelte Listenführung vorsehe³⁰⁸. Die Rekrutierung allein des Besitzbürgertums erschien ihm als Garantie dafür, dass die Nationalgarde wirksam gegen die Aufständischen vorgehe, worin der Kommandant ganz der Lesart des Generalstabs kurz nach den Juniunruhen folgte³⁰⁹. Um die Kader zu säubern, schlug Hébray vor, alle in Zivil dienenden Kameraden aus der Nationalgarde auszuschließen, was in Rennes in den Elitekompanien ja bereits praktiziert wurde. Nicht nur die Wohlhabenden aus dem Bürgertum, sondern auch die besonders Motivierten, die den finanziellen Aufwand für eine eigene Uniform nicht scheuten, blieben der Truppe so erhalten. Dies verlieh der Nationalgarde in Hébrays Augen nach außen Geschlossenheit, in der Öffentlichkeit größere Sichtbarkeit und flößte Störenfrieden und Aufständischen Respekt ein. Seinen Vorstoß rechtfertigte er mit dem Verweis auf das Gesetz von 1791, das für die Städte die Uniform verbindlich gemacht hatte, wovon allerdings schon die Restauration abgewichen war.

In der Öffentlichkeit wurde das Argument, die Reihen der bewaffneten Bürger gegen den Zulauf von mittellosen Arbeitern zu schützen, aufgegriffen. In Bezug auf den Aufstand der Seidenweber von Lyon bescheinigte die konser-

³⁰⁷ Vgl. den in der Präfektur eingereichten Vorschlag zur Organisation der Nationalgarde: *Réflexions d'un ancien officier d'infanterie, ex-capitaine-adjutant-major de la garde nationale lyonnaise, sur la réorganisation de ladite garde, sur l'importance d'un major par légion et sur le budget de dépenses*, 12.2.1832, ADR, R/1508.

³⁰⁸ Antoine M. Alexandre HÉBRAY, *De la garde nationale et de son organisation. Lettre adressée à M. le colonel Ganneron, commandant la deuxième légion, Paris 1832*, S. 4f.

³⁰⁹ *Ibid.*

vative Presse der Truppe eine allzu große Nähe zu dem Milieu, von dem die Proteste ausgingen. Eine Ordnungsformation, die allen Bürgern unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Situation offenstand und ihnen Waffen an die Hand gab, habe in einer modernen Gesellschaft keinen Platz, wie das »Journal des débats« erklärte³¹⁰. Die Zeitung griff hier die in vielen Teilen der Gesellschaft der Julimonarchie vorherrschende Furcht vor den unteren Klassen auf, die mit den Seidenwebern von Lyon ein Gesicht erhalten hatten und im selben Zug als Feind der orleanistischen Ordnung stigmatisiert wurden. Eine fortschrittliche Sicherheitspolitik sollte aus der Mitte des Bürgertums heraus organisiert werden, gab das »Journal des débats« weiter zu bedenken, indem es damit zugleich ein zentrales Argument der Doktrinäre aufgriff. Keinesfalls sollte sie sich aber auf Proletarier verlassen, die sich von der linken Opposition beeinflussen und gegen die Obrigkeit aufhetzen ließen. Darin schwang auch der Vorwurf mit, die Aufständischen hätten sich der Waffen der Nationalgarde bedient, um die Ordnungskräfte anzugreifen und die Kontrolle über die Stadt an sich zu ziehen.

Derweil übten die Offiziere nicht nur Kritik, sondern legten ihre eigenen Vorstellungen dazu vor, welche Gestalt und Organisation die Nationalgarde erhalten sollte, um sie mit den Anforderungen des Ordnungsdienstes und dem bürgerlichen Leben in Einklang zu bringen. Stabsarzt Claudon hob hervor, dass die Bürger zum Dienst an der Waffe gezwungen würden, obwohl sie doch gerade die Freiheit im Land verteidigen und die Gesetze der Monarchie schützen sollten³¹¹. Dies erschien ihm widersprüchlich, da die bewaffneten Bürger einem militärischen Regime unterworfen und wie wehrpflichtige Soldaten behandelt wurden. Claudon plädierte dafür, eine kleine Truppe aufzustellen, die aus Freiwilligen bestehen und zu einem begrenzten Dienst herangezogen werden sollte, wozu allein Wachen und Patrouillen im eigenen Viertel und am Rathaus des Arrondissements gehörten. Auch forderte er die konsequente Durchsetzung des Verbotes der politischen Deliberation, wie es im ersten Artikel des Gesetzes vom März 1831 verankert worden war. Damit sollte die Truppe vor jeder Beeinflussung durch die Opposition geschützt und gegenüber den gesellschaftlichen Debatten generell abgeschirmt werden.

Auch auf den täglichen Dienst sahen Offiziere die Nationalgarde durch das Gesetz nur schlecht vorbereitet. Sowohl die Uniformierung als auch die militärische Ausbildung der Truppe erschienen mit Blick auf die Anforderungen an diese Ordnungsformation nicht mehr zeitgemäß, wie Truppenführer auch noch Jahre später kritisierten. Zwar stellte das Gesetz eine getrennte Verordnung zur

³¹⁰ »[La société moderne serait] détruite si, éprise de je ne sais quels principes démagogiques, elle donnait follement des armes à ses ennemis, si elle laissait entrer le flot des prolétaires dans la garde nationale«, Journal des débats, 8.12.1831.

³¹¹ CLAUDON, Refus motivé, S. 19.

Uniform in Aussicht, die aber erst 1838 erlassen wurde und an den Bestimmungen des Generalstabs von 1830, der zu diesem Zeitpunkt noch von Lafayette geführt worden war, nur wenig änderte. Der Hauptmann der Grenadierkompanie im 4. Bataillon der 1. Legion, Granger, beklagte 1840 die sperrige Uniformierung und viel zu schwere Bewaffnung der Truppe³¹². In einem offenen Brief an Kommandant Étienne Gérard forderte er eine leichtere, kostengünstigere und den Anforderungen des Dienstes entsprechende Ausrüstung, wofür die letzte Verordnung zwar teilweise die Voraussetzung geschaffen hatte, die allerdings, wie aus dem Brief von Granger hervorgeht, auch zwei Jahre später noch nicht umgesetzt worden war.

Der Hauptmann kritisierte besonders ein Uniformmodell, das Lafayette speziell für Paris und alle großen Städte des Landes bestimmt hatte und das mit den auf der Brust gekreuzten weißen Waffengürteln auffällig an die Uniform von 1791 erinnerte. Granger hielt diese für zu aufwändig und forderte, sie durch einen einzigen Hüftgürtel zu ersetzen, an dem Säbel, Patronentasche und Bajonett befestigt waren. Die Kameraden sollten, wenn sie schon nicht ganz auf den Säbel verzichten konnten, ein kürzeres Modell erhalten, das sie nicht permanent beim Marschieren behinderte und ihnen in die Beine fuhr. Schließlich sei der Helm durch ein leichteres, passgenaues Modell abzulösen, da der in den Jägerkompanien verbreitete *shako*, eine durch einen Kinngurt gehaltene zylinderförmige Kappe, schmerzhafte Abdrücke auf dem Kopf verursache³¹³. Schließlich war die Uniform teuer: Der große und kleine Aufzug jeweils für Sommer und Winter kostete insgesamt über 300 Franc. Die Ausstattung mit dem Uniformrock, den weißen, grauen und blauen Beinkleidern, den Gamaschen und den Stiefeln, der von den Grenadieren getragenen Bärenfellmütze, den ledernen Waffengurten wirkte wie ein teurer Luxus und ein überkommenes Relikt, das noch dazu den Motten anheimfiel, da viele Kameraden ihre Uniform nur selten hervorholten³¹⁴.

Eine Verordnung von 1846 führte schließlich ein einheitliches und kostengünstigeres Modell ein, das aus einer einzigen blauen Tunika sowie Beinkleidern in derselben Farbe bestand und nur noch 120 Franc kostete³¹⁵. Damit wurde die Truppe auf den Stand von Armee und Munizipalgarde gebracht, wo

312 A. GRANGER, Lettre à M. le maréchal comte Gérard, commandant supérieur des gardes nationales du département de la Seine, Paris 1840, S. 9 f.

313 Ibid., S. 20 f.

314 Außerdem passe sie sich nicht der sich wandelnden Physiognomie der Gardisten an, da sie sich nicht »prêter aux métamorphoses physiques subies par notre corps«, ibid., S. 12.

315 LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 281.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

eine leichte und funktionelle Bekleidung schon länger üblich war³¹⁶. Die Verordnung wurde unter der Julimonarchie allerdings nicht mehr umgesetzt, womit die weißen Waffengurte bestehen blieben. Offenbar suchte die Regierung, mit dem Auftreten der Nationalgarde weiterhin eine Verbindung zu den bewaffneten Bürgern von 1789 herzustellen. Dabei waren diese Gurte für Paraden und Wachgänge sehr unpraktisch. Eigentlich müssten sie unter die Schulterklappen geführt werden, wie Granger schon 1840 erklärte, jedoch schränke dies bei der Handhabung der Waffen so sehr ein, dass viele Gardisten sie nur auf die Schultern auflegten. Dies verleihe dem Auftreten der Nationalgarde ein groteskes Aussehen:

Faites courir ces troupes dites légères, faites courir ces compagnies dites de voltigeurs, et vous les verrez les unes et les autres, tenant leur fusil d'une main, leur sabre qui leur bat dans les jambes et leur giberne de l'autre; souvent même, vous les verrez quitter le sabre au risque de tomber, pour porter la main à leur shako, qui ne leur tient pas sur la tête et qui la comprime d'une manière très douloureuse. Joignez à tout cela le sac, qui, par la manière dont il est porté, coupe les entournures et cause à l'homme une gêne douloureuse³¹⁷.

Die Beschreibung von Hauptmann Granger machte deutlich, dass die Ausrüstung für den täglichen Dienst völlig ungeeignet war, bei dem die Gardisten nicht nur regungslos Wache standen oder in vollendeter Formation aufmarsihierten, sondern oftmals im Laufschiitt zu Einsätzen in ihrem Viertel unterwegs waren. Dabei dürfte das Bild einer Gruppe bewaffneter Bürger, die außer Atem und unter Schmerzen zu ihrem Einsatz eilten, Säbel, Gewehr und Mütze mit beiden Händen haltend, ein schier lächerliches Bild abgegeben haben. Hinzu kam, dass die Pariser Einheiten gar nicht einheitlich uniformiert waren, sondern von Kompanie zu Kompanie eine vielfältige und disparate Uniformierung vorherrschte, die das Gesamtbild der Pariser Truppe störte und auch ihren militärischen Charakter in Frage stellte³¹⁸. Um Letzteren gerade unter den Jägern stärker zu fördern, forderte Granger außerdem, Gardisten, Unteroffiziere und Offiziere in die Handhabung von Waffen einzuweisen und regelmäßige Manöver abzuhalten, womit er die Frage nach der geeigneten Ausbildung auf-

³¹⁶ So waren in der Munizipalgarde etwa die Gamaschen ganzjährig durch die Stiefel ersetzt worden, während die Soldaten der Linientruppe mit der weniger aufwändigen Bluse ausgerüstet worden waren, GRANGER, Lettre à M. le maréchal, S. 15.

³¹⁷ Ibid., S. 17.

³¹⁸ »[I] faut ajouter ce qu'il y a de bizarre à voir une nation qui revêt tous les costumes, comme si l'uniforme de la nation organisée militairement ne devait pas être un comme son drapeau!«, ibid., S. 11.

warf, auf die das Gesetz aus seiner Sicht keine ausreichende Antwort gefunden hatte.

Ein weiterer Nachteil des Gesetzes bestand für den Hauptmann darin, dass die Elitekompanien, seiner Meinung nach das Herzstück eines jeden Bataillons, nur unzureichend geschützt würden. Granger betonte den Mannschaftsgeist und die gute Disziplin der Voltigeure und Grenadiere, bei Letzteren versah er selbst seinen Dienst. Die Fluktuation war hier geringer, die Gardisten profitierten von der relativen Stabilität der Truppenkader und dienten Seite an Seite mit langjährigen Kameraden. Aus diesem Grund gingen die Elitetruppen stets mit gutem Beispiel voran und zeichneten sich im täglichen Dienst durch ihren Eifer und in Gefahrensituationen durch ihre Tapferkeit aus³¹⁹. Die Entscheidung darüber, wer von den bewaffneten Bürgern hier Aufnahme fand, mochte er nicht dem Rekrutierungsrat überlassen, für den der Stadtrat und der Bürgermeister gemäß dem Gesetz oft auf Offiziere der Jäger zurückgriffen, die Voltigeuren und Grenadiere wenig wohlgesonnen waren und willkürlich jeden Freiwilligen zu ihnen schickten³²⁰. Granger forderte, dass die Aufstellung der Elitekompanien nur durch eine königliche oder ministerielle Verordnung verfügt werden sollte, wobei die Körpergröße und eine militärische Grundausbildung zur Voraussetzung für die Aufnahme zu machen wären³²¹.

Noch in einem weiteren Punkt suchte sich der Offizier vom Erbe der Französischen Revolution zu distanzieren, nämlich von den Offizierswahlen, die Granger als wenig hilfreich für die Befehlsgewalt und Disziplin ansah. Damit widersprach er Militärtheoretikern wie General Lamarque, der in den Parlamentsdebatten 1831 die wichtige Funktion hervorhob, die die Wahlen für die Moral der Truppe hatten. Für den Grenadierhauptmann resultierte die Autorität der Offiziere aus der Anciennität, welche in einer Wahl zwar anerkannt und bestätigt werden konnte, jedoch nicht allein aus derselben hervorging. Die Wahl sollte nicht der ausschlaggebende Grund für die Befehlsgewalt eines Offiziers sein. Granger verwies auf das Wahlverhalten vieler Kameraden, die eher einen Offizier in seinem Posten bestätigten, auch wenn der Herausforderer eine längere Laufbahn hinter sich hatte³²². Die Wahlen führten dazu, die bisherige Anciennität eines Offiziers zu annullieren, was zu einem Problem werden könne, da der dienstjüngere Offizier stets der unerfahrenere sei. Das Beispiel macht deutlich, dass zwischen dem Prinzip der Wahl, welche den Gardisten eine größere Autonomie einräumte, und den Anforderungen einer bewaffneten

³¹⁹ Ibid., S. 27 f.

³²⁰ Ibid., S. 23 f.

³²¹ Ibid., S. 26.

³²² Ibid., S. 36.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Truppe ein Konflikt bestand, der die Tradition der Offizierswahlen unter militärischen Gesichtspunkten in Frage stellte.

Granger dürfte mit dieser Kritik zwar nicht allein gewesen sein. Anders als während der Restauration, als die Wahlen in einen Zusammenhang mit dem Schreckgespenst der Massendiktatur und Terreur gebracht wurden, standen diese unter der Julimonarchie aber zumindest öffentlich nicht mehr zur Debatte. Darin kam zum Ausdruck, wie sehr sich die politischen Rahmenbedingungen geändert hatten. Die *Trois Glorieuses* hatten die Erwartung auf die Wiederherstellung der seit der Französischen Revolution überkommenen Wahlen geweckt und vielerorts führten Nationalgardisten diese im Sommer 1830 spontan wieder ein. Parallel hielt auch die Regierung daran fest, wenn auch in einem eingeschränkten Maße, stellten die Wahlen doch ein geeignetes Instrument dar, um die Stimmungen und Meinungen innerhalb der Truppe zu überwachen und sie einem Offizierskorps unterzuordnen, welcher zumindest in den höheren Rängen der direkten Kontrolle unterlag.

6.3.2 Die Kritik der Truppe an der Anwendung des neuen Gesetzes

Sowohl unter angehenden als auch bereits rekrutierten Nationalgardisten führte die 1831 eingeführte Unterteilung von regulärem Dienst und Reserve wenig überraschend zu hitzigen Debatten³²³. Viele hatten sich vom Gesetz versprochen, dass die in der Julirevolution geschaffenen Tatsachen anerkannt und die Nationalgarde unterschiedslos allen dienstfähigen Männern offenstand. Ausgerechnet die karlistische Opposition protestierte gegen den aus ihrer Sicht willkürlichen Ausschluss wehrfähiger Einwohner durch die städtische Verwaltung. So trugen im Juni 1831 rund 360 Bürger eine Petition an den Präfekten im Departement Ille-et-Vilaine heran. Sie nahmen darin Bezug auf die im Rathaus aufgestellte Wehrstammrolle und kritisierten, dass der Rekrutierungsrat willkürlich eine große Anzahl wehrfähiger Männer gestrichen habe, die eigentlich zum regulären Dienst berechtigt waren³²⁴. In einer fast ironisch anmutenden Volte erklärten sie, dies schade ihrem Ansehen in der Stadt, wo sie nun verdächtigt würden, kein Interesse am Schutz der öffentlichen Ordnung zu haben und Gegner der Julimonarchie zu sein. Die Unterzeichner forderten die Revision der Truppenlisten für den regulären Dienst:

Un ordre social fondé sur la souveraineté populaire ne doit admettre qu'une exécution franche et loyale des lois en général et surtout de celles dont l'objet

³²³ Vgl. Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 12.4.1831, ADIeV, 4/R/88.

³²⁴ Petition adressiert an Präfekt Leroy, 25.6.1831, ADIeV, 4/R/90.

essentiel est de donner le plus grand développement aux libertés publiques; il doit proscrire toute mesure qui tenterait à priver une partie des citoyens de l'exercice d'un droit que la loi garantit également à tous³²⁵.

Bürgermeister Jouin erklärte, dass die Unterzeichner Mitglied im royalistischen Verein Société de l'amitié waren³²⁶, weswegen er versucht habe, sie von der Nationalgarde fernzuhalten. In ihrer Petition vertraten sie unbeirrt linke Positionen, machten sich die Idee der Volkssouveränität zu eigen und pochten auf die Einlösung bürgerlicher Privilegien, zu denen auch der Ordnungsdienst gehöre. Das Gesetz sahen sie als Garantie für die Einführung allgemeinverbindlicher und institutionalisierter Verfahrensweisen der Rekrutierung an und versuchten gleichzeitig, es zu instrumentalisieren, um selbst in den Rängen der bewaffneten Bürger vertreten zu sein. Die Unterwanderung der Nationalgarde war ja aus anderen Gemeinden im Umland bekannt, in Rennes suchte die Verwaltung eine ähnliche Entwicklung zu verhindern. Es wurde deutlich, dass die Forderung nach Schutz der liberalen Institutionen und die Stilisierung der bewaffneten Bürger zu einem Ausdruck der politischen Freiheit weniger der tiefen Überzeugung der Petenten entstammte, sondern eine Strategie war, um den eigenen Einfluss in der Gemeinde zu stärken.

Demgegenüber beriefen sich die Vertreter der städtischen Verwaltung ebenfalls auf das Gesetz. So erklärte der Bürgermeister Präfekt Leroy, dass der Rekrutierungsrat das hier vorgesehene Prozedere peinlich genau eingehalten habe, wozu die öffentliche Auslage der Wehrstammrollen im Rathaus gehörte, durch die die Bürger die Möglichkeit hatten, Einwände geltend zu machen³²⁷. Dieses Argument wurde auch in der Öffentlichkeit verbreitet und der Inhalt der Petition als haltlos dargestellt. Unterstützer der städtischen Verwaltung erklärten, dass der Rat gewissenhaft gearbeitet habe, da ein ausreichend großer Anteil der Einwohner in der Garde vertreten sei³²⁸. Dennoch riefen die Petenten den Revisionsrat an, scheiterten damit allerdings, da dieser sich für Fragen einer umfassenden Reform der Nationalgarde als nicht zuständig erklärte³²⁹.

In Lyon kam es zu Protesten gegen den Ausschluss von Kameraden, die seit der Julirevolution ihren Dienst in der besonders hoch angesehenen Artillerie versahen, diesen auf Anweisung der Verwaltung aber quittieren sollten und deswegen ihren Einsatz für die öffentliche Ordnung nicht honoriert sahen. In

³²⁵ Ibid.

³²⁶ Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 9.7.1831, *ibid.*

³²⁷ *Ibid.*

³²⁸ De la protestation contre l'organisation de la garde nationale, par Th. L., Rennes 1832, S. 13f.

³²⁹ Vgl. Innenminister Périer an Präfekt Leroy, 25.6.1831, ADIeV, 4/R/90.

Artikel 38 sah das Gesetz die Aufstellung einer Artillerie in allen Festungsstädten des Landes vor, wobei Umfang und Bewaffnung durch eine königliche Verordnung näher bestimmt werden sollten. In Lyon erfolgte diese im August 1831: Die Verordnung legte die Gesamtstärke auf 390 Mann fest, was zu einer Reduzierung der Einheit und der Verabschiedung von 36 Kameraden führte, die zuvor per Losverfahren bestimmt worden waren³³⁰. Die Betroffenen versuchten, die Entscheidung zu revidieren, wobei sie sich zumeist an den Bürgermeister wandten, dem sie als Vorsitzenden des Rekrutierungsrats ein entsprechendes Vertrauen entgegenbrachten. Sie betonten ihren Einsatz für die öffentliche Ordnung unmittelbar nach der Julirevolution und fügten dazu in vielen Fällen Zeugnisse ihrer Vorgesetzten über ihren Dienst bei.

Der Kanonier Achille Galainin brachte zunächst ein wirtschaftliches Argument vor und hob den finanziellen Aspekt hervor, mit dem sich sein Dienst in der Artillerie verband. Er erklärte, dass er im Anschluss an die *Trois Glorieuses* als einer der Ersten der Artillerie beigetreten war, sich die Uniform angeschafft und sich auch an allen weiteren Ausgaben beteiligt hatte, die der Ausrüstung und Pflege der Kompanie zugutekamen. Um zu belegen, dass er seinen Dienst stets mit der größten Gewissenhaftigkeit versehen hatte, sandte er dem Bürgermeister mehrere Atteste seiner Vorgesetzten zu³³¹. Im Sommer 1831 gehörte Galainin zu den Verlierern der Auslosung und wurde vom Truppenkader gestrichen. Vom Bürgermeister, an den er sein Gesuch richtete, forderte er seine Wiedereingliederung, was offenbar anderen Betroffenen bereits gelungen war. In seiner Einheit sei ein Kamerad aufgrund eines Versehens mehrfach aufgelistet worden; mit der Korrektur dieses Fehlers sollte ihm doch ein Platz eingeräumt werden können, argumentierte er weiter.

Auf ähnliche Weise suchte auch der in der Rue Buisson wohnhafte Brigadier und Händler Sieur auf die Neubesetzung der Einheit Einfluss zu nehmen. Er bat den Bürgermeister darum, einen Kameraden ersetzen zu dürfen, der sein Ausscheiden aus der Artillerie beantragt hatte³³². Ähnlich wie Galainin verwies auch Sieur darauf, dass er seit Juli 1830 der Artillerie angehörte, weswegen er sich wünschte, bei einer möglichen Reintegration, zu der offenbar Gerüchte unter den Betroffenen zirkulierten, berücksichtigt zu werden. Weitere betroffene Nationalgardisten betonten ihr Verdienst beim Schutz der öffentlichen Ordnung, um ihre Gewissenhaftigkeit und besondere Eignung für die Nationalgarde unter Beweis zu stellen. Der Uhrmacher Aimé Tarot sah sich als Opfer

³³⁰ Vgl. Petition von Achille Galainin adressiert an Bürgermeister Prunelle, 6.9.1831, AML, 1219/WP/4. Galainin wohnte in der Rue de la Monnaie.

³³¹ Ibid. Weitere Atteste wurden von den Offizieren Chaly und Delorme erbracht, sind aber nicht mehr in der im Archiv aufbewahrten Akte enthalten.

³³² Petition von Brigadier Sieur adressiert an Bürgermeister Prunelle, 31.8.1831, *ibid.*

von Gerüchten, das Kameraden zu seiner Person streuten, um ihm zu schaden³³³. Offenbar warfen sie ihm Nachlässigkeit im Dienst vor, weswegen er den Ausgang des Losverfahrens auf diese üble Nachrede zurückführte. Tarot forderte einen Platz in der 3. Kompanie, wo er einen aus dem Dienst ausgeschiedenen Kameraden auf dem Posten des Stallmeisters ersetzen wollte. Seine Petition zeigt, dass der Zutritt insbesondere zur prestigereichen berittenen Kompanie des Artilleriebataillons von sozialen Faktoren wie Ruf und Beziehungen abhängig war, die aus der Sicht der Verwaltung – zumindest war dies die Interpretation von Tarot – die Eignung eines Kandidaten wesentlich bestimmten.

Die Betroffenen warfen dem Rekrutierungsrat auch vor, die Artillerie bewusst und mit politischem Willen reformiert zu haben, um Kameraden, die schon unter der Restauration gedient hatten, in der Einheit in die Mehrheit zu bringen und die Anzahl der nach 1830 eingetretenen Kameraden zu reduzieren. Der Kanonier Edouard Pecelet, für den das Losverfahren ebenfalls zu einem negativen Ergebnis führte, erklärte, dass die Einschreibung von Freiwilligen bewusst verhindert worden sei, während altgediente Bürger ohne eigenes Zutun auf die Truppenlisten eingetragen wurden. Pecelet, der sich in einem in der linken Lyoner Zeitung »La Sentinelle nationale« abgedruckten Brief an die Gemeinderäte wandte, warf diesen vor, das Losverfahren manipuliert zu haben, traf es doch ausgerechnet die »artilleurs du mouvement«, also Männer, denen eine Nähe zur Opposition nachgesagt wurde³³⁴. Pecelet fühlte sich von diesem Vorgehen in seiner Ehre verletzt, was er gegenüber seinen Adressaten auch für die anderen ausgeschlossenen Kameraden zur Geltung brachte: »Nous sommes citoyens, messieurs, nous avons des sentimens d'honneur, des amis, une patrie qui nous regardent, un avenir qui nous réclame, et des droits à défendre«³³⁵.

Im Vergleich zur Pariser Artillerie, die sich im Sommer 1830 gebildet hatte und nur wenige Monate später vom Generalstab aufgelöst wurde, um den einzelnen Legionen zugeordnet zu werden, scheint der Vorwurf von Pecelet nicht allzu weit hergeholt. In Paris suchte die Regierung, den Einfluss der Opposition zu begrenzen und zu verhindern, dass die Artillerie zu einer Vereinigung der Republikaner wurde. Die städtische Verwaltung in Lyon verfolgte ein ganz ähnliches Ziel. Pecelet betonte, welche Bedeutung der Dienst bei den Kanonieren hatte, der ein bürgerliches Privileg war, welches mit der Julirevolution hergestellt worden war und soziales Prestige verlieh, das auch in beruflicher Hinsicht von Vorteil sein konnte. Die Reform, die Pecelet nur der städtischen Verwaltung, nicht aber dem König oder der Regierung anlastete, war ein Angriff auf die Ergebnisse der Trois Glorieuses und den Einsatz der bewaffneten Bürger für die

333 Petition von Aimé Tarot adressiert an Bürgermeister Prunelle, 2.9.1831, *ibid*.

334 La Sentinelle nationale, 31.8. und 1.9.1831.

335 *Ibid*.

neue Monarchie. Erschwerend kam hinzu, dass auch Monate nach Verabschiedung des Gesetzes noch keine Wahlen für die Offiziersposten erfolgt waren, was Kritiker als Beweis dafür sahen, dass der Bürgermeister den Kanonieren grundsätzlich misstraute und die Organisation ihrer Einheit hinauszuzögern suchte³³⁶.

In Paris richtete sich der Protest gegen den willkürlichen Ausschluss bewaffneter Bürger aus den Elitekompanien, was die Betroffenen als eine Form der Benachteiligung und gezielten Bestrafung betrachteten, für die das Gesetz keine Bestimmungen enthielt. Vidal der Ältere, Grenadier der 2. Legion, beschwerte sich am 12. Juli 1833 in einer Sitzung des Rekrutierungsrates darüber, vom Familienrat seiner Kompanie zu den Jägern versetzt worden zu sein³³⁷. Der Familienrat existierte seit 1789³³⁸ und war im Anschluss an die Julirevolution in vielen Elitekompanien wieder eingerichtet worden, von denen sich manche mit Reglements ausstatteten, in denen minutiös die Zusammensetzung und Befugnisse festgehalten wurden³³⁹. Der Rat traf alle wichtigen Entscheidungen in Bezug auf korpsinhärente Gepflogenheiten und Riten, wobei ihm der Generalstab oftmals völlig freie Hand ließ.

Vidal führte seinen Ausschluss auf seine Weigerung zurück, die Gebräuche bei den Grenadieren einzuhalten, wozu ein vom Familienrat beschlossener Eintrittstarif von fünf Franc sowie eine Steuer von vier Franc pro Trimester gehörten³⁴⁰. Für den Rat stellte die Erhebung von Gebühren ein wirksames Mittel dar, um den Zugang zur Kompanie einzuschränken, hier eine soziale Homogenität zu pflegen und zugleich umfangreiche Anschaffungen zu tätigen. So stellte der Rat gleich vier Tamboure ein, mit der sich die Kompanie von den anderen Pariser Einheiten deutlich abhob und die Finanzkraft der eigenen Truppe darstellen konnte, die ja für den Sold der Musiker und ihre Instrumente aufkommen musste³⁴¹. Zugleich wurden sämtliche Gardisten der Kompanie mit neuen Rucksäcken und Patronentaschen ausgestattet, was Vidal als überzogen und unnötig erschien. Dabei musste er feststellen, dass eine Liste über Kameraden

³³⁶ Le Précurseur, 23.7.1831.

³³⁷ VIDAL, Défense du sieur Vidal aîné, devant le conseil de recensement de la 2^e légion, présidé par le maire, Paris 1833.

³³⁸ LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 457.

³³⁹ So die 4. Kompanie des 1. Bataillons der 6. Legion unter dem Kommando von Hauptmann Bourlet (fils). Vgl. Reglement von 1843: Élections 1843, garde nationale de Paris, 6^e légion, règlement de la 4^e compagnie du 1^{er} bataillon, BNF, Lf/133/19.

³⁴⁰ VIDAL, Défense, S. 2.

³⁴¹ Die Trommler wurden aus der Kasse der Kompanie bezahlt, im Falle der Grenadierkompanie von Vidal betrug der Lohn eines Tambours 2,50 Franc pro Tag, *ibid*.

geführt wurde, die Widerspruch gegen die Entscheidungen des Rates erhoben, was seinen Ausschluss aus der Kompanie erklärte.

Es beriefen sich auch Nationalgardisten auf das Gesetz, die in Konflikt mit ihren Vorgesetzten gerieten und auf der Durchführung eines geordneten Disziplinarverfahrens bestanden. Ein auch in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregte die Affäre um den Bataillonsadjutanten Barré, der zwischen 1832 und 1833 wiederholt vom Kommandanten des 2. Bataillons, Lassabathie, zu mehrtägigen Arreststrafen verurteilt wurde, ohne dass es eine Anhörung des Beschuldigten gegeben hätte³⁴². Barré saß den Arrest weisungsgemäß ab, forderte beim Oberst der Legion Hippolyte Ganneron aber ein Verfahren vor dem Disziplinartrat, um eine Möglichkeit zu haben, sich zu verteidigen³⁴³. Als dieses ausblieb, Barré jedoch zu weiteren Arreststrafen verurteilt wurde, wandte er sich mit einer Beschwerde gegen Ganneron an die Verwaltung seines Arrondissements, die das Anliegen an den Präfekten überstellte, welcher das Gesuch wiederum abschmettete³⁴⁴.

Ganneron suspendierte Barré daraufhin, was für diesen auch finanzielle Auswirkungen hatte, da er über seinen Posten als Adjutant einen Sold bezog. Der Oberst rechtfertigte das Vorgehen von Bataillonskommandant Lassabathie mit dem Verweis auf den Posten des Adjutanten, der als besoldeter Unteroffizier einem militärischen Kommando unterstehe und daher ohne Verfahren zu Arreststrafen verurteilt werden könne, wie es in der Armee üblich sei³⁴⁵. Die Affäre weitete sich zu einer juristischen Auseinandersetzung aus, die in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde und in die sich bekannte Anwälte einschalteten, zu denen auch der spätere Abgeordnete und Justizminister der Zweiten Republik, Adolphe Crémieux, gehörte. Es wurde die Frage erörtert, ob das Gesetz von 1831 in Fragen der Disziplin für die besoldeten Gardisten Gültigkeit habe oder ob diese allein dem Kommando der Offiziere unterstanden. Für Crémieux waren gemäß Artikel 44 auch die Adjutanten Teil des Offizierskorps im Bataillons- oder Legionsstab und als solche den Verfahren vor dem Disziplinar-

³⁴² Adolphe CRÉMIEUX, Eugène RENAULT, *Faits explicatifs suivis des Consultations de MM. Crémieux et Eugène Renault, avocats aux Conseils du roi et à la Cour de cassation pour M. Barré, ex-adjutant-major de la deuxième légion de la garde nationale de Paris, contre 1° M. Ganneron, colonel de la 2^e légion 2° M. Lassabathie, chef de bataillon de la deuxième légion*, Paris 1835, S. 5–19.

³⁴³ *Ibid.*, S. 20.

³⁴⁴ *Ibid.*, S. 21 f.

³⁴⁵ Diesen Standpunkt machten sich auch Lassabathie, Kommandant Jacqueminot, Militärgouverneur Lobau, Präfekt Rambuteau und Innenminister Thiers zu eigen. Vgl. *ibid.*

rat nach Artikel 98 unterworfen³⁴⁶. Unterstützung erhielt Crémieux von Kollegen, die sich in Prozessen gegen republikanische Vereine und Zeitungen als Verteidiger der Opposition hervorgetan hatten, zu denen der ehemalige Seine-Präfekt Barrot sowie der spätere Parlamentsabgeordnete und Regierungsminister Alexandre Ledru-Rollin gehörten.

Nachdem auch der Innenminister die Klage von Barré gegen Legionschef Ganneron und den Präfekten abgewiesen hatte, zog Barré vor den Staatsrat, wo er jedoch genauso wenig Erfolg hatte. Parallel griff die Presse die Affäre auf: Sowohl oppositionelle als auch den Orleanisten nahestehende Blätter folgten dem Argument von Crémieux und verurteilten das Vorgehen des Generalstabs, um sich zugleich, wie der »*Courrier français*«, über die Rückendeckung zu wundern, die das Offizierskorps der Nationalgarde von Seiten der Regierung erhielt³⁴⁷. Dabei übten auch eher regimiekonforme Organe wie der »*Constitutionnel*« Kritik an der Behandlung, die Barré über sich hatte ergehen lassen müssen³⁴⁸. Auch wenn die Zeitung weiter auf die Einsicht der Obrigkeit hoffte, so wies sie deutlich auf den Autoritätsmissbrauch hin, den sich die hohen Offiziere gegen einen ehrbaren Bürger hatten zuschulden kommen lassen. Gegenüber der Willkür der Offiziere helfe nur die strikte Beachtung des Gesetzes, das die Frage der Verantwortbarkeit des Adjutanten in aller Klarheit regele, ein Standpunkt, den sich auch der »*National*« zu eigen machte³⁴⁹.

Im Zusammenhang mit der Willkür hoher Offiziere, der Verweigerung und Verschleppung von Disziplinarverfahren nahmen betroffene Unteroffiziere ihre Kameraden zu Zeugen und erinnerten in öffentlichen Petitionen an die bürgerlich geprägte Disziplin, wie sie die Nationalgarde während der Französischen Revolution gepflegt habe. Der Adjutant Jean-Jacques Corvizy richtete einen Appell an seine Kameraden der 6. Legion, in dem er das anmaßende Verhalten des Legionsobersten scharf kritisierte³⁵⁰. Offenbar hatte er jedes Vertrauen in die eigene Hierarchie verloren und erhoffte sich im Unterschied zu Barré schon gar keine Hilfe mehr von dieser Seite. Um die eigene Legitimität zu betonen, hob Corvizy seinen langen Dienst in der Nationalgarde hervor, den er schon 1817 aufgenommen hatte; seit 1826 versah er den Posten als Adjutant und wurde im Juni 1831 in dieselbe Funktion im 2. Bataillon berufen. Dies betrachtete Corvizy als Anerkennung seiner geleisteten Dienste und seiner großen Erfahrung in der Unterstützung des Legionsstabs.

³⁴⁶ Ibid., S. 6 f.

³⁴⁷ *Le Courrier français*, 4.9.1835.

³⁴⁸ *Le Constitutionnel*, 6.3.1834.

³⁴⁹ *Le National*, 11.2.1834.

³⁵⁰ Jean-Jacques CORVIZY, Appel de M. Corvizy (Jean-Jacques), adjudant-sous-officier, à ses concitoyens formant la sixième légion de la garde nationale de Paris, Paris 1832.

Allerdings suspendierte sein Oberst ihn schon im April des folgenden Jahres aufgrund von Befehlsverweigerung. Der Offizier hatte Corvizy befohlen, die Wehrstammrolle der Legion auf den aktuellen Stand zu bringen und die Namen der Einwohner im Rekrutierungsgebiet einzupflegen, was Corvizy ablehnte, da dies aus seiner Sicht nicht Aufgabe des Adjutanten war. Corvizy, der mit der Suspendierung wie Barré auch seinen Sold verlor, erhob Einspruch gegen das Verhalten seines Vorgesetzten und suchte sich mit Verweis auf das Gesetz von 1831 zu verteidigen, nach dem die Pflege der Wehrstammrolle Sache der städtischen Verwaltung war³⁵¹. Auf seine Eingaben an den Bürgermeister seines Arrondissements, an Kommandant Lobau und den Präfekten erhielt er allerdings keine zufriedenstellende Antwort. Dabei sah das Gesetz, wie Corvizy zu Recht feststellte, keine Regelung für die Abberufung eines Adjutanten vor, sämtliche Paragraphen bezogen sich auf die Suspendierung von Offizieren und schrieben in jedem Fall eine Anhörung des betroffenen Gardisten vor dem Disziplinartrat vor, welcher im Falle von Corvizy aber gar nicht zusammengekommen war³⁵².

Von den Kommandierenden im Stich gelassen und ohne Möglichkeit, sich gegen die eigene Suspendierung zur Wehr zu setzen, blieb Corvizy nicht mehr viel anderes übrig, als sich öffentlich über die Amtsanmaßung seines Vorgesetzten zu beschweren und dafür ausdrücklich auf die Gesetzgebung der Französischen Revolution hinzuweisen. So berief er sich auf die Verordnung vom 14. Oktober 1791, die die bürgerliche Befehlsstruktur der Nationalgarde, die sich von der militärischen Hierarchie der Armee grundlegend unterschied, besonders geprägt hatte. Nicht nur wurden die Offiziere während der Revolution in allen Graden von der Truppe gewählt, auch wurden diese Posten rotierend besetzt, sodass kein Offizier zwei Mal hintereinander dieselbe Funktion ausüben konnte, sondern stets einem Kameraden seiner Einheit Platz machen musste. Daraus folgten Gleichheit und Ebenbürtigkeit zwischen der Truppe und den Befehlshabern, die sich nach der Verordnung auch in einem bürgerlichen Führungsstil und Verhalten manifestieren sollten³⁵³. Ohne dass Corvizy darauf explizit Bezug nahm, schrieb darüber hinaus die Verfassung von 1791 die Grenzen der Befehlsgewalt fest, die die Offiziere für ein Mandat verliehen

³⁵¹ Ibid., S. 7, 13.

³⁵² Ibid., S. 9–11.

³⁵³ Vgl. Sektion V, Art. 1 der Verordnung vom 27.7.1791, den auch Corvizy zitiert: »Ceux qui seront élus pour commander, dans quelque grade que ce soit, se comporteront comme des citoyens qui commandent des citoyens«, in: Jean-Baptiste DUVERGIER, Collection complète des lois, décrets, ordonnances, réglemens et avis du Conseil d'État, Bd. 3, Paris ²1834, S. 151.

bekamen und die nur im Rahmen des Dienstes existierte³⁵⁴. Corviziers Oberst hatte seine Kompetenz überschritten und damit auch seine Autorität als Befehlshaber verwirkt, woran ihn sein Adjutant erinnerte:

Dans la garde nationale, un chef, quel qu'il soit, n'est qu'un simple citoyen; il n'a pas droit de prétendre à plus de respect que ses actes ne le mettent à même d'en mériter. Les rangs une fois rompus, l'épaulette de laine marche d'un pas égal à celui de l'épaulette d'argent. Ces rangs ne confèrent aucun privilège. Celui qui les dirige n'est que le premier parmi ses égaux³⁵⁵.

Der Offizier stand demnach auf derselben Ebene wie Corvizy, die silberne Schulterklappe des Obersten bedeutete hier keine größere Autorität, auch wenn dieser vom König ernannt und nicht von der Truppe gewählt wurde. Das Beharren auf der bürgerlichen Gleichheit diente nicht nur der Anklage eines Amtsmissbrauchs, sondern auch der Kritik an der Hierarchie innerhalb der Nationalgarde, in der die städtischen Notabeln auch nach der Julirevolution großen Einfluss hatten und die gesellschaftlichen Privilegien fortbestanden, sodass der Zusammenschluss der bewaffneten Bürger kaum als ein Ort der sozialen Emanzipation erschien.

Bewaffnete Bürger in der Truppe und Unteroffiziere forderten somit eine korrekte Umsetzung und Anwendung des Gesetzes von 1831. Im Unterschied zu den Offizieren beharrten sie aber weniger auf dem sozial exklusiven Charakter der Nationalgarde, die Erstere vor dem Zutritt von Arbeitern und Proletariern zu schützen suchten. Die einfachen Gardisten wehrten sich zunächst gegen den willkürlichen Ausschluss aus Einheiten, in denen sie wie die Kanoniere von Lyon seit der Julirevolution dienten. Schon die Restauration hatte für die Einrichtung einer Artillerie gesorgt, die allerdings einer selektiven Rekrutierung unterlegen und nur bekennenden Royalisten offen gestanden hatte. Vor diesem Hintergrund wirkte die Öffnung dieser Einheit im Zuge des Regimewechsels von 1830 wie die Verwirklichung einer gesellschaftlichen Öffnung und ein Indiz für die Freiheit, die das neue Regime auf politischer Ebene zu verwirklichen versprach. Dies erklärte auch die Vehemenz, mit der die betroffenen Kameraden gegenüber der städtischen Verwaltung ihren Verbleib in dieser Einheit einforderten, da sie darin eine Form der Anerkennung ihres Einsatzes für die Julimonarchie sahen. Dass sie sich in erster Instanz an den Bürgermeister und die städtische Öffentlichkeit wandten, illustrierte den Zusammenhang von

³⁵⁴ So in Titel IV, Art. 5: »Les distinctions de grade et la subordination ne subsistent que relativement au service et pendant sa durée«, in: GODECHOT (Hg.), *Les Constitutions*, S. 63.

³⁵⁵ Corvizy, *Appel*, S. 7f.

gemeindlichem Dienst und Ausweitung politischer Rechte im nationalen Rahmen.

Auf der korrekten Anwendung des Gesetzes beharrten auch die Angehörigen der Pariser Eliteeinheiten, die gegenüber der städtischen Verwaltung und dem Rekrutierungsrat die willkürlichen Gepflogenheiten, die in diesen Kompanien vorherrschten, scharf kritisierten. Sie lehnten insbesondere die Familienräte ab, die auf die Französische Revolution zurückgingen und von den Betroffenen als unvereinbar mit der Gesetzgebung der Julimonarchie betrachtet wurden. Aus ihrer Sicht musste die seit 1789 überkommene Organisation an die Verhältnisse in der Julimonarchie angepasst werden, um die Vormachtstellung der Grenadiere mit ihrer auf wirtschaftlichen Kriterien basierender Rekrutierung zu begrenzen. Schließlich sahen sie sich wie der Grenadier Vidal in ihrer bürgerlichen Ehre verletzt und erlebten die eigene Versetzung zu den Jägern als bewusste Gängelung und Abstrafung durch die Kompanie.

Andere Nationalgardisten suchten sich vor Missbrauch und Willkür der eigenen Vorgesetzten zu schützen. Sie beriefen sich auf das Gesetz, um Missstände anzuprangern und ein geordnetes Verfahren vor dem Disziplinartrat zu fordern, das ihnen vielfach verwehrt wurde. Adjutant Barré, der sich zu Unrecht zu mehrtägigem Arrest verurteilt sah, versprach sich davon ein geordnetes Verfahren vor einem Gericht, das sich paritätisch aus Angehörigen der Truppe sowie gewählten Offizieren und Unteroffizieren zusammensetzen musste³⁵⁶. Er forderte mithin ein Recht auf Einspruch und grenzte sich damit von der militärischen Hierarchie ab, wie sie in der regulären Armee üblich war. Dass die Klage so wenig Erfolg hatte, zeigte auch den übermäßigen Einfluss der städtischen Notabeln, die dem gehobenen Bürgertum angehörten, über das aktive und passive Wahlrecht verfügten und damit in den wichtigsten gewählten Körperschaften der Stadt, des Departements oder des Landes vertreten waren³⁵⁷. Davon legte Oberst Ganneron selbst Zeugnis ab. Dieser hatte es als Kerzenhändler in Paris während der Restauration zu Reichtum gebracht, sein Steuerzensus betrug zu Beginn der Julimonarchie 2210 Franc. Ganneron wurde zunächst in den Stadtrat, später in das Abgeordnetenhaus gewählt. Sein guter Ruf beruhte auch auf seiner Tätigkeit als Richter des Handelsgerichts im Departement Seine; in dieser Funktion hatte er 1830 die Verurteilung des

³⁵⁶ Neben dem vom König ernannten Legionsoberst bestanden die sieben Richter des Disziplinartrates, vor dem Angelegenheiten der Mitglieder des Bataillonsstabs verhandelt wurden, aus zwei Bataillonskommandanten, zwei Kompaniehauptmännern und zwei Leutnants. Vgl. Gesetz vom 22.3.1831, Art. 98, AdP, V/D4/7.

³⁵⁷ Vgl. LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 427.

»Courrier français« verweigert, der trotz der von Karl X. erlassenen Ordonnanzen und des darin enthaltenen Publikationsverbots erschienen war³⁵⁸.

Andere Kameraden protestierten gegen die Beibehaltung von korpspezifischen Gepflogenheiten, die zwar auf die Französische Revolution zurückgingen, aus ihrer Sicht aber willkürlich waren und die Umsetzung des Gesetzes verhinderten. Léon de Chanlaire, Jäger der 2. Kompanie im 4. Bataillon der 1. Legion, lehnte sich gegen den Beibehalt des Familienrates in vielen Einheiten auf und erklärte, dass dieser illegal sei, da das Gesetz von 1831 eine solche Institution gar nicht vorsehe³⁵⁹. Chanlaire war mit seinem Hauptmann in Konflikt gekommen, da der Familienrat den Jäger dazu aufforderte, sich eine Uniform zuzulegen. Der Hauptmann drohte Chanlaire mit dem Ausschluss aus der Kompanie, sollte er der Aufforderungen nicht nachkommen. In einem offenen Brief legte der Betroffene dar, dass er die Uniform bewusst verweigere, da die Nationalgardisten keine Soldaten seien, sondern Bürger, die von der Regierung mit Waffen ausgestattet würden, um im Bedarfsfall die öffentliche Ordnung zu schützen³⁶⁰. Das Gesetz betrachtete er zwar als Garantie für den Fortbestand der Nationalgarde, die Anwendung konnte aber auch von Gepflogenheiten und einem Korpsgeist vereitelt werden, da viele Einheiten ihre soziale Exklusivität aufrechterhalten und willkürlich ihre Mitglieder zum Tragen der Uniform verpflichten wollten.

Die Verhältnisse unter dem Juliregime waren so einem permanenten Vergleich mit dem konstitutionellen Regime der Revolution von 1789 ausgesetzt. Viele Nationalgardisten betrachteten den Dienst an der öffentlichen Ordnung als Privileg und Aufgabe des Bürgertums. Die Verabschiedung des Gesetzes von 1831 trug diesem Selbstverständnis zwar Rechnung, da es die Organisation auf eine feste, verfassungsgemäße Basis stellte und so die Integration der Nationalgarde in das staatliche Gefüge des Landes zum Abschluss brachte. Gerade dies weckte aber die Erwartung, dass das Gesetz den Angehörigen der Truppe zum Vorteil gereichte, indem es sie vor der Willkür ihrer Vorgesetzten schützte und sie als mit unveräußerlichen Privilegien ausgestattete Bürger anerkannte. In seiner öffentlichen Petition, mit der er sich gegen seine als unrechtmäßig empfundene Suspendierung zur Wehr setzte, nahm Adjutant Corvizy Bezug auf die Verordnungen zur Nationalgarde aus dem Jahr 1791, welche er als Inbegriff

358 Art. »Ganneron (Auguste-Victor-Hippolyte)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), *Dictionnaire des parlementaires français*, Bd. 3, S. 103f.

359 LÉON DE CHANLAIRE, *Lettre d'un bizet de la 2^e compagnie des chasseurs de la garde nationale de Paris, à M. Martin, capitaine en premier de ladite compagnie, 4^e bataillon, 1^{re} légion, Paris 1835*, S. 2f.

360 »[Les gardes nationaux sont] purement des citoyens que la loi arme et réunit au besoin pour maintenir l'ordre et la tranquillité publique, et rien de plus«, *ibid.*, S. 12.

bürgerlicher Gleichheit und Autonomie interpretierte. Aus der Französischen Revolution leitete er eine besondere Tradition der bewaffneten Bürger ab, die über die Verabschiedung des neuen Gesetzes hinaus gültig blieb.

6.3.3 Das wiederkehrende Problem der nachlassenden Disziplin

Das Gesetz von 1831 konnte nicht verhindern, dass die Verwaltung der Julimonarchie ähnlich wie die Restauration schon früh mit mangelndem Gehorsam zu kämpfen hatte, wenn es darum ging, Patrouillen und Wachposten in der Stadt zu versehen. In Lyon waren schon zwischen Januar und März desselben Jahres 67 Voltigeure und Grenadiere wegen wiederholten Nichterscheinens auf dem Wachposten zu mehrtägigen Arreststrafen verurteilt worden³⁶¹. Auch unter vielen Gardisten der Croix-Rousse machten sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar³⁶². Problematisch erwies sich die nachlassende Disziplin im Zusammenhang mit dem Aufstand der Seidenarbeiter im November. In vielen Einheiten der 2. und 3. Legion traten die Bürger nur zögerlich unter Waffen, die meisten Kompanien kamen auch nach dem mehrmaligen Schlagen der Alarmglocke nicht vollzählig zusammen. Von den 18 000 Mann, die die Nationalgarde im regulären Dienst und in der Reserve zumindest auf dem Papier zählte, fanden sich nur circa 500 an ihrem jeweiligen Waffenplatz ein³⁶³. Hier zeigte sich, dass die im Gesetz vorgesehene Reserve nicht rechtzeitig organisiert worden war und die Truppen für die Verstärkung der Armee fehlten. In Rennes führte das Fernbleiben vieler Gardisten zur ernstzunehmenden Beeinträchtigung des Ordnungsdienstes, sodass die Polizei immer öfter auf verwaiste Wachposten stieß³⁶⁴.

Ein weiteres Indiz für den nachlassenden Dienstesifer war der Umfang der Truppen im regulären Dienst, der während der Julimonarchie kontinuierlich im Abnehmen begriffen war. Zwischen 1831 und 1843 büßte das 1. Bataillon in Rennes 37 Mann ein, mit 71 Mann für die gesamte Legion hielt sich der Rück-

³⁶¹ État nominatif des gardes nationaux condamnés par le conseil de discipline à la peine de la salle de police, contenant l'extrait motivé des jugemens rendus, la date à laquelle lesdits jugemens leur ont été notifiés, et à l'égard desquels il n'y a eu ni opposition ni pourvoir, pressé conformément au 1^{er} paragraphe de la lettre de M. le maire du 14 décembre 1830, Jan.-März 1831, AML, 1222/WP/2.

³⁶² Le Précurseur, 3.2.1831.

³⁶³ Bericht von Militärgouverneur Roguet an Kriegsminister Soult, 15.12.1831, SHAT, GR/5E/177.

³⁶⁴ So auch der Wachposten am Quartier der Nationalgarde, Polizeibericht vom 25.5.1834, ADIeV, 4/M/34.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

gang allerdings im Rahmen und war im Vergleich zu Paris eher stabil³⁶⁵. In der Hauptstadt stach das 3. Bataillon der 5. Legion besonders hervor, in dem die Truppenstärke zwischen 1831 und 1846 um fast 600 Mann zurückging³⁶⁶. Allerdings machte die zurückgehende Beteiligung an den Offizierswahlen in Rennes zugleich deutlich, dass die Bürger ihren Dienst vor allem auf dem Papier versahen, ohne tatsächlich ihren Pflichten nachzukommen, was auch für die Verrichtung des regulären Dienstes gelten dürfte³⁶⁷.

Vielorts griff die städtische Verwaltung wieder auf drakonische Maßnahmen zurück, um dieser Situation Herr zu werden. Dazu gehörte die Beorderung von Polizei und Gendarmerie zur Vollstreckung der Urteile des Disziplinarrates, eine schon während der Restauration umstrittene Maßnahme, die die Integrität der Bürger in Frage stellte und darüber hinaus zeigte, wie wenig sich das neue Regime vom alten unterschied. Im Oktober 1831 wurden in Rennes Benjamin Rebulet, Félix Degeslin und François Madiot, Grenadiere der 1. Kompanie im 1. Bataillon, jeweils zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt, da sie der Aufforderung zum Dienst nicht nachgekommen waren³⁶⁸. Ihre Verbringung ins Arresthaus führte die Gendarmerie durch. Darüber hinaus suchten sich viele Bürger auf legalem Weg vom Dienst zu befreien. Der Direktor des Collège royal bat beim Präfekten um die Freistellung seiner Angestellten, denen der Dienst nicht zuzumuten sei³⁶⁹. Der Kaiserreichsveteran Édouard Rebulet machte die Verletzungen geltend, die er sich während des Rückzugs der französischen Armee aus Portugal 1809 zugezogen hatte: Seine »pieds pourris« erschwerten ihm das Gehen und machten seinen Verbleib in der Nationalgarde, in der er seit 1815 diente, unmöglich³⁷⁰. Ob zu dem Grenadier Benjamin Rebulet eine Verwandtschaft bestand, der Veteran Édouard gar dessen Vater war, geht aus den Quellen nicht hervor, ist aber möglich. In diesem Fall hätte der Dienst in Armee und Nationalgarde eine familiäre Tradition gehabt und ging mit der Überzeugung einher, sich um die eigene Heimat verdient gemacht zu haben, wie es Édouard

³⁶⁵ Vergleich der Wahlprotokolle der gesamten Legion von 1831 und 1843, ADIeV, 4/R/119 (für das Jahr 1831) und 4/R/136 (für das Jahr 1843).

³⁶⁶ Vgl. die Übersicht bei LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 616.

³⁶⁷ Wahlprotokolle von 1831/1843, ADIeV, 4/R/119 und 4/R/136.

³⁶⁸ Bericht der Gendarmerie, Kompanie Ille-et-Vilaine, 25.–26.10.1831, ADIeV, 4/M/89. Einen Monat zuvor hatte die Gendarmerie die Gardisten Guy Boulanger und Mathurin Halhume, ebenfalls vom 1. Bataillon, wegen Dienstverweigerung verhaftet. Vgl. Bericht der Gendarmerie, Kompanie Ille-et-Vilaine, 22.9.1831, *ibid.*

³⁶⁹ Direktor Louis-Antoine Dufilhol an Präfekt Cahouë, 16.3.1833, ADIeV, 4/R/88.

³⁷⁰ Rebulet war Grenadier der 2. Kompanie im 2. Bataillon. Vgl. sein Schreiben an die Mitglieder des Rekrutierungsrats von Rennes, 14.7.1836, AMR, H/19.

zur Begründung seines Anliegens vorbrachte. Was Benjamin dazu verleitete, vom Dienst fernzubleiben, geht aus den Akten nicht hervor, dürfte aber mit allgemeiner Unzufriedenheit am Zustand der Nationalgarde und zunehmender Überdrüssigkeit zu tun gehabt haben.

Einige Kameraden, die ähnlich demotiviert waren, ließen ihren Frust und ihre Wut angesichts einer unwillkommenen Beorderung zum Dienst am Korporal ihrer Kompanie aus. Dieser war für die Verteilung der Wachscheine an die bewaffneten Bürger zuständig und geriet damit ungewollt in die Rolle des Sündenbocks. Manchmal musste er wüste Beschimpfungen über sich ergehen lassen und hörte noch beim Weggehen im Treppenhaus die Litanei des Hausherrn, der sich lauthals über den Generalstab echaufferte, der ihm wohl niemals seine Ruhe gönnen werde³⁷¹. Neben der Anwendung repressiver Maßnahmen suchte die Verwaltung schon ab 1831, den Dienst für die Bürger zu erleichtern, wozu etwa die Aussetzung von Paraden und Übungen in der kalten Jahreszeit gehörte³⁷². Wenige Jahre darauf wurde in Rennes der Tagesdienst ganz abgeschafft und allein der Nachtdienst beibehalten, was der Bürgermeister gegenüber dem Präfekten mit Verweis auf die von den Gardisten gewünschte Reduzierung der Wachgänge rechtfertigte³⁷³. Bevor die Disziplin ganz nachlasse, solle der Einsatz besser auf die auch weiterhin notwendigen Nachtschichten eingeschränkt werden, womit den Bürgern tagsüber Zeit für ihren Beruf bleibe.

Auch in Paris wurden der Dienst und die zahlreichen Truppenübungen immer mehr zu einer zeitlichen und körperlichen Belastung; hier drang der Generalstab im Oktober 1831 auf die Reduzierung der Wachposten³⁷⁴. Diese beschränkten sich künftig auf den Louvre (mit dem Posten am Hauptquartier und am Finanzministerium) und die Tuilerien (mit Palais-Royal, der Rue de l'Échelle sowie dem Hôtel de Ville). Hinzu kamen die Rathäuser in den zwölf Arrondissements³⁷⁵. Insgesamt schoben in Paris täglich 678 Bürger Dienst, der für die Generalposten turnusmäßig auf sämtliche Legionen verteilt wurde,

³⁷¹ So in einem Protokoll des Zentralkommissariats von Rennes, 8.1.1832, ADIeV, 4/M/33.

³⁷² Dies ging auf die Initiative von Oberst Rubillon zurück. Vgl. sein Schreiben an Bürgermeister Jouin, 8.10.1831, ADIeV, 4/R/88, sowie Genehmigung durch Innenminister Périer mit Schreiben an Präfekt Leroy, 27.10.1831, *ibid*.

³⁷³ Bürgermeister Jouin an Präfekt Cahouë, 20.6.1834, *ibid*.

³⁷⁴ So sollte die Nationalgarde künftig nur noch ihren Dienst an den Rathäusern der Arrondissements sowie an den zentralen Wachposten und am Hauptquartier, Palais-Royal, Louvre und Parlament versehen. Vgl. Kommandant Jacqueminot an den Oberst der 3. Legion, Loubers, 1.10.1831, AdP, D2/R4/164.

³⁷⁵ Zahlen für den Monat April 1837. Vgl. Services des légions pendant le mois d'avril, 1837, AdP, V/D4/7. Der Bedarf wurde vom Generalstab berechnet und an die Legionen weitergeleitet, wo der Major die Aufteilungen nach Bataillonen vornahm, die wiederum

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

womit jeder Gardist aus dem regulären Dienst vier bis fünf Mal im Jahr zum Wachdienst berufen wurde. Die Dienstlasten wurden auf Basis der Rekrutierungslisten an die Mitglieder der einzelnen Kompanien ausgegeben. Truppenführer mahnten hier eine gleichmäßige Verteilung an, die nur dann gelingen könne, wenn die vom Gesetz vorgesehene umfassende Rekrutierung eingelöst werde, der für die Ausstellung der Wachscheine zuständige Stabssergeant die Bürger in regelmäßiger Rotation einberufe und kein unerlaubtes Fernbleiben oder persönliche Bevorzugungen dulde³⁷⁶. Tatsächlich waren besonders die wenig prestigeträchtigen Jägerkompanien vom nachlassenden Dienstesifer bedroht, die verbleibenden Gardisten waren gezwungen, für ihre Kameraden, die nur noch auf dem Papier der Einheit angehörten, zusätzliche Wachgänge zu absolvieren. Sollte jeder Gardist im Schnitt alle 64 Tage einen regulären Wach- und Patrouillendienst versehen, so traten die Kameraden in der 2. Kompanie im 2. Bataillon der 10. Legion mindestens alle vier Wochen zum Dienst an, während ihre Nachbarn, die in den Elitekompanien dienten, nur alle drei oder vier Monate aufgefördert waren, ihrer Pflicht nachzukommen³⁷⁷.

Neben dem Fernbleiben vom Dienst versuchten viele Bürger, sich der Einschreibung auf der Wehrstammrolle zu entziehen, indem sie es etwa bei einem Umzug von einem Arrondissement in ein anderes vermieden, von der Verwaltung an ihrer neuen Anschrift erfasst zu werden³⁷⁸. Sie wurden in der Folge gar nicht erst einberufen und blieben vom Besuch des Korporals verschont. Auf dieses Problem reagierte die Regierung 1837 mit einem neuen Gesetz, das das von 1831 konkretisierte und zugleich verbindlich machte³⁷⁹. Damit folgte das Innenministerium auch den zahlreichen Eingaben von Offizieren, die zum Teil akribische Analysen zur Organisation der Nationalgarde vorlegten und auf die Schwachstellen der aktuellen Gesetzeslage verwiesen³⁸⁰. Das Gesetz vom

auf die Kompanien verteilt wurden. Hier trug dann der Tambour die Wachscheine an die Truppe aus. Vgl. LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 273.

³⁷⁶ Morchoine FRÉMONT, *Considérations sur la nécessité de faire coopérer tous les citoyens au service de la garde nationale, et sur l'égalité répartition de ce service*, Paris 1833, S. 14f.

³⁷⁷ Dem Hauptmann Frémont sei nach eigenen Aussagen wiederholt entsprechende Reklamationen von seinen Untergebenen vorgetragen worden, *ibid.*, S. 18f.

³⁷⁸ Präfekt Rambuteau an den Bürgermeister des 3. Arrondissements, Jean-Joseph Rousseau, 16.3.1835, AdP, V/D4/7.

³⁷⁹ Loi concernant la garde nationale du département de la Seine, 14.7.1837, AdP, V/D6/2.

³⁸⁰ So der Hauptmann im 4. Arrondissement. DEBERLY, *Essai d'étude sur la matière d'un projet de loi spéciale pour la garde nationale de Paris*, Paris 1836; LOUIS LANGLOIS, *Observations sur la loi du 22 mars 1831 relative à la garde nationale*, Paris 1836.

14. Juli 1837, das nur für Paris galt, rief die Verpflichtung eines jeden männlichen Franzosen in Erinnerung, sich in der Gemeinde zu melden, in der er seinen tatsächlichen Wohnsitz hatte³⁸¹. Dies galt auch für Bürger, die ihren Zweitwohnsitz außerhalb der Stadt als einzigen Wohnort angaben, um so der Rekrutierung zu entgehen. Darüber hinaus sah das Gesetz erstmals einen Disziplinarrat auf der Ebene des Departements vor, der vom Präfekten eingesetzt und vom Kommandanten der Nationalgarde geleitet wurde, dem aber nicht wie zuvor üblich gewählte Offiziere und Delegierte der Truppen angehörten³⁸². Schließlich wurde die Uniform verbindlich vorgeschrieben³⁸³.

Die sich schon zu Beginn der Julimonarchie verschlechternde Disziplin war zunächst ein Indiz dafür, dass der Dienst in der Nationalgarde weniger als Privileg denn als Pflicht und Einschränkung wahrgenommen wurde. Immer öfter blieben Nationalgardisten in Rennes, Lyon und Paris ihrem Wachposten ohne Genehmigung fern, Generalstab und städtische Verwaltung setzten Disziplinarverfahren durch und ließen die Verurteilten von Gendarmerie und Polizei abführen. Umgekehrt beklagten sich Unteroffiziere, insbesondere die Adjutanten, nicht als gleichwertige Bürger zu gelten, betrachteten ihre Vorgesetzte sie doch als Befehlsempfänger und Teil einer militärischen Hierarchie, in der sie keinen Anspruch auf ein Verfahren vor dem Disziplinarrat hatten. Aus analytischer Sicht kann kaum ein direkter Bezug zwischen der Enttäuschung über die Anwendung des Gesetzes und dem Phänomen des nachlassenden Diensteifers gezogen werden. Für Letzteren war ein zentraler Faktor, dass der Dienst eine hohe Belastung war, die nur schwierig mit Privat- und Berufsleben in Einklang zu bringen war. Daneben hatte das Gesetz aber auch Hoffnungen geweckt, was den Schutz bürgerlicher Rechte und Privilegien anbelangte, die allerdings nicht eingelöst wurden, was den Eindruck verstärkte, der Einsatz an der Monarchie werde nicht anerkannt.

6.4 Identität und Autonomie der bewaffneten Bürger

Vor diesem Hintergrund war es nicht verwunderlich, dass der Dienst erlahmte und die bewaffneten Bürger vielerorts von einer großen Unzufriedenheit ergriffen waren. Diese drückte sich nicht nur passiv durch unerlaubtes Fernbleiben vom Dienst aus, sondern nahm auch aktive Formen an, die auf die Wiederbelebung revolutionärer Riten und die Wahrnehmung einer Mittlerfunktion zwischen lokaler Bevölkerung und den Autoritäten des monarchischen Regimes

³⁸¹ Loi concernant la garde nationale du département de la Seine, 14.7.1837, Art. 1–3.

³⁸² Ibid., Art. 23.

³⁸³ Ibid., Art. 19.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

hinausliefen³⁸⁴. Dahinter stand der Anspruch, das Recht auf Waffen nach eigenem Ermessen wahrzunehmen, worin eine Grundhaltung der Nationalgarde seit 1789 zum Ausdruck kam. Zugleich wurde mit der Julirevolution auch die Erfahrung des Krieges virulent: Viele Nationalgardisten waren der Ansicht, dass die Nation ähnlich wie 1792 auch im Sommer 1830 einem Krieg mit den Mächten der Heiligen Allianz entgegensah, und forderten die Aufstellung einer Nationalarmee, wofür sie öffentlich in Wort und Schrift eintraten. Darüber hinaus kam es zur Bildung bewaffneter Verbände, die eine Reminiszenz an die revolutionären Freiwilligenbataillone waren. Schließlich drückte sich die revolutionäre Tradition des Bürgertums in den Offizierswahlen aus, die mit dem Gesetz von 1831 wieder eingeführt wurden. Rasch wurden diese Wahlen zu einem Gradmesser für die politische Öffnung der Gesellschaft. In dem Maße, in dem die Regierung am Zensus festhielt, sämtliche Nationalgardisten aber im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten bestimmen konnten, leistete das Festhalten Louis-Philippes am Paradigma des revolutionären Bürgersoldaten weitergehenden Partizipationsansprüchen Vorschub, die sich ab 1835 in einer breiten Petitionsbewegung zur Reform des Wahlrechts manifestierten.

6.4.1 Das Verhältnis der Nationalgarde zu lokaler Bevölkerung und staatlicher Autorität

In Rennes richtete sich die Verweigerung gegen die lokalen Geistlichen und ging auf einen Antiklerikalismus zurück, der schon während der Französischen Revolution in den Reihen der Nationalgarde zu beobachten gewesen war. Die unmittelbar nach der »journée des bricoles« im Januar 1789 aufgestellte Nationalmiliz, aus der die Renner Nationalgarde hervorgehen sollte, hatte sich an der Verfolgung von Anhängern der konterrevolutionären Association bretonne um den aus Fougères stammenden Adligen Armand de La Rouërie sowie von eidverweigernden Priestern im Umland der Stadt beteiligt³⁸⁵. Nach dem Ende der Restauration lebten diese Ressentiments gegen die katholische Kirche und deren Vertreter wieder auf. Im Juni 1833 weigerte sich die Nationalgarde, an der anstehenden Fronleichnamsprozession teilzunehmen, für die sie traditionell eine Ehrenformation stellte³⁸⁶. Besonders Unteroffiziere und einfache Gardisten

³⁸⁴ Axel DRÖBER, Verweigerung und Autonomie, öffentliche Ordnung und bewaffnetes Bürgertum im postrevolutionären Frankreich, in: *Trajectoires* 11 (2018), <http://doi.org/10.4000/trajectoires.2498> (25.5.2022).

³⁸⁵ DUPUY, *La garde nationale et les débuts de la Révolution*, S. 197.

³⁸⁶ Bericht von Zentralkommissar Honoré Couard an Präfekt Cahouë, 7.6.1833, ADIeV, 1/M/116.

hatten gegen die Teilnahme an der Prozession protestiert, sodass die Nationalgarde allein zum Sicherheitsdienst am Rande der Zeremonie beordert wurde, weiter aber nicht in Erscheinung trat³⁸⁷.

Dabei war es nicht das erste Mal, dass es zu Spannungen zwischen Gläubigen und bewaffneten Bürgern kam. Hier taten sich oftmals junge Nationalgardisten hervor, von der Polizeibehörde als »jeunes gens« bezeichnet und anhand ihrer Uniform als Angehörige der bewaffneten Bürger identifiziert. Zwei Jahre zuvor störte eine Gruppe von ihnen die Abhaltung der Fronleichnamsprozession mit einer Katzenmusik³⁸⁸. Dafür hatten sie sich demonstrativ in einem Café entlang der Prozessionsstrecke versammelt und imitierten beim Vorbeizug der Monstranz lauthals den Klang von Trompeten und die Melodie der »Marseillaise«. Die Gendarmerie, die den Zug begleitete, nahm keinen Anstoß an dieser Demonstration, da die »Marseillaise« nicht mehr wie während der Restauration verboten war³⁸⁹. Auch die städtische Verwaltung sah die öffentliche Ordnung zumindest nicht durch die Nationalgarde gefährdet. Dagegen warnte der Bürgermeister seine Mitarbeiter vor dem allzu großen Einfluss, den geistliche Würdenträger in der Stadt seit der Revolution noch immer ausübten. Diese stünden der legitimistischen Opposition nahe, verbreiteten Aberglaube und verteidigten die Konterrevolution³⁹⁰.

Angehörige derselben von der Polizei identifizierten Gruppe der »jeunes gens« gedachten auch aus eigener Initiative der Französischen Revolution und ließen zu dieser Gelegenheit Riten wieder aufleben, die seit 1789 überdauert hatten. So gedachten sie in einer inoffiziellen Zeremonie am 14. Juli 1831 des Sturms auf die Bastille. Dafür stellten sie auf dem städtischen Waffenplatz einen Freiheitsbaum auf, akklamierten den König und stimmten Hymnen auf Lafayette an³⁹¹. Hier zeigten sich das Fortwirken der revolutionären Erfahrung und die Kontinuität von Praktiken, die im Zusammenhang mit dem Ende des Ancien Régime geprägt worden waren. Diese setzten sich innerhalb einer Generation fort, die die Revolution nicht mehr selbst miterlebt hatte. Kurz nach dem Sturz Karls X. wurden diese Gebräuche zum Gedenken der gerade vergangenen Revolution wiederbelebt.

In Lyon traten Nationalgardisten mit Ausbruch der Unruhen vom November 1831 als Vermittler zwischen den im Streik stehenden Seidenwebern und der Verwaltung von Stadt und Departement auf. Sie setzten damit ihren Dienst

387 Gouverneur Bigarré an Präfekt Cahouë, 8.6.1833, ADIeV, 1/M/120.

388 Bericht der Gendarmerie, Kompanie Ille-et-Vilaine, 5.–6.6.831, ADIeV, 4/M/89.

389 Ibid.

390 Bürgermeister Jouin an Präfekt Leroy, 1.4.1831, ADIeV, 1/M/123.

391 Bericht von Polizeikommissar Antoine Dunouf, 15.7.1831, ADIeV, 4/M/33.

nicht einfach fort wie andere Kameraden, sondern legten ein für die bewaffneten Bürger typisches Verhalten an den Tag, mit dem sie sowohl den Interessen und Forderungen der Demonstrierenden als auch der Notwendigkeit öffentlicher Ordnung Rechnung zu tragen suchten. So hielten im Winter 1831 Polizeiberichte fest, dass sich viele Gardisten an die Spitze von Gruppen bewaffneter Arbeiter stellten, die sie bei Wach- und Patrouillengängen anführten³⁹². Sie wirkten so auf die Arbeiter ein und hielten diese dazu an, ihre Waffen nicht gegen die rechtmäßige Ordnung und deren Vertreter einzusetzen. Zuletzt hatten sich Nationalgardisten im Sommer des vorigen Jahres zwischen Regierungstruppen und Barrikadenkämpfern befunden, was zeitgenössische Beobachter auch in Paris bemerkt hatten, obwohl die Bürger hier erst mit großer Verspätung, das heißt Tage nach dem Ausbruch der ersten Aufstände, zusammengetreten waren. Die in vielen kurz nach den *Trois Glorieuses* publizierten Broschüren kolportierte Erzählung, sie hätten auf die Aufständischen eingewirkt und sie vor den schlimmsten Exzessen bewahrt, war eine nachträgliche Umdeutung, die auch mit der Nationalgarde von 1789 in Verbindung gebracht wurde³⁹³. Während der Französischen Revolution hätten die bewaffneten Bürger auf die revolutionären Massen mäßigend eingewirkt, Gewaltausbrüche unterbunden und dadurch die öffentliche Ordnung rasch wiederhergestellt.

Dabei stieß der Einsatz von Gardisten, die sich diese Mittlerfunktion zu eigen gemacht hatten, vor Ort auch auf Kritik. So veröffentlichte der Offizier Diano, Hauptmann aus Saint-Rambert-l'Île-Barbe, einer in der Saône nördlich der Croix-Rousse gelegenen Insel, kurz nach dem Aufstand der Seidenweber einen Bericht, in dem er auf seinen Einsatz während der Unruhen einging und für sein Verhalten und das seiner Männer Rechenschaft ablegte. Offenbar war Diano in seinem sozialen Umfeld Opfer von Verleumdungen geworden, ihm wurde Kollusion mit den Aufständischen angelastet, da er und seine Männer während des drei Tage währenden Ausnahmezustandes ihre Uniformen abgelegt hatten. Tatsächlich war das Verhältnis zu der von Aufständischen eingerichteten Kommission, die ja die Nationalgardisten zum Dienst in Zivil aufgefordert hatte, nicht eindeutig. Diano erklärte, dass er und seine Männer auf die Uniform verzichtet hätten, um vor Übergriffen durch die Aufständischen geschützt zu sein. Er betonte, dass sein Verhalten ganz im Sinne der lokalen Verwaltung gewesen sei. Seinem Bericht fügte er auch Empfehlungsschreiben des Lyoner Bürgermeisters und des Präfekten an, die ihm beide eine tadellose Führung und einen patriotischen Einsatz während der Revolte bescheinigten.

Er berichtete weiter, wie mit Ausbruch der Unruhen viele Einwohner aus der Croix-Rousse versuchten, sich über seine Insel am anderen Saône-Ufer in

³⁹² Vertraulicher Bericht zu den Novemberunruhen, o. D., AML, 3/WP/125.

³⁹³ LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 70 f.

Sicherheit zu bringen³⁹⁴. Gleichzeitig beobachtete er eine Gruppe von Arbeitern aus der Weberei, in der er selbst angestellt war, die sich in die entgegengesetzte Richtung aufmachen wollten, um den Aufständischen zu Hilfe zu kommen. Diano setzte sich kurzerhand an deren Spitze und sorgte dafür, dass sich diese diszipliniert und ruhig verhielten. In der Nachbargemeinde angekommen, suchte er den von den Aufständischen festgehaltenen General Ordonneau auf, den er nach dessen Befreiung spät in der Nacht nach Lyon zurückbrachte. Am darauffolgenden Tag zog Diano auf das rechte Saône-Ufer und richtete hier einen Wachposten am Steueramt ein, das er erfolgreich gegen Marodeure verteidigen konnte. Um gegen die Unruhestifter vorzugehen, fasste Diano schließlich gemeinsam mit einem Hauptmann aus der Croix-Rousse den Plan, die im Hauptquartier in Lyon sitzende Kommission der Aufständischen abzusetzen, die er für die Unruhen verantwortlich machte. Die Hauptmänner setzten diesen Entschluss am Morgen des 24. November in die Tat um. Nachdem sie die Kommissare vertrieben hatten, die keinerlei Gegenwehr geleistet hatten, wurden sie von einem Komitee aus Angestellten der städtischen Verwaltung und Vertretern der Arbeiter in einen Generalstab gewählt, der die Ordnung bis zum Eintreffen der Regierungstruppen aufrechterhielt³⁹⁵.

Der Fall von Hauptmann Diano zeigte, dass zwischen den bewaffneten Bürgern und der lokalen Bevölkerung, speziell den Arbeitern, eine große Nähe bestand, übernahm der Hauptmann doch die Führung, als Weber aus seiner Fabrik in die Croix-Rousse zogen, um ihre Kameraden bei den Demonstrationen zu unterstützen. Sie fügten sich der Autorität Dianos und leisteten seinen Befehlen Folge. Auch sorgten Vertreter der Arbeiter dafür, dass der Offizier in den vorübergehend eingerichteten Generalstab gewählt wurde, der im Namen der Verwaltung die Kontrolle über die Stadt an sich zog, womit sie das Vertrauen bekundeten, das sie in den Hauptmann setzten. Dieser genoss als Armeeveteran und Hauptmann der Nationalgarde einen guten Ruf, der auf seine Erfahrungen im Krieg und seinen Einsatz für die Sicherheit seiner Heimatgemeinde zurückgingen. Dies ließ ihn geeignet erscheinen, als Fürsprecher für die Belange der Arbeiter zu fungieren.

Von Dianos Führung profitierten die Weber auch selbst, indem sie zu einer inneren Organisation und einem geschlossenen Auftreten nach außen fanden. Eine ähnliche Rolle spielten noch andere Offiziere der Nationalgarde. So wurde der Bürgermeister Prunelle im Oktober 1831 vom Polizeileutnant der Stadt auf eine Versammlung von rund 300 Arbeitern aufmerksam gemacht, die in der Croix-Rousse von einem ehemaligen Bataillonschef der Nationalgarde einberufen worden waren. Unter Anleitung des Offiziers fassten die Weber den

³⁹⁴ DIANO, Rapport circonstancié, S. 3f.

³⁹⁵ Ibid., S. 10.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Beschluss, sich unter Waffen zu versammeln, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu stellen sowie bei der lokalen Verwaltung vorstellig zu werden, um hier einen besseren Preis für die Seidenprodukte auszuhandeln³⁹⁶. Der Bericht enthielt keine näheren Angaben zur Identität des Bataillonskommandants, was vom Bürgermeister kritisch in einer Randnotiz vermerkt wurde³⁹⁷. Denkbar war, dass es sich um einen Atelierchef handelte, also den Inhaber einer Seidenmanufaktur, der die schwierige wirtschaftliche Lage seiner Arbeiter kannte und aus diesem Grund aktiv wurde. Prunelle war sich womöglich auch darüber im Klaren, dass hier eine große Bewegung im Entstehen begriffen war, von der sich Vertreter nur wenig später an den Präfekten wenden sollten, um im Streit mit den Fabrikanten eine Lösung zu finden.

Die Atelierchefs waren ein Bindeglied zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern, als Offiziere der Nationalgarde vermittelten sie zwischen den Belangen der Weber und der Autoritäten. Sie unterhielten bei sich zuhause eine Produktionsstätte, stellten Arbeiter ein und verarbeiteten den von den Fabrikanten bereitgestellten Rohstoff. Dabei hatten die Chefs nicht nur mit der eigenen wirtschaftlichen Not zu kämpfen, täglich waren sie auch mit dem Elend der Gesellen, den *compagnons*, konfrontiert, die sich in ihrem Atelier verdingten. Um angesichts der zunehmenden Verarmung gemeinsam Lösungen zu finden, schlossen sie sich in einer *mutuelle* zusammen, einem frühgewerkschaftlichen Verein, in dem sie sich über die Situation der Lyoner Fabrik und die Lage der Arbeiter austauschten³⁹⁸. Außerdem machten sie sich gegenüber dem Präfekten für die Erhöhung der Produkttarife stark. Dass dem Engagement der Atelierchefs zum Teil ein konservativer Royalismus zugrunde lag und ein Weber wie der im Lyoner Viertel von Saint-Paul lebende Pierre Charnier ein Anhänger des Regimes Karls X. sein konnte, haben Ludovic Frobert und Georges Sheridan gezeigt³⁹⁹. Charnier, der sich in der *mutuelle* engagierte, war ein Gegner der orleanistischen Wirtschaftspolitik und strebte nach der Reform der Lyoner Fabrik, mit der Chefs und Arbeitern größere Rechte eingeräumt werden sollten⁴⁰⁰.

³⁹⁶ Bericht von Polizeileutnant Prat an Bürgermeister Prunelle, 8.10.1831, ADR, 4/M/209.

³⁹⁷ Bürgermeister Prunelle warf dem Polizeileutnant, einem ehemaligen Quartiermeister der Nationalgarde, regelmäßig vor, unsauber zu arbeiten und es gerade beim Abfassen von Berichten an Genauigkeit mangeln zu lassen. Vgl. Amos FRAPPA, *Le système de sûreté lyonnais selon les arrêtés du 6 décembre 1833*, in: *Criminocorpus. Histoire de la police* 88 (2010), <http://doi.org/10.4000/criminocorpus.88> (4.3.2021).

³⁹⁸ MOISSONNIER, *Les canuts*, S. 55.

³⁹⁹ Ludovic FROBERT, Georges SHERIDAN, *Le Solitaire du ravin. Pierre Charnier (1795–1857), canut lyonnais et prud'homme tisseur*, Lyon 2014, S. 21.

⁴⁰⁰ *Ibid.*, S. 25 f.

Nicht nur das Eintreten von Offizieren für die Belange der Seidenweber, auch deren Dienst in der Nationalgarde spielte eine zentrale Rolle für die Gemeinschaftsbildung und die Entstehung einer inneren Geschlossenheit. Maurice Moissonnier betont, dass der Aufstand der Seidenweber ein Gemeinschaftsbewusstsein unter den Webern hervorrief, welche sich verstärkt als geschlossene Gruppe betrachteten⁴⁰¹. Ein grundlegender Faktor lag sicherlich auch in der Rekrutierung für eine revolutionäre Institution, die in der Tradition der bewaffneten Bürger von 1789 stand und die Grundlage für die soziale Kohäsionsbildung und das gemeinsame Vorbringen von Forderungen bildete. Die von der Julimonarchie eingeführte Öffnung der Nationalgarde für alle männlichen Franzosen hatte zur Folge, dass die Rekrutierungslisten auch in der Croix-Rousse erheblich anwuchsen. Hier sticht die Liste der Offiziere, Unteroffiziere und Gardisten der drei Grenadier- und zwei Voltigeurkompanien des 2. Bataillons der Croix-Rousse hervor. Die Auswertung ergibt eine Gesamtzahl von 1442 Bürgern, die zwischen Juli 1830 und September 1831 in diesen Einheiten dienten. Von diesen waren beinahe die Hälfte Fabrikanten oder Gesellen. Besonders stark war der Anteil in der 1. Voltigeurkompanie, die von 277 Mann 180 Fabrikanten zählte, was einem Anteil von 65 Prozent entsprach⁴⁰².

Aus Sicht des Bürgertums gehörten die Fabrikanten eigentlich nicht zu den Webern, sondern zu den Auftraggebern und Abnehmern der fertigen Produkte. Auch Fürsprecher der Atelierchefs wie der Anwalt Jules Favre machten sich diese Lesart zu eigen. Favre verteidigte eine Gruppe von 15 Atelierchefs, die im Anschluss an die Novemberunruhen angeklagt wurden. Die Polizei warf ihnen die Bildung einer illegalen Vereinigung vor, was sich auf die Gründung der *mutuelle* bezog⁴⁰³. Favre suchte nicht nur zu belegen, dass dieser Verein mit geltendem Recht im Einklang stand, sondern er warf den Fabrikanten und Händlern auch vor, durch ihre Gewinnsucht die Löhne gedrückt und das Leid der Weber verschlimmert zu haben. Hier diente die Bezeichnung »Fabrikant« der Stigmatisierung und Anklage der Lyoner Unternehmer, die mit der Seidenfabrik auf Kosten der Arbeiter zu Reichtum gelangt waren⁴⁰⁴.

401 MOISSONNIER, *Les canuts*, S. 52.

402 Garde nationale de la Croix-Rousse, 2^e bataillon, 1^{re} compagnie de voltigeurs, contrôle nominatif des gardes nationaux composant ladite compagnie, 1.9.1831, AML, 3/WP/115.

403 Jules FAVRE, *De la coalition des chefs d'atelier de Lyon*, Lyon 1833, S. 5 f.

404 *Ibid.*, S. 6.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Dagegen bezeichneten sich die Atelierchefs selbst als »fabricants d'étoffes de soie« und wandten sich in dieser Funktion auch an die Präfektur⁴⁰⁵. Dies ging auf ihr Selbstverständnis zurück, da sie im Besitz der Webstühle waren, der *métiers Jacquard*, und gemeinsam mit den Webern, den *canuts*, für die Herstellung der Seidenprodukte sorgten. Die Truppenlisten der Kompanien der Croix-Rousse beruhten auf den Angaben der Rekruten, die Weber legten Wert auf ihre Identität als Fabrikanten. Nachträglich angefügte Anmerkungen des Stabs machten deutlich, dass sich hinter den Fabrikanten auch Arbeiter verbergen konnten, was zeigt, dass die Bezeichnung ein Sammelbegriff für die *canuts* war⁴⁰⁶. Unter den Seidenwebern bestand eine kollektive Identität, die sich mit der Auseinandersetzung um eine Erhöhung der Tarife verfestigt hatte. Die Weber ordneten sich mit dem Eintritt in die Nationalgarde einer bestimmten Berufsgruppe zu, in der zwischen den Atelierchefs und den Gesellen die hierarchischen Gefälle, die in der Struktur der Seidenfabrik angelegt waren, eingebettet wurden. Die Rekrutierungslisten hielten darüber hinaus auch die Adressen der Kameraden fest. Sie wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft, die meisten in der Grande Rue, der Rue du Charriot-d'Or und der Rue de la Visitation sowie an der Grande Place⁴⁰⁷. An den Hausnummern lässt sich ablesen, dass die Weber Haustür an Haustür lebten. Auch wenn sie nicht alle zum selben Zeitpunkt in den Reihen der Nationalgarde ihren Dienst versahen, so heben die Listen doch hervor, dass sie in derselben Institution, zum Teil Schulter an Schulter, den Umgang mit der Waffe und das Marschieren in geschlossenen Formationen gelernt hatten.

Von außen wurde die Nationalgarde der Croix-Rousse im Zusammenhang mit dem Zusammenschluss der lokalen Arbeiterschaft wahrgenommen. Als die Unruhen im November 1831 ausbrachen, verzichteten der Lyoner Bürgermeister und der Generalstab darauf, die Einheiten aus dem Vorort zu mobilisieren. Sie misstrauten der Truppe aufgrund des hohen Anteils an Seidenwebern und befürchteten, dass es zu einer Fraternisierung zwischen Ordnungstruppen und Aufständischen kommen könnte. Die Öffentlichkeit beobachtete unmittelbar im Vorfeld, dass sich die *canuts* durch Disziplin und ein geschlossenes Auftreten in der Öffentlichkeit auszeichneten, als im Oktober mehrere Tausend Seidenweber in einer friedlichen Demonstration die Hänge der Croix-Rousse hinabzogen

⁴⁰⁵ So in einem Schreiben der Atelierchefs an Präfekt Bouvier-Dumolart, 10.10.1831. Vgl. Jean-Antoine-François OZANAM, *Histoire de Lyon pendant les journées des 21, 22 et 23 novembre 1831*, Paris 1832, S. 31.

⁴⁰⁶ Garde nationale de la Croix-Rousse, 2^e bataillon, 1^{re} compagnie de voltigeurs, contrôle nominatif des gardes nationaux composant ladite compagnie, 1.9.1831, AML, 3/WP/115.

⁴⁰⁷ *Ibid.*

und vor der Präfektur an der Place des Jacobins aufzogen⁴⁰⁸. Augenzeugen waren frapiert von der straffen Formation der Arbeiter, die in Einheiten von jeweils hundert Mann und unter Anführung ihres jeweiligen Delegierten im Gleichschritt und absoluter Stille durch die Stadt defilierten⁴⁰⁹. Zu Ausschreitungen kam es während der Demonstration nicht, was auf die hohe Disziplin der zwölf- bis 15 000 Arbeiter zurückzuführen war. Ein direkter Zusammenhang zwischen diesem militärisch geprägten Auftreten und der Nationalgarde der Croix-Rousse lässt sich nicht nachweisen. Vor dem Hintergrund, dass Offiziere als Führer fungierten und viele Seidenweber in der Nationalgarde dienten, war es aber wahrscheinlich, dass sie innerhalb der lokalen Kompanien Fähigkeiten und Praktiken erlernt hatten, die sie für die effiziente Organisation und die Aufstellung eigener Einheiten anwenden konnten. Für viele Weber hatte die Sozialisierung in den Rängen der bewaffneten Bürger ja schon während der Restauration begonnen – in dieser Zeit hatten rund 1000 von ihnen als Stellvertreter ihren Dienst versehen.

Zu diesem martialischen und bedrohlichen, während der Verhandlungen aber zunächst friedlichen Auftreten gehörte auch das rasche Übergehen zu aktiven Formen des Aufstands, für die der sichere Umgang mit Waffen und die gezielte Ausschaltung der Ordnungstruppen charakteristisch waren. Als die Unternehmer sich nach dem Abschluss der Verhandlungen zwischen Arbeitervertretern und Präfektur weigerten, den hier vereinbarten Tarif umzusetzen, gingen die Seidenarbeiter rasch dazu über, sich zu organisieren und Anführer zu bestimmen, wobei sie auch Druck auf andere *canuts* ausübten, die sich nicht der Revolte anschließen, sondern ihre Arbeit fortsetzen wollten⁴¹⁰. Parallel gingen Aufständische gegen Patrouillen und Wachposten der Nationalgarde vor, die sie entwaffneten und so kampfunfähig machten⁴¹¹. Viele Rebellen weigerten sich auch nach dem Ende der Novemberunruhen, die Waffen niederzulegen, da sie ihre Forderungen nicht erfüllt sahen⁴¹². Sie erklärten, dass sie ihre Gewehre mit dem Preis ihres Blutes errungen hätten und dass sie diese auch mit demselben verteidigen würden⁴¹³. Damit suchten die Seidenweber sich gegen die Entscheidung der Regierung und den Druck der Händler zur Wehr zu setzen. Dies

408 RUDE, *Le mouvement*, S. 347.

409 *Écho de la fabrique*, 25.10. und 13.11.1831.

410 *Événements de Lyon*, S. 8.

411 *Ibid.*, S. 9.

412 Zentralkommissar Prat an Präfekt Bouvier-Dumolart, 29.11.1831, ADR, 4/M/209. Die von ihm entsandten Beamten hielten mehrere Aussagen von Arbeitern fest, die auf die öffentliche Proklamation der Entwaffnung der Nationalgarde reagierten.

413 »D'autres [Seidenarbeiter der Croix-Rousse] disent: j'ai gagné mon fusil au prix de mon sang, il faudra mon sang pour l'obtenir«, *ibid.*

zeigte die schwierige Konsolidierung des Gewaltmonopols und dessen rasche Erosion während der Novemberunruhen. Der Griff zur Waffe war gleichbedeutend mit der Aneignung einer größeren Autonomie. Mit der Entwaffnung der Ordnungstruppen versuchten die Seidenweber, der Gefahr der Repression aus dem Weg zu gehen und zugleich ihre Forderungen durchzusetzen.

Angeleitet waren sie von der Überzeugung, dass unter Vermittlung des Präfekten ein Vertrag zum Stückpreis ihrer Produkte zustande gekommen war und damit eine generelle Aufwertung ihrer Arbeit stattgefunden hatte, der von den Händlern einseitig aufgelöst worden war. Zur Verteidigung ihres Anliegens griffen sie auf die unter den Webern bestehende soziale Kohäsion zurück und zögerten auch nicht, ihre Position mittels der Presse in der Öffentlichkeit zu verteidigen. Dabei ist mit Blick auf den Aufstand der Seidenweber von 1831 oft auf das Fehlen jeder politischen Opposition unter den Arbeitern hingewiesen worden, die sich allein von wirtschaftlichen und sozialen Motiven leiten ließen, darüber hinaus aber keine Kritik an der Julimonarchie übten⁴¹⁴. Politische Forderungen gab es im Umfeld des Aufstands nicht, wie Fernand Rude erklärt⁴¹⁵. Rude zieht einen Vergleich zu den im folgenden Jahr in Paris ausbrechenden Juni- sowie den 1834 auftretenden Aprilunruhen, wo die Präsenz radikal-revolutionärer Symbole ein Hinweis auf die republikanische Gesinnung der Aufständischen gewesen sei⁴¹⁶. Aus dem Fehlen einer republikanischen Opposition auf den apolitischen Charakter der Bewegung der *canuts* von 1831 zu schließen, erscheint jedoch verkürzt und einer nachträglichen Interpretation geschuldet. Zeitgenossen wie die Saint-Simonisten nahmen die Weber als eine Gruppe wahr, die geschlossen und gut organisiert für ihre Rechte eintrat und sich so gegen die unternehmerfreundliche Politik der Regierung wandte⁴¹⁷.

Vor diesem Hintergrund war der Aufstand keine Hungerrevolte, sondern eine Reaktion darauf, dass der Tarif, den die *canuts* mit den Händlern unter Vermittlung des Präfekten ausgehandelt hatten, verletzt worden war⁴¹⁸. Dabei hatte der Präfekt seine Zustimmung erteilt, was dem Tarif die Form eines Vertrages verliehen hatte. Die Regierung hatte ihn unter dem Druck der Händler kurzerhand ausgesetzt, doch die Weber bestanden weiterhin auf seiner Umsetzung, da sie darin sowohl die Besserung ihrer Lebensbedingungen als auch die Garantie ihrer Mitsprache in wirtschaftlichen Belangen erkannten. Dafür traten sie in der Öffentlichkeit auch mit den Mitteln der Presse und durch die Grün-

⁴¹⁴ GIESSELMANN, *Die Manie*, S. 189.

⁴¹⁵ RUDE, *Les révoltes*, S. 16.

⁴¹⁶ *Ibid.*, S. 131.

⁴¹⁷ Michèle RIOT-SARCEY, *Le réel de l'utopie. Essai sur le politique au XIX^e siècle*, Paris 1998, S. 175 f.

⁴¹⁸ *Ibid.*, S. 170.

derung einer eigenen Zeitung ein, dem »Écho de la fabrique«⁴¹⁹. Die Herausgeber beriefen sich auf die Charte constitutionnelle von 1830, in der die Meinungsfreiheit in Wort und Schrift sowie die Abschaffung der Zensur garantiert wurden⁴²⁰. Schließlich muss festgehalten werden, dass mit der medialen Aufbereitung sowohl in der monarchietreuen Presse als auch in der lokalen Arbeiterpresse eine hoch politisierte Lesart des Novemberaufstandes verbreitet wurde⁴²¹. Diese basierte einerseits darauf, die Bewohner der französischen Vororte als besitzlose und damit für die Ordnung der Julimonarchie gefährliche Klasse zu stigmatisieren. Andererseits versuchten den *canuts* nahestehende Journalisten zu zeigen, wie sich die Arbeiter durch die Gründung einer eigenen Zeitung zu emanzipieren vermochten.

In diese Debatte schalteten sich auch Angehörige der Nationalgarde ein und erklärten, dass die Weber erst aufgrund der über sie geführten Debatten zu einer Einheit gefunden hätten, was wiederum schwerwiegende Folgen für die öffentliche Ordnung habe. Der Arzt und Publizist Jean-Baptiste Monfalcon, der in der Nationalgarde von Lyon gedient hatte, bevor diese im Anschluss an die Aprilunruhen von 1834 erneut aufgelöst worden war, publizierte im selben Jahr eine Betrachtung, in der er sich mit den Ursachen für die Unruhen im Arbeitermilieu seiner Stadt auseinandersetzte. Er erklärte, dass die Seidenweber anfangs ohne innere Organisation und ohne Anführer gewesen seien und sich auch nicht mit Fragen von Politik und Regierung beschäftigt hätten⁴²². Eine der schlimmsten Folgen des Novemberaufstandes von 1831 sei es gewesen, dass den Arbeitern von außen zugeschrieben worden sei, eine Klasse zu sein. Erst daraufhin hätten sich diese in Vereinen zusammengeschlossen, was wiederum zur Revolte drei Jahre später geführt habe, die die Aufständischen in konzentrierten Aktionen angezettelt hätten. Monfalcon nahm die Händler und Fabrikanten in Schutz, die schlechte Lage der Arbeiter führte er auf die Absatzschwierigkeiten der Lyoner Fabrik zurück, die wiederum ein Resultat staatlicher Eingriffe seien, die es dringend abzuschaffen gelte⁴²³.

419 Ludovic FROBERT, *Les canuts, ou la Démocratie turbulente*. Lyon, 1831–1834, Paris 2009, S. 35.

420 Art. 7 der Charte constitutionnelle vom 14.8.1830, in: GODECHOT (Hg.), *Les Constitutions*, S. 247.

421 Jeremy D. POPKIN, *Press, Revolution and Social Identities in France, 1830–1835*, University Park 2002, S. 194f.

422 *Ibid.*, S. 99.

423 Jean-Baptiste MONFALCON, *Histoire des insurrections de Lyon, en 1831 et en 1834, d'après des documents authentiques. Précédée d'un essai sur les ouvriers et sur l'organisation de la fabrique*, Lyon 1834.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Freilich übergang Monfalcon, dass sich Seidenweber und speziell Atelierchefs schon vor 1831 in der *mutuelle* organisiert hatten, um die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Pointiert hob der Publizist allerdings hervor, »[qu']il restera des journées de novembre dans l'esprit public à Lyon un sentiment de peur des classes laborieuses qui se manifestera à l'occasion la plus légère et souvent sans cause. [Le] fantôme sanglant de novembre, malgré l'énorme différence des temps et des moyens de défense, sera présent encore à toutes les pensées«⁴²⁴. Die Folge sei, dass die Regierung umfangreiche Maßnahmen treffe, mit denen sie die Sicherheit in der Stadt zu verstärken suche. In der Tat wurde die städtische Garnison aufgestockt und der Bau von Befestigungsanlagen angeordnet, die nicht nur die Croix-Rousse, sondern auch die Guillotière und Brotteaux betrafen, wo das Fort Lamothe beziehungsweise das Fort de la Mouche errichtet wurden⁴²⁵. In der Croix-Rousse selbst wurde auf der Place des Bernardines eine Kaserne eröffnet, womit die bewaffneten Truppen in unmittelbarer Nähe zu der als problematisch betrachteten Bevölkerung standen. So führten die Aufstände zu einer tiefgreifenden Wandlung der Vorstellungen, die sich die Zeitgenossen von der Stadt machten, was auch einen direkten Einfluss auf die städtische Sicherheits- und Besiedlungspolitik hatte.

Die Croix-Rousse bildete sich zu Beginn der Julimonarchie als ein Ort heraus, der gleichbedeutend mit den Problemen der sozialen Frage war und unmittelbar auf das Schreckgespenst der gefährlichen Klassen verwies. Pierre-Yves Saunier hebt hervor, dass sich dieser Prozess nach den Aprilunruhen von 1834, als die Stadt ähnlich wie 1831 tagelang belagert wurde, besonders verstärkte. Der Croix-Rousse haftete seither der Ruf einer Gemeinde an, die die staatliche Gewalt und die Zentralregierung von Paris nicht anerkannte. Auch wenn der Aufstand vom April 1834 in ganz Lyon stattgefunden hatte, so wurde hauptsächlich die Croix-Rousse zu dessen Sinnbild und die Bevölkerung, speziell die annähernd 50 000 Seidenweber, als bedrohlich und sozial verdorben wahrgenommen⁴²⁶. Daneben wurde die Gemeinde zum Untersuchungsgebiet zahlreicher Sozialenqueten, mit denen Publizisten und Gesellschaftsforscher ab 1840 versuchten, dem Mythos der gefährlichen Bevölkerungsmassen auf den Grund zu gehen⁴²⁷. Die Aprilunruhen hatten auch eine Neuausrichtung der städtischen Ordnungskräfte zur Folge, was ebenfalls mit der Wahrnehmung der

⁴²⁴ Ibid., S. 100.

⁴²⁵ Ibid., S. 102f. Vgl. Madeleine METTEY-BUNEVOD, Les fortifications de Lyon dans la première moitié du XIX^e siècle (1793–1858), Villeneuve d'Ascq 2003.

⁴²⁶ Pierre-Yves SAUNIER, Un espace toujours à part. La Croix-Rousse de Lyon, in: Annie FOURCAUT (Hg.), La ville divisée. Les ségrégations urbaines en question, France, XVIII^e–XX^e siècle, Paris 1996, S. 175–185, hier S. 177f.

⁴²⁷ Ibid., S. 183f.

Arbeiter und der Errichtung von Anlagen der stehenden Armee in unmittelbarer Nachbarschaft der Croix-Rousse zu tun hatte. Die bewaffneten Bürger spielten für den Schutz des Gewaltmonopols keine große Rolle mehr, sondern wurden von der Armee ersetzt.

Die Unruhen von 1834 führten im Anschluss an die Repression zur erneuten Auflösung der städtischen Nationalgarde, die sich kaum mobilisiert hatte⁴²⁸. Die meisten Kompanien waren gar nicht erst zum Appell angetreten, als die Alarmglocken in den Vierteln der Stadt geschlagen wurden, und hatten so erneut ihre mangelnde Disziplin und den fehlenden Gehorsam unter Beweis gestellt. Ähnlich wie 1831 wies der Präfekt den Bürgermeister an, die Waffen der Nationalgardisten zu konfiszieren⁴²⁹. Die Unruhen waren von Linientruppen mit weniger Rücksicht und größerer Härte als 1831 niedergeworfen worden. Auch die zu diesem Zweck im März und Mai 1834 in der Pairskammer eingerichteten Gerichte hatten wenig Nachsehen mit den Angeklagten und verhängten zum Teil drakonische Strafen⁴³⁰. Vor dem Pairsgericht in Paris war auch Mollard-Lefèvre angeklagt. Der 49-jährige Hauptmann aus der Croix-Rousse hatte zwischen dem 9. und 11. April versucht, die Arbeiter in Brotteaux gegen die heranrückende Armee des Königs zu mobilisieren⁴³¹. Dabei wehrte sich der umtriebige Händler gegen den Vorwurf, der republikanischen Opposition anzugehören, mit der Behauptung, sein Handeln habe allein der Verteidigung der Verfassung gegolten, da er ein Anhänger der konstitutionellen Ordnung sei⁴³².

6.4.2 Die Grenzen des staatlichen Gewaltmonopols

Die königliche Auflösungsverordnung vom 28. November vermittelte das Bild, dass sich die Nationalgarde von Lyon nur zögerlich an der Repression der Aufstände der *canuts* beteiligte, da der Rückhalt der Weber hier besonders groß

⁴²⁸ Königliche Verordnung, 18.4.1834, AML, 2/I/39.

⁴²⁹ Präfekt Gasparin an Bürgermeister Prunelle, 25.4.1834, AML, 3/WP/106–107.

⁴³⁰ RUDE, *Les révoltes*, S. 181.

⁴³¹ Vgl. *Cours des pairs, affaire du mois d'avril 1834. Rapport fait à la cour par M. Girod (de l'Ain)*, Bd. 2: *Faits particuliers de Lyon, Saint-Étienne, l'Isère; Chalons, Arbois, Marseille et Clermont-Ferrand*, Paris 1834, S. 253–256.

⁴³² Michel MOLLARD-LEFÈVRE, *Mollard-Lefèvre, détenu politique pour les événements d'avril qui se sont passés à Lyon en 1834, à tous les hommes de bonne foi*, Paris 1834, S. 6.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

war⁴³³. Dies wurde als Angriff auf die Ordnung der Julimonarchie und politisch motivierte Befehlsverweigerung gewertet. Parallel dürften auch Erwägungen in Bezug auf die militärische Effizienz eine Rolle gespielt haben, zeigte das Verhalten der Nationalgarde während der Unruhen doch, dass sich die Kameraden rasch zu einem martialischen Auftreten hinreißen ließen, was zur Eskalation der Demonstration und dem Beginn der Ausschreitungen geführt hatte. In der Öffentlichkeit wurde die Verordnung mit großer Überraschung aufgenommen. So sei die Auflösung der hiesigen Nationalgarde in aller Munde, berichtete der Zentralkommissar. Dass die Regierung die mobilen Einheiten aus den Nachbardepartements zur Eindämmung des Aufstands herangezogen hatte, sei für viele Bewohner der Beweis für das Misstrauen, das die Regierung den Lyoner Gardisten entgegenbringe⁴³⁴.

Den bewaffneten Bürgern von Lyon wurde damit die Nähe zur lokalen Bevölkerung zum Verhängnis, eine Eigenschaft, die die Nationalgarde grundsätzlich auszeichnete und ihr kurz nach der Julirevolution große Anerkennung in der Öffentlichkeit eingebracht hatte. Mochten Offiziere wie Hauptmann Diano von Bürgermeister und Präfekt für ihren umsichtigen Einsatz belobigt worden sein, mit der Auflösung machte die Regierung dieses Verdienst zunichte und schuf die Voraussetzung dafür, dass die Nationalgarde für die Unruhen mit verantwortlich gemacht wurde. Solche Stimmen waren auch aus den eigenen Reihen zu vernehmen; der oben zitierte Arzt Monfalcon erklärte, dass der Grund für die Aufstände in der schlechten Verfassung der Nationalgarde zu suchen sei, in der viele Seidenweber gedient hätten, was die Gefahr der Kollusion zwischen den Soldaten und den Aufständischen bedeutend gesteigert habe⁴³⁵. Rückblickend begrüßte Monfalcon die Auflösung, jedoch sah er den Keim für die Unruhen von 1834 bereits in der Reorganisation von Ende 1831 angelegt, da hier ähnlich wie 1830 Bürger in die Offiziersposten gewählt worden seien, die mehr die Interessen der *canuts* denn der lokalen Verwaltung verträten. Zu diesen Bürgern zählte auch Diano, der Kommissar in der Manufaktur Sauvagère war und nach Monfalcons Ansicht als Besitzloser nichts in der Nationalgarde zu suchen hatte.

Vereinzelte Fälle belegen, dass es zu Fraternisierung und zum Überlaufen von bewaffneten Bürgern zu den im Streik stehenden Arbeitern kam, was die Anschuldigungen von Monfalcon ein Stück weit plausibel erscheinen ließ. Als in den Lyoner Vierteln die Alarmglocken schlugen, verweigerten einige Natio-

⁴³³ Königliche Verordnung, 28.11.1831, ADR, 4/M/209. Vgl. Bericht von Militärgouverneur Roguet an Kriegsminister Soult, 15.12.1831, SHAT, GR/5E/177.

⁴³⁴ Bericht von Zentralkommissar Prat an Präfekt Bouvier-Dumolart, 5.12.1831, ADR, 4/M/209.

⁴³⁵ MONFALCON, *Histoire des insurrections*, S. 68f., 178.

nalgardisten den Dienst, weil sie nicht auf ihre Mitbürger schießen wollten, die sie Kameraden nannten, während andere offen erklärten, ihre Uniform abzulegen und zur Revolte überzulaufen⁴³⁶. Offenbar identifizierten sich diese Männer mit den Arbeitern, übten Befehlsverweigerung und gingen das Risiko ein, für Meuterei und Fahnenflucht bestraft zu werden. Auch Jacques Lacombe, Sergeant der 1. Voltigeurkompanie im 3. Bataillon der 3. Legion, lief zu den Aufständischen über. Er stand an der Spitze der Aufständischenkommission, die im Lyoner Rathaus Quartier bezog und später unter Initiative Dianos abgesetzt wurde⁴³⁷. Am 23. November veröffentlichte die Kommission eine Proklamation, in der sie Wahlen für die Interessenvertretung der Arbeiter sowie die Aufstellung einer Bürgergarde in Aussicht stellte⁴³⁸. Martin Buisson, Hauptmann im Lyoner Vorort Caluire, hatte diesem Aufruf vorausgegriffen, als er am Tag zuvor zum Chef einer Gruppe von Arbeitern und Tagelöhnern gewählt worden war, mit denen er später in die Croix-Rousse zog, um die Weber zu unterstützen und im Kampf gegen die Ordnungstruppen anzuführen.

Ein Grund für das Überlaufen zu den Aufständischen lag in dem geringen Sozialisierungsgrad vieler Kameraden begründet, welche erst spät der Nationalgarde beigetreten waren und sich nicht die Identität und das Selbstverständnis der bewaffneten Bürger zu eigen gemacht hatten. Der junge Jean-Claude Romand⁴³⁹, ein aus dem Bugey stammender Schneider, war kurz vor der Julirevolution auf der Suche nach einer auskömmlichen Arbeit nach Lyon gekommen. Mehr noch als Hauptmann Diano, der als Armeeveteran eine strengere Disziplin und einen größeren Respekt vor der Obrigkeit hatte, entdeckte Romand rasch seine Sympathien für die demonstrierenden Weber, denen er sich nicht zuletzt aufgrund seiner eigenen sozialen Lage verbunden fühlte. Romand war ein Vertreter des modernen Arbeiterproletariats, das selten einen festen Wohnsitz hatte, sondern je nach Arbeitslage die ganze Region bereiste und der Obrigkeit aufgrund dieses Vagabundendaseins ein Dorn im Auge war⁴⁴⁰. Als Angestellter einer kleinen Schneiderei war er von den Tarifverhand-

⁴³⁶ Résumé historique des événements de Lyon ou Précis de faits importants, détachés de toutes réflexions et observations: par un témoin et acteur de ce drame sanglant, 1831, SHAT, GR/5E/178.

⁴³⁷ Vgl. Truppenverzeichnis Garde nationale de Lyon, 3^e légion, 3^e bataillon, 1^{re} compagnie des voltigeurs, AML, 1219/WP/4.

⁴³⁸ Événements de Lyon, S. 25.

⁴³⁹ Das Alter von Romand lässt sich auf Grundlage seiner Autobiografie nur schwer einschätzen, aber zum Zeitpunkt seines Umzugs nach Lyon dürfte er ungefähr 25 Jahre alt gewesen sein. Vgl. Jean-Claude ROMAND, Confession d'un malheureux. Vie de Jean-Claude Romand, forçat libéré, écrite par lui-même, Lyon 1845.

⁴⁴⁰ MOISSONNIER, Les canuts, S. 56.

lungen nicht persönlich betroffen, machte sich aber die Positionen der Seidenweber zu eigen und spielte eine aktive Rolle während des Aufstands.

Romand war während der *Trois Glorieuses* für die 2. Grenadierkompanie der 3. Legion rekrutiert worden. Eine Uniform konnte er sich nicht leisten, und so diente er zunächst in Zivil und mit einem geborgten Säbel⁴⁴¹. Der Aufmarsch zu offiziellen Paraden und Wachgängen am Rathaus der Stadt, das während der Julirevolution Schauplatz der historischen Ereignisse des Machtwechsels geworden war, motivierten ihn dazu, an der Errichtung des neuen Regimes mitzuwirken. Rückblickend erklärte er, dass der Beitritt zur Nationalgarde ihm die ersehnte Befreiung aus seiner miserablen Lage versprochen habe. Das Tragen von Waffen in der Öffentlichkeit bedeutete für ihn die Erlangung einer neuen Autonomie, die er als Indiz für den Wandel gedeutet habe, in den das Land im Juli 1830 eingetreten sei⁴⁴². Im November 1831 verließ Romand die Ränge der Nationalgarde jedoch, um an den Aufständen gegen die Ordnungstruppen teilzunehmen und mit seinem Gewehr, mit dem er noch als Nationalgardist ausgestattet worden war, Soldaten und ehemalige Kameraden anzugreifen.

Romands Fall gab auch einen Aufschluss über die begrenzten Kohäsionskräfte, die durch offizielle, vom Regime veranstaltete Initiationsriten wie zum Beispiel Paraden freigesetzt wurden. Mochte Romand auch im August 1830 an der vom Herzog von Orléans abgenommenen Parade auf dem Platz in Perrache teilgenommen haben und dafür extra mit Waffen ausgerüstet worden sein, so reichte dieses Erlebnis offenbar nicht aus, um seine Loyalität gegenüber der Obrigkeit dauerhaft zu festigen⁴⁴³. Mit Beginn der Demonstrationen in der Croix-Rousse radikalisierte er sich. Rückblickend erklärte er, er sei einer der Hauptverantwortlichen für die von den Aufständischen durchgeführte Festsetzung von General Ordonneau gewesen, seines ehemaligen Kommandanten⁴⁴⁴. Auch habe er den Arbeitern mit Wort und Schrift beigestanden, die Parole der Aufständischen, »Vivre en travaillant ou mourir en combattant!«⁴⁴⁵ sei seiner Feder entsprungen, ebenso wie verschiedene Brandreden, Pamphlete und Traktate, die in der Öffentlichkeit zirkulierten.

Romands kurze Autobiografie, in der er auf seine Rolle während der Julirevolution von 1830 und während der Novemberunruhen im folgenden Jahr einging, erschien erst Mitte der 1840er Jahre. Romand suchte hier Rechenschaft für

⁴⁴¹ ROMAND, *Confession d'un malheureux*, S. 66.

⁴⁴² *Ibid.*, S. 67.

⁴⁴³ *Ibid.*

⁴⁴⁴ *Ibid.*, S. 78.

⁴⁴⁵ Diese Parole war tatsächlich einigen Bannern und Standarten der Aufständischen aufgedruckt, zu denen besonders die schwarze Fahne gehörte. Vgl. RUDE, *Le mouvement*, S. 370f.

seine Vergangenheit abzulegen, in der er sich nicht nur als notorischer Ehebrecher, sondern auch als glühender Verfechter republikanischer Ideen versündigt habe. Im Anschluss an die Aufstände wurde er zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt, durch die er die Schwere seiner Schuld eingesehen habe und moralisch geläutert worden sei, wie er 1845 retrospektiv berichtete⁴⁴⁶. Aus analytischer Sicht ist interessant, dass Romand seinen kurzen Dienst in der Lyoner Nationalgarde mit dem Beginn seiner republikanischen Laufbahn identifizierte. Der nächtliche Wachdienst am Rathaus kurz nach den Trois Glorieuses sei der Moment gewesen, in dem er vom rechten Weg abgekommen sei:

Cette nuit de garde fit prodigieusement fermenter mon cerveau. Je voyais, par la révolution qui venait d'avoir lieu, se réaliser une partie des idées républicaines qui avaient souvent fait l'objet de nos conversations dans les concilia-bules que j'avais fréquentés. L'égalité, voilà ce qui me séduisait le plus; car, par là j'entendais, non l'égalité devant la loi, la seule raisonnable et la seule possible, mais celle qui consiste à prendre à ceux qui ont pour donner à ceux qui n'ont pas⁴⁴⁷.

Wie sehr Romand tatsächlich die radikalen Ideen der französischen Linken teilte oder wie stark dieses Eingeständnis dem Urteil der Staatsanwälte und Richter der späteren Prozesse gegen ihn geschuldet war, lässt sich nicht sagen. Vor dem Geschworenengericht von Riom erhielt Romand eine Strafe als politisch Verurteilter, da seine Teilnahme an den Aufständen aus politischen Motiven (und nicht aus reiner Mordlust, wie die Anklage zunächst gelautet hatte) festgestellt wurde. In seiner Autobiografie führte Romand ein Traktat an, das er während des Aufstands der Seidenweber in Umlauf gebracht und in dem er die Errichtung der Republik gefordert hatte⁴⁴⁸. Das Flugblatt rief alle Arbeiter zu den Waffen und forderte sie zum Umsturz der bestehenden Verhältnisse auf, in denen sie zu einem Leben in Armut verdammt seien. Die Errichtung der neuen Ordnung hatte er hier zu einer patriotischen Pflicht erklärt, mit der Frankreich wieder zu Ansehen kommen und alsbald so gefürchtet sein werde wie nach den Siegen der napoleonischen Armee bei Marengo und Austerlitz. Dass Romand die Nationalgarde als Ort der Zirkulation republikanischer Ideen beschrieb, sagte viel darüber aus, wie diese in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Romand suchte seine Nähe zur Regierung und zum Thron zu belegen, indem er allen republikanischen Ideen entsagte⁴⁴⁹. Der Dienst als bewaffneter Bürger von Lyon war nach der Erfahrung vom November 1831 längst kein Ausweis der

⁴⁴⁶ ROMAND, Confession d'un malheureux, S. 142 f.

⁴⁴⁷ Ibid., S. 67.

⁴⁴⁸ Ibid., S. 144 f.

⁴⁴⁹ Ibid., S. 145.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Loyalität zum Juliregime mehr, sondern wurde in die Nähe der Opposition gerückt.

Dazu trug freilich auch bei, dass Pariser Nationalgardisten direkt nach der Julirevolution dem König die Gefolgschaft verweigerten und darin zum Ausdruck brachten, dass sie die neue Monarchie ablehnten. Dies betraf insbesondere die vom Regime organisierten Initiations- und Einschwürungsriten. Die Regierung hatte angeordnet, dass alle Offiziere, die im Zuge der Reorganisation der Kompanien und Bataillone im Sommer 1830 gewählt worden waren, einen Schwur vor dem Bürgermeister ablegen sollten. Die Offiziere gelobten darin Gehorsam und Loyalität gegenüber dem König und verpflichteten sich, die Verfassung und die Gesetze des Landes zu beachten und zu schützen. Die in Paris und Lyon aufbewahrten Protokolle gaben Aufschluss darüber, dass die meisten Offiziere der Aufforderung nachkamen⁴⁵⁰. Die Verweigerung des Eides, von der der Pariser Stabsarzt Claudon aus anderen Gründen Gebrauch machte, war jedoch kein Einzelfall. Ende 1833 wurde der Pariser Voltigeur Recurt zum zweiten Hauptmann der 4. Kompanie im 1. Bataillon der 8. Legion gewählt, lehnte im Dezember aber den Eid vor dem Bürgermeister des entsprechenden Arrondissements ab⁴⁵¹.

Wohnhaft war Recurt im Vorort Saint-Antoine. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den gleichnamigen Arzt und polizeibekanntem Sympathisanten der republikanischen Opposition sowie späteren Abgeordneten und Minister der Zweiten Republik⁴⁵². Aus diesem Grund schenkte die Verwaltung der Angelegenheit auch große Aufmerksamkeit, ohne allerdings gleich aktiv zu werden. In einem Brief, den Recurt an den Bürgermeister richtete und der leider nicht mehr erhalten ist, rechtfertigte er sich für sein Verhalten. Nach Ansicht des Innenministers, dem der Präfekt über den Vorfall Bericht erstattet hatte, stünden die Argumente Recurts im Widerspruch zum Gesetz von 1831, ohne dass er darauf näher einging. Er ordnete an, mit der Neubesetzung des Postens bis zu den nächsten Offizierswahlen im folgenden Jahr zu warten.

Ein besonders offensichtlicher Fall war die Artillerie, in die weitere Angehörige der republikanischen Opposition eintraten und sie als Plattform zur Pro-

⁴⁵⁰ Vgl. für die Nationalgarde von Paris die numerische Übersicht über alle 1358 Offiziere der zwölf Legionen, die zum Eid aufgerufen waren und von denen nur 85 als »absents« gemeldet waren (was nicht automatisch auf die Verweigerung des Eides schließen ließ), Protokoll vom 19.4.1831, AN, F/9/683. In Lyon erschienen im Juli 1831 die Offiziere ähnlich zahlreich und vollständig, um ihren Schwur auf König und Verfassung abzulegen, Protokoll vom 2.7.1831, AML, 1221/WP/6.

⁴⁵¹ Innenminister Argout an Präfekt Rambuteau, 10.12.1833, AN, F/9/683.

⁴⁵² Art. »Recurt (Adrien-Barnabé-Athanase)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français, Bd. 5, S. 102.

pagierung ihrer Ansichten nutzten. Als die Regierung 1831 der *Société des amis du peuple* den Prozess machte, saßen auch Pariser Kanoniere auf der Anklagebank. Der *Société* und ihren Mitgliedern wurde politische Konspiration vorgeworfen, was der Mitangeklagte Cavaignac entschieden zurückwies⁴⁵³. Während des Prozesses erklärte er, die Gärung in der Bevölkerung habe einen Punkt erreicht, an dem die Errichtung einer stabilen Monarchie unmöglich geworden sei. Der Regierung könne es kaum gelingen, die widerstrebenden Kräfte der Gesellschaft einzufangen. Er habe es nicht nötig, so Cavaignac, im Geheimen am Sturz der Regierung zu arbeiten, ihm genüge es abzuwarten, um in naher Zukunft die Ankunft der Republik zu erleben. Unterstützung erhielt der Offizier von seinem Waffenbruder der zweiten Batterie, Guinard, der das Ansehen der Kanoniere von Paris verteidigte⁴⁵⁴. Dabei half dem Hauptmann der Umstand, dass in der Artillerie zahlreiche Veteranen des Kaiserreichs dienten, deren Verdienste für das Vaterland Guinard hervorhob und so zeigte, dass die Soldaten zu Opfern der Kampagne der Regierung würden. Die Vorwürfe gegen den Verein erwiesen sich als haltlos, zu Verurteilungen kam es nicht. Dagegen wurde den Republikanern und ihren Fürsprechern eine landesweite Aufmerksamkeit zuteil, die ihrer politischen Aktion nur zuträglich sein konnte und die Gründung eines neuen Vereins unter dem Namen *Société des droits de l'homme* begünstigte⁴⁵⁵.

Der Verdacht, eine Plattform der Opposition zu sein, blieb allerdings an der Artillerie haften, was sich für die Einheit im Anschluss an die Juniunruhen als schwerwiegend erwies. Ohne eine direkte Kollusion mit den Aufständischen nachweisen zu können, sorgte die Regierung für deren Auflösung am 6. Juni 1832⁴⁵⁶. Dies rief eine öffentliche Debatte zu der Verwicklung der Kanoniere in die Aufstände hervor, die im Umfeld der Lamarque-Beisetzung in Paris ausgebrochen waren. Brigadegeneral Gabriel Delessert, der während der Restauration in der Nationalgarde gedient hatte und im Juni zur Repression abkommandiert worden war, erklärte, dass unter den Rebellen, die seine Truppen festgesetzt hätten, auch Kanoniere der Nationalgarde gewesen seien⁴⁵⁷. Dieser Vorwurf empörte die Angehörigen der Artillerie. Hauptmann Guinard forderte Delessert zum Duell heraus, aus dem beide unversehrt hervorgingen und das

453 TRÉLAT, CAVAIGNAC, GUINARD, *Conspiration républicaine*, S. 14.

454 *Ibid.*, S. 22.

455 GOUJON, *Monarchies*, S. 289.

456 LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 342.

457 Vgl. Bericht von General Delessert an Kommandant Lobau, in: *État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue*, S. 3–7, sowie *Le Moniteur*, 15.6.1832.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

die regierungsnahen Presse dafür nutzte, die Tapferkeit von Delessert in den Vordergrund zu rücken⁴⁵⁸.

Auf Grundlage behördlicher Akten ließ sich die Version von Delessert bestätigen. Ein Bericht der Gendarmerie hielt fest, dass Mitglieder der *Société des amis du peuple* im Vorfeld des Leichenzugs Traktate verteilt und Stimmung gegen die Regierung gemacht hatten, wofür sie gezielt Nationalgardisten aufsuchten, die für ihre Nähe zur Opposition bekannt waren⁴⁵⁹. Ein weiterer Bericht der Gendarmerie, der auf Erkundungen beruhte, die die Polizisten direkt in den Aufstandsgebieten einholten, bezog sich auf die Barrikade in der Rue Saint-Martin⁴⁶⁰. Diese wurde von einem Armeehauptmann befehligt, der auch eine Gruppe von Kanonieren der lokalen Artillerie unter seinem Kommando hatte. Die Barrikade war besonders gut befestigt und stellte für die Ordnungstruppen ein schier unüberwindbares Hindernis dar, das den Aufständischen in den angrenzenden Straßen Schutz und Bewegungsraum verschaffte. Weitere fahnenflüchtige Nationalgardisten hielt ein von der Polizeipräfektur im Anschluss an die Unruhen aufgestelltes Register fest, das die der Repression zum Opfer gefallenen Aufständischen verzeichnete⁴⁶¹.

Der Nationalgardist Charles Jeanne gab vor dem im Anschluss an die Unruhen eingerichteten Tribunal offen zu, auf Seiten der Aufständischen gekämpft zu haben⁴⁶². Ähnlich wie in Lyon schweißte auch die Aufständischen von Paris die soziale Nähe zusammen. Viele griffen dort zu den Waffen und halfen beim Bau von Barrikaden mit, wo sie wohnten, ihren Lebensmittelpunkt hatten und ihren Dienst in der Nationalgarde versahen⁴⁶³. Dies illustriert, dass die Nationalgarde eine wichtige Basis für die Organisation der Aufständischen und den Übergang zu bewaffneten Formen des Widerstandes gegen die Obrigkeit und die Truppen der Ordnungskräfte darstellte. Umgekehrt eigneten sich Aufständische Insignien der Nationalgarde an, worin sie sich von den Seidenwebern in Lyon unterschieden, die diese aus dem öffentlichen Raum zu verbannen suchten. In Paris tauchten im Juni 1832 dagegen viele Demonstranten in der Uniform der Nationalgarde auf, was die Ordnungstruppen verunsicherte, da

⁴⁵⁸ Journal des débats, 23.6.1831.

⁴⁵⁹ Bericht der Gendarmerie im Département Seine, 4.6.1832, AN, F/7/6783.

⁴⁶⁰ Bericht der Gendarmerie im Département Seine, 6.6.1832, *ibid.*

⁴⁶¹ Dazu gehörten, ohne nähere Angabe ihrer Einheit oder ihres Dienstgrads, die Zahnärzte François Audiat und Claude Bossent. Vgl. BOUCHET, *Le roi*, S. 67 f.

⁴⁶² *Ibid.*, S. 78, 91–94.

⁴⁶³ *Ibid.*, S. 88.

sie nicht wussten, ob sie Freund oder Feind gegenüberstanden⁴⁶⁴. Die Demonstranten versuchten dem Aufstand eine Legitimität zu verleihen, die ihr die Regierung in Abrede stellte.

Mit ihrer Rückkehr im Sommer 1830 knüpften bewaffnete Bürger an Riten der Französischen Revolution an. Das Aufstellen eines Freiheitsbaumes in Rennes war hier besonders aussagekräftig, da sich die jungen Nationalgardisten zur revolutionären Vergangenheit ihrer Institution bekannten und die Revolutionshelden Lafayette und Louis-Philippe akklamierten. In Lyon trat Hauptmann Diano mit Ausbruch der Demonstrationen als Vermittler zwischen den Streikenden und den Ordnungstruppen auf. Er vermochte so seine Nähe zu den Arbeitern und den Bewohnern der Croix-Rousse zu nutzen, um einen friedlichen Kompromiss zu erreichen und ein noch größeres Blutvergießen zumindest vorübergehend zu verhindern. Zwar erhielt er dafür Anerkennung von offizieller Seite, doch geriet die Nationalgarde mit der Auflösung unter einen Generalverdacht und Diano sah sich gezwungen, in der Öffentlichkeit Rechenschaft für sein Verhalten abzulegen. Die Interessen der lokalen Bevölkerung zu vertreten und gleichzeitig das Wohl der Gemeinde und die öffentliche Ordnung zu verteidigen, waren nach seiner Darstellung die einzigen Motive, die ihn im November 1831 aktiv werden ließen. Zugleich schlüpfte er in eine Rolle, die die bewaffneten Bürger seit der Französischen Revolution und zuletzt während der Trois Glorieuses gespielt hatten und die fest zum Handlungsrepertoire der Nationalgarde gehörte.

Umgekehrt erlaubte der Dienst den Seidenwebern, zu einer größeren Geschlossenheit zu finden und ihre Bewegung dadurch besser zu organisieren. Männer wie Lacombe oder Buisson nutzten ihre Position als Offiziere, um ihre Männer zu mobilisieren und sich gegen die Ordnungstruppen aufzulehnen, die den Streik mit Waffengewalt niederzuschlagen suchten. Nationalgardisten, die sich wie der Schneider Romand ebenfalls den Aufständischen anschlossen, konnten sich darüber hinaus mit Waffen ausstatten, die sie im Kampf gegen die eigenen Kameraden oder Soldaten der Linienarmee einsetzten. Dabei sorgte nicht nur die Verwicklung der bewaffneten Bürger von Lyon in die Aufstände dafür, dass die Nationalgarde im weiteren Verlauf der Julimonarchie in die Nähe der Opposition gerückt wurde. In Paris fanden Angehörige der Republikaner in der Artillerie eine Plattform zur Organisation ihrer Partei und zur Verbreitung ihrer Ansichten, der die Regierung auch nicht mit Hilfe von Schaulprozessen Einhalt zu gebieten vermochte. Während der Juniunruhen 1832 zählten zu den Aufständischen auch zahlreiche Kanoniere.

⁴⁶⁴ So geschehen an der Bastille unmittelbar nach dem Ende des Leichenzugs. Vgl. Bericht von Feldmarschall d'Arriule an Marschall Lobau, 12.6.1832, in: *État-major général des gardes nationales de Paris et de la banlieue*, S. 53.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Die bewaffneten Bürger beanspruchten eine große Autonomie in der Verrichtung des Ordnungsdienstes und lehnten die Einbindung in ein rein militärisches Regime ab, widersetzten sie sich doch oftmals den Anweisungen der Regierung und städtischen Verwaltung. Dies relativiert das Bild einer durch und durch geschlossenen Miliz, deren Angehörige motiviert ihren Dienst versahen. Im Widerspruch zur offiziellen Lesart des Regimes eilten nicht alle Kameraden ohne zu zögern unter Waffen, um ihren Dienst an der neuen Monarchie zu versehen. Dies stellte die Einmütigkeit innerhalb der Truppe in Frage, welche kaum als unumstößliche Stütze des Regimes gelten konnte. Die Regierung und der König waren vielfach mit mangelnder Akzeptanz konfrontiert, da ihre Politik die Vorstellungen von der Organisation des Gewaltmonopols und der Partizipation im Staat immer weniger einlöste. Die bewaffneten Bürger wogen zwischen den Anforderungen der Regierung und den eigenen Gebräuchen und Gepflogenheiten ab. Aus der Tradition der französischen Nationalgarde resultierte eine Autonomie, die Angehörige des Bürgertums seit 1789 als Privileg betrachteten, auf das sie auch nach 1830 nicht verzichten wollten.

Schon zu Beginn der Julimonarchie machten die Gardisten damit ihr Selbstverständnis deutlich, das auf einer je nach lokalem Rahmen unterschiedlich gelagerten Identität und Tradition beruhte, womit die Tektonik von Befehl und Gehorsam weiterhin einem ständigen Wandel unterworfen war. In diesen kollektiven Handlungsweisen wurde sichtbar, dass Organisation und Einsatz der Nationalgarde den Vorstellungen vom Zweck und der spezifischen Daseinsberechtigung der bewaffneten Bürger nur wenig entsprachen, was sich bereits in den zahlreichen Petitionen zur korrekten Umsetzung des Gesetzes gezeigt hatte. Das Schicksal Romands illustrierte nicht nur die problematische Integration der Lyoner Arbeiter in das Regime der Julimonarchie, sondern auch die Situation der Angehörigen der traditionellen Handwerke, deren Existenzprobleme sich im Zuge der frühen Industrialisierung und fortschreitenden Liberalisierung des Marktes verschärften. Romand war nur wenig von dem in der Nationalgarde vorherrschenden Korpsgeist durchdrungen, er teilte nicht das gleiche Selbstverständnis wie vieler seiner Kameraden, die sich der Tradition der Nationalgarde verpflichtet fühlten und durch eine strenge Disziplin auszeichneten. Mithin fehlte Romand ein Erfahrungsraum, aus dem die Mehrzahl der Gardisten ihr gesellschaftliches und politisches Selbstverständnis ableitete.

6.4.3 Die Frage des Krieges, die Kritik am Justemilieu und die Idee der Volksbewaffnung

Unmittelbar nach der Julirevolution wurde in der französischen Öffentlichkeit über die Möglichkeit eines neuen Krieges debattiert, der für viele aufgrund des

gewaltsamen Sturzes Karls X. bevorzuzustehen schien. Die Julimonarchie brach mit dem Gottesgnadentum und stellte die auf dem Wiener Kongress beschlossene Restauration der Erbmonarchie in Frage. Die Opposition erwartete darüber hinaus, dass sie die Grundlage für ein freiheitliches und fortschrittliches Regime schaffen würde, das den Gegensatz zu den traditionellen Ständegesellschaften im restlichen Europa verstärken würde. Dieser Konflikt erschien vielen Zeitgenossen auch mit Blick auf die in Belgien und Polen zur selben Zeit auftretenden Unabhängigkeitsbewegungen, die die Ordnung von 1815 ins Wanken brachten und zum Zerfall des Königreiches der Niederlande führten, mehr als wahrscheinlich. So kam es in Belgien im August 1830 zu einer Separationsbewegung, die die Loslösung von Holland erlangte⁴⁶⁵. Im folgenden Jahr wurde die Unabhängigkeit Belgiens auf einer Konferenz in London von Großbritannien und Frankreich gegen den Widerstand Russlands anerkannt. Letzteres hatte selbst mit einer breiten Aufstandsbewegung zu kämpfen, die Kongresspolen im Winter 1830 für unabhängig erklärte⁴⁶⁶.

Vor diesem Hintergrund meldeten sich Militärexperten und Armeeveteranen in der Öffentlichkeit zu Wort, die die Gefahr eines neuen Krieges für Frankreich konstatierten und ihr Augenmerk bei der Frage einer wirksamen Verstärkung der Armee auf die Nationalgarde richteten. Sie sahen das Land potentiell feindlichen Mächten gegenübergestellt und suchten nach Wegen, die Verteidigungskraft Frankreichs zu steigern. Viele betrachteten die bewaffneten Bürger als letzten Schutzwall. Der Lyoner Grenadierveteran Maucherat de Longpré etwa meinte in ihnen die gleiche Stärke und Tapferkeit zu erkennen, welche ihn einst selbst bewegt hätten, für das Vaterland die Waffe zu tragen⁴⁶⁷. Maucherat, der in einem Gesuch an Ludwig XVIII. 1814 seinen Dienst in der Revolutionsarmee noch als Verrat am König und den Bourbonen beschrieben hatte, machte zu Beginn der Julimonarchie aus seinen patriotischen Gefühlen und seiner Begeisterung für die Nation keinen Hehl mehr. Er legte den Adelstitel in seinem Familiennamen ab und beschrieb seine Landsleute als ebenbürtige Nachfahren der Soldaten der Kaiserarmee, denen er zutraute, die Nation vor dem feindlichen Ausland zu schützen.

Andere erkannten in Bezug auf die militärischen Fähigkeiten der Nationalgardisten jedoch gewisse Defizite und machten es sich zur Aufgabe, diese Lücke mit öffentlich verlegten Ratgebern zu schließen. Coppier, ein ehemaliger Hauptmann und Offizier der Ehrenlegion, schätzte die Anzahl der potentiellen feindlichen Truppen ab, die die französischen um ein Vielfaches überstiegen

465 FAHRMEIR, *Revolutionen und Reformen*, S. 59f.

466 *Ibid.*, S. 63.

467 Clément MAUCHERAT-LONGPRÉ, *Le vieux et franc grenadier. Chansonnier dédié à la garde nationale*, Lyon 1831.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

und es unerlässlich erscheinen ließen, dass sich die bewaffneten Bürger auf den Ernstfall vorbereiteten⁴⁶⁸. In einer Broschüre suchte Coppier ihnen nicht nur taktisches Wissen und militärische Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch ihre Liebe zum Vaterland zu stärken, die aus seiner Sicht das wichtigste Mittel war, um dem Feind zu trotzen⁴⁶⁹. Womöglich drückte sich darin auch eine gewisse Resignation aus, die nicht nur auf das Niveau der Ausbildung, sondern auch die mangelnde Vorbereitung seitens der Regierung zurückging, die die Einrichtung einer Reserve lange Zeit verpasste. Andere zur selben Zeit publizierte Leitfäden waren mit zahlreichen Skizzen angereichert und enthielten Beschreibungen zur Handhabung und Pflege der Waffen, des Marschierens im Peloton oder der Einnahme bestimmter Positionen im Gefecht. Damit sollten den Bürgern die Aufgaben und Pflichten des Soldaten nahegebracht werden⁴⁷⁰. Dazu gehörten der Kampf im offenen Feld und der Wachdienst an Wehranlagen und Burgen, aber auch das Gefecht auf der Straße⁴⁷¹.

Dies sagte freilich viel darüber aus, wie negativ Veteranen und Militärexperten die Verfassung der Streitkräfte einschätzten. Der ehemalige Armeeoffizier Gasnier setzte seine Hoffnung in die mobilen Einheiten der Nationalgarde, die die französische Armee im Kriegsfall verstärken werde, wodurch sie ihren Feinden zahlenmäßig durchaus überlegen sein könnten⁴⁷². Gasnier zeigte sich hier allerdings viel zu optimistisch: Zwar sah das Gesetz von 1831 eine von Nationalgardisten gebildete Reserve vor, für die insbesondere alle vom regulären Dienst ausgeschlossenen Bürger herangezogen werden sollten. Doch traf die Regierung keine Vorkehrungen, um diese Maßnahme in die Tat umzusetzen. Daher forderte auch der ehemalige Kriegskommissar Soulié, die gesamte

⁴⁶⁸ M. COPPIER, *Nouvelle théorie-pratique pour abrégé et faciliter l'instruction des officiers et sous-officiers de la ligne et de la garde nationale; ou principes des manœuvres de guerre mis à la portée de chaque bataillon; les maximes et préceptes de l'art militaire mis en pratique pour l'attaque et pour la défense. Ouvrage indispensable à MM. les officiers et capitaines-commandans de la garde nationale, pour bien diriger l'emploi du temps consacré aux exercices, ainsi qu'à tous les officiers et sous-officiers de cette arme, jaloux de justifier le choix de leurs concitoyens, par une instruction aussi prompte que complète dans l'art militaire*, Paris 1831, S. III.

⁴⁶⁹ *Ibid.*

⁴⁷⁰ *École du garde national, précédée de la Nouvelle loi sur la garde nationale*, Paris 1831.

⁴⁷¹ *Ibid.*, S. XIII.

⁴⁷² GASNIER, *De la guerre offensive et défensive. Organisation de la garde nationale mobile, considérations sur les forces militaires de l'Europe, des lignes d'opérations, de la défense de Paris*, Paris 1831, S. 19.

männliche Bevölkerung in Frankreich zu bewaffnen⁴⁷³. Dagegen war die Regierung auf politische Mäßigung bedacht, um die Gefahr einer Intervention der Garantiemächte des Wiener Kongresses von vornherein auszuschließen. Die unter der Restauration erlassene Charte constitutionnelle blieb mit geringen Änderungen in Kraft. In der Belgienfrage achtete die Regierung auf eine strikte Neutralität und auch die Bewaffnung der eigenen Landsleute wurde über das Besitzbürgertum hinaus nicht angestrebt.

Dabei maßen Publizisten sowohl an der Nationalgarde als auch an der Möglichkeit eines neuen Krieges die Fortschrittlichkeit der Julirevolution, wobei hier die Erfahrung von 1789 dem Justemilieu-Regime gegenübergestellt wurde. Die Rückkehr der bewaffneten Bürger während der *Trois Glorieuses* beschrieb der anonyme Autor F.L., der sich schon in die Debatte zum Gesetz von 1831 eingeschaltet hatte, rückblickend als den ersten großen Schritt hin zur Erlangung der Freiheit. Die Gründung der Nationalgarde während der Französischen Revolution setzte er in einen direkten Bezug zum Angriff der österreichischen Truppen von 1792. Für die Verteidigung waren damals nicht nur die Freiwilligen an die Grenzen geströmt, sondern Nationalgardisten hatten auch die öffentliche Ordnung geschützt und sich darauf vorbereitet, den Feind im Landesinneren zu bekämpfen. Für den Verfasser stand außer Frage, dass mit dem Ausbruch der Julirevolution von 1830 ein Angriff der Heiligen Allianz unmittelbar bevorstand: »Lorsque juillet 1830 arriva, et que sur le pavé sanglant une nouvelle souveraineté fut proclamée, la souveraineté du peuple, tout citoyen qui avait en lui intelligence et raison se dit que la guerre était imminente, et que le gant était jeté au droit divin jusqu'à ce que mort s'ensuivit«⁴⁷⁴.

Der Krieg stellte für den Verfasser eine grundlegende Bedingung für die Vollendung der Revolution dar und erfüllte ihn daher mit großer Hoffnung, zumal im Sommer 1830 auch Lafayette wieder in Erscheinung getreten war und das Kommando über die Nationalgarde an sich gezogen hatte. Dann habe aber die neue Monarchie die große Volkserhebung verdreht und zum Vorteil von Männern ausgenutzt, die sich schon den vergangenen Regimen angebidert hätten und nun die Gelegenheit gekommen sahen, die Macht endgültig an sich zu reißen. Von diesem Prinzipienverrat sei auch die Nationalgarde betroffen, die mit dem neuen Gesetz nicht mehr dem Volk diene, sondern zu einem Instrument in den Händen der Regierung und als Waffe gegen die Barrikadenkämpfer der *Trois Glorieuses* eingesetzt werde. Die bewaffneten Bürger mach-

⁴⁷³ »Si la guerre a lieu, elle sera nationale. Or, il faut que tout le territoire français soit un seul et unique champ de bataille«, Soulié, *Essai d'un système de défense nationale contre l'invasion des puissances étrangères, et sur la constitution militaire des gardes nationales mobiles*, Paris 1831, S. 9.

⁴⁷⁴ F.L., *De la garde nationale*, S. 4.

ten sich die Interessen der Regierenden zu eigen und schauten über die Misere und die Armut vieler Franzosen hinweg. Sie hätten auch nur noch wenig gemein mit ihren Vorfahren der Französischen Revolution, welche im Krieg ihre Tapferkeit unter Beweis gestellt hatten⁴⁷⁵: Sie richteten ihre Waffen auf die eigenen Mitbürger, verhafteten unschuldige Arbeiter und führten an schönen Tagen ihre Uniform spazieren, um den Damen zu imponieren.

Bewaffnete Bürger übten selbst Kritik an der Organisation der Nationalgarde und argumentierten auf ganz ähnliche Weise vor dem Hintergrund der Kriege während der Französischen Revolution und des Kaiserreichs. Der Lyoner Grenadier und Händler Guardet warnte vor einer neuen Invasion durch die alliierten Truppen, die die französischen Streitkräfte kaum abzuwehren in der Lage seien. Im Titel seiner 1831 veröffentlichten Broschüre bezeichnete er sich selbst als »grenadier réfractaire«, und eingangs teilte er dem Leser mit, dass er seit Juli des vergangenen Jahres keinen Dienst mehr versehe und aus diesem Grund schon mit mehreren Geldstrafen belegt worden sei. Am Schluss seiner Darstellung, in der er auf seine Rekrutierung für die Nationalgarde von Lyon während der Herrschaft Napoleons einging, erklärte er, dass in seiner Stadt nur wenige Kompanien vollständig einsatzbereit seien, was aufgrund der Nähe von Lyon zur Grenze und insbesondere zum habsburgischen Norditalien umso riskanter erschien. Aus Protest gegen diesen Zustand legte er seinen Dienst nieder, nicht ohne an die Regierung zu appellieren, die Rekrutierung auf die Männer auszudehnen, denen momentan noch keine Waffen anvertraut worden seien, die aber für die Verteidigung ihres Landes bereitstünden:

Sans doute le gouvernement a le droit d'appeler les Français à réunir tous leurs efforts et à faire respecter l'indépendance nationale. Les Français doivent à la France le sacrifice de leurs biens, leur repos, leur existence: je m'empresse de le déclarer et de le proclamer. Nul ne peut s'y soustraire. C'est la loi commune, la base de l'édifice, la condition essentielle du pacte social qui nous lie⁴⁷⁶.

Für Guardet sollten alle Franzosen zum Dienst und damit zum Schutz ihres Vaterlandes verpflichtet werden. Er schilderte seine eigene Laufbahn in den Reihen der bewaffneten Bürger, die 1813 begann und mit der Rückkehr der Bourbonen jäh beendet wurde, als ein Opfer, das er für das Wohl der Stadt und deren Bewohner erbracht habe. Während der Hundert Tage war Guardet als Leutnant erneut rekrutiert worden, doch mit der zweiten Rückkehr der Bourbonen hatte er diesen Posten wieder verloren und sich in den folgenden Jahren immer wieder gegen Verleumdungen und den Vorwurf wehren müssen, ein

⁴⁷⁵ Ibid., S. 6.

⁴⁷⁶ GRUARET, *Le Grenadier réfractaire*, lettre de Guardet à M. L..., Lyon 1831, S. 44.

Anhänger Napoleons zu sein. Dabei habe er die Armee entlasten und so die drohende Invasion abwehren wollen. Die Besetzung der Stadt durch die österreichischen Truppen beschrieb der Händler als eine Phase des Schreckens, geprägt vom Willkürregime des Gouverneurs Bubna. Dieser habe die Ausbreitung des Weißen Terrors geduldet und sogar unterstützt. Um seinem Land ein ähnliches Schicksal zu ersparen, suchte Gruardet seine Leser auf einen möglichen Krieg einzuschwören und angesichts der imaginierten Bedrohung aus dem Ausland eine innere Geschlossenheit unter seinen Landsleuten zu erreichen.

Gruardets Kameraden dürften die Warnungen des ehemaligen Leutnants ernst genommen haben, zumindest war die Invasion von 1815 unter den Lyoner Nationalgardisten unmittelbar nach der Julirevolution präsent. Im September 1830 machte sich eine Gruppe von Nationalgardisten zum Grab von General Mouton-Duvernet auf dem Lyoner Friedhof Loyasse auf⁴⁷⁷. Die inoffizielle, von der Verwaltung geduldete Zeremonie diente dem Gedenken an den General des Kaiserreichs, der während der Hundert Tage zu Napoleon übergelaufen war. Auch nach der Niederlage der französischen Armee bei Waterloo hatte Duvernet Widerstand gegen die erneute Rückkehr der Bourbonen geleistet, indem er die Verteidigung von Lyon gegen die heranrückenden österreichischen Truppen organisiert hatte⁴⁷⁸. 1816 war er wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Die Gardisten riefen mit ihrer Zeremonie den Ruhm der nationalen Streitkräfte in Erinnerung, was Stärke demonstrieren und die Entschlossenheit der Lyoner Bürger zeigen sollte, sich gegen Feinde aus dem Ausland zu verteidigen.

Auch in Paris erinnerten Nationalgardisten mit Errichtung der Julimonarchie an die kriegerische Vergangenheit des Landes und evozierten in feierlichen Zeremonien den ersten Koalitionskrieg, in dem auch der neue König gekämpft hatte. Sie signalisierten ihre Bereitschaft, für die Verteidigung des Landes und der revolutionären Nation einzutreten. In Paris trafen die Kameraden aller vier Jägerkompanien des 2. Bataillons der 11. Legion im November 1830 zusammen, um in ihrem Wachposten am Palais-Royal eine Büste Louis-Philippes aufzustellen und der Schlacht bei Jemmapes 38 Jahre zuvor zu gedenken⁴⁷⁹. Offiziere und Jäger veröffentlichten anschließend eine Adresse, in der sie sich an ein personalisiertes Frankreich wandten, das mit der Thronbesteigung Louis-Philippes

⁴⁷⁷ Journal du commerce, 15.9.1830.

⁴⁷⁸ Art. »Mouton-Duvernet (Régis-Barthélemy, baron)«, in: SIX, Dictionnaire, S. 239 f.

⁴⁷⁹ Inauguration du buste du roi Louis-Philippe I^{er}, faite au nom de la garde nationale, par les 1^{re} et 2^e compagnies de chasseurs du 2^e bataillon (XI^e légion), au poste du Palais-Royal, le 5 novembre 1830; à l'occasion de l'anniversaire de la bataille de Jemmapes, Paris 1830.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

keine Gefahr mehr aus dem monarchischen Ausland zu befürchten hatte, da es auf einen Angriff aus dem Ausland vorbereitet war:

Si le glaive étranger sur tes frontières brille,
S'il t'ose menacer d'un signe seulement,
Peuple et monarque unis nous tiendrons le serment
De mourir l'un pour l'autre ou de vaincre en famille:
D'Orléans sait combattre! on le verrait encor
Tel qu'il fut à Jemmapes et fidèle à sa gloire,
De mille bataillons guider le vaste essor,
Et des Cobourg vaincus recommencer l'histoire⁴⁸⁰.

Der Hinweis auf die Bedrohung durch konterrevolutionäre Mächte bedeutete im Umkehrschluss, ähnlich wie beim anonymen Publizisten F.L., eine besondere Erwartungshaltung in Bezug auf den Ausgang der Julirevolution. Bezeichnenderweise waren es die Kompanien der Jäger, die sich in Paris als Ort der Erinnerungspflege hervortaten, womit deren Angehörige auch das eigene Ansehen zu steigern suchten. Die Jäger dienten in weniger prestigereichen Einheiten als Grenadiere und Voltigeure, da sie nicht über den gleichen Wohlstand verfügten und aufgrund des Zensus stärker als ihre Mitbürger von der politischen Mitsprache ausgeschlossen waren⁴⁸¹. So machten sie sich schon ab Dezember 1830 in Petitionen an die Abgeordneten für eine umfassende Reform des Wahlrechts stark und forderten vor dem Hintergrund ihrer Leistungen, für die Parlaments- und Gemeindewahlen zugelassen zu werden⁴⁸². Die Ehrung Louis-Philippes im November desselben Jahres zeigte, dass sie ihre Hoffnungen in den neuen König setzten, den sie als einen Waffenbruder wahrnahmen, der sich für die Belange der Kameraden einsetzen würde – ein Motiv, das die offizielle Ikonografie, wie zuvor gezeigt, wenige Jahre später aufgreifen sollte, freilich ohne dass die politischen Forderungen erfüllt wurden.

In öffentlichen Stellungnahmen griffen Nationalgardisten die Revolutionskriege auf, um nicht nur die defensive Stärke des Landes zu betonen, worin sie Skeptikern wie Guardet widersprachen, sondern auf ambivalente Weise einen Angriff auf die traditionellen Mächte in Europa in den Bereich des Möglichen zu rücken. Der Lyoner Bataillonskommandant Jacquier hielt in einem Leserbrief an den »Précurseur« die Möglichkeit einer Invasion durch die Heilige Allianz für undenkbar. Frankreich verfüge über eine funktionierende Armee, die nicht wie 1792 und 1793 in aller Eile und unter dem Ansturm feindlicher

⁴⁸⁰ Ibid., S. 5.

⁴⁸¹ Insgesamt hatten 27 % der Pariser Nationalgardisten das aktive Parlamentswahlrecht und 32 % das Wahlrecht für den Gemeinderat. Vgl. LARRÈRE, *Les élections*, S. 467.

⁴⁸² DIES., *La garde nationale*, S. 200 f.

Truppen aus der Taufe gehoben werden müsse, sondern bei der kleinsten Aggression und speziell einem russischen Vormarsch direkt in die benachbarten Ländern einmarschieren könnte⁴⁸³. Gleichzeitig betonte Jacquier: »Nous avons l'expérience de 1792 à 1812«, und unterstrich die unüberwindbare Verteidigungshaltung und den kriegerischen Geist der Franzosen, die die preußischen und österreichischen Truppen zurückgeworfen hatten und 1794 in Deutschland und Italien einmarschiert waren⁴⁸⁴. Valmy, Jemmappes, San Sebastian standen nicht nur für die Niederlage Österreichs, Preußens und Spaniens, sondern galten dem Kommandanten auch als Indiz für die Überlegenheit der französischen Truppen in auswärtigen Feldzügen.

Für die Leser des »Précurseur« dürfte auch die Anspielung auf die ehemaligen Grenzen des Landes unübersehbar gewesen sein, jedenfalls wenn Jacquier in Bezug auf den Einsatz der Freiwilligen 1792 vom Schutz »de nos frontières en Belgique« schrieb und damit gewollt oder ungewollt auf die belgische Sezessionsbewegung anspielte. Andere Nationalgardisten gingen hier deutlich weiter und forderten wie der ehemalige Julikämpfer und Adjutant Prost eine Militärintervention und die Rückgewinnung ehemals französischer Gebiete. In einem offenen Brief an den König vom Februar 1831 forderte er die Wiederherstellung der natürlichen Grenzen, ein während der ersten Republik und im Verlauf des ersten Koalitionskrieges geprägter expansionistischer Slogan, mit dem der Wohlfahrtsausschuss einen ehrenwerten und ruhmreichen Frieden für Frankreich in Aussicht gestellt und die angestrebte territoriale Arrondierung des Landes zu rechtfertigen gesucht hatte⁴⁸⁵. Für Prost würde sich die orleanistische Dynastie nur dann konsolidieren können, wenn sie die mit dem Wiener Kongress erlittenen Gebietsverluste wiedergutmachen und dem Thron so neues Ansehen verschaffen würde⁴⁸⁶. Der Wunsch nach politischen Reformen mündete rasch in die Forderung nach einer Fortführung der Revolution über die Grenzen des Landes hinaus, wobei alle hier Genannten, die Pariser Jäger, Kommandant Jacquier und Adjutant Prost, dem König zutrauten, die Revolution in einem potentiellen Krieg zum Abschluss zu bringen.

Dabei zeichnete sich schon früh ab, dass die Debatte zu einer Spaltung unter den Nationalgardisten führte, von denen viele den Krieg ablehnten und daraus eine Frage der Loyalität gegenüber der neuen Monarchie machten. Anhänger des Juliregimes beobachteten sehr genau, dass die Regierung außenpolitisch um die Wahrung einer strikten Neutralität bemüht war, und werteten

483 Le Précurseur, 10.3.1831.

484 Ibid.

485 KRUSE, Die Erfindung, S. 274.

486 PROST, Un blessé de juillet, S. 8.

jede Äußerung, mit der ein Krieg für möglich und gar notwendig erachtet wurde, als direkte Kritik am König. So wehrte sich ein anonymes Grenadier der Lyoner Nationalgarde öffentlich gegen den Eindruck, Jacquier trete als Sprachrohr für alle Kameraden auf, wie dieser in seinem Leserbrief behauptete⁴⁸⁷. Das Argument, die Öffentlichkeit mit Verweis auf die Überlegenheit der französischen Streitkräfte zu beruhigen, sei nur ein Vorwand, um einen neuen Krieg zu rechtfertigen. Allein der Verweis auf die mögliche Bildung einer neuen Koalition stellte für den Grenadier eine völlig inakzeptable Kritik dar, nur Karlisten oder Republikaner, erklärte Feinde der Julimonarchie also, wünschten sich einen Krieg, in dem sie die Voraussetzung für den Umsturz des gerade errichteten Regimes erblickten⁴⁸⁸.

Auch der Voltigeur Jean-Baptiste Petit, Gemischtwarenhändler im Pariser Vorort Saint-Marceau, war der Ansicht, dass ein neuer Konflikt dem Land schaden werde. Dabei befürworteten viele seiner Kunden und auch Kameraden seiner Kompanie den Krieg, da so die mit dem Wiener Kongress erlittene Erniedrigung wiedergutmacht werden könne. Petit hielt ihnen entgegen, dass die französischen Streitkräfte dazu gar nicht in der Lage waren, und fasste damit die Möglichkeit einer Mobilisierung der Nationalgarde zur Verstärkung der Armee gar nicht erst ins Auge. Es sei besser, die mit der Julirevolution wiederhergestellten Institutionen des Landes weiter zu stärken und auf diesem Weg Recht und Freiheit im Land zu schützen. Mit Blick auf Belgien lobte er das kluge Vorgehen der Regierung, die auf Gebietsansprüche verzichtet, die preußische Neutralität erhalten und so die Unabhängigkeit des Nachbarlandes ermöglicht habe⁴⁸⁹. Frankreich habe jedem Eroberungsgeist entsagt und werde Europa nicht wieder in ein 40 Jahre währendes Massengrab verwandeln, wie es zwischen dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und den napoleonischen Feldzügen passiert war⁴⁹⁰. Aus den großen Siegen der französischen Armee habe das Land keinen Nutzen gezogen, sondern nur Blutvergießen und Schaden erlitten. In der Warnung vor einem neuen Krieg schwang bei dem Händler

⁴⁸⁷ Réponse à M. J. Jacquier, un des commandants de la garde nationale de Lyon, par un grenadier de la 1^{re} légion, Lyon 1831, S. 3f.

⁴⁸⁸ Ibid., S. 6.

⁴⁸⁹ Jean-Baptiste PETIT, Aurons-nous la paix ou la guerre? Question adressée à la garde nationale, par un épicier du faubourg Saint-Marceau, Paris 1831, S. 6.

⁴⁹⁰ Jedenfalls scheint Petit sich auf die revolutionären Kriege insgesamt zu beziehen, der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg forderte ja auch in Europa seinen Blutzoll, auch wenn er in Übersee ausgetragen wurde: »De tous nos exploits, nous n'avons retiré aucun avantage réel; il ne reste que souvenirs, que sang et ruines. Triste resultat! Nos folies sont recouvertes par quelques branches de lauriers...«, ibid.

freilich auch die Sorge vor wirtschaftlichen Verlusten mit, die ein neuer Konflikt für sein Geschäft bedeuten würde.

Für Petit schloss dies allerdings nicht aus, sich mit den Opfern der russischen Herrschaft, welche die polnische Unabhängigkeitsbewegung brutal niederschlug und im September 1831 die Kapitulation von Warschau erzwang⁴⁹¹, solidarisch zu zeigen. Der Krämer betonte die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit des eigenen Landes zu garantieren, und machte deutlich, dass dies nur dadurch zu erreichen war, indem Frankreich sich nicht in die polnische Frage einmischte. Freilich sei polnischen Flüchtlingen, die es bis nach Frankreich schafften, zu helfen. Dies war im Übrigen unter Nationalgardisten eher Konsens, besonders bewaffnete Bürger aus Lyon ergriffen hier die Initiative. Sie gründeten ein lokales Polenkomitee, aus dem im Januar 1831 der Verein Bazar polonais hervorging. Dieser machte nicht nur öffentlich auf das Schicksal der Polen aufmerksam, sondern sammelte auch Spenden zugunsten der polnischen Flüchtlinge, die nach Frankreich und beim Übertritt über die Grenze durch die Stadt kamen⁴⁹². Unter den Spendern waren zahlreiche Offiziere des Generalstabs, die dem Verein zum Teil auch vorstanden⁴⁹³. Die Nationalgardisten aus der Croix-Rousse standen dahinter nicht zurück und gründeten ihr eigenes Komitee, um sich für die Polen zu engagieren⁴⁹⁴.

Die Solidarität mit Polen war ein Feld, auf dem die bewaffneten Bürger potentiell in einen Widerspruch mit der Regierung traten, da sie ihre Solidarität mit den Opfern der Reaktion demonstrierten und zugleich deutlich machten, dass sie mit der staatlichen Organisation der Nationalgarde nicht einverstanden waren. Als im Februar 1832 Soldaten der polnischen Armee, die im vorigen Sommer den russischen Truppen unterlegen war, in Lyon ankamen, wurden sie von Abordnungen bewaffneter Bürger zu einem eigens ausgerichteten Bankett eingeladen. Reaktionäre Beobachter wie die legitimistische »Gazette du Lyonnais« nahmen an dieser Solidaritätsbekundung großen Anstoß, war doch die Nationalgarde nur wenige Monate zuvor aufgelöst worden. Ihre Mitglieder maßten sich nun an, die Flüchtlinge in Uniform zu empfangen und darüber hinaus aufrührerische Reden zu halten⁴⁹⁵. Wie könne es angehen, dass die polnische Nation akklamiert und dem Zaren der Tod gewünscht werde, wo doch die Regierung eine strikte Nichteinmischung zum Ziel habe, fragte die Zeitung ihre Leser. Mochte die »Gazette« auch die oppositionelle Haltung der Kirche

491 FAHRMEIR, Revolutionen und Reformen, S. 214.

492 Ibid., S. 15.

493 Le Précurseur, 31.1.1831.

494 Marc BRISAC, Lyon et l'insurrection polonaise de 1830–1831, Lyon 1909, S. 4.

495 Gazette du Lyonnais, 18.2.1832.

zum Juliregime teilen⁴⁹⁶, so behielt sie doch insofern recht, als das Zusammen-treten der bewaffneten Bürger ein klarer Verstoß gegen die Auflösungsverord-nung des Königs vom Dezember des vorigen Jahres war, nach der die National-garde in Lyon offiziell noch nicht wieder organisiert worden war.

Der Empfang der Polen war nicht die einzige Aktion, mit der die Lyoner Nationalgardisten Stellung im Konflikt mit den traditionellen Monarchien bezo-gen und Anweisungen der Regierung zuwiderhandelten. Sie ergriffen auch die Initiative, sich städteübergreifend zu organisieren und unabhängig vom Regime ein Verteidigungsbündnis aufzustellen, das im Ernstfall die Grenzen schützen sollte. Zu Beginn desselben Jahres lebten im Departement bewaffnete Ligen auf, zu der auch die Association Nationale gehörte, die von der Regierung zunächst mit Argwohn betrachtet und schließlich per Verordnung des Präfekten vom 27. März 1831 verboten wurde⁴⁹⁷. Ungeachtet dessen traten in Lyon National-gardisten dem Verein bei, was für die 1. Legion und hier besonders für die Unteroffiziere und Gardisten der Voltigeurkompanie des 4. Bataillons zählte. Anlass war der Vorschlag von Kameraden während eines Manövers, die komple-tte Kompanie in die entsprechenden Freiwilligenlisten einzutragen, was von der versammelten Truppe einstimmig begrüßt wurde⁴⁹⁸. Dabei dürfte für die Gardisten ausschlaggebend gewesen sein, dass der Kompaniechef diese Initia-tive ausdrücklich unterstützte. Mit seiner Autorität leitete er seine Untergebe-nen dazu an, einer von der Regierung verbotenen Organisation beizutreten.

Kameraden aus der Croix-Rousse beließen es nicht bei Absichtserklärun-gen und Vereinsbeitritten, sondern wurden im Sommer 1830 selbst aktiv. Dazu gehörten die von dem Hauptmann aus der Croix-Rousse, Mollard-Lefèvre, auf-gestellten Rhone-Freiwilligen, die ursprünglich in Richtung Süden gegen einen vermeintlichen Angriff der Royalisten in Marsch gesetzt werden sollten, am Ende aber wohl doch nicht zum Einsatz kamen⁴⁹⁹. In der Öffentlichkeit wurde das Engagement der Freiwilligen gelobt, die als Schutzmacht gegen die konter-revolutionären Kräfte wahrgenommen wurden⁵⁰⁰. Wie viele Nationalgardisten sich dem Bataillon anschlossen, ist nicht überliefert. Allerdings wandte sich der Präfekt in einem Tagesbefehl an die bewaffneten Bürger der Stadt und rief ihnen ihre Pflicht zum Gehorsam gegenüber der zivilen Autorität in Erinne-rung, die auch dann gelte, wenn Gerüchte über einen konterrevolutionären

⁴⁹⁶ Vgl. ПОРКИН, Press, S. 99f.

⁴⁹⁷ Le Précurseur, 29.3.1831.

⁴⁹⁸ Ibid.

⁴⁹⁹ Siehe Kap. 5.3.

⁵⁰⁰ Journal du commerce, 12.12.1830.

Aufstand umgingen⁵⁰¹. Außerdem wies er die Offiziere an, die Freiwilligenbataillone aufzulösen.

Diese leisteten dem Befehl zwar zunächst Folge, jedoch traten sie im folgenden Jahr erneut zusammen, dieses Mal mit dem Plan, in das benachbarte Piemont zu marschieren und den dortigen Nationalisten zur Hilfe zu eilen⁵⁰². Ziel war es, einen diplomatischen Eklat zwischen Frankreich und Österreich hervorzurufen, der nach Erwartung Mollard-Lefèvres einen Krieg zur Folge gehabt hätte. In der Folge würden sich die italienischen Patrioten erheben und die Franzosen das seit dem Wiener Kongress abgespaltene Savoyen annektieren, womit Frankreich wieder zu seiner alten Größe von 1800 finden würde. Mollard-Lefèvre engagierte sich zugunsten der italienischen Flüchtlinge in seiner Stadt, denen er helfen wollte, ihre Heimat zurückzuerobern⁵⁰³. Unterstützung erhielt er von den Anführern der italienisch-französischen Carbonari, Lafayette und Buonarroti, die im Geheimen die Aufstellung des Freiwilligenkorps von Lyon förderten⁵⁰⁴. Neben den italienischen Flüchtlingen waren offenbar viele Tagelöhner in die Reihen der Freiwilligen eingetreten, denen die Anführer einen Sold versprochen hatten⁵⁰⁵. Die Freiwilligen zählten zwischen 700 und 800 Mann, allerdings wurden ihre Pläne vereitelt und ihr Korps bei Meximieux von der Armee gestoppt⁵⁰⁶.

In den folgenden Jahren verstummten zwar die Stimmen, die die Rückgewinnung ehemals französischer Gebiete forderten, allerdings nahmen viele Nationalgardisten kritisch zur Kenntnis, dass die Regierung keine oder nur falsche Maßnahmen zur Verteidigung des Landes ergriff. Daran hatte zunächst die linke Opposition einen großen Anteil, die scharfe Kritik an einer zu Beginn der 1830er Jahre in Auftrag gegebenen Wehranlage um Paris herum übte. Offiziell suchte die Regierung die Hauptstadt vor einem feindlichen Angriff zu schützen. Dass die Planungen dafür schon kurz nach dem Juniaufstand von 1832 begonnen wurden, ließ allerdings schnell den Verdacht aufkommen, die Anlage richte sich gegen die Bevölkerung aus den Vororten von Paris, welche als potentielle Unruheherde wahrgenommen wurden⁵⁰⁷. Die linke Presse instrumentalisierte geschickt die Frage der Befestigungsanlage und knüpfte an die Interessenlage

501 Tagesbefehl von Präfekt Paulze d'Ivoy, 18.8.1830, AML, 1219/WP/17.

502 Michel MOLLARD-LEFÈVRE, *Mémoire de justification de Mollard-Lefèvre sur sa conduite politique depuis 1821 jusqu'à ce jour*, Lyon 1831, S. 5.

503 DERS., *Lettre*, S. 6 f.

504 RUDE, *Le mouvement*, S. 208 f.

505 *Ibid.*

506 Vgl. BRISAC, *Lyon*, S. 6 f.

507 LARRÈRE, *Ainsi paradait le roi*, S. 19 f.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

der Pariser Nationalgardisten an, die eine Beeinträchtigung ihrer Lebensgewohnheiten befürchteten. Als die jährliche Feier der *Trois Glorieuses* von 1833 näherrückte, rief der »National« die bewaffneten Bürger dazu auf, ihren Unmut über das Projekt während der Parade kundzutun. Die Regierung setzte daraufhin die Planungen für die Wehranlage vorübergehend aus und konnte so gerade noch verhindern, dass die Feier in eine gegen sie gerichtete Demonstration umschlug⁵⁰⁸.

Allerdings gaben sich die bewaffneten Bürger damit nicht zufrieden, sondern äußerten im Laufe der 1830er Jahre immer wieder aus eigenen Stücken Protest gegen die Regierung und machten ihr sowohl die Einkesselung der Pariser Bevölkerung als auch ihren außenpolitischen Immobilismus zum Vorwurf. Dieser zeigte sich besonders im Kontext der Orientkrise, die in den Vertrag von London 1840 und die durch britische und österreichische Truppen erzwungene Niederlage des ägyptischen Herrschers Muhammad Ali Pascha mündete. Frankreich, eigentlich mit Ägypten verbündet, konnte sich nicht durchsetzen; die Regierung war offenbar nicht bereit, die Rechte und das Ansehen des Landes notfalls mit militärischer Gewalt zu verteidigen. In der Öffentlichkeit bezeichnete der Abgeordnete Alphonse de Lamartine die von Frankreich mit England und Russland ausgehandelte Übereinkunft gar als diplomatisches Waterloo⁵⁰⁹, was die Feindschaft mit den Mächten der Heiligen Allianz erneut aufleben ließ.

Pariser Nationalgardisten betrachteten es daher als ihre Pflicht, sich in die Politik des Landes einzumischen und davor zu warnen, dass das Festhalten an der außenpolitischen Neutralität die Revolution von 1830 in Gefahr brachte. So bildete sich unter den Jägern eine regierungskritische Bewegung heraus, die sich gegenüber der linken Opposition zunehmend emanzipierte. Während der »National« seine Haltung zur Befestigungsanlage änderte und diese unter dem Eindruck der Orientkrise nunmehr als für den Schutz der Stadt notwendigen Verteidigungsring betrachtete⁵¹⁰, überreichte eine Gruppe von rund 28 bewaffneten Bürgern dem Außenminister eine Petition, in der sie die Wahrung der französischen Interessen im Ausland und eine Reform der Streitkräfte forderte. Angeführt wurde die Gruppe von den Hauptmännern Lesseré, Vallée und Michel, die alle Kompanieführer der Jäger waren und sich als Sprecher der Pariser Bevölkerung bezeichneten⁵¹¹. Vallée und Michel waren aufgrund ihrer Teil-

⁵⁰⁸ Ibid., S. 20.

⁵⁰⁹ FUREIX, *La France des larmes*, S. 304.

⁵¹⁰ *Le National*, 27.12.1840.

⁵¹¹ Lesseré war Hauptmann der 1. Jägerkompanie im 1. Bataillon der 3. Legion, Vallée Hauptmann der 2. Jägerkompanie im 4. Bataillon der 4. Legion und Michel Hauptmann der 1. Jägerkompanie im 3. Bataillon der 6. Legion.

nahme an der ab Ende der 1830er Jahre auftretenden Petitionsbewegung zur Reform des Wahlrechts vom Präfekten für zwei Monate suspendiert worden⁵¹². Dies hielt sie nicht davon ab, weitere Forderungen an die Regierung zu stellen, was Vallée eine Verlängerung seiner Suspendierung um zwei Monate einbrachte⁵¹³. Lesseré, der ebenfalls suspendiert wurde, trat aus Protest von seinem Posten als Hauptmann zurück⁵¹⁴.

Der Wortlaut der Petition wurde im »National« wiedergegeben, der trotz seines Einlenkens bei der Wehranlage die Proteste aus der Mitte der Nationalgarde aufgriff und als Kritik gegen die Regierung richtete. Diese wurde aufgefordert, für eine effektive Verteidigung des Landes zu sorgen, wofür es dringend notwendig sei, augenblicklich das Volk zu den Waffen zu rufen – eine unverhohlene Kritik an der auf das Besitzbürgertum beschränkten Rekrutierung für die Nationalgarde und die noch ausstehenden Maßnahmen zur Bildung einer effektiven Armeereserve. Auch sollte die Regierung die Pariser Artillerie, die 1831 aufgelöst und in die jeweiligen Legionen eingegliedert worden war, wiederherstellen und schließlich die Grenzen am Rhein und am Fuße der Alpen befestigen⁵¹⁵. Die geplante Wehranlage um Paris sei dagegen nur ein Mittel, die öffentliche Meinung über die aus dem Ausland drohende Gefahr hin-

512 Siehe Kap. 6.4.5.

513 Verordnung von Präfekt Rambuteau zur Suspendierung von Vallée um weitere zwei Monate, 22.10.1840, AdP, V/D6/264, sowie Präfekt Rambuteau an den Bürgermeister des 6. Arrondissements, Laurent Cotelle, 17.10.1840, AdP, V/D6/350.

514 LESSERÉ, Lettre, expliquant les motifs de sa démission de chasseur de la 1^{re} cie, 1^{er} bataillon, 3^e légion de la garde nationale, datée de Paris, 27 octobre 1840, Paris 1840, S. 1f.

515 Vgl. Wortlaut der Petition: »Monsieur le président du conseil, un nombre immense de gardes nationaux et de citoyens devait venir vous apporter l'expression du mécontentement public. Mais, pour prévenir une collision qui paraissait dans les intentions du pouvoir, et que nous ne voulions pas accepter, nous avons résolu qu'une députation d'officiers, sous-officiers et délégués, chargée de se rendre auprès de vous, viendrait d'abord protester contre l'illégalité de l'ordre du jour de M. le maréchal commandant la garde nationale, et maintenir le droit qu'ont tous les citoyens d'exprimer sur les intérêts du pays. Voci la nôtre et celle des citoyens que nous représentons: Le drapeau national a été insulté par l'étranger; l'honneur de la France est blessé; ses intérêts sont compromis; sa révolution est menacée. Dans ces graves circonstances, nous venons vous déclarer que la conduite du gouvernement excite toutes nos craintes et froisse tous nos sentimens français. Un gouvernement national aurait sur-le-champ fait appel à l'énergie du peuple. Il aurait réorganisé toutes les gardes civiques sédentaires et mobiles; il les aurait armées et exercées; il aurait reformé des corps d'artillerie, et il aurait ainsi pu opposer à nos ennemis l'armée entière appuyée sur une formidable réserve. Nous venons vous dire encore que ce n'est pas la capitale qu'il faut fortifier, mais nos frontières du Rhin et des Alpes. Élevées bien moins contre la Sainte Alliance que contre la liberté, les fortifications de Paris ne sont en ce moment, aux yeux de tous, qu'un moyen de tromper l'opinion, d'en-

wegzutauschen. Die Regierung mache sich damit zur Komplizin der reaktionären Mächte, deren Ziel es sei, die Revolution von 1830 zu zerstören.

Die Offiziere, die den Zug der Petenten anführten, widersetzten sich mit ihrer Aktion den eigenen Vorgesetzten, verfassten trotz des gesetzlich vorgeschriebenen Beratungsverbots eine Petition und traten trotz der eigenen Suspendierung uniformiert in der Öffentlichkeit auf. Lesseré, dessen Angelegenheit nicht vor dem regulären Disziplinartrat innerhalb des Bataillons oder der Legion, sondern vor einem eigens geschaffenen Gericht vor der Präfektur verhandelt wurde, bestritt, dass er in seiner Funktion als Nationalgardist auftrat. In einer öffentlichen Stellungnahme legte der Hauptmann dar, dass er als Sprecher von mehreren Tausend Patrioten fungierte, die ihn sowie andere Vertreter damit beauftragt hätten, den Ministerrat anzurufen⁵¹⁶. Wie viele Bürger sich tatsächlich der Petition angeschlossen hatten, war nicht klar. Aufschlussreich war aber, dass sich Lesseré gar nicht in Ausübung seiner offiziellen Offiziersfunktion wähnte, sondern als Interessenvertreter der Pariser Bürger. Die Uniform, die er sich zu diesem Anlass angelegt hatte, symbolisierte für ihn weniger den Aspekt staatlicher Ordnung als vielmehr die Nähe zur Pariser Bevölkerung und die Idee der Nation, deren Unabhängigkeit er durch das Ausland bedroht sah.

Besonders laut geäußert wurde der Protest aus Anlass der von der Regierung angestrebten Ehrung des Kaisers der Franzosen und der von ihm im Namen Frankreichs errungenen Siege. Als die sterblichen Überreste Napoleons 1840 nach Paris überführt wurden, ließen es die einberufenen Delegationen der Pariser Legionen nicht nur an Disziplin mangeln, viele bewaffnete Bürger skandierten Parolen gegen die Minister der Regierung, denen sie im Zusammenhang mit der Orientkrise Landesverrat vorwarfen. Ursprünglich hatte die Regierung mit der Rückholung von Napoleon das Ansehen der Julimonarchie zu steigern versucht. Wenige Monate zuvor, Ende Oktober, war es zum Wechsel des Ministeriums gekommen⁵¹⁷. Das neue Kabinett unter Leitung von Marschall Soult betrachtete die Rückführung der Gebeine mehr als unliebsames Erbe der

dormir sa vigilance, et, en détournant l'attention publique des grands événemens qui s'accomplissent à l'extérieur, de couvrir toutes les lâchetés de la diplomatie. Si une nouvelle invasion nous menaçait, si la trahison ramenait les étrangers dans nos murs, le peuple lui-même saurait bien, après avoir chassé les traîtres, organiser contre l'ennemi des moyens de défense, et creuser sa fosse entre Paris et nos armées. Les puissances étrangères doublent leurs forces, bâtent leurs opérations. Tant d'efforts, nous le répétons, n'ont qu'un but: abattre notre révolution. Elles la trouveront debout en face d'elles, et les hommes du pouvoir qui chercheraient à paralyser son élan ne réussiraient qu'à attirer sur leurs têtes une responsabilité terrible», *Le National*, 12.10.1840.

⁵¹⁶ LESSERÉ, Lettre, S. 1.

⁵¹⁷ GOUJON, *Monarchies*, S. 339.

Thiers-Ära denn als reale Option, um der Monarchie neue Legitimität zu verleihen. Während die Beisetzung der Juliofener im selben Jahr ohne Zwischenfälle verlaufen war, machten im Dezember viele Nationalgardisten ihrem Unmut über die aus ihrer Sicht desaströsen innen- und außenpolitischen Zustände Luft.

Damit verfehlte die Zeremonie die von ihren Initiatoren erhoffte Wirkung. Zeitgenössische Beobachter stellten fest, dass die Überführung von Napoleon nicht nur wenig feierlich war, sondern auch völlig chaotisch ablief. So beschrieb der in Paris anwesende österreichische Botschaftsattaché Anton von Apponyi, dass dem Leichenwagen eine grauenvolle Menge an Schaulustigen und Gaffern folgte, die die am Wegesrand postierten Ordnungstruppen einfach überrannten⁵¹⁸. Der Dichter Victor Hugo, der dem Juliregime insgesamt wenig wohlgesonnen war, stellte den übertriebenen Pomp der Zeremonie fest, bei der die Zuschauer den Kaiser gar nicht zu Gesicht bekamen, da er in einer Lade des Leichenwagens verborgen worden war. Die Gipsstatuen, die die berühmten Männer des Landes auf der Esplanade des Invalidendoms darstellten, hatten einen künstlichen Charakter und mit ihren historischen Vorbildern wenig gemein⁵¹⁹.

Die Nationalgardisten, die den Geleitzug für den Leichenwagen stellten, unternahmen ihrerseits nur wenig Anstrengungen, um der eigenen Truppe eine gewisse Geschlossenheit zu verleihen. Apponyi gab in seinem Tagebuch die Aussage eines Hauptmanns der 1. Legion wieder, der im Vorfeld der Beisetzung nur mit Mühe einen Bruchteil seiner Kompanie hatte zusammentrommeln können⁵²⁰. Mochten seine Männer auch ihre Disziplin bewahren, galt das nicht für viele andere Kameraden, welche den verstorbenen Kaiser akklamierten und gegen Guizot hetzten, dem eine Mitschuld am Ausgang der Orientkrise gegeben wurde⁵²¹. Am Invalidendom angekommen, wurden die Pariser Kameraden hinter den disziplinierten Nationalgardisten aus den Pariser Vororten positioniert⁵²². Ersteren war damit die Sicht auf die Ankunft des Sarges versperrt, weswegen sie kurzerhand ihre Reihen verließen und trotz der Drohungen ihrer Vorgesetzten ihre Waffen fortwarfen, die sie wegen der starken Kälte nicht mehr in ihren Händen zu halten vermochten. Andere griffen ungeniert zu Wein und Schnaps, sodass sie bald kaum mehr aufrecht standen, was sie allerdings

⁵¹⁸ Rodolphe APPONYI, *Vingt-cinq ans à Paris (1826–1850)*. Journal du comte Rodolphe Apponyi, attaché de l'ambassade d'Autriche à Paris, Bd. 3: 1835–1843, hg. von Ernest DAUDET, Paris 1914, S. 446.

⁵¹⁹ Victor HUGO, *Œuvres inédites de Victor Hugo. Choses vues*, Paris 1888, S. 22.

⁵²⁰ APPONYI, *Vingt-cinq ans*, S. 447.

⁵²¹ Dazu gehörten die 4. bis 7. und ein Teil der 11. sowie 12. Legion, *ibid.*

⁵²² *Ibid.*, S. 448.

nicht daran hinderte, die im Leichenzug vorüberziehenden Soldaten, die sich die Uniform der alten Kaisergarde angelegt hatten, mit Hohn und Spott zu überziehen.

Das Auftreten der Nationalgarde war auch aus Sicht des Publikums, das dem Zug in den Straßen und auf den Tribünen vor dem Invalidendom beiwohnte, kein Ausweis der Stärke des Thrones oder der Regierung. Hugo erschien sie geradezu lächerlich; die bewaffneten Bürger, die er als Stütze des Juliregimes betrachtete, konnten für ihn nicht mit den prächtigen Soldaten und Veteranen der napoleonischen Armee konkurrieren, sondern wurden von der am Rande des Leichenzugs versammelten Menge verhöhnt und verspottet⁵²³. Dies galt sogar für die sonst so prächtige Reiterlegion, die zwar diszipliniert und in vollendeter Formation auftrat, deren Offiziere aber zum Teil so ungeschickt waren, dass sie wie der Oberst und Regierungsminister Montalivet nicht nur den Säbel falsch hielten, sondern auch den Helm verloren und barhäuptig an den Zuschauern vorüberzogen. So brachte die Zeremonie insgesamt die verfehlte Wirkung der Gedenkpolitik der Julimonarchie zum Ausdruck. Die Zeitgenossen erkannten, dass die Rückführung des Kaisers allein der Propaganda des Regimes diene und keineswegs die Absicht beinhaltete, das ruhmreiche Erbe des Landes zu erhalten, geschweige denn, die Interessen Frankreichs im Ausland zu schützen.

So führte die Julirevolution in der Öffentlichkeit zu der Erwartung, dass der Sturz der Bourbonen aus der älteren Linie unweigerlich zum Konflikt mit den traditionellen Mächten in Europa führen werde. Militärexperten meldeten sich mit ihrer Einschätzung der französischen Streitkräfte zu Wort und machten es sich gleichzeitig zum Ziel, den bewaffneten Bürgern militärisches Wissen zu vermitteln. Daneben erkannten kritische Beobachter schnell, dass die Regierung den Krieg zu vermeiden und Reformen nach Möglichkeit zu bremsen suchte. Aus diesem Grund verkörperte die Nationalgarde auch nicht mehr die Freiheit, für die sie während der Französischen Revolution gekämpft hatte, sondern wurde vom neuen Regime als Waffe gegen das eigene Volk eingesetzt. Andere, wie der Grenadier Guardet aus Lyon, machten es der Regierung zum Vorwurf, dass sie die Bildung der Armeereserve vernachlässigte. Hier wirkte die Erfahrung vom Sturz des Kaiserreichs und der alliierten Invasion nach, mit der 1814 und 1815, so Guardets Ansicht, das Ancien Régime nach Frankreich zurückgekehrt sei. In Paris gedachten die Jäger der Schlacht von Jemappes, als die französischen Truppen die revolutionäre Nation verteidigt hatten, deren Gleichheitsversprechen sie in Petitionen an das Parlament auch nach 1830 einforderten. Passend dazu wurden Forderungen nach der Wiederherstellung der natürlichen Grenzen und einer Invasion in Belgien laut.

⁵²³ Ibid.

Aus dem besser situierten Besitzbürgertum heraus wurde scharfe Kritik an solchen Forderungen geübt, denn das neue Regime sei am besten durch den Frieden zu schützen – ein Argument, mit dem allzu radikale politische Reformen und der Kampf gegen die Heilige Allianz abgelehnt wurden. Dass sich der internationale Kontext auch auf die Situation in Frankreich auswirkte, konnten diese Akteure nicht verhindern. In Lyon nutzten bewaffnete Bürger Solidaritätsbekundungen für die polnischen Flüchtlinge zu einer kaum verhohlenen Kritik nicht nur am zaristischen Russland, sondern auch an der eigenen Regierung, die die lokale Nationalgarde auch Monate nach der Auflösung noch nicht wieder aufgestellt hatte. In diesem Zusammenhang nahmen einige das Heft selbst in die Hand, traten nationalen Verteidigungsbündnissen bei oder organisierten wie die Rhone-Freiwilligen aus der Croix-Rousse eigene Truppen, die sie in Richtung der Landesgrenzen in Bewegung setzten.

Auch im Laufe der 1830er Jahre ebte die Kritik nicht ab, was sich im Zusammenhang mit dem geplanten Befestigungsring um die Hauptstadt und der Orientkrise erwies. Ersterer wurde offenbar vor dem Hintergrund der nicht nachlassenden öffentlichen Unruhen von der Regierung angegangen, schien also mehr gegen die eigene Bevölkerung denn gegen eine Bedrohung aus dem Ausland gerichtet zu sein. Letztere unterstrich die zögerliche Haltung der Regierung, die die nationalen Interessen dem Erhalt des außenpolitischen Status quo hintanstellte. Für einen Krieg waren die Streitkräfte nicht gerüstet. Wenn man diese aber gemeinsam mit der Nationalgarde auf einen Krieg vorbereitet hätte, hätte das die Erfahrung der Revolutionskriege wachgerufen. Schon das Anknüpfen an die kriegerische Vergangenheit wie aus Anlass der Rückholung Napoleons brachte kaum Legitimitätsgewinn für das Regime, sondern das genaue Gegenteil.

In einen ähnlichen Engpass geriet das Regime im Hinblick auf die Nationalgarde, die nach 1840 nicht mehr zu größeren Zeremonien beordert wurde. Die Feier des Königs am 1. Mai oder das Jubiläum der Julirevolution wurden jeweils ohne die bewaffneten Bürger abgehalten. Diese spielten für die Propaganda des Regimes und die Akklamation des Königs kaum noch eine Rolle. Der Vergleich mit der Parade vom April 1827 lag nicht fern, wobei für die Zeitgenossen eine erneute Auflösung der Garde ausgeschlossen schien. Die Monarchie war in das Dilemma ihrer eigenen Gedenkpolitik geraten: Sie hatte stets ihre Legitimität aus der Nationalgarde bezogen; der Verzicht auf deren Einbestellung zur Feier von König und Revolution machte hier bereits auf die Instabilität des Regimes aufmerksam, was die oppositionelle Presse nicht zu betonen versäumte⁵²⁴.

524 So der »*Courrier français*« vom 21.12.1840: »Nous affirmons que le gouvernement n'osera plus réunir la garde nationale, ni pour le premier mai, ni pour juillet; on ne pas-

6.4.4 Die Rückkehr des revolutionären Bürgersoldaten

Mit dem Gesetz von 1831 stellte die Regierung die Offizierswahlen wieder her, die 1791 erstmals in Frankreich eingeführt, unter Napoleon aber abgeschafft und auch von der Restauration nicht wieder zum Leben erweckt worden waren. Die Posten der Nationalgarde wurden mit Hilfe eines für alle Gardisten zugänglichen Mehrheitswahlrechts besetzt, wobei Legionsoberst und Bataillonskommandant von einer Kommission bestimmt wurden, die sich aus Angehörigen der Offiziersstäbe sowie einer gleichen Zahl an Vertretern der einfachen Truppe zusammensetzte⁵²⁵. Für die Wahl des Obersten setzte diese Kommission eine Liste von zehn Kandidaten auf, aus der der König einen auswählte. Damit führte die Regierung ein repräsentativeres System ein, das eine direkte Partizipation ausschloss, und versuchte zugleich, direkten Einfluss auf die Kommandostruktur der Nationalgarde auszuüben. Das oberste Anliegen war es, für Kontinuität im Offizierskorps zu sorgen. So wurde die wiederholte Kandidatur von bereits gewählten Offizieren erlaubt, die während der Französischen Revolution ursprünglich verboten gewesen war, um Angehörigen der Truppe nicht den Zugang zu den Offiziersposten zu versperren⁵²⁶. Zugleich sollten die einmal auf dem Posten platzierten Offiziere in dieser Position nach Möglichkeit von Wahl zu Wahl gehalten und wiederernannt werden⁵²⁷.

Dabei hatten auf lokaler Ebene die bewaffneten Bürger dem Gesetz vorausgegriffen und hier Tatsachen geschaffen, die die Regierung nachträglich anerkennen musste. Direkt nach dem Sturz Karls X. und im Augenblick der spontanen Reorganisation sorgte die Truppe eigenmächtig für die Besetzung der Offiziersposten. In Rennes fanden sich die Bürger bei Bekanntgabe des Pariser Aufstandes im Juli 1830 in ihren alten Kompanien zusammen, um auf dem Marsfeld ihre Kommandanten zu wählen⁵²⁸. Von einem geordneten Verfahren,

sera plus la garde en revue. Parce que le gouvernement n'a pas eu le courage de dissoudre ou de démissionner, il ne peut plus paraître devant la garde nationale«.

⁵²⁵ Gesetz vom 22.3.1831, Art. 53 und 56, in: *Législation relative à la garde nationale (de 1789 au 22 mars 1831)*. Recueil de lois, décrets, ordonnances et autres actes de l'autorité concernant la garde nationale, précédé d'un résumé historique des diverses législations qui ont successivement régi cette institution en France, et suivi des exposés de motifs, des rapports et de la discussion auxquels a donné lieu, dans les deux Chambres, la loi du 22 mars 1831, Paris 1840, S. 477 f.

⁵²⁶ GIRARD, *La garde nationale*, S. 200.

⁵²⁷ Bis 1848 kam es praktisch zu keinem Wechsel an der Spitze der Legionen. Auch wenn die von der Kommission aufgestellten Kandidatenlisten variierten, so wählte der König doch immer nur die gleichen Kandidaten aus. Vgl. LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 334.

⁵²⁸ Bericht von Inspektor Laguistière an Inspektor Dumas, 15.9.1830, ADIeV, 4/R/88.

wie es Lafayette den Gardisten in seinem Tagesbefehl vom 2. August in Erinnerung rief und das die Aufstellung von Kandidatenlisten sowie die Abhaltung geheimer Wahlen umfassen sollte, konnte in der Anfangszeit der Julimonarchie freilich keine Rede sein. Die Wahlen folgten keinem einheitlichen Verfahren, sondern wurden zumeist per einfacher Akklamation abgehalten.

Erst die Wahlen von Lyon im Oktober 1830 folgten in Ansätzen den Vorgaben Lafayettes, wozu die Verwendung von Stimmzetteln gehörte, auf denen die Wähler eigenhändig den favorisierten Kandidaten eintrugen und beim Wahlleiter abgaben. Die Lyoner bestimmten per direkter Wahl ihren neuen Kommandanten, was in einem improvisierten Protokoll schriftlich festgehalten wurde⁵²⁹. Damit nutzten sie ein kurz nach der Revolution entstandenes Vakuum; mit dem Gesetz von 1831 wurde dieser Posten der Ernennung durch den König vorbehalten. Dabei erreichte im Zuge der improvisierten Wahl in allen Einheiten, von denen die Protokolle erhalten geblieben sind, der Revolutions- und Kaiserreichsgeneral Joseph Marie Dessaix den ersten Platz. Dessaix hatte in der Lyoner Bevölkerung eine große Popularität, während der Hundert Tage war er zum Gouverneur der Stadt ernannt worden⁵³⁰. Aufgrund seiner Herkunft aus dem benachbarten Savoyen stand er darüber hinaus für die natürlichen Grenzen Frankreichs, wie sie noch vor dem Wiener Kongress Bestand gehabt hatten, und verkörperte den Widerstand der Stadt gegen die ausländische Invasion von 1814 und 1815. Dass er die Gunst der Mehrheit der bewaffneten Bürger erhielt, illustrierte, dass sich in den Wahlen lokale Interessen ausdrückten, auf die sich die Erfahrung des Kaiserreichs und der ausländischen Invasion auswirkte.

Im Laufe der Julimonarchie waren die Nationalgardisten in Rennes und Paris alle drei Jahre aufgerufen, ihre Offiziere zu wählen. Dabei liefen die Wahlen ab 1834 geordneter ab, da allgemeine Standards eingeführt wurden, wovon die ab 1831 eingesetzten, im ganzen Land einheitlichen Protokolle Zeugnis gaben. In Lyon fanden die letzten Wahlen im Februar 1833 statt, im April des darauffolgenden Jahres wurde die Nationalgarde aufgelöst und trat danach nicht mehr zusammen. Die Verwaltung suchte überall, den Einfluss der Opposition gering zu halten und für eine möglichst hohe Wahlbeteiligung zu sorgen. Dafür wurde öffentlich auf die bevorstehenden Wahlgänge hingewiesen; die Kommandanten riefen die Gardisten per Proklamation und Wandanschlägen zu

⁵²⁹ Protokolle zur Wahl des Kommandanten der Nationalgarde von Lyon, Aug.–Okt. 1830, AML, 1221/WP/3.

⁵³⁰ Joseph DESSAIX, André FOLLIET, *Étude historique sur la Révolution et l'Empire en Savoie. Le général Dessaix, sa vie politique et militaire*, Annecy 1879, S. 371.

den Urnen⁵³¹. Zunächst gab es kein Quorum, erst mit dem Gesetz von 1837 wurde eine neue Auflage in diese Richtung erlassen. So sollte mindestens ein Drittel der Truppe abstimmen, andernfalls würden die Posten von den anwesenden Offizieren ohne Wahlverfahren besetzt⁵³². Präfekt und Bürgermeister waren gehalten, die Truppenlisten zu pflegen und verlässliche Wahllisten aufzustellen, in denen nur die Gardisten aufgeführt waren, die nach wie vor im regulären Dienst standen⁵³³. Der Bürgermeister als Wahlleiter hatte auf den geheimen Charakter der Abstimmung zu achten, die gewählten Offiziere legten ihren Eid vor ihm ab, und er händigte ihnen anschließend ihre Ernennungsurkunde aus⁵³⁴.

Die Wahlen stellten eine Möglichkeit dar, um die Stimmungslage in der Nationalgarde zu messen, wobei ihr von vielen Beobachtern eine gewisse Vorreiterfunktion zuerkannt wurde. Für den Generalrat aus dem Departement Aisne, Ymbert, manifestierten sich die politischen Meinungen hier früher als im Rest des Landes, weswegen sich eine eingehende Betrachtung der Ergebnisse der Offizierswahlen besonders lohne, die Voraussagen für die weitere Entwicklung des Juliregimes zuließen⁵³⁵. Zugleich konnte mit den Wahlen der Geist vom Juli 1830 in Erinnerung gerufen und die demokratische Öffnung des Juliregimes hervorgehoben werden, weswegen der Regierung auch an einer hohen Beteiligung gelegen war⁵³⁶. Dass fast 70 Prozent der Pariser Gardisten im aktiven Dienst im März 1834 an den Wahlen teilnahmen, wertete Ymbert als vollen Erfolg und als Ausweis der Loyalität des Stadtbürgertums gegenüber Regierung und Thron⁵³⁷.

⁵³¹ Vgl. für Paris die alle drei Jahre im März vom Präfekten des Departement Seine versandte Aufforderung an die Bürgermeister der einzelnen Arrondissements von Paris, für die Bekanntmachung der Wahl, die Einberufung der Gardisten sowie die Aufstellung der Wählerlisten zu sorgen. Hier besonders Rundschreiben von Präfekt Rambuteau, 3.3.1834, AdP, V/D4/7. Auch in Rennes bemühte sich die Verwaltung um die Mobilisierung der Wahlberechtigten und gab zu diesem Zweck die Wahlen per Wandanschlag am Rathaus vorab bekannt. Vgl. etwa den *arrêté de convocation* vom 17.10.1846, AMR, H/19.

⁵³² Loi concernant la garde nationale du département de la Seine, 14.7.1837, AdP, V/D6/2.

⁵³³ Gardisten der Reserve waren vom aktiven Wahlrecht innerhalb der Nationalgarde ausgeschlossen. Gesetz vom 22.3.1831, Art. 50, in: *Législation relative à la garde nationale*, S. 477.

⁵³⁴ Anweisungen von Innenminister Argout, März 1834, AN, F/9/412.

⁵³⁵ Jean-Gilbert YMBERT, *Nouvelle manifestation de l'opinion publique, ou Premiers résultats des réélections dans la garde nationale de Paris*, Paris 1834, S. 2.

⁵³⁶ *Ibid.*, S. 3.

⁵³⁷ *Ibid.*, S. 5.

Für die Nationalgardisten selbst waren die Wahlen ein Mittel, die Disziplin der Truppe aufrechtzuerhalten, weswegen viele getreu der offiziellen Verlautbarungen ihre Kameraden aufforderten, sich dieser Pflicht nicht zu entziehen. Nur gewählte Offiziere würden auch von der Truppe anerkannt und könnten wirksam Befehl über ihre Untergebenen ausüben⁵³⁸. Zugleich konnte so Druck auf die Kameraden ausgeübt werden: Gardisten, die sich der Wahl enthielten, wurden als Pflichtvergessene stigmatisiert, deren Verhalten gefährliche Konsequenzen für die öffentliche Ordnung haben würde⁵³⁹. Die Unruhen im Juni 1832 hätten die Gefahr einer neuen Terreur aufscheinen lassen, die aber durch die gute Haltung und Tapferkeit der Nationalgardisten hatte abgewendet werden können. Den Kameraden wurde empfohlen, sich bei der Wahl der Offiziere vom Nutzen für die Gesellschaft leiten zu lassen und solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die das Grundprinzip der Nationalgarde selbst verteidigten und ihren Dienst an der Devise von »Liberté! Ordre public!« ausrichteten⁵⁴⁰. Die gebetsmühlenartige Wiederholung dieser Parole zeigte einmal mehr die Effizienz der offiziellen Propaganda, die ihre Wirkung in der Truppe nicht verfehlte, sondern im Zusammenhang mit der Besetzung der Offiziersstellen die Integration der Gardisten in das Juliregime zu befördern schien.

Dennoch machten die bewaffneten Bürger von Rennes, Lyon und Paris jeweils einen ganz unterschiedlichen Gebrauch von den Offizierswahlen, wie die für die drei Städte variierenden Ergebnisse zeigten. Wurden in Paris im Anschluss an die Julirevolution oftmals die Offiziere von vor 1830 wiedergewählt⁵⁴¹, traten in das Offizierskorps von Rennes auch neue Kandidaten ein⁵⁴². Die Wahlen im folgenden Jahr führten wiederum zu einer kompletten Neubesetzung, sodass in den Rängen vom Legionsobersten bis hinunter zum Kompaniehauptmann das gesamte Korps erneuert wurde⁵⁴³. Im Gegensatz zu Paris, wo

538 LETONNELIER, Lettre d'un garde nationale de Paris à ses camarades sur les élections qui doivent avoir lieu le 21 mars courant, Paris 1834, S. 1f. Die Echtheit dieses offenen Briefes, der nicht aus Zufall just zum Zeitpunkt der Offizierswahlen erschien und den Duktus der Obrigkeit aufnahm und verbreitete, kann nicht eindeutig geklärt werden, unterzeichnet ist der Brief mit dem Namen des (fiktiven?) Verfassers, seines Zeichens Grenadier im 4. Bataillon der 11. Legion.

539 Ibid., S. 4.

540 Ibid., S. 3.

541 LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 119f.

542 Wozu zum Beispiel Marc-Malo Mollieux gehörte, Buchhändler und Hauptmann der 3. Grenadierkompanie im 1. Bataillon. Vgl. Garde nationale de Rennes, 1^{er} bataillon, 3^e compagnie de grenadiers, état nominatif de MM les officiers, sous-officiers, caporaux, tambours et gardes nationaux de ladite compagnie, 15.10.1830, ADIeV, 4/R/117.

543 Garde nationale de Rennes, contrôle des officiers, 1.9.1821, AMR, H/21, sowie Protokolle der Offizierswahlen vom Juni 1831, ADIeV, 4/R/119.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

die lokalen Notabeln über ein ungebrochenes Prestige und einen hohen sozialen Status verfügten, nutzten die Kameraden in Rennes die Wahlen, um für neue Vorgesetzte zu sorgen. In Lyon waren die Wahlen zumindest in der Artillerie auch im Juli 1831 und damit vier Monate nach Verabschiedung des Gesetzes noch nicht abgeschlossen. Die provisorischen Offiziere wollten aus Protest gegen diesen Zustand ohne Abzeichen an den bevorstehenden Feierlichkeiten zum Jubiläum der Trois Glorieuses teilnehmen⁵⁴⁴.

Mit der zunehmenden Standardisierung des Verfahrens verbesserte sich auch die Dokumentation der Wahlen; die ab 1831 eingeführten Protokolle enthielten umfassende Informationen zur Einheit, in der gewählt wurde, zu der Anzahl der Wahlberechtigten, den am Stichtag zur Urne erschienenen Kameraden und dem Ablauf der Wahl. Leider sind nur für Rennes diese Protokolle in einem Umfang erhalten geblieben, der eine zusammenhängende Analyse der gesamten Nationalgarde bis in die 1840er Jahre erlaubt. In den Jahren 1834 und 1837 wickelte die Verwaltung von den vom Pariser Generalstab ausgegebenen Formularen ab. Der Bürgermeister und seine Stellvertreter, die die Wahl beaufsichtigten, nutzten in diesem Zeitraum aus einem nicht näher bekannten Grunde eigens konzipierte Protokolle, die 1834 aus einer einseitigen Auflistung der Kandidaten und den erzielten Stimmen, für 1837 aus einem formlosen, in einem Notizbuch festgehaltenen Bulletin bestanden⁵⁴⁵. Auf der Grundlage dieser Analyse können Aussagen in Bezug auf das Wahlverhalten und die Beständigkeit des Offizierskorps auch in einer längeren Perspektive getroffen werden.

Freilich zeichnete sich die Nationalgarde von Rennes im Vergleich zum Pariser Pendant durch eine deutlich geringere Aktivität ihrer Mitglieder aus, was sich an der Wahlbeteiligung zwischen 1831 und 1843 ablesen ließ. Dennoch lassen die erhaltenen Protokolle den Schluss zu, dass die Nationalgarde dort bis zum Ende der Julimonarchie bestehen blieb und ein zumindest kleiner Teil der Gardisten ungebrochen seinen Dienst versah. Die Jäger- und Grenadierkompanien verzeichneten zwischen 1831 und 1843 zwar einen signifikanten Rückgang der für den regulären Dienst eingeteilten Bürger. So ging die gesamte Legion bis 1840 um rund 400 auf nur noch 1437 Mann zurück. Von dieser Tendenz war die 1. Jägerkompanie im 2. Bataillon besonders stark betroffen, sie nahm von 170 auf 100 Mann um über 41 Prozent ab⁵⁴⁶. Zwischen 1840 und 1843 verzeichneten allerdings sämtliche Kompanien einen starken Zuwachs, der sie beinahe auf das Niveau von 1831 brachte: Die Legion wuchs auf 1772 Mann an

⁵⁴⁴ Le Précurseur, 23.7.1831.

⁵⁴⁵ Wahlprotokolle von 1834, ADIeV, 4/R/140, und von 1837, ADIeV, 4/R/159.

⁵⁴⁶ So die Auswertung der Wahlprotokolle im entsprechenden Zeitraum, die die Truppenstärke der Kompanien nach dem Register der jeweiligen Einheit aufführen, ADIeV, 4/R/119, 4/R/140, 4/R/143–144, 4/R/150, 4/R/159–160.

und auch die benannte 1. Jägerkompanie kam für die Wahl auf eine Truppenstärke von 130 Mann. Parallel muss dieser Zuwachs, der eher mit einer in der Gemeinde durchgeführten Volkszählung zusammenhängen dürfte⁵⁴⁷, relativiert werden, da die Beteiligung an den Offizierswahlen im Verhältnis zur Anzahl der Kameraden einer Kompanie auf einem ähnlichen Niveau blieb wie zuvor.

So war die Beteiligung im ersten Wahljahr 1831 hoch und entsprach in etwa dem nationalen Durchschnitt⁵⁴⁸. Mit über 72 Prozent verzeichnete die 1. Jägerkompanie im 2. Bataillon die größte Beteiligung, dicht gefolgt von den Kameraden der 1. Jägerkompanie des 1. Bataillons (knapp 67 Prozent), in welcher die Beteiligung mit der Wahl der Unteroffiziere auf 47 Prozent absank, da die Kameraden an der Besetzung der niederen Posten ein geringeres Interesse hatten⁵⁴⁹. Insgesamt waren die Jäger deutlich aktiver als die Grenadiere, von denen sich auch im ersten Wahljahr niemals mehr als 60 Prozent für die Wahl ihres Hauptmanns mobilisieren ließen. Danach ging die Wahlbeteiligung in allen Kompanien kontinuierlich zurück, wovon auch die Jägerkompanien betroffen waren; mit rund 6 Prozent erreichte die 2. Jägerkompanie im 2. Bataillon während der Wahlen von 1843 die niedrigste Wahlbeteiligung. Nur zehn Gardisten erschienen für die am 19. November in der Grundschule abgehaltene Wahl; zu besetzen waren 29 Offiziers- und Unteroffiziersposten⁵⁵⁰. Der auf die Mittagszeit fallende Termin dürfte viele Kameraden abgeschreckt haben, und tatsächlich erschienen für die zuletzt abgehaltene Abstimmung über die Posten der Korporale sechs weitere Gardisten, womit die Ränge der Gefreiten wieder aufgefüllt werden konnten⁵⁵¹. Dabei kam es auch vor, dass Gefreite auf Veran-

⁵⁴⁷ So wurde 1841 zum ersten Mal seit 1831 wieder eine Zählung der Einwohner von Rennes durchgeführt. Vgl. AMR, 1/F/4-2.

⁵⁴⁸ So verzeichnet Larrère für Paris eine Beteiligung von 70 %; die Beteiligung sank mit Wahl der Unteroffiziere auf circa 20 % ab und pendelte sich für die Delegierten bei 50 % ein; die Beteiligung bei den Kommunalwahlen lag im Vergleich dazu im Durchschnitt bei 50 %. Vgl. LARRÈRE, Les élections, S. 468.

⁵⁴⁹ Wahlprotokolle vom 26.6.–1.7. 1831, ADIeV, 4/R/119.

⁵⁵⁰ Nämlich die Posten Hauptmann, Leutnant, erster und zweiter Unterleutnant, Major-Sergeant, Quartiermeister, sechs Sergeanten und zwölf Kaporale. Vgl. Protokolle vom 12.11.–26.11.1843, ADIeV, 4/R/144.

⁵⁵¹ Tatsächlich verzeichneten die Gefreiten eine hohe Fluktuation, im Vergleich zur Wahl von 1840 wurden in der 2. Jägerkompanie sämtliche Gefreiten neu gewählt, wahrscheinlich warben die Offiziere in ihrer Truppe für diese wenig prestigeträchtigen und mit undankbaren Aufgaben verbundenen Posten, um ausreichend Kandidaten für die Wahl zu mobilisieren.

lassung der Wahlleiter hinzugefügt wurden, um die Ränge der Kompanie aufzufüllen⁵⁵².

Die Wahlen für die höchsten Offiziersposten stellten einen Sonderfall dar, was einerseits am Verfahren lag, denn die beiden Bataillonskommandanten sowie der Legionsoberst wurden durch eine Wahlkommission bestimmt. Für das Bataillon war die Wahl unter Vorbehalt der königlichen Ernennung bindend, für den Oberst stellte die Kommission eine Kandidatenliste von zehn Anwärtern auf⁵⁵³. Andererseits ging bei den Bataillonschefs die Beteiligung nach 1831 deutlich zurück, um, wie auch im Falle des Obersten, 1843 wieder einen Anstieg zu verzeichnen⁵⁵⁴. Eine weitere Besonderheit war das Wahlverhalten der Feuerwehrkompanie im 2. Bataillon. Während alle Einheiten an Umfang verloren, nahm ihre Sollstärke nach dem Truppenregister zwischen 1831 und 1843 von 168 auf 188 Mann zu. Diese Entwicklung korrespondierte mit einem im Vergleich zu den Jäger- und Grenadierkompanien regen Wahlverhalten, selbst 1843 lag die Wahlbeteiligung bei knapp 60 Prozent. Die Feuerwehr erfüllte eine aktive Aufgabe in der Gemeinde, während die Nationalgarde immer mehr vom Ordnungsdienst entbunden wurde. Dies führte zu einer in den Rängen der Feuerwehr vorherrschenden Gewissenhaftigkeit und zu einem Pflichtbewusstsein, mit dem die Kameraden auch dem Aufruf zu den Wahlen nachkamen.

In Lyon fanden die ersten regulären Offizierswahlen erst im Dezember 1832 statt, da die Truppe im Jahr zuvor aufgelöst worden und die Reorganisation nur schleppend vorangekommen war. Im April 1834 folgte die zweite Auflösung, die Nationalgarde trat hier bis zum Ende der Julimonarchie nicht mehr zusammen. Die für 1831 und 1832 erhaltenen Protokolle geben dennoch Aufschluss darüber, wie die Lyoner Bürger von dem Wahlrecht Gebrauch machten. Die Wahlbeteiligung von 1831 lässt sich nur für die 1. und 2. Legion angeben,

⁵⁵² So während der Gefreitenwahl in der 3. Jägerkompanie im 2. Bataillon am 19.11.1843, ADIeV, 4/R/144.

⁵⁵³ Für beide Bataillone bestand die Kommission 1831 aus jeweils sieben Hauptmännern, acht Leutnants sowie zwölf Gefreiten, in gleicher Anzahl kamen die Delegierten der Kompanien hinzu (gesamt 54). 1843 bestand die Kommission aus acht Hauptmännern, neun Leutnants und 15 Gefreiten, wiederum kam die gleiche Anzahl an Delegierten hinzu. Die Kommission für die Aufstellung der Anwärter auf den Posten des Obersten bestand (1843) aus insgesamt 128 Wählern, bestehend aus 16 Hauptmännern, 22 Leutnants und 26 Gefreiten, in gleicher Anzahl kamen Delegierte der Kompanien hinzu.

⁵⁵⁴ Die Beteiligung der Kommission an den Wahlen von 1831 belief sich für beide Bataillone auf 100 %, sank 1840 auf 62–65 % herab, und stieg 1843 wieder auf 75–78 % an. Deutlicher trat der Unterschied beim Oberst hervor, die Beteiligung betrug 1834 rund 58 % und stieg 1843 auf 82 % an. Vgl. Protokolle der Wahlen zum Oberst und den Bataillonskommandanten vom 26.11.1843, ADIeV, 4/R/144.

da die Protokolle für die 3. Legion fehlen. So nahmen circa 40 Prozent der in den Registern für den regulären Dienst eingetragenen knapp 9000 Mann an den Wahlen teil. Die höchste Beteiligung verzeichneten die Musik- und die Artilleriekompagnie der 1. Legion, dicht gefolgt von der 2. Voltigeurkompagnie im 2. Bataillon⁵⁵⁵. Die Gesamtbeteiligung lag unter dem nationalen Durchschnitt von 70 Prozent. Dabei muss festgehalten werden, dass es in Lyon keine Jägerkompagnien gab, die sich in Rennes zu Beginn der Julimonarchie durch eine hohe Wahlbeteiligung auszeichneten. Im Unterschied zu Voltigeuren und Grenadieren verbanden gerade die Jäger, zu denen oftmals die einkommensschwachen Schichten des Bürgertums gehörten, mit den Wahlen ein Privileg, das ihnen als Indiz für eine Erneuerung der politischen Mitbestimmung im Land galt, von der sie sich den Zugang zu den Parlamentswahlen erhofften.

Wer von der Truppe als Kandidat für die verschiedenen Offiziersposten bevorzugt wurde, unterschied sich wiederum von Stadt zu Stadt und führte zunächst dazu, dass sich das jeweilige Korps durch eine mehr oder weniger ausgeprägte personelle Kontinuität auszeichnete. In Lyon führte die Auflösung der Nationalgarde im Anschluss an den Aufstand der Seidenweber vom November 1831 und die Reorganisation im folgenden Jahr zu einer signifikanten Veränderung. So wurden im Dezember 1832 von 54 Hauptmännern nur 28 wiedergewählt, die vor der Auflösung bereits in derselben Einheit und auf dem demselben Posten gedient hatten⁵⁵⁶. Dagegen traten 19 neue Kandidaten in das Offizierskorps ein. Die Wahlbeteiligung der insgesamt 54 Kompanien lag bei nur 20 Prozent, womit die Offizierswahlen seit der Verabschiedung des Gesetzes im März des Vorjahres keinen Eingang in die Praktiken der bewaffneten Bürger gefunden hatten⁵⁵⁷. Dies hing auch mit der von der Regierung durchgeführten Auflösung der Nationalgarde zusammen; womöglich aus Protest gegen diese Maßnahme blieben viele Bürger den Urnen fern. Das Renner Offizierskorps zeichnete sich durch seine im Vergleich dazu relative Beständigkeit aus. Bis 1843 zählten nur fünf von zwölf Kompanien mehr als zwei Kommandanten, zehn hatten entweder nur einen oder gar keinen Wechsel.

Woraus resultierte aber das Ansehen der Offiziere, welche Eigenschaften und Qualitäten ließen sie in den Augen der Wahlberechtigten als geeignet für den von ihnen angestrebten Posten erscheinen? Generell kann festgehalten werden, dass fast alle Offiziere ab dem Hauptmann zu den Notabeln der Stadt zählten, was sich zumindest teilweise an Vermögen und politischer Mitsprache ablesen ließ. Während etwa in Paris 27 Prozent der bewaffneten Bürger im regulären Dienst über das aktive Wahlrecht für das Parlament und 32 Prozent

⁵⁵⁵ Respektive 83 %, 77 % und 69 %, 27.8.1831, AML, 1221/WP/6.

⁵⁵⁶ Protokolle zu den Offizierswahlen von Lyon, Dez. 1832, AML, 1221/WP/7–8.

⁵⁵⁷ Ibid.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

über das aktive Wahlrecht für die Gemeindewahlen verfügten, genossen die meisten der Offiziere beide Privilegien, die meisten der Obersten verfügten sogar über das passive Wahlrecht⁵⁵⁸. In Rennes und Lyon hatte dagegen nur ungefähr die Hälfte der Hauptmänner, Bataillonschefs und Obersten das aktive Wahlrecht für das Parlament, 88 Prozent nahmen an den Gemeinderatswahlen teil. Dabei gab die Truppe vermögenden und mit politischen Rechten ausgestatteten Kandidaten oftmals den Vorzug. In Rennes illustrierte dies der Wechsel in der 1. Jägerkompanie des 2. Bataillons, in der 1840 auf den Buchhändler François Hamelin, der auf den Posten des Bataillonschefs befördert wurde, der Bindfadenproduzent Jean-François Arot folgte⁵⁵⁹. Beide verfügten über das aktive Wahlrecht⁵⁶⁰. Dabei war die Wahl von Offizieren wie Hamelin oder Arot kein Phänomen, das allein auf die Elitekompanien beschränkt war. Im Unterschied zu Paris, wo sich die Offiziere mit dem aktiven Wahlrecht in den Grenadier- und Voltigeurkompanien gruppierten, gehörten in Rennes die einkommensstarken Offiziere sowohl Jägern als auch Grenadieren an.

Darüber hinaus bildete sich hier der Einfluss des Besitz- und Handelsbürgertums ab, dessen Vertreter ihre soziale Position mit den Wahlen behaupten und arrondieren konnten. Für Lyon geben die Steuerlisten Auskunft darüber, wie hoch das Vermögen der auf die Posten der Offiziere berufenen Bürger war und welchen Berufsgruppen die Kandidaten angehörten. Das Steueraufkommen der 51 Hauptmänner und Bataillonschefs, die mit dem aktiven Wahlrecht ausgestattet waren, belief sich auf über 2,4 Millionen Franc, woran die Grundsteuer den höchsten Anteil hatte, dicht gefolgt von der Gewerbesteuer⁵⁶¹. Das Einkommen verteilte sich nicht in gleichem Maße auf die Offiziere: Die elf Grundbesitzer hielten 22 Prozent des Gesamtsteueraufkommens, was einem Pro-Kopf-Anteil von über 65 000 Franc entsprach. Die 30 Offiziere, die dem Handelssektor angehörten, vereinigten 49 Prozent des Steueraufkommens auf sich und hatten einen Pro-Kopf-Anteil von knapp 40 000 Franc. Das Offizierskorps von Lyon machte auf die soziale Bedeutung der Grundeigentümer aufmerksam, die über die höchsten Einkommen verfügten. Jedoch war ihr Anteil im Vergleich zur

⁵⁵⁸ LARRÈRE, *Les élections*, S. 467, 469.

⁵⁵⁹ Protokoll zur Wahl des Hauptmanns in der 1. Jägerkompanie im 2. Bataillon, 27.12.1840, ADIeV, 3/M/73

⁵⁶⁰ Vgl. *Listes des électeurs*, 1^{re} section (canton Nord-Ouest), 2^e section (canton Nord-Est, Sud-Est, Sud-Ouest), 1837, ADIeV, 1/M/153.

⁵⁶¹ Was für das Jahr 1831 1,5 Millionen bzw. knapp 650 000 Franc ergab. Es folgten die Tür- und Fenstersteuer mit rund 113 000 Franc und allgemeine Steuern mit knapp 80 000 Franc. Vgl. die Liste der Legislativwähler, in der nicht nur die Höhe, sondern auch die Natur der Steuer festgehalten wurde: Département du Rhône, liste générale du jury, 15.8.1830, AML, 518/WP/42.

Restauration gesunken: Machten sie hier 27 Prozent des Offizierskorps aus, so waren es nach 1830 nur noch 22 Prozent. Parallel stieg der Anteil der Händler, von 55 Prozent im Jahr 1821 auf 59 Prozent im Jahr 1831. Zugleich entrichteten viele Händler auch einen bedeutenden Anteil an Grundsteuern, unbeweglicher Besitz war also auch in der Julimonarchie weiterhin Ausweis für eine gehobene soziale Stellung⁵⁶².

Vermögen war aber nicht der einzige Faktor, um bei der Truppe Ansehen zu erlangen und erfolgreich abzuschneiden, fast noch wichtiger war die Anciennität eines Kandidaten. So war der oben erwähnte Bindfadenproduzent Arot zuvor Leutnant gewesen, er war der Kompanie bekannt und brachte das notwendige Vorwissen und die Fähigkeiten für die Funktion des Hauptmanns mit. In anderen Kompanien, die einen neuen Offizier wählten, wurden nicht automatisch Kandidaten mit dem aktiven Wahlrecht gewählt, sondern ähnlich wie Arot bereits bekannte Kandidaten bevorzugt. Auf den Grundbesitzer und Zensuswähler François Leclerc, bis 1843 Hauptmann der 2. Jägerkompanie im 2. Bataillon, folgte der bis dahin auf dem Posten des Leutnants dienende François Auguste Sauvée, der die Zulassung zur Gemeinderatswahl, nicht aber den Zensus für die Parlamentswahlen hatte⁵⁶³. Das lag nicht am Kandidatenmangel, da Sauvée mit dem Unternehmer Julien Templé einen Herausforderer hatte, welcher aufgrund seines Vermögens über das Parlamentswahlrecht verfügte⁵⁶⁴. Offenbar ließen sich die Gardisten von Sauvées Dienstalter und nicht von seiner sozialen Position leiten⁵⁶⁵. In einem sehr begrenzten Maße – an dieser Wahl nahmen nur 10 der 151 im Register der Kompanie geführten Kameraden teil – lässt dies auch eine Aussage zum zeitgenössischen Typus des Notabeln zu, der sich durch ein reifes Alter⁵⁶⁶, seine militärische Erfahrung und eher durch seine Partizipation im kommunalen Rahmen denn auf nationaler Ebene auszeichnete.

⁵⁶² Heinz-Gerhard HAUPT, Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789, Frankfurt a.M. 1989, S. 117.

⁵⁶³ Vgl. Protokoll zur Wahl des Hauptmanns in der 2. Jägerkompanie im 2. Bataillon, 27.12.1840, ADIEV, 4/R/150, sowie Listes des électeurs, 1^{re} section (canton Nord-Ouest), 2^e section (canton Nord-Est, Sud-Est, Sud-Ouest), 1837, ADIEV, 1/M/153.

⁵⁶⁴ Vgl. Protokoll zur Wahl des Hauptmanns in der 2. Jägerkompanie im 2. Bataillon, 19.11.1843, sowie Listes des électeurs, 1^{re} section (canton Nord-Ouest), 2^e section (canton Nord-Est, Sud-Est, Sud-Ouest), 1837, ADIEV, 1/M/153.

⁵⁶⁵ Für Paris kommt Larrère dagegen zu dem Schluss, dass die Gardisten lokale Notabeln auf die Posten der Hauptmänner beriefen, die, wie im Fall der 5. Legion, alle das aktive Parlamentswahlrecht hatten. Vgl. LARRÈRE, La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet, S. 429–431.

⁵⁶⁶ Sauvée und Templé lagen mit 47 respektive 49 Jahren im Altersdurchschnitt, der sich für die Hauptmänner der zwölf Jäger- und Grenadier- sowie der Feuerwehrgesellschaft 1840 auf rund 51 Jahre belief (vgl. Protokolle von 1840, ADIEV, 4/R/150), was wieder-

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Parallel waren die Hauptmänner wichtige Lokalakteure, sie standen ihren Mitbürgern mit Rat zur Seite und engagierten sich zu ehrenamtlichen Zwecken. Morchoine Frémont, Hauptmann der 2. Jägerkompanie im 10. Bataillon der 10. Legion von Paris, war Präsident der städtischen Kommission für öffentliche Hygiene. Außerdem wirkte er in einem Verein für Waisen mit, deren Eltern an der Cholera gestorben waren⁵⁶⁷. Seine Bekanntheit führte dazu, dass ihn viele Nachbarn aufsuchten und um Hilfe in persönlichen Angelegenheiten baten. Die Wahl zum Offizier bedeutete in allen Dienstgraden ein erhebliches Prestige, es zeigte die Unterstützung und das Vertrauen, die der Kandidat von seinen Mitbürgern erfuhr. Als Jean-Louis-Marie Philibert, Leutnant der 4. Kompanie im 1. Bataillon der 4. Legion, verstarb, bot die Grabrede die Gelegenheit, nicht nur die militärische Karriere des Jägers in der Armee Napoleons in Erinnerung zu rufen. Seine Vorgesetzten gedachten auch einem bescheidenen und einfachen Kameraden, der sich das Vertrauen seiner Untergebenen verdient hatte, die ihm den Grad des Leutnants verliehen hatten⁵⁶⁸.

Das Pflichtbewusstsein der Offiziere gegenüber ihren Untergebenen konnte sogar über deren Versterben hinausgehen, etwa im Falle des Pariser Hauptmanns im 1. Bataillon der 9. Legion, Lesieur, der einen seiner Voltigeure mit allen Ehren der Kompanie beisetzen lassen wollte, nachdem dieser an den Folgen der Cholera gestorben war⁵⁶⁹. Für den Leichenzug und die Beisetzung am 18. April 1832 beorderte Lesieur den Tambour der Kompanie. Im Anschluss an die Messe wurde dieser allerdings vom Oberstleutnant der Legion, Rossigneux, suspendiert. Rossigneux warf dem Tambour vor, außerhalb seiner regulären Dienstzeiten in Uniform und ausgerüstet mit seinem Musikinstrument aufgetreten zu sein, was der Oberstleutnant als Dienstvergehen wertete. Wenige Tage nach der Suspendierung kam es zu einem Zwischenfall auf dem Wachposten am Rathaus des 9. Arrondissements, wo Lesieur den vom Stab bestellten neuen Tambour nach Hause schickte und den eigentlich suspendierten herbestellen ließ. Nach dem Bericht Rossigneux' habe Lesieur vor versammelter Truppe gegen die Befehle des Leutnants protestiert und den neuen Tam-

rum deutlich über dem Schnitt der Pariser 5. Legion lag, wo der Altersdurchschnitt nur 42 Jahre betrug. Vgl. LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 429f.

⁵⁶⁷ FRÉMONT, *Considérations*, S. 18f.

⁵⁶⁸ *Obsèques de Jean-Louis-Marie Philibert, lieutenant en 1^{er} de la 4^e compagnie, 1^{er} bataillon, 4^e légion de la garde nationale de Paris, Paris 1833*, S. 2.

⁵⁶⁹ LESIEUR, *Garde nationale. Requête à M. le préfet du département de la Seine, Paris 1832*, S. 3–5.

bour sogar tötlich angegriffen⁵⁷⁰. Der Generalstab ordnete daraufhin die Vorladung Lesieurs vor den Disziplinarrat an, die Anklage lautete auf Befehlsverweigerung⁵⁷¹. Der Hauptmann habe ohne Genehmigung seine Kompanie zu den Waffen gerufen und danach den Befehlen des Oberstleutnants Widerstand geleistet. Dem Angeklagten drohte eine zweimonatige Suspendierung. Gegenüber dem Präfekten stellte Lesieur die Vorwürfe als haltlos dar, er habe zu keinem Zeitpunkt den Tambour angegriffen oder die Befehle seines Vorgesetzten in Frage gestellt⁵⁷². Er konnte für die Rechtfertigung seines Anliegens auf die Unterstützung seiner Untergebenen setzen, die sich in einer an den Generalstab gerichteten Petition für ihn verwandten und seine Version der Geschehnisse bekräftigten⁵⁷³.

Lesieur beließ es nicht bei seinem Ersuch an den Präfekten, sondern schlug Oberstleutnant Rossigneux vor, dass sie sich beide der Wahl der Kameraden stellten. Rossigneux wies dieses Ansinnen ab. Lesieur erklärte, dass der Leutnant sehr genau wisse, »qu'étranger à notre population par sa naissance, par ses mœurs, ses opinions et ses habitudes, il ne retrouverait plus aujourd'hui chez nous les mêmes voix qu'arrachèrent autrefois à notre aveugle condescendance [...] ses faciles professions de principe«⁵⁷⁴. Der Hauptmann war davon überzeugt, dass die Kameraden seiner Kompanie ihm ein größeres Vertrauen entgegenbrachten als Rossigneux, der nicht aus ihrem Viertel stammte und dem sie als Lokalfremdem die Kompetenz absprachen, die Interessen der Truppe zu vertreten. Daneben resultierte aus der Wahl auch eine Autorität, die für einen direkt von der Truppe gewählten Hauptmann größer sein konnte als für einen von der Regierung ernannten Offizier, was Lesieur in seinem rhetorischen Angriff auf den Leutnant zur Geltung brachte.

Dabei war es nicht komplett ausgeschlossen, dass auch Fremde die Wahl zum Offizier gewannen, sofern sie die Wähler durch gute Argumente zu überzeugen vermochten. Als der ehemalige Grenadier Lambert Decreps 1831 in der 1. Jägerkompanie im 1. Bataillon der 3. Pariser Legion zum Hauptmann kandidierte, wurde er gleich im ersten Durchgang von den Gardisten gewählt,

⁵⁷⁰ Vgl. den bei Lesieur abgedruckten Bericht von Oberstleutnant Rossigneux an Kommandant Jacqueminot, 25.4.1832, *ibid.*, S. 9.

⁵⁷¹ Vgl. den ebenfalls bei Lesieur abgedruckten Brief von Kommandant Jacqueminot an Oberst Schonen, 25.4.1832, *ibid.*, S. 10.

⁵⁷² *Ibid.*, S. 6.

⁵⁷³ Vgl. Schreiben der Voltigeurkompanie im 1. Bataillon der 9. Legion an Marschall Lobau, Mai 1832, sowie Adresse der Voltigeurkompanie im 1. Bataillon der 9. Legion an Hauptmann Lesieur, 23.4.1832, *ibid.*, S. 10–12.

⁵⁷⁴ *Ibid.*, S. 7.

obwohl er ihnen gar nicht näher bekannt war⁵⁷⁵. Decreps hatte zuvor die Wahl in der Grenadierkompanie derselben Legion verloren, seinen Erfolg bei den Jägern verdankte er sowohl seinem rhetorischen Talent als auch seinem Einsatz während der Julirevolution, als er das Gebäude der französischen Staatsbank vor Unruhen geschützt hatte. Decreps versäumte es nicht, unter der Truppe ein Attest seiner geleisteten Dienste sowie ein Flugblatt zirkulieren zu lassen, mit denen er die Kameraden von seinen Qualitäten als Offizier zu überzeugen suchte⁵⁷⁶. Er erreichte damit nicht die Befriedigung all seiner Ambitionen, denn offenbar nagte das Scheitern in der Elitekompanie noch im darauffolgenden Jahr an ihm. Er ließ sich dazu hinreißen, das Verdienstkreuz für die Helden der Revolution von 1830 anzunehmen, obwohl seine neue Kompanie aus Gründen der Bescheidenheit mehrheitlich beschlossen hatte, dieses abzulehnen⁵⁷⁷.

Die Wahl von Decreps war ein besonders frühes Beispiel für den Ablauf und die zunehmende Professionalisierung von Wahlen. Hier ließen sich auch Kandidaten aufstellen, die nicht zur lokalen Notabelnriege gehörten und daher auf die Präsentation ihrer Person angewiesen waren, um ihre potentiellen Wähler von sich zu überzeugen. Die Truppe ließ sich von alternativen Kandidaten überzeugen, während die Wahl zum Hauptmann von vielen Aspiranten als Sprungbrett für eine politische Karriere in der lokalen Verwaltung angesehen wurde. So hoffte der Hauptmann der 2. Kompanie im 4. Bataillon der 1. Legion, Martin, aus seiner Wahl zum Kompanieführer ein soziales Ansehen zu schöpfen, das ihm die Wahl zum stellvertretenden Bürgermeister oder gar Bürgermeister im 1. Arrondissement ermöglichte⁵⁷⁸.

Dabei war gar nicht allen Nationalgardisten an der Wahl zum Offizier gelegen, da diese Funktion mit dem Bekenntnis zum Regime der Julimonarchie einherging. In Rennes boykottierte 1831 eine Gruppe von rund 200 bewaffneten Bürgern die Wahlen und verweigerte die Kandidatur für den Posten des Kompanie- oder Bataillonsführers. So verzeichnete die Regierung, dass Gardisten aus aristokratischen Familien einen Posten als Unteroffizier anstrebten, auf dem sie nicht zum Schwur auf den König aufgefordert wurden⁵⁷⁹. Der Eid auf den König war mit dem Föderationsfest von 1790 verankert und während der Restauration fortgeführt worden. Er stellte auch zu Beginn der Julimonarchie ein Instrument zur Verpflichtung der bewaffneten Bürger auf das noch junge Regime dar, das sich in der frühen Konsolidierungsphase der Loyalität der Ord-

⁵⁷⁵ Quelques mots sur une note publiée au nom de M. Decreps, capitaine commandant la 1^{re} compagnie de chasseurs du 4^e bataillon de la 9^e légion, Paris 1832, S. 2 f.

⁵⁷⁶ Ibid., S. 3. Der Inhalt des Flugblatts ist nicht überliefert.

⁵⁷⁷ Ibid., S. 5.

⁵⁷⁸ CHANLAIRE, Lettre d'un bizet, S. 14.

⁵⁷⁹ Innenminister Périer an Präfekt Leroy, 6.7.1831, ADIeV, 4/R/90.

nungs- und Streitkräfte zu vergewissern suchte. Die Umgehung des Eides war eine Form des Protests, der auf die ablehnende Haltung von Gardisten zurückging, die die neue Monarchie nicht anerkannten.

Mit der Einführung der Offizierswahlen suchte die Regierung ihr Bekenntnis zum Erbe der Französischen Revolution zu untermauern und unter Beweis zu stellen, dass sie für die Wiedererrichtung des modernen Bürgersoldaten sorgen würde, dessen Privilegien im 19. Jahrhundert nicht allein auf dem Waffen-, sondern auch auf dem Wahlrecht beruhten⁵⁸⁰. Dabei hatten die Bürger nicht auf das Gesetz vom März 1831 gewartet, um von dem seit 1791 überkommenen Wahlrecht Gebrauch zu machen und ihre Offiziere zu wählen, wobei sie keinen Dienstgrad davon ausnahmen und damit Fakten schufen, die die Regierung später mit dem gestaffelten Verfahren wieder einzuschränken suchte. Dabei eigneten sich die Nationalgardisten das Wahlrecht auf ganz unterschiedliche Weise an und suchten jeweils ihren Interessen folgend die Offiziersposten zu besetzen. In den meisten Fällen handelte es sich um eine Generation, die die Revolution von 1789 selbst nicht mehr erlebt hatte, was wiederum in Bezug auf die Tradierung von Gebräuchen und Privilegien aufschlussreich war, die speziell der Nationalgarde zu eigen waren und diese von anderen bewaffneten Formationen wie dem Militär unterschieden.

In Rennes gab die Truppe den lokalen Notabeln den Vorzug, die über ein gesetztes Alter, militärische Erfahrung und das Wahlrecht für den Gemeinderat verfügten. Sicherlich verwies dieses Verhalten darauf, dass die Wahlen zunächst von einer nur begrenzten Politisierung geprägt und mehr ein Indiz dafür waren, dass die ohnehin in gehobenen sozialen Positionen befindlichen Bürger ihren Einfluss innerhalb der Nationalgarde erhalten und vergrößern konnten. Die Offizierswahlen von Lyon zeichneten sich dagegen durch eine geringe Beteiligung der Truppe aus, der Gang zur Urne war für sie kein selbstverständliches Ritual. Hier machte sich ein Autoritätsverständnis bemerkbar, das schon der Nationalgarde der Restauration zugrunde gelegen und von der Obrigkeit für die Aufstellung der Artillerie angewandt worden war. Für die Offiziersposten hatte sie bewusst Kandidaten ausgewählt, die nicht die Zulassung zur Parlamentswahl hatten. Parallel resultierte aus dem Erlebnis des Novemberaufstandes und der ambivalenten Rolle, die die Nationalgarde hier gespielt hatte, dass viele Offiziere das Vertrauen der Truppe verspielt und ihr Ansehen mit der Auflösung der Nationalgarde Schaden genommen hatte. Sie wurden durch neue Kandidaten ersetzt, welche zuvor keinen Offiziersposten bekleidet hatten. In Paris trat schließlich die soziale Funktion des Hauptmannes hervor, der ein wichtiges Bindeglied im nachbarschaftlichen Leben war und

⁵⁸⁰ Jacques ROUGERIE, Ce que l'on peut savoir aujourd'hui de la Commune, in: La Revue du musée d'Orsay 10 (2000), S. 46–53, hier S. 47.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

auch außerhalb des militärischen Bereiches eine führende Position einnahm. Aus diesem Grund war die Wahl zum Offizier so prestigereich, sie war ein Indiz für das Ansehen, das der Offizier in seinem Viertel genoss, und bot daher gute Voraussetzungen für Kandidaten, die ein politisches Amt anstrebten oder sich in gemeinnützigen Vereinen engagierten.

6.4.5 Die Petition für eine Reform des Wahlrechts

Im Zusammenhang mit den Offizierswahlen wurde vielfach an die Nationalgarde der Französischen Revolution erinnert, was einerseits die Durchführung der Wahlen selbst betraf und sich andererseits auf die politische Dimension des bewaffneten Bürgers und dessen Recht auf Partizipation bezog. In Lyon verwiesen die Offiziere, die die Wahlen zum Kommandanten im Oktober 1830 leiteten, auf das Gesetz von 1791 und erklärten vor der versammelten Truppe ihre Absicht, dessen Bestimmungen getreu umzusetzen⁵⁸¹. Sie bezogen sich damit auf den Text vom 29. Juli desselben Jahres, der neben der Verfassung die Grundlage für die Organisation der Nationalgarde bildete und auch das Offizierswahlrecht festschrieb⁵⁸². Dies zeigte, welche Bedeutung die revolutionäre Gesetzgebung im bürgerlichen Erfahrungsraum einnahm, die im Moment des Regimewandels von 1830 sofort wieder aktualisiert wurde und für die Organisation der Nationalgarde Louis-Philippes Anwendung fand. Dieser berücksichtigte die Abstimmung der Lyoner Kameraden und berief Dessaix, der als eindeutiger Favorit aus den Wahlen hervorgegangen war, im November 1830 zum Kommandanten⁵⁸³. Dessaix lehnte die Berufung jedoch aus gesundheitlichen Gründen ab. Der Bürgermeister von Lyon suchte anschließend, das Heft in die Hand zu nehmen und die Posten des Kommandanten nach eigenem Gutdünken zu besetzen. Er berief sich auf eine lokale Verordnung vom 25. August 1830, die die Ernennung der hohen Offiziere der städtischen Verwaltung vorbehielt⁵⁸⁴.

Dagegen regte sich unter vielen Offizieren jedoch Widerstand, die auf ihrem seit 1789 verbürgten Wahlrecht bestanden. Nach der autokratischen Führung während der Restauration erwarteten sie nun eine demokratische Öffnung, die ihnen einen größeren Einfluss bei der Besetzung ihres Offizierskorps einräumen würde. Im September 1830 gingen mehrere Petitionen beim Bürger-

⁵⁸¹ Vgl. zum Beispiel das Protokoll der 1. Grenadierkompanie im 2. Bataillon der 1. Legion, 8.10.1830, AML, 1221/WP/3.

⁵⁸² DEVENNE, *La garde nationale*, S. 62.

⁵⁸³ DESSAIX, FOLLINET, *Étude historique*, S. 431.

⁵⁸⁴ Verordnung von Bürgermeister Prunelle und Präfekt Paulze d'Ivoy, 25.8.1830, in: *Le Précurseur*, 10.9.1830.

meister ein, in denen Offiziere des 2. und 4. Bataillons der 1. Legion gegen die von der Verwaltung vorgenommene Besetzung des Generalstabs protestierten⁵⁸⁵. Ohne die Kandidaten zu kennen, die für die Posten vorgesehen waren, kritisierten sie scharf das eigenmächtige Vorgehen des Bürgermeisters, das sie als eklatanten Verstoß gegen das Wahlrechtsprinzip der Nationalgarde von 1791 rügten, welches die Gardisten zur Wahl ausnahmslos aller Dienstgrade berechnete. Die Petitionen machten die genaue Kenntnis deutlich, die die Zeitgenossen von den Gesetzen der ersten verfassungsgebenden Versammlung hatten und die sie in die Lage versetzte, zur Begründung ihres Anliegens die entsprechenden Paragraphen zu zitieren⁵⁸⁶.

So wurden die Erwartungen deutlich, die sich mit dem Ende der alten Monarchie verbanden: Das Vorgehen der städtischen Verwaltung erschien den Offizieren als Relikt der despotischen Verhältnisse der alten Monarchie und als Gefährdung der Freiheit, für die die Franzosen im Juli 1830 auf die Barrikaden gestiegen waren. Darin trat die von dem neuen Regime in einer frühen Phase vorgegebene Lesart der Juliereignisse deutlich hervor. Auch in Lyon wurde der Aufruf von Lafayette an die Nationalgarden des Königreichs verbreitet, in dem der General ein Gesetz in Aussicht stellte, das das Prinzip der umfassenden Offizierswahlen enthalten sollte⁵⁸⁷. Die Lyoner Offiziere rekurrierten in diesem Zusammenhang auf die Revolution von 1789 und forderten die Wiederherstellung der Verhältnisse der ersten konstitutionellen Ordnung.

Eingriffe wie in Lyon waren kein Einzelfall, denn Regierung und städtische Verwaltung suchten immer wieder die ab 1831 alle drei Jahre stattfindenden Wahlen in ihrem Sinne zu beeinflussen, sodass von ihnen bevorzugte Kandidaten als Gewinner hervorgingen. Dazu gehörte zum Beispiel die gezielte Manipulation bei der Aufstellung der vom Gesetz vorgesehenen Wahlkommission, die sich paritätisch aus ernannten Offizieren des Generalstabs sowie von den einzelnen Kompanien entsandten Delegierten zusammensetzte und für die Wahl des Bataillonskommandanten zuständig war. Der ehemalige Wahldelegierte der 2. Kompanie im 2. Bataillon der 12. Pariser Legion, Guillard, beschwerte sich über die Anweisung der Regierung, nach der die Delegierten in den Kompanien nach Listenverfahren und relativer Mehrheit gewählt werden sollten, während Artikel 53 des Gesetzes vom März 1831 die geheime Wahl und die absolute Mehrheit vorsah⁵⁸⁸. Eine andere Strategie, mit der die Obrigkeit Einfluss auf den Ablauf der Offizierswahlen nahm, bestand in der eigenmächtigen

⁵⁸⁵ Petition des 2. Bataillons, 3.9.1830, sowie des 4. Bataillons, 6.9.1830, jeweils adressiert an Bürgermeister Prunelle, AML, 1219/WP/4.

⁵⁸⁶ Petition des 2. Bataillons adressiert an Bürgermeister Prunelle, 3.9.1830, *ibid.*

⁵⁸⁷ Tagesbefehl von Kommandant Lafayette, 1.9.1830, in: *Le Précurseur*, 7.9.1830.

⁵⁸⁸ Guillard an Kommandant Jacqueminot, 17.3.1834, BNF, Lf/133/19.

gen Eliminierung von Kandidaten, indem deren Eintrag auf den Kandidatenlisten schlicht verweigert wurde. Dabei reagierten die Kommandanten zum Teil mit drastischen Maßnahmen auf den Protest von Gardisten, die den Missbrauch offen anprangerten. So löste der Bürgermeister des 8. Arrondissements kurzerhand die komplette 4. Jägerkompanie auf, die einmütig gegen Eingriffe in die Offizierswahlen protestiert hatte. Unterstützung erhielten sie von den Kameraden der 2. Jägerkompanie, die in einer eigenen Petition gegen die Auflösungsverordnung protestierten. Der Bürgermeister erhielt durch ein Schreiben von Präfekt Claude-Philibert de Rambuteau darüber Kenntnis; ihm und dem Legionsoberst warfen die Unterzeichner vor, die Auflistung von Kandidaten verweigert und das Wahlergebnis zurückgehalten zu haben⁵⁸⁹.

Die Nationalgardisten waren gegenüber Eingriffen von Seiten des Oberkommandos nicht völlig machtlos, sondern wussten das Wahlverfahren auch zu ihrem Vorteil zu nutzen. Offiziere, die der Regierung aufgrund ihrer politischen Ansichten ein Dorn im Auge waren, schafften es immerhin bis auf die Kandidatenlisten für die höchsten Posten. Der Buchhändler Hamelin aus Rennes wurde 1831 von der Mehrheit der 123 zur Wahl erschienenen Jäger zum Hauptmann gewählt⁵⁹⁰ und im Juni 1834 erreichte er mit der Mehrheit der Wahlkommission den Posten des Bataillonskommandanten⁵⁹¹, auf dem er 1840 bestätigt wurde⁵⁹². Der Innenminister war beunruhigt, er rügte die Wahl von Hamelin an die Spitze des 2. Bataillons; der Präfekt hätte das Ausscheiden von dessen Vorgänger besser noch hinauszögern sollen⁵⁹³. Der Buchhändler war gemeinsam mit dem Unteroffizier François-Adrien Blin einer der Initiatoren der lokalen Petitionsbewegung, die im Februar 1834 die Ausweitung des Wahlrechts forderte. Drei Jahre später stand Hamelin sogar auf der Kandidatenliste für den Legionsoberst, mit 74 von 105 Stimmen erzielte er hinter dem Hauptmann der 1. Jägerkompanie im 1. Bataillon, Stanislas Durocher (80 Stimmen), das zweitbeste Ergebnis. Ernannt wurde aber der bereits amtierende Oberst Thomas Binet, der nur 52 Stimmen erhalten hatte und den eigentlichen Gewinner Durocher zu

⁵⁸⁹ Vgl. Präfekt Rambuteau an den Bürgermeister des 8. Arrondissements, Émile-Gaspard Got. Das Schreiben enthält auch eine Kopie der Petition, 16.7.1841, AdP, V/D6/350.

⁵⁹⁰ Protokoll der Wahl zum Hauptmann in der 1. Jägerkompanie im 2. Bataillon, 26.6.1831, ADIeV, 4/R/119.

⁵⁹¹ Für diese Wahl ist das Protokoll nicht erhalten, Hamelin taucht als Hauptmann auf einem Protokoll vom 11.5.1834 auf, seine Beförderung zum Bataillonchef geht aus einem Schreiben von Innenminister Thiers an Präfekt Cahouë hervor, 19.6.1834, ADIeV, 4/R/90.

⁵⁹² Protokoll zur Wahl zum Kommandanten des 1. Bataillons, 31.1.1831. Hamelin wurde mit 23 von 42 Stimmen von der Wahlkommission bestätigt, ADIeV, 4/R/150.

⁵⁹³ Innenminister Thiers an Präfekt Cahouë, 19.6.1834, ADIeV, 4/R/90.

seinem Leutnant machte⁵⁹⁴. Der Ablauf der Wahl von 1843 zeigte deren begrenzte Reichweite, da die obersten Posten im Generalstab der Bewilligung durch den König vorbehalten waren. Verwaltung und Regierung hielten an den erprobten Kandidaten fest und schenkten damit dem Votum der Kameraden keine Beachtung. Dass Hamelin es so weit gebracht hatte, konnte der Buchhändler allerdings durchaus als Erfolg verbuchen.

Zugleich macht der Fall darauf aufmerksam, dass die Offizierswahlen, die zuvor unter truppeninhärenten Gesichtspunkten und in erster Linie für die Disziplin als ausschlaggebend betrachtet wurden, ab Mitte der 1830er Jahre eine zunehmende Politisierung erfuhren. Mit der Petition von Rennes von 1834 wurden die Organisation und der Dienst der Nationalgarde zunehmend mit politischen Aspekten verknüpft. Dafür gaben oftmals Hauptmänner den Anstoß, die wie Hamelin eine Jägerkompanie befehligten, deren Angehörige im Unterschied zu den Elitekompanien nicht das aktive, geschweige denn das passive Wahlrecht hatten und die daher besonders energisch für eine Reform eintraten. Dahinter stand eine Form der Identitätsbildung *ex negativo*: Was die Jäger zusammenschweißte, war eine gemeinsam empfundene Bedrohung ihrer bürgerlichen Privilegien, die sie mit dem Dienst in der Nationalgarde erhalten hatten und deren Ausweitung sie im Hinblick auf die politische Partizipation einforderten. Das bevorzugte Instrument, um diese Forderung vorzubringen, war wie auch bei den Lyoner Offizieren, die sich gegen die eigenmächtige Besetzung des Generalstabs wehrten, die Petition – eine seit der Französischen Revolution überkommene Praktik, mit der die von der politischen Partizipation ausgeschlossenen Bürger ihrer Stimme Gehör verschafften⁵⁹⁵.

In ihrer Petition forderten Blin und Hamelin eine gerechtere Verteilung des Wachdienstes, der gleichmäßig auf die Elite- und Jägerkompanien verteilt werden sollte, sowie die Herabsenkung des Zensus⁵⁹⁶. Blin war wie Hamelin Buchhändler, seinen Dienst versah er ebenfalls bei den Jägern in der 1. Kompanie im 1. Bataillon, in der er im Juni 1831 zum Sergeanten gewählt worden war⁵⁹⁷. Beide legten die Petition in ihrem Geschäft und im Quartier aus, wo weitere Offiziere und Nationalgardisten die Forderungen unterzeichneten, nach

⁵⁹⁴ Vgl. Département Ille-et-Vilaine, garde nationale, contrôle nominatif des officiers, 1843, ADIeV, 4/R/160.

⁵⁹⁵ Michèle RIOT-SARCEY, *Le procès de la liberté. Une histoire souterraine du XIX^e siècle en France*, Paris 2016, S. 26 f.

⁵⁹⁶ Kommissar Miniac an Präfekt Cahouë, 26.2.1834, ADIeV, 1/M/123.

⁵⁹⁷ Die Kompanie verzeichnete für die Wahlen der Unteroffiziere um 14 Uhr eine Beteiligung von knapp 52 %, Blin wurde mit 63 von 83 Stimmen gewählt. Vgl. Protokoll zur Wahl zum Hauptmann in der 1. Jägerkompanie des 1. Bataillons, 26.6.1834, ADIeV, 4/R/119.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

Schätzung des Zentralkommissars etwa 200⁵⁹⁸. Die Petition verwies auf die Dynamik innerhalb der Truppe, welche als Handlungseinheit nicht nur für die Offizierswahlen, sondern auch für die Verbreitung von Forderungen nach politischer Mitsprache fungierte. Dies ging auch auf die Autorität des Hauptmanns zurück, der im Unterschied zu den höheren Graden als Einziger direkt gewählt wurde. Darüber hinaus hatte Hamelin ein hohes Einkommen und die Zulassung zum aktiven Wahlrecht von Gemeinderat und Abgeordnetenkammer⁵⁹⁹. Sein Status als Lokalnotabel war sicherlich entscheidend, um die Truppe von der Unterzeichnung der Petition zu überzeugen.

Dabei bestand die Verknüpfung von Dienst in der Nationalgarde und politischer Partizipation seit der Revolution von 1789, mit der alle Aktivbürger und Nationalgardisten das aktive Wahlrecht erhalten hatten. Zu Beginn der Julimonarchie wurde dieser Zusammenhang in der französischen Öffentlichkeit zunächst von oppositionellen Publizisten und Abgeordneten hergestellt. So forderte Auguste Fabre im September 1830 das aktive Wahlrecht für alle Gardisten, während Armand Carrel den Einsatz zur Bekämpfung der Unruhen im Umfeld des Ministerprozesses im Oktober desselben Jahres als Ausweis der politischen Mündigkeit interpretierte⁶⁰⁰. Die Unruhen, so Carrel, hätten gezeigt, dass die Gardisten vollwertige Bürger seien und daher das Wahlrecht erhalten sollten⁶⁰¹. General Lamarque nahm den Ball auf: Im Parlament forderte er für alle Nationalgardisten das aktive Wahlrecht. Die Anschaffung der Uniform und der tägliche Dienst seien mit einer ähnlich hohen Steuer vergleichbar, wie sie für das aktive Wahlrecht aufgebracht werden müsse⁶⁰².

⁵⁹⁸ Kommissar Miniac an Präfekt Cahouë, 26.2.1834, ADIeV, 1/M/123.

⁵⁹⁹ Hamelin verzeichnete einen Jahresverdienst von 3500 Franc, der sich aus 1500 Franc Grundeinkommen und 2000 Franc Umsätzen aus seiner Buchhandlung zusammensetzte. Vgl. Renseignements sur MM. les officiers supérieurs des gardes nationales, 30.5.1834, ADIeV, 4/R/140, sowie Listes des électeurs, 1^{re} section (canton Nord-Ouest), 2^e section (canton Nord-Est, Sud-Est, Sud-Ouest), 1837, hier Kanton Nord-Est, ADIeV, 3/M/73, sowie Liste générale des électeurs municipaux, 1837, ADIeV, 3/M/153. Daraus geht hervor, dass auch Blin das Wahlrecht für Gemeinderat und Parlament hatte. Er hatte offenbar nicht parallel für den Posten des Hauptmanns kandidiert, denn auf den Wahlprotokollen seiner Kompanie von 1831 wurde Blin nicht als Kandidat aufgeführt. Vgl. Protokoll zur Wahl des Hauptmanns in der 1. Jägerkompanie im 1. Bataillon, 26.6.1831, ADIeV, 4/R/119.

⁶⁰⁰ La Tribune des départements, 2.9.1830; Le National, 19.1.1831.

⁶⁰¹ Ibid.

⁶⁰² Dazu rechnete Lamarque den Ausfall, den die Gardisten durch die regelmäßige Niederlegung ihrer Geschäfte während des Dienstes erlitten und der sie im Jahr 50 Franc koste, hinzu kämen 400 bis 500 Franc an Kosten für die Ausrüstung und 50 Franc regelmäßiger Wartung. Vgl. Rede des Abgeordneten Lamarque, 10.2.1831, in: MAVIDAL, LAURENT (Hg.), Archives parlementaires, Bd. 72, S. 637.

Nutzte das Regime die Offizierswahlen als ein Mittel, um sich von der Herrschaft der alten Bourbonen abzugrenzen, so führte das Festhalten am Steuerzensus zu einem Ungleichgewicht in Bezug auf die Partizipationsrechte der bewaffneten Bürger, von denen viele zwar in ihrer Kompanie zu den Urnen gerufen wurden, oftmals aber von der Mitbestimmung in der Kommune oder für das Parlament ausgeschlossen waren. In dieser Frage setzte sich die Annäherung zwischen Nationalgarde und Opposition in den folgenden Jahren fort und intensivierte sich. 1837 forderte der Abgeordnete Salverte erneut die Wahlzulassung für alle Nationalgardisten⁶⁰³, bevor es im folgenden Jahr zu einer landesweiten Bewegung kam, die unter dem Titel »Tout garde national doit être électeur« eine entsprechende Petition an die Abgeordnetenversammlung richtete⁶⁰⁴. Ihren Ausgang nahm diese Kampagne in Paris, wo oppositionelle Zeitungen die in Pariser Kompanien zirkulierenden Forderungen aufgriffen und an die Öffentlichkeit trugen – mit einem im Vergleich zu früheren Petitionen, die den Rahmen der Nationalgarde nicht überschritten hatten, ungleich größeren Erfolg. Die Petition knüpfte an das Modell des *citoyen actif* an, um mit Hilfe des Bürgersoldaten eine scharfe Kritik am zeitgenössischen Modell des *citoyen capacitaire* zu üben, welches den Zugang zum Wahlrecht versperrte⁶⁰⁵. Die Argumentation lautete, dass die Regierung den Gardisten die Fähigkeit, Waffen zu tragen und ihre Vorgesetzten zu wählen, zuerkenne und sie daher auch zur allgemeinen Wahl zulassen müsse.

Was als Bewegung aus der Mitte der Nationalgarde heraus begonnen hatte, wurde somit rasch von der Opposition, allen voran dem »National«, aufgegriffen und instrumentalisiert⁶⁰⁶. Die Petition verbreitete sich in allen großen Städten des Landes⁶⁰⁷ und im folgenden Jahr gründeten die oppositionellen Abgeordneten Laffitte, Dupont de l'Eure und François Arago ein zentrales Komitee zur Reform des Wahlrechts, das unter den Parlamentariern für Unterstützung der Forderungen sorgen sollte, wofür ab Oktober 1839 auch eine

⁶⁰³ Rede des Abgeordneten Salverte, 23.2.1837, *ibid.*, Bd. 107, S. 499. Allerdings blieb Salverte vorsichtig, allein die Offiziere sollten an den nationalen Wahlen teilnehmen können, während die Unteroffiziere an den Departementswahlen und die Gardisten an den Gemeindewahlen teilnehmen sollten.

⁶⁰⁴ A. GOURVITCH, *Le mouvement pour la réforme électorale (1838–1841)*, in: *Bulletin de la Société d'histoire de la révolution de 1848* 12 (1914–1915), S. 93–131, hier S. 96; RAUSCH, *Konstitution und Revolution*, S. 287 f.

⁶⁰⁵ *Pétition pour la réforme électorale. Tout garde national doit être électeur!*, o. D., AN, C/2175.

⁶⁰⁶ GOURVITCH, *Le mouvement*, S. 110.

⁶⁰⁷ So auch in Lyon. Vgl. *Pétition lyonnaise pour la réforme électorale. Tout garde national doit être électeur!*, o. D., AN, C/2175; GOURVITCH, *Le mouvement*, S. 97 f.

eigene Zeitung erschien⁶⁰⁸. Als die Mehrheit im Parlament eine Reform des Wahlrechts ablehnte, nahmen als Reaktion auf diesen Rückschlag zahlreiche Nationalgardisten an öffentlichen Kundgebungen teil, mit denen der Druck auf Regierung und Abgeordnete erhöht werden sollte. Im Januar 1840 versammelten sich zwischen 700 und 800 Mann auf dem Platz vor der Börse, viele waren in Uniform und teils bewaffnet gekommen⁶⁰⁹. Die Kameraden marschierten in geschlossener Formation mit ihren Offizieren an der Spitze zunächst zum Haus von Laffitte, dem sie eine Grußadresse zum Dank für die Unterstützung der Reformbewegung überreichten⁶¹⁰. Danach zog die Truppe in gleicher Disziplin zu den übrigen Mitgliedern des Komitees, darunter Dupont de l'Eure, Martin de Strasbourg und Arago, wobei der Zug in der Zwischenzeit bis auf tausend angeschwollen war, da sich viele Gardisten spontan den Demonstranten anschlossen⁶¹¹. Auch truppenintern wurde die Reform des Wahlrechts thematisiert; im Mai 1840 versammelte sich die 2. Kompanie im 1. Bataillon der 5. Legion zu einem Bankett, auf dem auf die Petitionsbewegung und die Emanzipation der europäischen Völker angestoßen wurde⁶¹².

Parallel zeigte die Bewegung in Rennes 1834, dass die Provinz gegenüber dem Zentrum alles andere als verspätet war, sondern in einem frühen Stadium den Zusammenhang von Einsatz für die öffentliche Ordnung und politischer Partizipation zu formulieren wusste. Wie in Rennes waren auch in Paris Offiziere der Jäger die treibende Kraft, um die Reformbewegung in der eigenen Truppe zu unterstützen und ihre Untergebenen davon zu überzeugen, sich ihrer Sache anzuschließen. Dabei kam ihnen der in diesen Einheiten vorherrschende Korpsgeist zu Hilfe, der sich darin äußerte, dass viele Kompanien vom Hauptmann über die Unteroffiziere bis hin zur Truppe gesammelt die zwischen 1838 und 1840 ununterbrochen zirkulierenden Petitionsbögen unterschrieben. Die Regierung suchte die Jäger nach Möglichkeit auszubremsen und verfolgte deren Anführer mit disziplinarischen Maßnahmen. Davon betroffen war der Pariser Hauptmann Vallée, der schon gegen die Wehranlagen aktiv geworden war und nun als Redner auf der Kundgebung vor der Börse auftrat. Mit seinem Säbel bewaffnet forderte er die Ausweitung des Wahlrechts und stiftete seine Kameraden zur Teilnahme an der Kundgebung an⁶¹³. Diese Affäre suchte die

⁶⁰⁸ Ibid., S. 101 f.

⁶⁰⁹ Bericht von Kommandant Jacqueminot, 11.1.1840, AdP, 3/AZ/7, sowie Tagesbefehl von Kommandant Jacqueminot, 15.1.1840, in: Journal des débats, 15.1.1840.

⁶¹⁰ Le Constitutionnel, 13.1.1840.

⁶¹¹ Journal des débats, 13.1.1840.

⁶¹² Le National, 13.1.1840.

⁶¹³ Journal des débats, 13.1.1840.

Verwaltung noch möglichst klein zu halten. Anders war es beim Hauptmann der Jäger, Michel, der ebenfalls am Protest gegen den Verteidigungsring beteiligt gewesen war und der wegen seiner Unterstützung der Wahlrechtsreform vor einen Disziplinartrat an der Präfektur beordert wurde⁶¹⁴. Damit umging der Präfekt den eigentlich zuständigen Bataillonsrat und suchte den Einfluss der Truppe zu begrenzen, die hier gemäß dem Gesetz von 1831 paritätisch vertreten war⁶¹⁵. Michel, der öffentlich seine Teilnahme an der Kundgebung vom Januar erklärt hatte, kam der Aufforderung nicht nach und wurde in der Folge vom Dienst ausgeschlossen⁶¹⁶. Der Hauptmann der 4. Jägerkompanie im 3. Bataillon der 4. Legion, Goubert, wurde ganz ohne Verfahren für zwei Monate suspendiert⁶¹⁷.

Nach dem Scheitern der Petitionsbewegung verlagerten sich die Forderungen nach einer Reform des Wahlrechts in die Nationalgarde zurück, in der aus Anlass der Offizierswahlen die begrenzte Mitsprache der bewaffneten Bürger immer wieder thematisiert wurde. Hier war die Wahl zum Kommandanten des 1. Bataillons der 3. Pariser Legion von 1846 besonders aufschlussreich. Offiziere und Wahldelegierte wandten sich an die Kameraden, um ihnen eine Erklärung zum Ausgang der Wahlen zu liefern, aus denen der Kandidat der Konservativen mit den Stimmen der Demokraten als Sieger hervorgegangen war. Letztere rechtfertigten das eigene Wahlverhalten, da sie so einen Kandidaten hatten verhindern können, der sich durch leere Versprechungen und eine allzu große Nähe zum König diskreditiert hatte. Für die Verfasser stand außer Frage, dass die Wahlen im Gegensatz zu den Beteuerungen der Regierung sehr wohl im Zusammenhang mit den politischen Debatten in der Öffentlichkeit standen:

Nous avons entendu controverser la question de savoir si l'élément politique doit entrer comme contingent dans les élections de la garde nationale. Nul doute pour nous, que cette question ne se résolve par l'affirmative. [...] Pour dénier à la garde nationale son caractère politique, le seul dont elle fut investie à son origine, il faudrait effacer de nos annales les mémorables événements du 14 juillet 1789, qui ont vu surgir cette patriotique institution et en furent le berceau⁶¹⁸.

⁶¹⁴ Präfekt Rambuteau an den Bürgermeister des 6. Arrondissements, Cotelle, 23.1.1840, AdP, V/D6/350.

⁶¹⁵ Hier Art. 97, nach dem sich der Rat im Bataillon neben dem Bataillonschef aus einem Hauptmann, einem Leutnant, einem Sergeanten, einem Kaporal und einem Gardisten zusammensetzen sollte. Daneben sah das Gesetz keine Disziplinarräte vor, die unter dem Vorsitz des Präfekten abzuhalten wären.

⁶¹⁶ Präfekt Rambuteau an Bürgermeister Cotelle, 27.1.1840, AdP, V/D6/350.

⁶¹⁷ Verordnung von Präfekt Rambuteau, 20.1.1840, AdP, V/D6/264.

⁶¹⁸ CHANOUSSE u. a., *Un principe d'élections*, Paris 1846, S. 1.

Mit dem Sturm auf die Bastille griffen die Verfasser das zentrale Ereignis der Französischen Revolution auf, mit der die Nationalgarde entstanden war und die den bewaffneten Bürgern die politische Teilhabe gebracht hatte. Damit eigneten sie sich das Gedenken an 1789 an und stellten die offizielle Legitimation der Julimonarchie in Frage, die sich selbst auf das Erbe der Französischen Revolution berief und sich zu deren Vollenderin stilisierte.

Die Bildung konkurrierender Lager und die Entstehung taktischer Allianzen zwischen eigentlich entgegengesetzten Gruppen war zugleich ein Indiz für den rationalen Umgang mit den Offizierswahlen. Die Wahl des Bataillonskommandanten zeigte die Wechselwirkung von Wahlversprechen, Wahlverhalten, Enttäuschung bei den Wählern und Korrektur des Wahlverhaltens im nächsten Urnengang. Der 1843 in das Amt des Bataillonskommandanten beförderte Dégoussée hatte sich der Gruppe der *démocrates* mit dem Versprechen empfohlen, zu Regierung und König Distanz zu halten. Allerdings folgte er kurz nach der Wahl der Einladung Louis-Philippes zur Investitur der Pariser Offiziere im Tuilerienschloss, was ihm drei Jahre später von den Wählern als Verrat an den eigenen Prinzipien ausgelegt wurde⁶¹⁹. Dégoussée hatte so sein Ansehen bei den Demokraten verspielt, die in den Wahlen von 1846 eine Allianz mit den Konservativen bildeten, um seine Wiederwahl zu verhindern. Als Ergebnis rückte deren Kandidat an die Spitze des Bataillons auf, während der Favorit der Demokraten den Posten als stellvertretender Kommandant erhielt⁶²⁰.

Fungierten die Wahlen für die Verwaltung als Mittel zur Sondierung der öffentlichen Meinung und als Kontrolle der Offizierskader, so entwickelten sie sich gleichzeitig zu einer Plattform für die Formulierung oppositioneller Ansichten. Sie beruhten zunehmend auf einem Wettstreit, bei dem die Kandidaten um die Gunst der Wähler buhlten und aus diesem Anlass zu aktuellen Themen Stellung bezogen, zu denen an erster Stelle freilich die Reform des Wahlrechts gehörte. In Wahltraktaten, den *professions de foi*, legten die Kandidaten den Wählern mündlich oder schriftlich ihre Ansichten dar und forderten sie auf, ihnen ihre Stimme zu geben. Dass diese Form des Werbens durchaus Erfolg hatte, lässt sich am Wahlverhalten von Pariser Kompanien ablesen, von denen sich die Mehrheit, wie oben bereits gezeigt, von zuvor unbekanntem Kandidaten überzeugen ließ und nicht stets denselben Offizier in seinem Amt bestätigte.

So gelang es auch der republikanischen Opposition, sich in die Wahl des Bataillonskommandanten der 3. Legion von Paris einzumischen und diese zu einer Abstimmung über die Politik der Regierung zu machen. Seit der Reorganisation von 1830 hatte eine republikanische Minderheit in der Nationalgarde Fuß gefasst, deren Bedeutung gegen Ende der 1830er Jahre im Zusammenhang

⁶¹⁹ Ibid., S. 6 f.

⁶²⁰ Ibid., S. 10.

mit den Forderungen nach der Reform des Wahlrechts zunahm. Dies hieß nicht, dass sämtliche regimekritische Kandidaten sowie ihre Wähler Anhänger der republikanischen Opposition waren; die Mehrheit war von dem Wunsch bewegt, die bestehenden Verhältnisse zu verbessern, worin sie der dynastischen Linken unter ihrem Fürsprecher Barrot und Lamartine nahestanden⁶²¹. Von den insgesamt 288 Pariser Kompanien waren nach Einschätzung der Polizeipräfektur etwa 17 für die Reform des Wahlrechts⁶²². Viele Kompanien grenzten sich ostentativ von der republikanischen Opposition ab, im Rahmen der Petitionsbewegung veranstalteten sie eigene Bankette, was die Geschlossenheit der Einheit und den hier vorherrschenden Korpsgeist demonstrierte, der auf viele Gardisten handlungsleitend wirkte und sie zur Teilnahme an der Petition bewegte⁶²³.

Dennoch war der Rückhalt, den die republikanische Opposition in der Nationalgarde erzielte, nicht zu vernachlässigen. Bis 1846 vermochte sie in immerhin knapp 30 Kompanien die Wahl von Gesinnungsgenossen auf die Offiziersposten für sich zu verbuchen⁶²⁴. Die Strategie bestand in der systematischen Zurückdrängung von Kandidaten, die sich gegen die Reform des Wahlrechts ausgesprochen hatten⁶²⁵. Darauf zielte auch der sich selbst als »écrivain démocrate« und »soldat de la presse radicale« bezeichnende Altaroche, der sich zur Wahl in der 2. Kompanie des 4. Bataillons der 3. Legion aufstellen ließ⁶²⁶. Altaroche, der der Kompanie noch nicht bekannt war, stellte sich auf einer im Vorfeld der Wahlen anberaumten Versammlung den Kameraden vor und legte aus diesem Anlass seine Ansichten dazu dar, wie ein Hauptmann seine Kompanie zu führen habe. Der Offizier solle auch politisch Position beziehen und das allgemeine Wahlrecht verteidigen⁶²⁷. Die Regierung gefalle sich darin, die Kameraden zur Repression von Unruhen zu berufen und aus ihrem Gehorsam auf die Loyalität zur Monarchie zu schließen. Dies sei aber ein Trugschluss, da viele Kameraden von der Mitbestimmung ausgeschlossen waren und ihre Zustimmung zum Regime gar nicht zum Ausdruck bringen konnten. Altaroche

621 GOUJON, *Monarchies*, S. 373.

622 *Bulletin de Paris*, 13.3.1840, AN, F/7/3890.

623 *Bulletin de Paris*, 11.3.1840, *ibid.*

624 LARRÈRE, *La garde nationale de Paris sous la monarchie de Juillet*, S. 535.

625 Was aus dem »*Bulletin de Paris*« vom 7.3.1840 hervorging: »Il y a beaucoup d'intrigues en mouvement à l'occasion des élections prochaines des officiers de la garde nationale; dans plusieurs légions on cherche à compliquer cette affaire avec la réforme électorale; les meneurs s'efforcent de faire repousser de l'élection les officiers qui ne sont pas pour la réforme«, AN, F/7/3890.

626 Vgl. Kopie der Rede Altaroches von 1840, BNF, LF/133/19, S. 1.

627 *Ibid.*

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

verband die Eignung der Kameraden für die Teilnahme an den allgemeinen Wahlen mit dem Hinweis auf das von ihnen ausgeübte Waffenrecht:

Eh quoi, dans les momens suprêmes, nous avons le droit, nous peuple souverain, de faire des rois, et nous n'aurions pas celui de faire des députés? Quoi! nous avons le droit de mettre dans le canon de nos fusils des balles qui répriment l'émeute par la mort et le sang, et nous n'aurions pas le droit de mettre dans l'urne électorale des bulletins pour en faire sortir des représentans qui préviendraient l'émeute par de bonnes lois et de sages mesures!⁶²⁸

Um sich die Unterstützung der Kameraden in der bevorstehenden Wahl zu sichern, hob Altaroche ihre begrenzten Mitspracherechte hervor. Der Einsatz der Nationalgarde während der Julirevolution von 1830, die Louis-Philippe zum Thron verholfen hatte, sowie während der Niederschlagung von Unruhen ließ die Bürger als geeignet erscheinen, an der Wahl der Volksvertreter teilzunehmen. Sei die Regierung der Ansicht, die Gardisten seien für die Wahlen nicht befähigt, so solle sie ihnen auch die Waffen entziehen, was sich das Regime allerdings kaum leisten könne, da es auf die Nationalgarde zur Festigung der eigenen Herrschaft angewiesen sei⁶²⁹. Altaroche rekurrierte auf das Modell der allgemeinen Wahlen, wie es die Vertreter der Opposition im Parlament und der Presse formuliert hatten, welche vom Modell des *citoyen capacitaire* abwichen und ihm den mündigen Staatsbürger gegenüberstellten, der seinem Land in der Uniform der Nationalgarde diene.

Dabei teilten nicht alle Nationalgardisten die Ansicht, dass die bewaffneten Bürger das Wahlrecht erhalten sollten; einige kritisierten die aus ihrer Sicht allzu leichtfertig hergestellte Verbindung zwischen dem Dienst und der politischen Teilhabe. Im Zuge der Petitionsbewegung wurden Stimmen laut, die die Absenkung oder gar völlige Aufhebung des Wahlzensus als einen gefährlichen Schritt betrachteten, die die Ordnung der konstitutionellen Monarchie in Gefahr zu bringen drohe⁶³⁰. Kennzeichen dieser Argumentation war die Herausrechnung der Institution der Nationalgarde aus den zeitgenössischen politischen Auseinandersetzungen und deren Darstellung als politisch neutrale Ordnungsformation, die vor den Einflüssen der Parteien zu schützen sei:

Pris individuellement, nous sommes électeurs, ou non électeurs: la loi nous donne, ou nous refuse le vote, selon les garanties que nous lui offrons. Réunis, nous ne sommes que gardes nationaux. Il n'est plus ici question de notre capacité politique, chose toute personnelle, qui reste attachée à l'individu, et

⁶²⁸ Ibid., S. 3.

⁶²⁹ Ibid.

⁶³⁰ F. COQUILLE, *Lettre d'un garde national non électeur aux gardes nationaux*, Paris 1838, S. 11 f.

qui ne saurait s'étendre et se communiquer à la masse. La garde nationale n'est qu'une réunion de forces, une force organisée. L'appeler à un autre rôle, ce serait conclure d'un ordre de choses à un ordre de choses tout différent; ce serait constituer un droit, là où les éléments de ce droit n'existent pas; ce serait changer entièrement la nature et le but de cette institution⁶³¹.

Indem der Verfasser den Dienst auf den reinen Ordnungsaspekt reduzierte, löste er die Nationalgarde zugleich aus der Tradition der politischen Partizipation heraus, die mit den Wahlen der Revolution von 1789 begonnen hatten. Parallel propagierte Coquille, der sich zu den »non-électeurs« der Pariser Nationalgarde zählte, das Verständnis von Repräsentation und öffentlicher Meinung, wie es von den liberalen Vordenkern entwickelt worden war⁶³². Dies zeigte den Einfluss, den die konservative Ordnungspartei im Parlament und die Ideologie der Doktrinäre auf die Gardisten ausübten. Darin bildete sich auch ab, dass die Verfassung und das darin geltende Recht den Fluchtpunkt darstellen konnten, denn mancher Bürger fühlte sich zum Schutz der Charte berufen, lehnte darüber hinausgehende Forderungen aber kategorisch ab.

Andere Gardisten hielten dieser selektiven Lesart den sozial exklusiven Charakter der Nationalgarde entgegen, welche mit einer Miliz in der Tradition des Bürgersoldaten wenig gemein hatte. Die Pariser Kameraden nahmen die Bürgergarde im Laufe der Julimonarchie zunehmend als eine Ordnungsformation wahr, mit der das Regime auf die Perpetuierung der ungleichen Besitzstandsverhältnisse innerhalb der französischen Gesellschaft und der hier vorherrschenden beschränkten politischen Partizipation hinwirkte. So weigerte sich Maurize, Angestellter der Asphaltfirma Compagnie générale des bitumes, gegen seine Rekrutierung für die 3. Legion mit Verweis auf die völlige Sinnlosigkeit des Dienstes:

Je refuse de faire partie de la garde nationale, parce [...] qu'elle n'est debout que pour maintenir un état de choses qu'on appelle d'une manière générale l'ordre public, mais qui n'est fondé, en réalité, ni sur la vérité, ni sur la justice, ni sur la religion, ni sur le droit commun; car s'il en était ainsi, ledit ordre public n'aurait besoin d'aucune garde nationale pour se défendre et se soutenir, attendu qu'il ne pourrait alors avoir pour ennemis que les criminels et les malfaiteurs, et que le soin de les contenir et de les arrêter est essentiellement et exclusivement dans les attributions de la police et de la gendarmerie, et nullement dans celles des citoyens⁶³³.

631 Ibid., S. 13.

632 Ibid., S. 15 f.

633 J. MAURIZE, Refus de service motivé, ou Lettre à M. le maire du 3^e arrondissement, président du conseil de recensement de la troisième légion, Paris 1840, S. 1.

6. Die Nationalgarde unter der Herrschaft Louis-Philippes

In Wirklichkeit sei die Nationalgarde eine Truppe des reichen Bürgertums, das auf die dauerhafte politische Marginalisierung der armen Bevölkerung hinarbeite. Maurice griff hier das offizielle Schlagwort von öffentlicher Ordnung und Freiheit auf, das er als Ausweis der hierarchischen Gesellschaftsordnung der Julimonarchie interpretierte. Solange die Ordnung nur dem Schutz der Reichen diene, sei die Freiheit wertlos, da sie dem Rest der Gesellschaft nichts nütze⁶³⁴. Mit dem Eintritt in die Nationalgarde würde er im Gegenzug keine politischen Rechte erhalten, da er selbst zu den Armen in der französischen Bevölkerung gehöre und nicht die Voraussetzung erfülle, um zur Parlamentswahl zugelassen zu werden. In der Nationalgarde würde er den Wachdienst gegen sich selbst verrichten, was dem Angestellten absurd erschien.

Bei Maurice wurde die Unvereinbarkeit von traditionellem Bürgersoldaten und moderner Nationalgarde deutlich, was mit dem institutionellen Eigensinn der Letzteren im Rahmen der Julimonarchie zusammenhing. Solange die politische Beratung innerhalb der Truppe verboten bleibe, seien die Nationalgardisten nur die Handlanger eines despotischen Regimes, das die Bevölkerung unterwerfe und jede Möglichkeit zu sozialem Aufstieg und wirtschaftlicher Verbesserung verhindere⁶³⁵. So wie die Nationalgarde von der Julimonarchie instrumentalisiert werde, sei sie von allen Institutionen des Landes »la plus fausse, la plus dangereuse, la plus immorale, la plus impolitique et la plus absurde«⁶³⁶. Damit hob Maurice den ambivalenten Charakter des bewaffneten Bürgertums hervor, das einerseits der Legitimierung der Monarchie diene, welche als Vollendung der Revolution stilisiert wurde. Andererseits wurden viele Franzosen vom Dienst ausgeschlossen und die Gardisten selbst an der politischen Beratung und Diskussion innerhalb der Truppe gehindert, was beides auf das Bemühen der Regierung verwies, dem Einfluss der Opposition Grenzen zu setzen.

Darüber hinaus warf das Beispiel von Maurice auch die Frage nach der sozialen Zugehörigkeit auf. Zwar stand ihm der Zutritt zur Nationalgarde frei, jedoch erschien dem Angestellten der Dienst nicht gleichbedeutend mit der Erlangung allgemeiner Mitbestimmungsrechte, was die Integration in die Gesellschaft des Justemilieu in Frage stellte und illustriert, dass die Nationalgarde ein Spiegel für die ambivalente Entwicklung des französischen Bürgertums war, das angesichts der ungleichen Besitzverhältnisse auseinanderzudriften drohte⁶³⁷. Der Angestellte beschrieb die Nationalgarde in seinem Brief als

⁶³⁴ Ibid., S. 3.

⁶³⁵ Ibid., S. 4.

⁶³⁶ Ibid., S. 3.

⁶³⁷ Vgl. Adeline DAUMARD, *Les bourgeois de Paris au XIX^e siècle*, Paris 1970, S. 17 f.

Zusammenschluss reicher Industrieller, die so ihre Macht über die Arbeiter erhalten, die Löhne diktieren und Streiks effektiv bekämpfen konnten⁶³⁸. Dabei erlebte Maurize die Folgen der sozialen Probleme des Landes unmittelbar mit, die aus der Industrialisierung resultierten und zu einem Heer aus ungelerten Arbeitskräften geführt hatten, die sich unter anderem im Bau- und Straßengewerbe verdingten, in dem auch Maurize als Schreibstubenangestellter sein Auskommen fand. Dieser dürfte das Schicksal der Arbeiter beobachtet haben, deren Lage sich im Zuge einer Reihe von Missernten und daraus resultierender Lebensmittelteuerung bis 1840 zusehends verschlechterte.

Das Juliregime büßte seine Adhäsionskräfte gegenüber jenem Teil der Bevölkerung ein, der in bescheidenen Verhältnissen lebte und von der politischen Partizipation ausgeschlossen war. Die Nationalgarde erschien in der von der Regierung initiierten Organisationsform unfähig, die Mehrheit der Bevölkerung in den Dienst zu integrieren und so den Zusammenhalt von Waffen- und Wahlrecht zu verwirklichen. Ausweis dieser Integrationskrise war die Rekurrenz des Bürgersoldaten über das Ende der Petitionsbewegung zur Reform des Wahlrechts hinaus. Mit Blick auf die Offizierswahlen ließ sich beobachten, dass die Forderungen der Opposition im Parlament und der Öffentlichkeit nach Ausweitung des Wahlrechts für alle Nationalgardisten aufgegriffen wurde; der Dienst mit all seinen Pflichten und Privilegien wurde als Grundlage für die Ausübung des aktiven Wahlrechts interpretiert, was zugleich eine offene Kritik an den Verhältnissen der Julimonarchie war.

638 MAURIZE, Refus, S. 5.

